Hom. 267-2

Johann Baptists Campadelli,

der Gottesgelehrtheit Doctor,

Heilige Reden

auf die meisten

Festtage des HErrn,

der Heiligen, vom H. Rosenkranze und andern Gegenständen.

Aus dem Wälschen übersetzt.

Zweyter Band.

Augsburg,
Im Verlage der Joseph-Wolffischen Buchhandlung.
1779.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt
des zweyten Bandes.

Die dreyzehnte Rede.

Auf das heiligste Fronleichnamsfest. Seite 1

Die vierzehnte Rede.

Auf die Geburt des H. Johannes des Täufers. 27

Die fünfzehnte Rede.

Zum Lobe der H. Anna, Mutter der großen Mutter Gottes. 61

Die sechszehnte Rede.

Auf das Fest der Himmelfahrt Mariä. 91

Die siebenzehnte Rede.

Auf das Fest der Himmelfahrt Mariä, enthaltend: Die große Liebe der Mutter Gottes gegen uns. 118

Die achtzehnte Rede.

Auf das Fest der heiligen Schutzengel. 148

Die neunzehnte Rede.

Am Mariä Geburtsfeste. 196

Inhalt des zweyten Bands.

Die zwanzigste Rede.

An dem Feste des heiligen Erzengels Michael. Seite 222

Die ein und zwanzigste Rede.

An dem Festtage des H. Erzengels Michael: Daß die Bewahrung der Augen zu Beybehaltung der Gnade Gottes nothwendig sey. 255

Die zwey und zwanzigste Rede.

Von der gemeinschaftlichen Abbethung des heil. Rosenkranzes. 290

Die drey und zwanzigste Rede.

Wie man den H. Rosenkranz auf eine Mariä gefällige, und dem Heil der Seele nützlichste Art bethen soll. 315

Die vier und zwanzigste Rede.

Daß das Gebeth des Rosenkranzes aus einem unreinen Munde Mariä nicht angenehm sey. 336

Die fünf und zwanzigste Rede.

Von dem H. Rosenkranze, als einem Mittel wider die Ungeduld. 367

Die sechs und zwanzigste Rede.

Zu Ehren der heiligen Theresia. 397

Die sieben und zwanzigste Rede.

Auf das Fest aller Heiligen. 423

Die

Die dreyzehnte Rede.

Auf das heiligste Frohnleichnamsfest.

Memoriam fecit mirabilium suorum.
Er hat ein Denkmaal seiner Wunder errichtet. Psal. 110. v. 4.

Aus drey Ursachen wurde das Festbegängniß des hochheiligsten Altarsacraments von dem Pabste Urbanus dem vierten eingesetzet, wie es uns in der Bulle der Einsetzung angezeiget wird. Die erste Ursache war, unsre Andacht gegen das heiligste Sacrament zu erneuern; Die zweyte, die Unehrerbiethigkeiten zu ersetzen, die wir das Jahr hindurch gegen selbes begangen haben: Die dritte, Gott für eine so große Wohlthat schuldigen Dank zu sagen. O wie

fürchte ich aber, daß diese fromme Sorgfalt der heiligen Kirche durch die geringe Gottseligkeit der Christen fruchtloß gemacht worden sey. Ich sehe in diesem und andern Orten eine große Kaltsinnigkeit gegen das göttliche Sacrament; ich sehe die schlechte Hochachtung, welche man für eine so große Wohlthat bezeiget; ich sehe die Unehrerbiethigkeiten, die man begeht, und, Gott weis es, wie ich mich betrübe, wenn ich sie ansehen muß. Ich weis, daß viele bey Anhörung dieses kläglichen Einganges glauben werden, daß ich heute eine scharfe Strafrede zu halten gesonnen bin, wider jene, die sich nicht zu dem Tische des Herrn nähern, und wider jene, die sich in der Kirche, und vor dem höchsten Gute, unehrerbiethig bezeigen, ihr irret euch aber; denn ich kann in der kurzen Zeit, die mir anberaumet ist, eine so weitschichtige und einer langen Rede benöthigte Materie nicht abhandeln.

Vortrag und Abtheilung.

Ich will nur von der schlechten Ehrerbiethung reden, die man dem göttlichen Sacramente bezeiget, wenn es zu den Kranken getra-

tragen wird, und von den Unehrerbiethigkeiten, wenn es in öffentlichen Umgängen herumgetragen wird. Und, weil ich verlange, daß ein jeder die Ungebührlichkeit einer so schlechten Aufführung, und die Schwere einer solchen Sünde, erkenne, will ich in dem ersten Theile die Uebermaaß der göttlichen Liebe in Einsetzung des göttlichen Sacramentes vor Augen stellen, und in dem zweyten Theile das undankbare Verhalten desjenigen zeigen, der es zu verehren vernachläßiget, wenn es zu den Kranken getragen wird, noch mehr aber dessen, der es währender Herumtragung in öffentlichem Umgange beleidiget, wo es die heilige Kirche zu ehren suchet.

Erster Theil.

Die große Zärtlichkeit der Liebe Jesu in Einsetzung des hochwürdigsten Altarsacraments hat der heilige Johannes in wenig Worte zusammen gezogen, ein jedes aber enthält große Geheimniße: Da Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen war, daß er zum Vater gienge, weil er die Seinigen

geliebet hat, die in der Welt waren, so hat er sie bis zum Ende geliebet (a).

Dieses sind die Worte, und sie wollen sagen: da Jesus wußte daß die Stunde gekommen war, wo er aus dieser Welt zu dem Vater gehen mußte, wollte er am Ende seines Lebens, weil er die Menschen dieser Welt geliebet hatte, ihnen ein Zeichen der Liebe hinterlassen. Lasset uns daher diese geheimnißvolle Ausdrücke wohl erwägen, damit wir verstehen, was uns durch selbe der heilige Evangelist zu erkennen geben will. Die Liebe, wie der heilige Thomas lehret, trachtet allezeit nach der Vollkommenheit der Vereinigung (b). Und dieses ist die Ursache, warum die Freunde allezeit einander gegenwärtig, und in der Nähe zu seyn, wünschen und suchen; daher pflegeten die Alten mit Recht gemeiniglich zu sagen, daß die Freunde, welche freywillig weit von einander wohneten, keine Freun-

---

(a) Sciens Jesus, quia venit hora ejus, ut transeat ex hoc mundo ad Patrem: cum dilexisset suos, qui erant in mundo, in finem dilexit eos. Joann. 13. v. 1.

(b) Amor tendit in perfectionem unionis. I. c. Gent. c. 93.

Freunde sind (c). Sehet die Ursache, warum der Evangelist saget, der Erlöser zeigete seine Liebe am Ende des Lebens: Am Ende hat er sie geliebet (d), das ist, weil er in dem letzten Abendmahle durch die Einsetzung des hochwürdigsten Altarsacramentes sein brennendes Verlangen zeigete, beständig bey uns zu bleiben. Der göttliche Erlöser gab uns zwar seine ganze Lebenszeit hindurch seine Liebe zu erkennen, denn er gieng mit uns um, er arbeitete, und that allezeit alles zu unserm Heile, weil man aber doch sagen kann, daß alle uns erwiesene Liebesbezeugungen in Betrachtung jener verschwinden, die er uns am Ende des Lebens durch die Einsetzung des göttlichen Sacramentes hinterlassen hat, so saget der heilige Johannes, daß er uns am Ende seines Lebens seine Liebe zeigete: Am Ende hat er sie geliebet (e). Unser liebster Jesus setzete dieses göttliche Sacrament vor dem letzten Abendmahle nicht ein, weil seine Liebe, so lang er mit den Menschen umgehen und bey

(c) Amici, qui procul degunt, non amici. Athen. c. 5.

(d) In finem dilexit eos.

(e) In finem dilexit eos.

ihnen seyn mußte, so zu sagen, befriediget war; Als er aber die Zeit heran genahet sah, daß er nicht mehr unter den Menschen wandeln sollte, und aus dieser Welt in den Himmel zurückkehren mußte, da wurde seine Liebe stark rege, er bediente sich daher seiner unendlichen Weisheit und seiner Allmacht, und fand das wunderbare und erstaunungswürdige Mittel sich mit dem göttlichen Vater in dem Himmel zu vereinigen, ohne sich von seinen lieben Freunden auf dieser Welt, welche wir sind, zu trennen, durch die Einsetzung des göttlichen Sacramentes. Da Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen war, daß er zu seinem Vater gieng, damit er die Seinige geliebet hat, hat er sie bis ans Ende geliebet (f).

Was gedenket ihr nun, Geliebteste, von einer solchen Liebe? Hat der heilige Thomas nicht Recht, wenn er das heiligste Altarsacrament das Sacrament der Liebe, ein

Sacra-

(f) Sciens Jesus, quia venit hora ejus, ut transeat ex hoc mundo ad Patrem; cum dilexisset suos, in finem dilexit eos. l. c.

Sacrament der Wohlthätigkeit nennet (g)? Denn aus diesem Sacrament leuchtet mehr als aus einer jeden andern Handlung des Erlösers seine übermäßige Liebe, und seine verschwendete Wohlthätigkeit hervor.

Wahr ist es, Jesus läßt sich in dem Sacramente nicht vor uns sehen; was ist es aber hernach? Sollen wir vielleicht mit seiner göttlichen Gegenwart weniger zufrieden seyn? Wie oft eräugnet es sich, daß wir zu Nachtszeit mit geliebten Verwandten, mit lieben Freunden, ohne sie zu sehen, reden, und doch das nämliche Vergnügen durch ihre, obschon unsichtbare Gegenwart, empfinden, als wenn wir sie wirklich sähen. Schließet jetzt auf eben diesen Fall. Solang wir in diesem Leben sind, leben wir in der Dunkelheit, und können unsern göttlichen Erlöser mit körperlichen Augen nicht sehen, wir sind aber doch gewiß versichert, daß er persönlich und wesentlich in dem heiligsten Sacramente sich befindet, daß er unsere Stimme höret, unsere Bitten verniimt, und obwohl wir ihn nicht sehen, so

(e) Sacramentum charitatis, Sacramentum beneficentiæ.

sieht doch er uns, und sieht auch alle unsere geistliche und leibliche Bedürfniße, was wollen wir dann mehr? Meinerseits halte ich dafür, derjenige zeigete, daß er die liebvolle Zärtlichkeit Jesu nicht kennte, der die Glückseligkeit beneidete, und sich selbe wünschete, welche das jüdische Land genoß, als es den göttlichen Heiland sah, und er darinn wohnete, denn wir sind weit mehr als selbes begnadet. Wolket ihr es sehen? Als unser Heiland in jenem auserwählten Lande wohnete, und sich sehen ließ, war er vielleicht zu gleicher Zeit in allen Städten, und in allen Dörfern? Nein, er war beständig mit Predigen beschäftiget, bald hielt er sich in diesem Orte, bald in einem andern auf, und die gottseligen Leute mußten oft eine weite Reise machen, wenn sie ihn sehen oder hören wollten; wir aber haben ihn zu gleicher Zeit in allen Städten, in allen Dörfern, er wohnet in allen Kirchen, und wir können ohne des Ungemaches einer langen Reise alle Tage, und alle Stunden mit ihm reden, ihm unsere Anliegenheiten, und unsere Bedürfnisse vortragen. Nebst dem war er zu jener Zeit, als er sichtbar unter den Menschen wandelte, so zu sagen, ein Fremdling, weil er,

als

als ein sterblicher Mensch sich nach einer kurzen Zeit durch den Austritt aus der Welt, von ihnen scheiden mußte; aber wir haben ihn beständig und unsterblich, wir sind auch versichert, daß er bis an das Ende der Welt bey uns bleiben wird, ohne sich einen einzigen Tag von uns zu entfernen: Sehet, ich bin alle Tage bey euch, bis an das Ende der Welt (h).

Dieses sind daher die Vorzüge, die wir genießen, und obwohl er in dem Himmel zur rechten Hand des Vaters auf dem Throne mit großer Herrlichkeit von allen Fürsten des Paradieses umgeben und angebethet sitzt, so will er doch nicht bey uns sterblichen Menschen in einem majestätischen Ansehen wohnen; sondern, damit wir uns nicht fürchten mit ihm in der Nähe zu reden, und eine beständige Zuflucht zu seiner Barmherzigkeit zu nehmen, ist er so gütig, daß er seine unendliche Majestät unter dem Vorhange der Gestalten des Brodes unsern Augen verborgen hält, und will

(h) Ecce ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem sæculi. Matth. 28. v. 20.

mit uns gleichsam vertraulich umgehen. Daß es dem also ist, sehet wie er sich würdiget, sowohl in einem prächtigen Tempel in einer Stadt, als auf dem Lande in einer armen und kleinen Kirche, sich aufzuhalten; beobachtet, wie er in einem kostbaren, nicht weniger auch in einem schlechten von Holz gemachten Tabernackel wohnet. Wenn er auf dem Altare ausgesetzet wird, verlanget er keine prächtigen Anszierungen, sondern er ist mit wenigen Lichtern zufrieden, und verharret, so lang es uns beliebet, allen ein öffentliches Gehör zu geben. Ohne eine einzige Gattung von Leuten auszunehmen, sowohl Reiche als Arme, Adeliche und Unadeliche, Gelehrte und Unwissende, Kleine und Große, mit einem Worte, wer es immer verlanget, alle ladet er ein, sich von seinem Fleische und Blute zu speisen. Er läßt sich sowohl in den Städten als in den Dörfern über die Gaßen tragen. Er geht in alle Häuser, der reichen und armen Kranken, sie zu besuchen, und von sich selbst zu speisen. O liebenswürdigster Jesus, ich kann mich nicht mehr enthalten aufzurufen, was sind doch dieses für übermäßige Gütigkeiten! So gehst du dann ohne Rücksicht auf deine Majestät

stät mit uns elenden Sündern wie mit Brüdern um, und ungebethen biethest du dich allen an, und schenkest dich allen! O wunderbares und unbegreifliches Uebermaaß deiner Liebe! Wer kann wohl zweifeln, daß du mit uns, wie du schon gesaget hast, nicht wie mit Dienern, sondern wie mit lieben Freunden umgehest: Ihr seyd meine Freunde. Ich will euch hinfüran nicht meine Knechte nennen. . . Ich habe euch Freunde genennet (i).

Was haltet ihr davon, liebste Brüder, was saget ihr zu einer solchen Liebe? Gedünket es euch billig zu seyn, daß wir bekennen, Jesus Christus habe uns durch die Einsetzung des göttlichen Sacraments die größte Zärtlichkeit seiner Liebe erwiesen; ja er habe, wie die tridentinische Kirchenversammlung saget, den Schatz seiner unermessenen Liebe verschwendet? Er hat gleichsam die Reichthümer seiner göttlichen Liebe gegen die Menschen verschwendet (k).

Zwey-

(i) Vos amici mei estis; jam non dicam vos servos, vos autem dixi amicos. Joan. 15. v. 14. & 15.

(k) Divitias divini sui erga homines amoris velut effudit. Sess. 13. c. 2.

Zweyter Theil.

Aber, o mein Jesu, wie übel kömmt unser Bezeigen mit deiner so großen Liebe überein! Die große und wunderbare Vertraulichkeit, mit welcher du dich würdigest, bey uns zu wohnen, anstatt daß sie die Gegenliebe und Ehrerbiethung erwerben sollte, verursachet, daß so viele, und viele dir kaltsinnig begegnen, und alle Ehrfurcht gegen dir verlieren. Jetzt kann ich die beständigen Unehrerbietigkeiten gegen das göttliche Sacrament nicht vortragen und bestrafen, die man in allen Kirchen, bey Anhörung der heiligen Messe, bey dessen Empfangung, und währender öffentlicher Aussetzung sieht, weil allzuviel davon zu sagen wäre; ich will nur etwas weniges von der Geringachtung sagen, welche man gegen die unendliche Majestät unsers Heilandes bezeiget, wenn man ihn zu den Kranken, und in öffentlichen Umgängen herum trägt.

Wenigstens auf dem Lande ist die Gewohnheit, daß man mit der Glocke das Zeichen giebt, wenn man das göttliche Sacrament zu

den

den Kranken tragen muß; und warum geschieht dieses? Das Volk zu erinnern und einzuladen, damit die, welche keine nothwendige Verrichtungen haben, kommen, dem sacramentalischen Gott die Aufwartung machen, und ihn begleiten. Aber, o mein Gott! wie wenig Hochachtung bezeiget man dir. Oft und vielmal geschieht es, daß nicht einmal jene, welche nahe bey der Kirche wohnen, gehen wollen, den höchsten König und Herrn der Welt zu begleiten. Ist dieses die Hochachtung, die man gegen einen so großen Herrn trägt? Wie oft habe ich nicht mit meinen Augen gesehen, daß ein Priester mit dem hochheiligsten Sacramente ohne Begleitung, oder nur mit zwo oder drey von paarfüßigen Buben vorausgetragenen Laternen, auf das Haus eines armen Kranken zugieng; Ich sah es mit Entrüstung, und sagete bey mir selbst: Ist dieses, o Herr! die Ehre und die Hochachtung, welche dir die von dir so sehr begnadete Christen anthun und erzeigen? Gedenket ihr vielleicht, o meine Brüder, daß unser Heiland eure Begleitung nicht achte, und nicht verlange in dergleichen Gelegenheit eure Aufwartung zu sehen? Höret, ob er es verlange, und ob es ihm angenehm

sey.

sey. Da Rudolphus, Graf von Habspurg, auf die Jagd ritte, begegnete er einem Priester, der das göttliche Sacrament zu Fuße durch einen bergigten und kothigen Weg mit schlechter Begleitschaft zu einem armen Sterbenden trug, ach! sagte er aus gottseliger Gemüthsbewegung zu sich selbst, zu Fuße, und mit so schlechter Begleitung wird der König des Himmels, und der Herr des ganzen Erdkreises getragen! und ich, sein Diener und niederträchtiges Geschöpfe, werde von Bedienten begleitet, und sitze bequem zu Pferde! dieses soll niemals geschehen: er stieg daher gleich ab, und nachdem er das göttliche Sacrament demüthig angebethet hatte, both er dem Priester das Pferd an, und half ihm bequem hinauf; er ergriff sodann eine Wachskerze, und begleitete seinen göttlichen Heiland mit demüthiger Ehrfurcht in das Haus des Sterbenden, und hernach in die Kirche, wo er das Pferd zur Schankung hinterließ, denn er schätzete sich nicht mehr würdig, sich dessen zu bedienen, nachdem die göttliche Majestät sich darauf befunden hatte. Hierauf gieng der gottesfürchtige Graf, wie er schon zuvor des Willens war, eine große Dienerinn Got-

tes-

tes zu besuchen, die in einer armen Hütte einsam wohnete, und große Erleuchtungen von dem Himmel empfieng, und kaum erschien er vor ihr, sagete sie zu ihm, als wenn sie bey der ganzen gottseligen Handlung gegenwärtig gewesen wäre: Graf! ihre dem anbethungswürdigsten Sacrament erwiesene andächtige Ehrerbiethigkeitsbezeigung, und demüthige Begleitung, wird von dem Geber alles Guten, mit der Erhebung zu großen Ehren, und der Glückseligkeit ihrer eigenen Person und ihrer Nachkommenschaft belohnet werden. Was die Dienerinn Gottes vorsagete, wurde alles wahr, denn Rudolphus wurde wider Vermuthen wenige Jahre hernach zum römischen Könige und Kaiser erwählet, und nach ihm in einer beständigen Erbfolge die Nachkommen seines glorwürdigen Hauses von Oesterreich. Sehet, ob es Gott achte, und ob es ihm angenehm sey, daß man das göttliche Sacrament begleite, wenn es zu den Kranken getragen wird, da er es mit so ausnehmenden Ehren und Gnaden belohnet, und seine göttliche Verheißungen in allen Gelegenheiten erfüllen will: **Wer mich wird verherrlichet haben, den**

werde

werde ich auch verherrlichen (1). O wie große Gnaden würde euch Gott angedeihen lassen, liebe Brüder, wenn ihr euch bereitwilliger erzeigetet, ihn zu begleiten und zu ehren, wenn er in dem heiligsten Sacramente die Kranken besuchet! Ich weis, daß ihr mir gleich zur Entschuldigung eurer Nachläßigkeit die Geschäfte anführet, mit welchen ihr euch umgeben befindet, wenn man mit dem göttlichen Sacramente ausgeht: Aber ich antworte euch erstlich, daß nicht allezeit euere Verrichtungen so beschaffen sind, daß durch die Unterbrechung von einer Stunde oder ein wenig mehr, um den Geber alles euers Gutens zu verehren, euern Arbeiten ein solcher Nachtheil zuwachsen könne, daß er jenen sowohl geistlichen als zeitlichen Vortheil übertreffe, den ihr sicher von einem so heiligen Werke hoffen sollet. Ein großer Mann, mit Namen Gastone Herr von Renzi, mußte gewißlich, wo nicht allezeit, doch meistentheils Verrichtungen von weit größerer Erheblichkeit haben, als die eurigen sind, und doch so oft und zu was für einer Stunde er hörete, daß man seinen göttlichen

(1) Qui glorificaverit me, glorificabo eum. 1. Reg. 2. v. 30.

lichen Heiland zu einem Kranken tragen mußte, erachtete er nicht weniger zu seinem Ruhme, als zu großem Vortheile zu seyn, jede Beschäftigung und Verrichtung zu verlassen, um den Monarchen des ganzen Erdkreises durch die Begleitung mit einer brennenden Wachskerze in auferbaulicher Andacht zu verehren. Eines Tages, da es regnete, und er sich wegen eines starken Cathars nicht sonderlich wohl befand, wurde er ermahnet zu Hause zu bleiben, damit er sich keiner Gefahr einer Krankheit aussetze: ohne aber die Ermahnung zu achten, nahm er, seiner andächtigen Gewohnheit nach, eine Kerze, und bediente, ungeachtet des Regens, mit entblößtem Haupte seinen göttlichen Herrn Dieser, zu Bezeigung seines Wohlgefallens an dieser Andacht, ließ ihm von dem Regen kein Haar benetzen, und befreyete ihn gänzlich von seinem Cathar (m). Ist es möglich, daß in Ansehung solcher Beyspiele noch jemand sey, der sich getraue seinen Mangel der Andacht mit dem Vorwande des Nachtheiles in seinen Arbeiten zu entschuldigen,

(m) Rosignoli, Wunderwerke Gottes, im heiligsten Sacramente. 32. Wunder.

digen, wenn ihm die Begleitung des göttlichen Herrns seines Lebens und aller seiner Güter eine Zeit von einer Stunde entzieht? Da unser Heiland in seinem sterblichen Leben die Kranken besuchte, oder in und außer Jerusalem auf den Wegen wandelte, den Saamen seines göttlichen Wortes auszustreuen, wurde er gemeiniglich, wie wir aus dem Evangelium ersehen, nicht nur allein von den Jüngern, sondern auch von zahlreichester Volksmenge, die alle Geschäfte verließ, und vielmal auch zu essen nicht besorget war, nicht nur auf eine kleine Stunde, sondern manchesmal ganze Tagreisen weit begleitet. Jetzt frage ich, hat man nur einen einzigen unter so vielem Volke gefunden, welcher einen Schaden gelitten, oder sich wegen jener Zeitverwendung Jesu Christo nachzufolgen, über einen Nachtheil beklaget hätte? Nein, man hat keinen gefunden, sondern es hat sich gegentheils, laut des Evangeliums, gezeiget, daß alle, welche dem Heilande nachgefolget sind, Gnaden und Wunderwerke erhalten haben; und ihr Christen, derer Liebe und Andacht gegen eben diesen Heiland die Andacht der Juden wo nicht übertreffen, wenigstens ihr gleich seyn sollte, hö-

ret

ret so vielemale das Zeichen, daß man den sacramentalischen Jesu zu den Kranken tragen soll, ihr sehet ihn so oft mit keiner andern Begleitung, als weniger Kinder und etlicher Weiber über diese Gassen tragen, ihr machet euch aber nicht auf, ihm die Aufwartnng zu machen, weil ihr fürchtet, es bringe euch einen großen Nachtheil, wenn ihr eine Stunde die Arbeit unterlasset, und ihn begleitet? Wie oft hat sich Gott nicht, euch eine so große Nachlässigkeit und Gottlosigkeit vorzuwerfen, so gar der unvernünftigen Thiere bedienet, wie man in so vielen Geschichten liest? In einem Dorfe, (ich erzähle eine einzige Begebenheit, weil die Zeit nicht gestattet viel zu reden) in einem Dorfe in dem trevisanischen Gebiethe, welches, wie ihr wisset, nicht hundert Meilen von uns entfernet ist, trug man einsmals das göttliche Sacrament zu einem Sterbenden, ohne daß selbes jemand begleitete, wie es meistentheils auch in unsrer Gegend geschieht; einige kleine Esel aber, die nicht weit davon graseten, verließen die Weyde, giengen diesem entgegen, und, nachdem sie die Knie anbethungsweise gebogen hatten, folgten sie zwey und zwey dem Herrn des ganzen Erdkreises mit langsa-

men Schritten bis in das Haus des Sterbenden nach, wo sie bey der Thüre auf den Knieen liegen blieben, bis der Priester den Kranken das heiligste Sacrament gereichet hatte (n). In vielen Zufällen zu Beschämung der Ketzerey, und zu Erhebung des heiligen Glaubens, wollte Gott daß die Thiere die wesentliche Gegenwart des Heilandes in dem Altarssacrament durch ihre Anbethung verkündigten, wie es in Rimini geschah, da der heilige Antonius von Padua einen verstockten Erzketzer der solche Wahrheit läugnete, überwies und bekehrete, indem er ihm eine drey Tage nicht gefütterte Mauleselstutte zeigete, welche den Haber verließ, mit geneigtem Kopfe zu dem allda ausgesetzten göttlichen Altarssacramente gieng, und solches kniefällig anbethete (o). Und ihr katholische Christen, sollet nicht beschämt werden in Anhörung, daß die Lastthiere die Speise verlassen haben, um den göttlichen Heiland in dem Besuche der Kranken zu begleiten, und euch nicht entschließen, die Arbeit und Geschäfte zu verlassen, um ihn zu ver-

(n) Orlandus in Hist. Societatis Jesu. lib. 2. n. 27.

(o) In ejus vita.

verehren. Wenn dieses jemals mehr geschehen sollte, möchte ich mit dem Propheten von einem jeden aus euch gar nicht sagen: daß er den Lastthieren ist verglichen, und selben gleich gemacht worden (p), sondern ich würde sagen, daß er sich dummer und ungottsfürchtiger als die Lastthiere selbst bezeiget.

Nichts destoweniger, werden sehr viele meiner Zuhörer beyderley Geschlechtes sagen, obwohl wir sehr selten, wegen weiter Entlegenheit von der Kirche, das göttliche Sacrament begleiten können, wenn es zu den Kranken getragen wird, begleiten wir es doch an den Festtägen, wenn es in öffentlichem Umgange feyerlich herumgetragen wird. Wenn ihr es mit schuldiger Ehrerbietung und Andacht thut, lobe ich euch sehr, und erfreue mich, weil ihr durch diese öffentliche Verehrung des göttlichen Sacraments eine öffentliche Bekänntniß abzulegen kommet, daß ihr die wesentliche Gegenwart des Heilandes in dem anbethungswürdigsten Altarssacramente glaubet, und ihr könnet die von eben diesem Heilande verspro-

(p) Comparatus est jumentis, & similis factus est illis. Psalm. 48. v. 13.

chene Belohnung, daß ihr von ihm selbst vor seinem göttlichen Vater als seine wahren Gläubigen erkläret werdet, erwarten: **Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den will ich auch vor meinem himmlischen Vater bekennen, der in dem Himmel ist** (q). Wie fürchte ich aber, daß sehr viele aus jenen, die also reden, und zu den öffentlichen Umgängen kommen, das göttliche Sacrament verunehren, und daher weniger Uebels thäten, wenn sie zu Hause blieben. Und wer sind diese? Es sind jene junge Manns- und Weibspersonen, welche zu den Umgängen kommen, öffentlich in den schönen Kleidern, im Aufputze, in Gold, und in aller Eitelkeit stolz daher prangen. Es sind jene, die anstatt andächtige Lobgesänge zu singen oder zu beten, lachen und plaudern; es sind jene, die anstatt die unendliche Majestät und Güte jenes Gottes, welcher uns armseligen Sündern mit so großer Verträulichkeit zu begegnen sich würdiget, zu betrachten, und ihr zu danken, die Gedanken und das Herz auf die Buhlschaf-

(q) Qui confitebitur me coram hominibus, confitebor & ego eum coram Patre meo, qui in cœlis est. Matth. 10. v. 32.

schaften heften, und mit wechselseitigen Blicken sich unterreden. Scheint euch dieses die Weise zu seyn, die unter dem Jahre gegen das hochwürdigste Gut begangenen Unehrerbietigkeiten zu ersetzen, wie die heilige Kirche vermittelst solcher Umgänge dahin abzielet? Dieses ist die Weise die Unehrerbiethigkeiten zu vermehren und zu verdoppelen, und hat daher der eifrige Salvianus ganz recht, wenn er zu euch saget, daß ihr weniger Uebels thätet, wenn ihr euch davon enthieltet, als wenn ihr bey den Umgängen oft erscheinet, denn es ist eine geringere Sünde, Gott keine Ehre erweisen, als ihm eine wirkliche Unehre anthun (r). Damals, als unser Heiland durch die Straßen von Jerusalem gieng, hatte er, wie ich schon gesaget habe, eine sehr große Begleitung vom Volke, welches ihm nachfolgete; eine große Menge folgte ihm nach, und weil es ihm mit Andacht nachfolgete (s), trug ein jeder, der ihn berührete, oder bath, jene Gnade davon, welche ihm

(r) Minoris piaculi est, si honor Deo non deferatur, quam si irrogetur injuria.

(s) Sequebatur eum multitudo magna. Joann. 6. v. 2.

nothwendig war: jetzt ist es viel, wenn so viele Christen, die eben diesen göttlichen Heiland in den Umgängen begleiten, in Betracht der großen Unehrerbietigkeiten, die sie währender Begleitung begehen, anstatt Gnaden nicht Strafen davon tragen.

Weil die Arche des Bundes, als sie den Juden von den Philistäern in Begleitung einer großen Volksmenge wieder zugeführet wurde, bey dem Durchzuge durch das Land der Bethsamiter von diesem Volke ohne Andacht, und nur aus Vorwitz, betrachtet wurde, strafete sie Gott erschrecklich, indem fünfzigtausend und siebenzig Menschen todt hinfielen. Er schlug aber die Männer zu Bethsames, weil sie die Arche des Herrn gesehen hatten, und er schlug vom Volke siebenzig Männer, und fünfzigtausend vom gemeinen Haufen (t). Und ihr unehrerbiethigen Leute sollet nicht fürchten, daß euch Gott wegen eurer noch größern Unehrerbiethigkeiten, die ihr bey Herumtragung des hoch-

(t) Percussit autem de viris Bethsamitibus, eo quod vidissent arcam Domini, & percussit de populo septuaginta viros & quinquaginta millia plebis. 1. Reg. 6. v. 19.

hochwürdigsten Sacramentes begehet, mit schweren Strafen belege? Die Hochgewitter über euere Felder, die Tröckne, die Ueberschwemmungen, die Viehfälle, und andere schon erfahrene Unglücke, sind der Lohn für euere unerträglichen Verunehrungen. Damit ihr aber nicht glauben sollet, daß ich mit allzustarker Ereiferung rede, so will ich euch eine wunderbare Erscheinung erzählen, durch welche unser Heiland die große Unbild und Beleidigung hat an Tage geben wollen, die ihm jene anthun, welche das göttliche Sacrament unandächtig und unehrerbiethig begleiten.

Der durch die Heiligkeit und Gelehrsamkeit der ganzen Welt bekannte Pater Johannes von Avila pflegte sich an solchem Tage in eine Clause zu begeben, um mit größrer Stille und Frucht der Seele, der Betrachtung der unendlichen Liebe unsers Heilandes in Einsetzung eines so großen Sacramentes obzuliegen. Es geschah einsmals, daß er den Erlöser mit dem Kreuze auf den Schultern, mit der dörnern Krone auf dem Haupte, mit blutigem Angesichte, sah. Ach was sehe ich, schrie der andächtige Mönch betrübnißvoll auf, o mein

liebreichester Erlöser, an einem solchen Tage so übel zugerichtet, mit so vielen Schmerzen! Ja, antwortete der göttliche Heiland, weil mich meine Gläubigen mit den muthwilligen Sünden an diesem Feste so zurichten (u). Was saget ihr jetzt? Haltet ihr wohl dafür, daß die Unehrerbietigkeiten, die man währendem Umgange begeht, ein kleines Laster sind, und daß sie eine Züchtigung verdienen? Solche Unehrerbiethigkeiten erneuern, wie wir gehöret haben, das Leiden unsers Erlösers, hütet euch daher, nimmermehr ein so großes Laster zu begehen, und bereuet das begangene, sonst werdet ihr von unserm Heilande nicht für seine Gläubigen gehalten, sondern

für seine Henker angesehen

werden.

(u) Rosignol Pieta offequiosa.

Die vierzehnte Rede.

Auf die Geburt des heiligen Johannes des Täufers.

Inter natos mulierum non surrexit major Joanne Baptista.

Unter denen, die von Weibern gebohren sind, ist keiner aufgestanden, der größer sey, dann Johannes der Täufer. Matth. 11, 11.

Dieser große Lobspruch: unter denen, die von Weibern ꝛc. welchen der Sohn Gottes dem heiligen Johannes dem Täufer beyleget, wird von allen Schriftauslegern nicht auf gleiche Art erkläret. Einige sagen, daß er eine Größe der Heiligkeit anzeige, daß nämlich Johannes der größte unter allen Heiligen sey; andere sind der Meynung, daß er sagen wolle, es gebe unter der ganzen Anzahl der Heiligen keinen größern als Johannes:

hie-

hiedurch wird nicht in Abrede gestellet, daß es einen seines gleichen geben könne.

Vortrag und Abtheilung.

In welcher aus diesen Meynungen ich sodann diesen Lobspruch nehme, will ich durch gegenwärtige Rede entdecken, indem ich die hohe Heiligkeit Johannis, erstens, durch seine wunderbare Buße, zweytens, durch das große Ansehen, in welchem er bey allen Völkern, die ihn sahen und höreten, stand, drittens, durch die verächtliche Meynung, die er allezeit von sich selbst hatte, erwägen werde. Merket wohl auf, damit ihr jene billige Hochachtung gegen den heiligen Johannes fassen könnet, welche seine große Heiligkeit verdienet.

Erster Theil.

In Beschreibung der Buße des Vorläufers sind die Evangelisten gar nicht weitläuftig, in dem Wenigen aber, was sie sagen, zeigen sie uns große Dinge an. Sie sagen erstlich, daß er schon als ein Kind in der Wüste war, und alldort einsam lebete, bis

zur

zur Zeit seines Predigtamtes, das ist, bis er dreyßig Jahre alt war, denn vor solcher Zeit war es bey den Juden nicht erlaubet, ein öffentlicher Lehrer oder Prediger zu seyn: Aber das Kind wuchs, und wurde stark im Geiste: und war in den Wüsten, bis auf den Tag, daß er sich Israel zeigen sollte. Also der heilige Lukas (a). Zweytens sagen sie, daß er mit einem zottigten Kleide von Kameelhaaren bedecket herum gieng, und daß die Heuschrecken und wildes Honig, welches aus den Bäumen floß, seine Speise waren: Und Johannes war mit Kameelhaaren bekleidet, und aß Heuschrecken, und wildes Honig. Also der heilige Marcus (b). Mit wie viel Jahren das heilige Kind in die Wüste gieng, oder gebracht wurde, kann man nicht gewiß wissen, weil die Evangelisten hievon nicht reden, und die Schriftausleger in ihrer Meynung nicht einig sind. Wenn es wahr ist, wie

es

(a) Puer autem crescebat, & confortabatur, & erat in desertis usque in diem ostensionis suæ ad Israel. Luc. 1, v. 8.

(b) Et erat Joannes vestitus pilis Cameli, & locustas, & mel sylvestre edebat. Marc. 1, 6.

es auch sehr wahrscheinlich ist, was Nicephorus (c) und Cedrenus (d) schreiben, so wurde Johannes schon sehr frühe ein Einwohner der Wüste und zwar aus dieser Ursache: Die geschehenen Wunder bey der Geburt und Beschneidung des Vorläufers, wurden in Judäa ruchtbar und kamen daher dem Herodes zu Ohren, welcher aus Furcht, sein Reich zu verlieren, kurz zuvor die Niederlage der unschuldigen Kinder angerichtet hatte, nunmehr auch aus eben dieser Ursache das heilige Kind umbringen zu lassen suchete, denn er muthmaßete, daß es jener vermeinte und von ihm so verhaßte Meßias wäre, der ihn der Krone berauben sollte; Die hierüber bey Zeiten gewarnete heilige Elisabeth aber nahm ihr liebes zartes Kind, welches noch nicht zwey Jahre alt war, floh eilends, und verbarg sich in die Wälder der nahen Berge, wo sie das vortreffliche Kind, so gut als sie konnte, bewahrete und ernährete, nach vierzig Tagen aber, vom Alter und noch vielmehr von Mühseligkeit entkräftet, ihr Leben endete, und das junge Kind dem Schooße der Vorsicht überließ. Soviel schreiben die ange-

(c) l. 1. c. 14. (d) In compend. hist.

angezogenen Schriftsteller (e), und es ist von dem zweyten allgemeinen Kirchenrathe gut geheißen worden. Wunderbare Anordnung Gottes, welche ihren liebsten Dienern nicht die größten Reichthümer und Ehren, sondern die größten Verfolgungen vorbehält.

Wir wollen aber nicht aus der Wüste gehen, wir wollen beobachten, wie sich das verweyßte und alles menschlichen Beystandes entblößte heilige Kind verhalte. Er war, wie wir gesagt haben, und wie die heilige Kirche in dem Lobgesange seines Festes anzeiget, ein Kind von zartem Alter: Er gieng in die Höhlen der Wüsten in zarten Jahren (f). Man muß aber glauben, wie der heilige Antonius mit andern Gelehrten saget, daß er der Erkenntniß nicht beraubet war, sondern daß er von der Zeit an, da die seligste Jungfrau Maria die heilige Elisabeth besuchete, in dem mütterlichen Leibe mit der Heiligmachung auch den Gebrauch der Vernunft überkommen hatte: Man glaubet, Johannes, als er in dem mütterlichen Leibe sechs Monate alt war,

habe

(e) Zucconi Tom. 3. lectione 5.

(f) Antra deserti teneris sub annis.

habe den Gebrauch des freyen Willens bekommen (g): Stellet euch also vor, wie groß die Entsetzung des jungen Einsidlers gewesen seyn mußte, wenn er gesehen hatte, daß er sich in jener erschrecklichen Einsamkeit befand; und wie groß der Schmerz gewesen, daß er aller Hilfe beraubet war. Genug ist es, wenn ich sage, der heilige Petrus Damianus nahm keinen Anstand zu behaupten, daß das Leben des Kindes Johannis eine lange und beständige Marter war: **Die Länge der Marter hat die zarten Gliedmaßen zerstossen (h).** Ist es möglich, werdet ihr sagen, daß Gott keiner frommen Person eingegeben habe, den jungen Einsiedler dann und wann zu besuchen; ihm die nothwendige Nahrung zu reichen; ein weniges Bette zu zubereiten; ein kleines Dach zu machen, damit er einen Unterstand habe, und sich vor der beschwerlichen Witterung und Luft bewahre? Nein, saget der heilige Johannes Chrysostomus, der heiligste Büßer hatte niemals eine solche Hilfe; denn

---

(g) Creditur Joannem, qui sex menses habebat in utero Matris, obtinuisse usum liberi arbitrii. Part. 4. Summæ, tit. 15. c. 20. §. 2.

(h) Teneros artus quassabat longitudo martyrii.

denn bis auf die Zeit des Predigtamtes sah er keinen Menschen von der Welt, und wurde auch von keinem jemals gesehen: niemals verkostete er weder Milch noch ordentliche Speise, sondern er ernährete sich blos von Heuschrecken und wildem Honig. Er war ein solcher Feind von aller Bequemlichkeit und Ruhe, daß er allezeit die bloße Erde zu einem Bette, und zu seinem Unterstande nicht einmal ein kleines Hüttlein, haben wollte. Er hat Niemanden jemals gesehen, noch von Jemanden ist er gesehen worden: er hat sich nicht von Milch genähret, in kein Bett, unter kein Dach begeben; er hat sich keines Dinges der Menschen bedienet (i). Und wer wird mir wohl sagen können, was für Uebungen und was für Beschäfftigungen dieser wunderbare Einsiedler in einer so erschröcklichen Einsamkeit und bey einem so strengen Leben vornahm? Ich will es euch sagen, saget der angezogene Chrysostomus, sie waren

ein

(i) Neminem vidit unquam, neque ab aliquo visus fuit: non lacte nutritus; non lecto susceptus; non tecto; non alia re humana usus erat. Hom. 38. in Matth.

ein niemals unterbrochenes Gebeth, eine beständige Unterredung mit Gott. Er war allezeit im Gebethe begriffen, er gieng, ehe er taufete, zu keinem Menschen, aber mit Gott allein hatte er beständig seine Ansprache (k). Jetzt wollen wir diesen Punkt mit einem starken Beweise schließen. Wenn die Buße die sündhaften Seelen, als da waren eine Magdalena, eine Pelagia, ein Augustinus, ein Bonifacius, und so viele andere heilige Kämpfer, zu einer sehr hohen Heiligkeit gebracht hat, zu was für einem Grade der Heiligkeit wird sie den heiligen Vorläufer gebracht haben, der eine so unschuldige und reine Seele war, welche niemals einen Mackel, nicht einmal von einer läßlichen Sünde, bekam, wie der gelehrte Abulensis mit allgemeiner Einstimmung der heiligen Väter bezeuget: Johannes war in dem mütterlichen Leibe sehr heilig, er hat daher niemals tödtlich gesündiget, man hält auch insgemein dafür, daß

(k) Semper in orationibus fuit, nulli hominum antequam ad baptizandum accederet, Deo autem soli sua semper offerebat colloquia. loc. cit.

daß er auch nicht läßlich gesündiget habe (l). Zu was für einer Höhe der Heiligkeit, sage ich, wird den heiligen Johannes, den Täufer, eine so langwierige, so wunderbare, weder jemals von einem Heiligen erhörte, noch verübte Buße gebracht haben?

Zweyter Theil.

Nach dreyßigjähriger Einsamkeit wurde Johannes von jenem göttlichen Geiste, welcher ihn dahin geführet hatte, angetrieben, aus der Wüste zu gehen, und nachdem er sich den nahe an dem Jordan wohnenden Völkern gezeiget hatte, verkündigte er ihnen die Ankunft des so sehnlich erwünschten Messias, und predigte allen die Buße als das nothwendige und einzige Mittel zu jenem glückseligen Reiche der Himmel zu gelangen, welches in den vorigen Zeiten allen verschlossen war, nunmehr aber in Kürze eröffnet werden sollte. Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe

(l) Joannes sanctissimus fuit in utero, ideo numquam peccavit mortaliter, etiam creditur communiter quod nec venialiter peccaverit. In Matth. c. 14. q. 10.

herbey kommen (m). Bey dem Schalle einer niemals gehörten Stimme und auf die Verkündung einer so großen Neuigkeit entstand in den Gemüthern jener Leute eine solche Regung, daß alle ihn zu hören zu liefen; und es breitete sich der Ruf aus, daß Johannes, der Sohn Zachariä, welchen man schon für todt hielt, ein Verkünder der Ankunft des großen Meßias geworden wäre, und alle mit der Stimme des Propheten Isaias einlud, demselben den Weg durch Bußwerke zuzubereiten: Bereitet den Weg des HErrn: machet richtig seine Wege (n). Ganz Jerusalem, und mit Jerusalem ganz Judäa, und alle umliegende Landschaften, kamen ihn zu hören: Jerusalem gieng zu ihm hinaus, und das ganze jüdische Land, und die ganze Gegend am Jordan (o). Und die Zerknirschung war bey allen so groß, daß sie mit einer reumüthigen Bekennung ihrer Sünden von sei-

---

(m) Agite pœnitentiam; appropinquavit enim regnum cœlorum. Matth. 3, 2.

(n) Parate viam Domini, & rectas facite semitas ejus. Ibid. 3.

(o) Exibat ad eum Jerosolyma & omnis Judæa, & omnis regio circa Jordanem. Matth. 3, 5.

seiner Hand in dem Jordan jene Taufe empfiengen, welche er als eine Vor- und Zubereitung zu der wahren Taufe der Wiedergeburt ertheilete, die von dem angekommenen Messias eingesetzet werden sollte. Sie ließen sich im Jordan von ihm taufen, und bekennten ihre Sünden (p). Hier wollen wir uns ein wenig aufhalten, um aus der Hochachtung, welche jene Völker gegen den Täufer gefasset hatten, die Größe seiner Heiligkeit zu ermessen. Daß ein in den erschrecklichsten und einsamsten Wäldern in Judäa erzogener, und in keiner andern als in der Schule des Stillschweigens belehrter Mensch öffentlich hervortritt, und durch seinen Anblick und sein Reden eine solche Andacht, und einen solchen Glauben erweckete, daß er ganze Städte bewog ihn anzuhören, und bey dem Zulaufe so vieler Völker kein einziger war, der dasjenige, was er predigte und lehrete, nicht bewunderte und glaubete: Dieses zeiget ohne Zweifel ein großes Wunder der Heiligkeit an. Vielleicht ist die Beredtsamkeit Johannis, wird einer oder

(p) Baptizabantur ab eo in Jordane, confitentes peccata sua. Matth. 6.

der andere sagen, so groß gewesen, daß sie die Leute ihn zu hören sich zugezogen hatte. Nein. Johannes redete glatt hin, und ohne Scheu machte er ihnen seine Vorwürfe: bildet euch nicht ein, daß seine Strafpredigten in schöne Redensarten eingekleidet, und mit scharfsinnigen Gedanken verzieret gewesen sind; sie waren so klar und unverfälschet, daß sie bey den heiklichen Zuhörern jetziger Zeit vielleicht mehr Zorn als Reumüthigkeit erreget haben würden. Dieses bezeugen jene Strafpredigten, die er nicht allein den einfältigen und unwissenden gemeinen Leuten, sondern auch den Verständigsten und Angesehensten unter dem jüdischen Volke zu machen pflegte, welche die Pharisäer und Sadducäer waren, wo er sie ein giftiges Nattergezücht nannte: Als er aber viel Pharisäer und Sadducäer zu seiner Taufe kommen sah, sprach er zu ihnen: ihr Nattergezücht, wer hat euch angezeiget, dem künftigen Zorne zu entfliehen (q)? Also redete Johannes, und es war keiner

(q) Videns autem multos Pharisæorum & Sadducæorum venientes ad baptismum suum, dixit eis: progenies viperarum, quis demon-

keiner darunter, der seinen Eifer für eine zu große Strenge hielt, sondern alle bezeigeten große Hochachtung gegen seine Verweise, sie höreten ihn reumüthig an, und ehreten den Täufer als ein großes Wunder der Buße und als einen großen Meister in der Heiligkeit.

Setzet noch hinzu, daß die Juden, welche sehr fest auf ihre Ceremonien und Gebräuche hielten, jene Abwaschungen und Reinigungen von Sünden, die in dem Gesetze Moyses vorgeschrieben waren, sehr streng hielten, und die Gestattung einer neuen Abwaschung und Reinigung war so viel, als einen Eingriff in das Gesetz thun; wenn daher, ungeachtet dessen, ganz Jerusalem und ganz Judenland der neuen Taufe Johannis zulief, so muß man sagen, daß Johannes bey den Juden in größerm Ansehen stand, als ihr so hochgehaltener Moyses. Wer brachte aber den Vorlaufer zu einem so hohen Grade des Ansehens? Vielleicht die Menge und Größe seiner Wunderthaten? Ganz und gar nicht. Ja, eben der wunderbare Umstand, daß er

monstravit vobis fugere a ventura ira? Matth. 1. v. 7.

kein einziges Wunder gewirket hat, stellet uns die Heiligkeit Johannis besonders vor die Augen. Gott pflegt durch die Macht Wunder zu wirken die Heiligkeit seiner Diener glaubbar zu machen, wenn er sie zu schweren und großen Unternehmungen erkieset. Also machete er es mit Moyse, als er ihn zu seinem Abgeordneten an den König Pharao, und zum Führer des jüdischen Volkes in das versprochene Land, auserlesen hatte; so machete er es mit den Aposteln, als er sie zu Verkündigung des Evangeliums in die Welt ausschickete. Die Unternehmung, zu welcher Johannes ausersehen wurde, war sehr erhaben, und erforderte eine unwidersprechliche Hochschätzung und Gewalt; denn er war ausersehen, dem jüdischen Volke die nicht mehr entfernte, wie die andern Propheten verkündigten, sondern die gegenwärtige und wirkliche Ankunft des Welterlösers anzukünden; es scheint daher, daß zu Beglaubigung einer so großen Sendung die ansehnliche Stimme der Wunderwerke nöthig wäre; aber nein: Gott wollte diese Ordnung der Vorsicht mit seinem Vorläufer nicht halten, sondern die Fülle jener Gnade, die er in dem mütterli-

chen

chen Leibe hatte, und die sich beständig durch die Uebung großer Tugenden vermehrete, mußte in ihm eine so scheinbare und große Heiligkeit wirken, welche ihm ohne der Stimme erstaunlicher Wunderwerke, nur durch sich allein ein solches Ansehen, eine solche Hochachtung und Ehrerbiethung zuwege brächte, daß, so bald er sich nur öffentlich sehen und hören lassen würde, obgleich kein Mensch eine Wissenschaft von ihm hätte, alle Juden ihn zu hören zuliefen, und keine Obrigkeitliche oder Standsperson in Jerusalem und in Judäa wäre, die ihm gleich käme, und ein einziges aus seinen Worten in Zweifel zöge; sondern alle, sowohl Reiche als Arme, Adeliche und Gemeine, Verständige und Unwissende, ihm eine solche Hochachtung und Ehrerbiethung bezeigen, daß sie ihn entweder für den alten aus dem irdischen Paradiese zurückgekommenen Propheten Elias, oder doch für einen andern großen Propheten halten sollten; ja nach Zeugniß des heiligen Lucas, glaubeten sie so gar, daß er der göttliche Heiland selbst wäre: Als aber das Volk im Wahne stand, und sie alle in ihrem Herzen von Johanne gedachten, ob er vielleicht Christus wä-

re (r). Ich muß sodann diesen Punct schließen, mit Aufrufung: o erstaunliche, o wunderbare Heiligkeit!

Dritter Theil.

Weil aber, nach dem von dem Heilande den Aposteln gegebenen Zeugniße, da er sagete: Wer unter euch da allen der Kleinste ist, der ist der Größte (s), die wahre Maaß einer jeden großen Heiligkeit die Demuth seyn muß, so lasset uns auch mit diesem Maaßstabe die Hoheit der Heiligkeit Johannis abmessen. Damit man wohl begreife, wie demüthig der Vorläufer war, so muß man wissen, was die Demuth sey, und in wem ihre Vollkommenheit besteht. Die Demuth, saget der heilige Bonaventura, ist so viel als eine Vernichtung (t). Nach dieser Erklärung schließet man, daß die Vollkom-

---

(r) Existimante autem populo, & cogitantibus omnibus in cordibus suis de Joanne, ne forte ipse esset Christus. Luc. 3. v. 15.

(s) Qui minor est inter vos, hic major est. ibid. 9. v. 48.

(t) Humilitas est quædam nihilitas. in Psal. 12.

kommenheit der Demuth in dem bestehet, wenn man sich vor ein lauteres Nichts hält: Eine wahre Demuth ist, sich für Nichts halten (u). Also lehret als ein großer Meister, der heilige Augustinus. Jetzt wollen wir sehen, was der heilige Johannes für eine Achtung von sich selbst hatte, und hiedurch werden wir begreifen, wie groß, und auf welche Art seine Demuth beschaffen war. Er sah die Ehrfurcht, die die Juden gegen seine Person trugen, er hörete die Lobsprüche und Hochachtungserklärungen, die ihm die Aeltesten des Volkes macheten, als sie ihn fragten, ob er der Prophet Elias, oder ein anderer aus den alten Propheten wäre, oder ob er etwa gar jener von Gott dem Abraham und David verheißene Gottmensch, nämlich der Messias, sey; und was sagete er, was that er, was dachte er? Er schätzete sich so großer Hochachung so unwürdig, und achtete solche Lobsprüche so wenig, daß er mit Verkleinerung seiner selbst, offenherzig betheurete, deren nicht würdig zu seyn, indem er öffentlich widersprach, daß er einer von jenen großen und ehrwürdigen Männern wäre, für welchen sie ihn an-

(u) Humilitas vera est, æstimare, se nihil esse.

ansahen, sondern, daß er eine einfältige und bloße Stimme eines Rufenden in der Wüste wäre: Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste (v). Daß Johannes eine so niedrige Meynung von sich selbst in der wüsten Einsamkeit heget, zeiget eine große Demuth an, daß er sie aber unverholen saget, und vor einem so großen Volke bekannt machet, welches so große Hochachtung für ihn hat, welches von seiner Stimme abhängt, und sich bereitwillig zeiget, von ihm Anweisung und Gesetze anzunehmen, dieses ist eine Demuth, wovon man unter allen Patriarchen und Propheten kein Beyspiel findet. Wann meynet ihr, daß die seligste Jungfrau Maria, welche, wie wir wissen, eine Meisterin in allen Tugenden, und absonderlich in der Demuth war, den größten Unterricht von dieser Tugend durch das Beyspiel gegeben hatte? Damals, als sie dem Erzengel jene demüthigste Worte zur Antwort gab: Sieh, eine Dienerinn des Herrn (x). Deßwegen berufet und ladet der heilige Bernhardus voll Verwunderung alle, absonderlich jene ein, die sich

(v) Ego vox clamantis in deserto.
(x) Ecce ancilla Domini. Luc. 1. v. 38.

sich bey den Lobeserhebungen, Ehren und Reichthümern viel einbilden und aufblähen, eine so demüthige Antwort von der adelichsten, verdienstreichesten und ansehnlichsten unter allen Geschöpfen anzuhören: Soviel ihrer sind, sollten anhören, was jene geantwortet hat, welche zur Mutter Gottes erwählet wurde (y). Das heißt: Es ist ein Beyspiel einer sehr großen Demuth, daß Maria mit höchsten Gaben bereichet eine so geringschätzige Meynung von sich selbst hat, da sie in der Einsamkeit ihrer Wohnung verschloßen lebete: daß sie aber eben diese Meynung behält, als sie sich wirklich von dem Erzengel geehret sieht, und sich voll der Gnaden, und aus allen zu dem liebsten Geschöpfe Gottes erhoben weis, und was noch beträchtlicher ist, als sie sich wirklich im Namen des Allerhöchsten zu der höchsten und gleichsam unendlichen Ehre einer Mutter Gottes auserlesen wußte, dieses ist eine so tiefe Demuthslehre, welche, gleichwie sie nur von der Meisterinn aller großen Heiligkeit, nämlich von der seligsten Jungfrau Maria, konnte gegeben werden, also nur von

jenem

(y) Audiant quotquot tales sunt quid illa responderit, quæ Dei Mater eligebatur.

jenem konnte begriffen, und nachgeahmet werden, der von Gott zu einer so hohen Heiligkeit erhoben wäre, als der heilige Johannes der Taufer war: Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste (z).

Wie konnte aber Johannes eine so schlechte Meynung von sich selbst haben, da er wußte, daß er wegen des Ueberflusses so großer geistlichen Gaben bey allen Menschen angesehen war, und keinen seines gleichen hatte? Er mußte doch die bey seiner Geburt geschehenen erstaunlichen Wunder wissen; er mußte von jenen Weißagungen Nachricht haben, welche ein Engel vor seiner Geburt von seiner großen Heiligkeit machete: er mußte wissen, daß er von den zärtesten Jahren an mit der strengsten Buße in der entsetzlichsten Wüsteney gelebet hatte, er mußte eine Kenntniß von den hohen Offenbahrungen und Erleuchtungen haben, welche er von Gott unter dem Gebethe empfangen; er mußte die großen Lobsprüche wissen, die ihm der Sohn Gottes gab, da er öffentlich sagete, daß er mehr als ein Prophet sey: Ja, ich sage euch, der auch mehr ist

als

(z) Ego vox clamantis in deserto.

als ein Prophet (a): Und daß er ein Engel sey: Dieser ist es, von dem geschrieben steht: sieh, ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte her (b), und daß er vollkommener als alle Menschen: Unter denen, die von Weibern gebohren sind, ist keiner aufgestanden der größer sey, denn Johannes der Täufer (c), und bey so vielen Zeugnissen sich öffentlich für ein elendes Nichts halten und achten: Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste: Dieses ist ohne Zweifel die wunderbarste und seltenste Demuth, und welche man sicher einen Abriß der unvergleichlichen Demuth Mariä nennen kann; denn gleichwie die seligste Jungfrau bey dem größten Reichthume der Gnade, den sie hatte, bey dem wunderbaren Ueberflusse der Gaben und himmlischen Erleuchtungen, und höchsten Verdiensten, die sie besaß, niemals das Aug von der Geringschätzigkeit der eigenen

---

(a) Etiam dico vobis & plusquam Prophetam. Matth. 11. v. 9.

(b) Hic est de quo scriptum est: ecce ego mitto angelum meum ante faciem tuam. v. 10.

(c) Inter natos mulierum non surrexit major Joanne Baptista. v 11.

nen Nichtigkeit abwandte, wie der heilige Bernhardus bezeuget: Die Jungfrau hatte beständig ein thätiges Augenmerk auf die göttliche Majestät, und auf ihre Nichtigkeit (d). Also heftete Johannes bey dem Ueberflusse so vieler Gnaden und himmlischen Gaben, bey dem Reichthume so vieler eigener Tugenden und Verdienste niemals sein Aug auf einen andern Gegenstand, als auf seine Nichtigkeit, und wie er sich daher von sich selbst niemals keinen andern Begriff machete, als daß er ein Nichts sey, also wollte er auch bey den Juden keinen andern Namen haben, als den Namen einer Stimme, die kaum von dem Nichts unterschieden ist: Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste (e).

Dieses ist ein Unterricht, Geliebteste, welchen ich euch wegen seiner höchsten Nothwendigkeit auslegen muß. Johannes war ein großer Heiliger, weil er demüthig war, und das ganze Volk ehrete und lobete ihn: ihr, weil ihr hoffärtig seyd, seyd voller Laster, ma-

ßen

(d Virgo continue habebat actualem relationem ad divinam majestatem, & ad suam nihilitatem. Ser. 51. a. 3. c. 2.

(e) Ego vox clamantis in deserto.

ßen die Hoffart der Ursprung aller Laster ist: Die Hoffart ist ein Anfang aller Sünden (f), und ihr seyd bey allen verachtet und verhaßt. Aus was entsteht aber die Hoffart in euch? Sie entsteht aus dem unordentlichen Wohlgefallen an jenem wenigen Guten, welches ihr an euch habet und welches ihr ausübet, und aus der Einbildung, daß ihr etwas großes seyd. Weil ihr einige Metzen Getreid, etliche paar Ochsen, ein wenig Geld besitzet, bildet ihr euch schon ein, mehr als andere zu seyn, ihr werdet sodann stolz, empfindlich, grob und rachgierig: weil ihr einige heilige Bildnisse und Kirchen besuchet, eine oder mehrer Communionen verrichtet, etliche Messen gehöret, oder lesen lassen habet, glaubet ihr schon, ihr verdienet eine jede Gnade, denn ihr gedenket, möchte ich fast sagen, daß ihr Gott und der seligsten Jungfrau eine so große Ehre angethan habet, daß sie verbunden sind, euch dafür alle Gnaden angedeihen zu lassen. Dieses ist, Geliebteste, ein Blendwerk der Hoffart; wenn ihr daher zu großem

(f) Initium omnis peccati est superbia. Eccl. 10. v. 15.

großem Schaden der Seele nicht wollet betrogen werden, so müsset ihr diese sehr wichtige Wahrheit in euere Herzen einprägen, daß der Mensch, so reich er auch ist, und was er immer Gutes thut, allezeit ein elendes Nichts verbleibe; denn der heilige Apostel Paulus rufet allen reichen, allen adelichen, allen verständigen, allen heiligen, mit einem Worte, allen Menschen in die Ohren, daß der, welcher sich etwas zu seyn einbildet, sich augenscheinlich betrüget, weil er nur ein bloßes Nichts ist: Wer sich bedünken läßt, daß er etwas sey, da er doch nichts ist, der verführet sich selbst (g).

Deßwegen wünschete ich, daß ihr euch angewöhnetet, absonderlich, wann ihr euch mit einer guten Aernte gesegnet sehet, wann ihr vermeynet, ein sehr verdienstliches Werk verrichtet zu haben, bey euch selbst zu sagen: Was glaubest du, daß du bist? Vielleicht größer als andere? Du bist ein elendes Nichts, wie alle sind. Ich will euch dießfalls eine schöne Geschichte erzehlen. Leca, König in Pohlen, war

(g) Qui existimat se aliquid esse, cum nihil sit, ipse se seduxit. Ad Galat. 6. v. 3.

war einer aus den vernünftigsten, liebreichesten und würdigsten Fürsten, die eine Krone trugen: er war von Geburt ein Bauer, wegen seines guten Gemüthes aber wurde er zum Könige erwählet. Damit er nun bey einer so hohen Würde nicht übermüthig und hoffärtig würde, ließ er in seinem königlichen Pallaste vor seinen und aller Augen, seine Bauerskleider aufhängen, und vermittelst dieses beständig vor den Augen schwebenden Gegenwurfes, blieb er allezeit demüthig, leutselig und liebreich gegen alle. Wenn auch ihr, wofern ihr euch von dem Glücke durch die Fruchtbarkeit der Feldfrüchte, durch glückliche Handelschaften, durch den Anwachs euers Viehes, vor andern begünstiget sehet, die Erinnerung eures Ursprunges vor Augen hätte, das Andenken nämlich an jenes Nichts, aus dem euch Gott herausgezogen, und in den Stand gesetzet hat, worinn ihr euch befindet, o wie viel demüthiger, eingezogener und Gott gefälliger würdet ihr seyn. Der heilige Johannes, weil er allezeit seine Nichtigkeit vor Augen hatte, schätzete sich niemals einer Gnade, einer Hochachtung, eines Lobes würdig; sondern er bestrebete sich, daß alle Hochachtung, und alles

Lob nach Gott abzielete, und die Hoheit, die Heiligkeit, und der unendliche Verdienst seines vermenschten göttlichen Sohnes von der Welt erkannt würde, indem er ihn durch die Stimme anrühmete, und mit der Hand den Juden zeigete: **Sehet das Lamm Gottes, welches hinweg nimmt die Sünden der Welt** (h). Dieses will so viel sagen: Ihr müsset wissen, o Juden, daß mir weder Hochachtung noch Lob gebühret: da sehet den einzigen Gegenstand alles unsers Lobes, aller unserer Hochachtung und unserer Ehrfurcht. Jenen, den ihr in einem so eingezogenen und demüthigen Betragen sehet, ist jener Messias, der uns von Gott von Anbeginn der Welt versprochen war und in entferneten Zeiten von den heiligen Propheten angezeiget wurde. Er ist endlich gekommen, und muß durch seine unendlichen Verdienste für die unermeßliche Schuld unserer Sünden genug thun, und die Porten des Himmels eröffnen, die den Menschen wegen der Sünde allezeit verschlossen waren. So redete Johannes, weil er beständig sein Augenmerk auf das eigene Nichts geheftet hielt; wir aber, weil wir unsern elenden Stand ver-

(h) Ecce Agnus Dei, qui tollit peccata mundi.

vergessen, und uns für die Urheber alles Guten, was wir haben und thun, halten, werden hierüber hochmüthig, und eignen uns das Lob und die Ehre zu, welche Gott gebühren; wir bezeigen uns hierdurch doppelt undankbar gegen Gott, weil wir ihm um das Gute nicht danken, und uns gar nicht bekümmern ihm zu dienen. Vernehmet zu eurer und meiner Beschämung die kluge Sorgfalt eines großen Staatsministers, um sich in der Treue und Dankbarkeit gegen seinen Fürsten zu erhalten:

Ein Mann von sehr niedriger Geburt, aber von großem Verstande und Muthe, verdienete von dem Monarchen der Türken zu der Würde eines Großveziers erhoben zu werden. Seine in diesem hohen Stande gesammelten großen Reichthümer erweckten bey den Misgönnern einen solchen Neid, daß sie bey dem Monarchen durch beständiges Ohrenblasen so viel ausrichteten, daß sie ihn in Verdacht einer Verrätherey brachten. Der Monarch, um sich durch die That zu überzeugen, besuchete unvermuthet den Minister, und ohne sein Vorhaben merken zu lassen, wollte er in alle Zimmer seines Pallastes geführet werden, und alles

genau beobachten. Endlich erblickte er einen Schrank, und weil er gedachte, daß hierinn nebst den kostbarsten und seltensten Sachen, auch die gewechselten Briefe mit den Verräthern wären, befahl er solchen aufzuschließen, und fand, da er alles aufmerksam besehen wollte, in dem ansehlichsten und wohl verwahrtesten Theile ein paar Baurenschuhe. Der sich hierüber verwundernde Monarch sagete zu dem Minister, verwahret man eine so schlechte Sache in einem Schrank, und mit so vielen Schlössern? Ja, mein Herr, antwortete jener, denn diese alten Schuhe sind mein Rath, und mein Zaum, weil sie mich meines Standes erinnern. Die Reichthümer, die Würden und alles Gutes, welches mich ansehnlich machet, alles ist eine Gnade von eurer Majestät, und diese alten Schuhe halten mich, durch die Erinnerung an meinen geringen Stand, ab, daß ich mich nicht grösser zu seyn schätze als andere, sie veranlassen mich auch, Euer Majestäst treu zu dienen. Was haltet ihr, und was saget ihr von so großer Dankbarkeit und Klugheit? O wenn wir es auch eben so mit Gott macheten. Wenn wir zuzeiten das Aug auf unsere

Nich-

Nichtigkeit richteten, und bedenketen, daß unsere Wesenheit, und alle Güter, die wir besitzen, bloß Gaben und Gnaden von ihm sind, o wie weit demüthigere und getreuere Beobachtere seines Gesetzes würden wir seyn! Erfodert dieses vielleicht eine heldenmüthige Tugend, einen großen Heiligen? Genug ist, wenn ihr das Augenmerk auf dieses richtet, was euer ist, und auf jenes, was von Gott ist; denn durch dieses allein werdet ihr zu der Erkänntniß gelangen, daß ihr Nichts seyd, weil ihr erkennen werdet, daß alles, was ihr gutes habet, von Gott ist. Ich erinnere mich in diesem Falle einer klugen Antwort, die der berühmte Michael Angelo Bonarota einem ehrsüchtigen Maler gab, der ihm ein von ihm gemaltes Bild zeigete, in der Meynung ein großes Lob zu erhalten. Michael Angelo sah es an, und weil er beobachtete, daß alles, was daran gut war, eine bloße Nachzeichnung und Nachmalung anderer Gemälde war, sagete er mit einem verächtlichen Lächeln: Gott behüte diese Malerey vor dem letzten Gerichtstage, denn wenn ein jeder an diesem Tage dasjenige zurücknehmen müßte, was daran sein ist, so würde deinem Gemälde nichts als

die bloße Leinwad bleiben. Ehrgeizige Menschen, die ihr euch wegen des Besitzes einiger wenigen Güter groß dünket, die ihr hochmüthig einher gehet, weil ihr eine gute Aernte hattet, die ihr euch aufblähet wegen eines geringen Gewinnstes, den ihr aus eurer Handelschaft gezogen habet, die ihr stolz daher steiget, weil ihr ein weitläuftiges Landgut in Verpachtung habet, höret ein wenig den heiligen Apostel Paulus, welcher euch, da er mit einem weit aufrichtigern Auge als das eurige ist, jenes Gute, was ihr habet, untersuchet hat, fraget, damit er euch zur Ablegung eurer Hoffart und Verblendung vermöge: Was hast du, so du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest dich dann, als wenn du es nicht empfangen hättest (i)? Was habet ihr Gutes, daß ihr wahrhaftig sagen könnet, es ist euer, und keine Gabe Gottes? Wenn ihr dann in euch nichts Gutes findet, das ihr wahrhaftig sagen könnet, es ist euer, wie könnet ihr euch des Guten rühmen, welches ihr habet, als

wenn

(i) Quid habes quod non accepisti? si autem accepisti, quid gloriaris quasi non acceperis. I. Cor. 4. v. 7.

wenn es euer Gut wäre, und keine Gabe Gottes? Ich will euch aber auch den seraphischen Lehrer, den heiligen Bonaventura, anhören lassen, welcher euch in einer kurzen, aber sehr nachdrücklichen Rede klar vor Augen leget, was ich bisher gesaget, und euch vielleicht nicht recht habe zu verstehen geben können. Ist es nicht thöricht, saget der heilige Lehrer, sich wegen fremder Sachen zu rühmen? Ist es nicht eine Thorheit, sich wegen etwas zu rühmen, was nicht sein ist? Wenn dann alle Güter, die ihr habet, von Gott sind, so gebet ihr zu erkennen, daß ihr thöricht und sinnlos seyd, weil ihr euch wegen Güter rühmet, die nicht euer sind. Weil dann alles von Gott ist, so beweiset du, daß du thöricht bist, wenn du dich wegen etwas rühmest. Wollt ihr euch rühmen, ohne daß man euch der gesunden Vernunft beraubet halte? Du willst dich rühmen, und willst doch für keinen Narren angesehen werden? Ziehet alles ab und leget es auf die Seite, was nicht euer ist, und hernach rühmet euch wegen dessen was übrig bleibt. Sondere ab, was nicht dein ist, und rühme dich wegen des Uebrigen; Aber es ist gewiß, wenn ihr

alle Güter absondern werdet, die nicht euer, sondern von Gott sind, daß euch nichts anders übrig bleibt als das bloße Nichts: rühmet euch daher wegen des Nichts, wenn ihr nicht voll Eitelkeit angesehen werdet wollet. Kann man wohl mit mehrerem Nachdrucke reden, einen jeden Hoffärtigen zu überzeugen, daß er ein Thor ist, und kann man wohl klärer zeigen, daß wir alle bekennen und erkennen müssen, daß wir ein bloßes Nichts sind: Aber gewiß, wenn du alles absondern wirst, was nicht dein ist, so wirst du in ein Nichts verfallen: rühme dich daher wegen des Nichts, wenn du nicht willst für eitel gehalten werden (k).

Jetzt sähe ich gern, Geliebteste, und dieses solle auch der Nutzen von der gegenwärtigen

---

(k) Nonne de alienis ſtultum eſt gloriari? cum ergo cuncta ſint a Deo, ſi de aliquo glorieris, comprobas, te eſſe ſtultum. Gloriari vis, & ſtultus apparere non vis? Exclude, quæ non ſunt tua, & de reliquis glorieris: Sed certe, ſi omnia non tua excluſeris, in nihilum redigeris: ergo de nihilo gloriare, ſi non vis iucurrere vanitatem. Stim. div. am. p. 5. c. 10.

tigen Rede seyn, daß ihr euch dem heiligen Vorläufer von Herzen anbefählet, und ihn bäthet, euch von Gott jene wirksame Erkänntniß euerer selbst zu erhalten, die er von sich selbst hatte; denn wenn ihr, wie ich hoffe, durch ihn euch selbst werdet erkennen lernen, so werdet ihr allen Hochmuth, alle Empfindlichkeit, allen Pracht, alle Laster, welche von eurer Hoffart herkommen, ablegen, und demüthig, sanftmüthig und bescheiden werden, weil ihr wisset, daß ihr ein bloßes und elendes Nichts seyd, womit ihr den Schutz eines so großen Heiligen im Leben und im Tode verdienen werdet; maßen, nach Zeugniß des heiligen Augustins, die Heiligen sich alsdann erst unser bey Gott annehmen, wenn sie sehen, daß wir ihnen in ein oder anderer Tugend nachahmen. Die Heiligen müssen etwas von ihren Tugenden wahrnehmen, daß sie sich würdigen, den Herrn für uns zu bitten (1). Wofern ihr aber diese Zuflucht zu nehmen vernachläßiget, und hoffärtig zu seyn fortfahret, so habet ihr

unfehl-

(1) Debent Sancti aliquid de suis virtutibus recognoscere, ut pro nobis dignentur Dominum supplicare.

unfehlbar Ungewitter, Viehfälle, und andere Unglücke zu erwarten, die euch in die äußerste Armuth setzen werden, weil jener Gott, welcher jederzeit die Hoffart erschröcklich gestrafet hat, und noch strafen wird, sich öffentlich erkläret, daß er alles Gut der Hoffärtigen mit der Wurzel ausreuten wolle. Das Gut des Hoffärtigen wird zerrinnen (m), und daß er ihre Häuser, wie man es den Rebellen machet, einreissen werde: Der Herr wird das Haus der Hoffärtigen abbrechen (n). Wovor Gott euch alle behüte.

Die

(m) Substantia superbi eradicabitur. Eccl. 21. v. 5.

(n) Domum superborum demolietur Dominus. Prov. 15. v. 25.

Die fünfzehnte Rede.

Zum Lobe der heiligen Anna, Mutter der großen Mutter Gottes.

Multæ filiæ congregaverunt divitias: tu supergressa es universas.

Viele Töchter haben Reichthum gesammlet: aber du bist ihnen allen vorgegangen. Prov. 31. 29.

Ich würde der Pflicht, welche mir als einem eifrigen Seelsorger obliegt, euren geistlichen Nutzen zu suchen, nicht genug thun, wenn ich an diesem Tage, an welchem die heilige Kirche verlanget, daß man die glorwürdige Mutter der seligsten Jungfrau Maria, die heilige Anna, verehre und preise, und ihren Schutz erbitte, stillschwiege, und mich nur allein mit meiner innerlichen Verehrungsabstattung gegen diese große Heilige begnügete, ohne daß ich zugleich besorget wäre, in

euch

euch eine sonderbare Andacht zu ihr zu erwecken. Ich weis zwar, daß alle wissen, daß heut das Fest der heiligen Anna ist, ich weis aber nicht, ob eine Person unter euch sey, welche sie besonders verehret, und ihr zu Ehren ein andächtiges Werk verrichtet, alsda wäre die ehrerbiethige Besuchung ihres Altares, das Versprechen, ihr demüthiger und andächtiger Diener seyn zu wollen, die Aufopferung andächtiger Gebethe, und die Bezeugung einer wahren und besonderen Beeiferung um ihren Schutz.

Vortrag und Abtheilung.

Ich will euch daher in einer kurzen Rede zwo Wahrheiten vortragen; und zwar in dem ersten Theile die erste Wahrheit, daß die heilige Anna an Heiligkeit alle heilige Weiber übertreffe; und in dem zweyten Theile die zweyte Wahrheit, daß die Verehrung der heiligen Anna, eine Verehrung der seligsten Jungfrau Maria, und eine Versicherung ihres Schutzes und jener Gnaden sey, welche wir in den schwersten Angelegenheiten nothwendig haben. Durch die erste Wahrheit hoffe ich euch eine große Hochachtung gegen diese Hei-

Heilige einzuflößen, und durch die zweyte suche ich in euch einen kräftigen Vorsatz zu erwecken, daß ihr sie allezeit verehren wollet. Merket wohl auf, denn es betrifft euren großen geistlichen Nutzen.

Erster Theil.

Es ist ein sicherer und von allen heiligen Vätern und Gottesgelehrten bestättigter Satz, daß Gott allen gewisse Gnaden zu geben pflege, welche zu den Verrichtungen und zu dem Dienste, welche einem aufgetragen werden, nothwendig sind: Einem jeden wird von Gott Gnade zu dem gegeben, wozu er erkiesen ist (a), saget der heilige Thomas. Aus diesem Satze schließt der seraphische Lehrer, der heilige Bonaventura, daß der seligsten Jungfrau Maria, weil sie zur Mutter Gottes, einer Würde, welche, wie der englische Lehrer saget, etwas unendliches in sich enthält (b), ist auserkiesen worden, eine unermeßliche Anzahl der Gnaden von Gott

war

(a) Unicuique datur gratia a Deo secundum id, ad quod eligitur. 3. p. q. 27. art. 5. ad primum.
(b) 1. p. q. 25. art. 6.

war verliehen worden: Unermeßlich war die Gnade, mit welcher die Jungfrau erfüllet war(c). Jetzt frage ich: wenn der Würde einer Mutter Gottes, weil sie etwas unendliches in sich enthält, eine Gnade gebühret, welche auch etwas unendliches in sich enthält, was für ein Reichthum der Gnade muß der Würde der Mutter Gottes zufließen, welche Würde, obwohl sie nicht unendlich ist, doch höher als eine jede andere Würde ist, wozu ein jedes heiligstes Weib von Gott ist auserkiesen worden? Gewiß kein anderer Reichthum, als ein solcher, den man nur immer aussprechen kann, und der zwar geringer als jener, welcher der seligsten Jungfrau Maria verliehen wurde, aber größer ist als alle andere einer jeden heiligsten Frau verliehene Reichthümer. Hieraus folget daß die heilige Anna, gleichwie sie unter allen Weibern die reicheste an Gnaden, also auch unter allen Frauen, die seligste Jungfrau Maria ausgenommen, die heiligste ist.

Wenn es nicht dem also wäre, wie könnte man sagen, daß Gott die seligste Jungfrau Maria

(c) Immensa fuit gratia, qua Virgo plena fuit. In spec. Virg. c. 5.

Maria über alle Frauen geehret habe? Gewiß ist es, und saget es auch der heilige Thomas, daß die Ehre der Aeltern sich auf die Kinder erstrecke: Die Ehre des Vaters kömmt auch auf das Kind (d). Und vor dem heiligen Thomas sagete es der heilige Geist der ganzen Welt: Der Kinder Ehre sind ihre Väter (e). Und daher, da die Kinder destomehr oder weniger Ehre und Lob haben, jemehr oder weniger die Aeltern haben, wenn die heilige Anna an der Heiligkeit geringer, als eine andere Mutter wäre, würde der seligsten Jungfrau Maria die Ehre mangeln eine heiligere Mutter als alle Mütter gehabt zu haben, und man könnte sodann sagen, daß Gott die seligste Jungfrau nicht über alle Weiber geehret hätte.

Verlassen wir aber diese Erwägung, und gehen wir von dem ersten Punkte nicht ab; daß man nämlich von dem, weil die heilige Anna die Mutter der großen Mutter Gottes ist, auf die Größe der Heiligkeit schließen könne

(d) Honor parentis redundat in prolem.
(e) Gloria filiorum Patres eorum. Prov. 17, 6.

Könne, welche sie über alle Weiber besitzet, und daher wollen wir von dem heiligen Eucherio jenen Maaßstab nehmen, welchen er allen zu Ausmessung der Heiligkeit der Mutter Gottes vorschlägt: Wollet ihr wissen, saget er, was sie für eine Mutter ist? so bedenket, wer ihr Sohn ist (f). Nehmen wir, sage ich, diesen Maaßstab, die Hoheit der Heiligkeit abzumessen, zu welcher Gott die heilige Anna, die Mutter seiner göttlichen Mutter, erhoben hat, und sagen wir einem jeden, der es zu wissen verlanget: Wollet ihr wissen was sie für eine Mutter ist? so bedenket, wer ihre Tochter ist (g). Dieses ist der richtigste Maaßstab, den wir gebrauchen können, ohne Betrug zu der Erkenntniß zu gelangen, daß die heilige Anna die heiligste aus allen heiligen Weibern ist; und es gedünket mich, daß man gewiß nicht anders sagen kann; denn weil die heilige Anna aus allen Weibern von Gott zu der Mutter einer Tochter ist erkieset worden, welche die Mutter des eingefleischten Wortes,

und

(f) Scire vultis, qualis sit Mater? cogitate qualis sit filius.

(g) Scire vultis qualis sit Mater? cogitate qualis sit filia.

und die Gespons des heiligen Geistes werden mußte: einer Tochter, welche die Königinn der Engel und aller Heiligen, die Frau über den ganzen Erdkreiß, die Fürsprecherinn der Sünder, und die barmherzige Mutter aller Menschen werden mußte, so war es ja höchst billig und nothwendig, daß sie die Vollkommenste und Heiligste unter allen Weibern sey. Schließen wir sodann diesen Punkt zum Lobe der heiligen Anna mit dem, was jener Redner zum Lobe Philippi, des macedonischen Königs, sagete: **Dieses sey genug gesaget, daß du Alexandern zum Sohne hast** (h): Anstatt alles Lobwürdigen, was man von dir sagen kann, o Philipp! soll genug seyn, daß ich gesaget habe, daß du der Vater des Alexanders bist: Ja, bedienen wir uns eines solchen Lobspruches, damit wir alles kurz zusammen fassen, und sagen, was man immer zum Lobe deiner großen Heiligkeit, o glorreiche heilige Anna, sagen kann: Dieses sey genug gesaget, daß du Mariam zur Tochter hast (i).

(h) Hoc dixisse sufficiat te filium habere Alexandrum.

(i) Hoc dixisse sufficiat te filiam habere Mariam.

Wenn uns aber die Heiligkeit Annä wegen jenes Reichthums der Gnade so groß scheint, welcher ihr in Ansehung der Würde, daß sie die Mutter Mariä werden mußte, von Gott verliehen wurde, was werdet ihr hernach sagen, wenn ich sie euch zweymal größer zeigen werde wegen der Vermehrung der Gnade, welche ihr in Ansehung des Fürspruches ihrer großen Tochter der seligsten Jungfrau Maria verliehen wurde?

Zwo Wahrheiten, welche bereits von den heiligen Vätern und Gottesgelehrten sind zugegeben und gut geheissen worden, müssen wir voraussetzen. Die erste ist, daß Maria die ganze Zeit der neun Monate, die sie in dem Leibe der heiligen Anna zubrachte, aus besonderm Vorrechte ein sehr vollkommenes Vernunftslicht, und ein sehr erhabenes Gebeth und Beschaulichkeit hatte: Die seligste Jungfrau, höret aus den heiligen Vätern den heiligen Bernhardinum von Siena; Die seligste Jungfrau, da sie noch im Mutterleibe war, ist mit einem so großen Lichte erleuchtet worden, daß sie nicht allein voll des Lichtes der Vernunft, sondern auch der höch-

sten Beschaulichkeit gewesen ist (k). Die zweyte ist, daß das Gebeth Mariä allezeit von einer größern Kraft und einem größerm Werthe bey Gott war und ist, als das Gebeth aller Heiligen zusammen genommen, so daß, wenn sich einerseits alle Heilige miteinander vereinigten, Gott um eine Gnade zu bitten, und andererseits die Mutter Gottes allein bäthe, das Gebeth der heiligsten Mutter kräftiger und mächtiger wäre, eine jede Gnade zu erhalten, als das das Gebeth aller Heiligen. Vernehmet anstatt aller Gottesgelehrten den sehr weisen Franciscus Suarez: Bilden wir uns ein, daß auf einer Seite alle Heilige zugleich, auf der andern Seite die Jungfrau allein bittet, so ist das Gebeth der Jungfrau bey Gott von einer stärkeren Kraft und größerem Werthe, als das Gebeth der übrigen Heiligen (l). Bildet euch aber

(k) Tanto lumine illustrata fuit beata virgo, cum etiam esset in ventre matris, quod non tantum plena fuit lumine rationis, sed altissimæ contemplationis. Tom. 2. serm. 51. art. 1. c. 2.

(l) Si fingamus Deum ex una parte rogari ab omnibus sanctis simul, ex alia parte a sola virgine

nicht ein, daß dieses erst jetzt von der seligsten Jungfrau Maria gesaget wird, da sie als verordnete Königinn der Engel und aller Heiligen in dem Himmel regieret; maßen es von ihr schon zu der Zeit, da sie in dem Leibe der heiligen Anna war, ja sogar von dem ersten Augenblicke ihrer unbefleckten Empfängniß, ist gesaget worden, und führet hierüber der heilige Bernhardus diese Ursache an: weil die seligste Jungfrau Maria von dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß mehr ist geliebet worden, als alle Heilige sämmtlich, denn sie ist als seine künftige Mutter geliebet worden: In dem Augenblicke der Empfängniß wurde sie von Gott mehr als die übrigen Heiligen geliebet, weil sie als künftige Mutter geliebet wurde (m). Nun dann, wer kann jemals den großen Reichthum der Tugend, der Gnade, der Heiligkeit begreifen, welchen Ma-

---

gine, potentioris est, majorisque efficaciæ ac valoris apud Deum virginis, quam reliquorum Sanctorum, oratio. In 3. p. D. Th. 25. Sect. 2.

(m) In illo instanti conceptionis plus amabatur a Deo, quam ceteri Sancti, quia amabatur, ut Mater futura. Epist. 174.

Maria in den neun Monaten ihres Aufenthaltes in dem mütterlichen Leibe, und hernach in der ganzen Zeit hindurch, nach ihrer glorreichen Geburt, durch ihr Gebeth der Mutter, so lang sie lebete, erhielt?

Die seligste Jungfrau Maria war aus Pflicht der Natur, aus Pflicht der Dankbarkeit, aus Pflicht des göttlichen Gebothes, die Mutter zu lieben verbunden; und wenn das Lieben, wie Aristoteles und der heilige Thomas lehret, und wie es allen bekannt ist, in dem besteht, daß man demjenigen, den man liebet, Gutes will: Die Liebe ist, einem Gutes gönnen (n): Was für Gutes wird Maria wohl ihrer Mutter gegönnet und zuwege gebracht haben, wenn sie solche aus so vielen Ursachen zu lieben verbunden war? vielleicht wird sie ihr jene Güter zuwege gebracht und gegönnet haben, die die Welt hochschätzt, als da sind, langes Leben und Wohlergehen, Ehren und Reichthümer? Ey! weg mit dergleichen Gedanken aus christlichen Gemüthern; denn wir wissen, daß solche Güter bey den

(n) Amor est velle bonum alicui. Reth. l. 2. c. 4. 1. p. q. 20. art. 1.

Heiligen, und weit mehr bey der Königinn der Engel, nie einen Werth gehabt haben. Die Güter, welche die Heiligen und die seligste Jungfrau Maria einzig und allein hochschätzeten, sind die Gnade Gottes, die gottseligen Tugenden, die Vollkommenheit, die Heiligkeit, weil diese jene Tugenden sind, welche Gott will, daß man sie hochschätze, und welche er von uns allen verlanget; und daher kann man nicht zweifeln, daß die seligste Jungfrau nicht allezeit diese kostbaresten Güter ihrer würdigen Mutter gewünschet und erlanget habe. Und wenn die seligste Jungfrau Maria durch ihre mächtige Fürbitte vielmal solche Gnade, und solche Vermehrung der Gnade, vielen Christen und großen Sündern erlanget hat, welche sie bekehret, und zu großen Heiligen gemacht hat, wie uns hievon die Geschichten, und die beständige Erfahrung, Zeugniß geben; was für eine Vermehrung der Gnade, was für Reichthümer der gottseligen Tugenden, der Vollkommenheit, der Heiligkeit, wird sie nicht ihrer würdigen Mutter erlanget haben, die ihr liebstes Geschöpf war; das Geschöpf, welchem sie ihre heilige Liebe zu danken hatte, und welches folglich ihre Fürbitte am meisten verdiene-

dienete, und derselben am meisten würdig war? Scheint es euch nun nicht billig, daß ich sage, ja daß wir alle sagen: die heilige Anna sey unter allen heiligen Frauen die reicheste an der Tugend, Vollkommenheit und Heiligkeit, und daher gebühre ihr der Lobspruch, welchen der heilige Geist jenem starken Weibe in Beschreibung ihrer Weisheit macht: **Viele Töchter haben Reichthümer gesammlet: aber du bist ihnen allen vorgegangen** (o).

Aber haltet eure ehrerbiethige Erstaunung zurück, denn ich habe euch noch einen andern Gnadenschatz zu erklären, nämlich jenen, den sich die heilige Anna durch ihr wunderbar vollkommenes Leben erwarb. Wie kann ich euch aber das Leben der heiligen Anna vor Augen stellen, wenn die heilige Schrift keine Meldung davon thut, und solcher kostbare Schatz, ihre heiligsten Tugenden und Werke in eine gänzliche Vergessenheit sind vergraben worden? Ein einziges Werk von ihr ist der Welt bekannt, und dieses wollen wir untersuchen; maßen wir in demselbigen eine so große Hoheit

(o) Multæ filiæ congregaverunt divitias: tu supergressa es universas. Prov. 31, 29.

der Vollkommenheit entdecken werden, daß es allein hinlänglich seyn wird, und die höchste Hochachtung von allen ihren Werken einzuflößen und uns glauben zu machen, daß die heilige Anna den Vorrang vor allen heiligen Frauen habe; und zwar solcher gestalten, daß, wenn man euch ein einziges Gemäld vom Apelles zeigete, ihr darinn gleich so viel vortreffliches ersehen würdet, welches genug wäre, euch einen hohen Begriff, und eine große Hochachtung gegen alle seine Gemälde beyzubringen, und euch den Apelles als den vortrefflichsten Maler zu erkennen zu geben.

Das Werk, welches ich euch von der heiligen Anna erklären will, ist das Opfer, welches sie in ihrer heiligsten Tochter Gott abstattete, als sie solche in den Tempel führete. Anna liebete ohne Zweifel die heiligste Tochter mehr als sich selbst, und zwar nicht deßwegen, weil sie eine aus jenen Früchten war, die man, wenn sie außer der gewöhnlichen Zeit erzeuget werden, höher schätzet, und lieber hat; das ist, weil sie sie in einem Alter gebohren hatte, in welchem sie natürlicher Weise kein Kind mehr bekommen konnte; sondern weil aus ihr

sehr

sehr viel himmlisches hervorleuchtete, welches sie vor allen Töchtern liebenswürdig machete, und das Herz derjenigen einnahm, die sie ansahen. Die seligste Jungfrau Maria hatte, wie ich schon gesaget habe, ein vollkommenstes Licht der Vernunft; daher waren die Handlungen ihrer Kindheit mit einer solchen Eingezogenheit, mit einer solchen Ernsthaftigkeit, mit einem so gesetzten Wesen gezieret, daß sie bey allen Verwunderung erweckete. Wer kann aussprechen, was für einen großen und ehrerbiethigen Gehorsam das himmlische Kind gegen seine Aeltern bezeigete? Wer kann die Demuth, die Ehrerbiethung, die Andacht beschreiben, mit welcher sie mit stammelnder Zunge ihre Gebethe zu Gott verrichtete? Bildet euch ein, was große Vermehrung der Liebe die heilige Anna, welche alles sah und bewunderte, beständig hierüber empfand. Sie heftete beständig ihr Aug auf die heiligste Tochter, und außer dem göttlichen Strale, der aus ihrem Angesichte hervorleuchtete, und alle ihre Liebe an sich zog, bemerkete sie noch ein jedes Wort, beobachtete eine jede Gebärde, und entdeckete in allem Tugend und Heiligkeit; sie empfand daher beständig in der Seele die

An-

Anwachsung der Liebe gegen die so wunderbare Tochter. Ich rufe euch Väter und Mütter zu Zeugen, die ihr, wenn ihr eure jungen Kinder einige Worte herlallen oder einige Gebärden machen sehet und höret, welche Verstand und Witz anzeigen, sie aus entzückender Liebe umarmet, und empfindet daß sie das Herz ganz an sich reissen; was für eine Vermehrung der Liebe wird nicht die heilige Anna alle Tage und alle Stunden empfunden haben, wenn sie in der stammelnden heiligsten Tochter alle Worte, alle Handlungen, voll Verstand, Weisheit und Andacht hörete und sah? Ich glaube, niemand wird mir widersprechen, wenn ich offenherzig sagen und glauben werde, daß in den drey Jahren nach der Geburt, so lang nämlich die heilige Anna, wie die heiligen Väter dafür halten, das heiligste Kind bey sich behielt, die Liebe sich in ihr so sehr vermehrete, daß die Liebe einer jeden Mutter gegen das Kind in Ansehung der ihrigen verschwinden würde, und man kaum eine Liebe nennen könnte; eben so wie eine kleine Fackel bey einer großen Feuersbrunst verschwinden würde, und kaum ein Feuer genannt werden könnte. Da wir nun dieses vorausgesetzet

setzet haben, wird es ganz leicht fallen, die Hoheit der Heiligkeit der heiligen Anna abzumessen, und ihre Erhabenheit über die Heiligkeit aller Weiber zu entdecken.

Gewiß ist es, daß der gerechte Maaßstab der Heiligkeit die Liebe Gottes ist; wir können daher ohne Zweifel glauben und sagen, daß derjenige heiliger sey, der Gott mehr liebet. Aus was erkennet und ermesset man die Größe der Liebe gegen Gott? Mann erkennet und ermisset sie, saget der heilige Gregorius, aus der Beschaffenheit und Größe der Werke, die man zu seiner Ehre verrichtet: Die Probe der Liebe ist die Ausübung des Werkes (p). Was that die heilige Anna zur Ehre Gottes? Sie beraubete sich der heiligsten Tochter, und opferte sie ihm, da sie sie in den Tempel führete. Dieses war die größte Probe, die die heilige Anna immer Gott von ihrer Liebe geben konnte. Wenn sie ihm ihr Leben angeboten und aufgeopfert hätte, hätte sie ihm eine Probe der Liebe gegeben, welche von dem Erlöser selbst für die größte aus allen Proben ist erklä-

(p) Probatio dilectionis exhibitio operis. Hom. 30. in Evang.

erkläret worden: Niemand hat größere Liebe, als daß er seine Seele für seine Freunde gebe (q). Die heilige Anna aber, weil sie Gott über alle Maßen liebete, opferte und schenkete Gott die geliebteste Tochter, welche ihr unvergleichlich lieber war, als das Leben selbst. Bestättigen und setzen wir diese Wahrheit durch das Beyspiel des Abrahams in ein kläreres Licht:

Als Gott die sonderbare Heiligkeit Abrahams der Welt zu erkennen geben wollte, machete er die Probe an seiner Liebe, wie es jene Worte des heiliges Textes: Gott versuchete den Abraham (r), klar anzeigen, welche nichts anders ausdrücken wollen, als daß Gott die Treue und Liebe Abrahams auf die Probe setzete. Und was für eine Probe schrieb er ihm vor? die Probe, daß er ihm seinen einzigen lieben Sohn zum Brandopfer darbringen sollte. Nimm deinen einig gebohrenen Sohn, den du lieb hast, den Isaac, und opfere ihn zum Brandopfer.

(q) Majorem hac dilectionem nemo habet, ut animam suam ponat quis pro amicis suis. Joan. 15. v. 13.

(r) Tentavit Deus Abraham. Gen. 22. v. 1.

opfer (s). Dieses war die Probe, die Gott der Liebe des Abrahams auflegete, und weil er sich zur Opferung urbiethig erzeiget hatte, hat Gott Abraham als den größten und heiligsten Patriarchen erkläret. Was sollen wir jetzt von der heiligen Anna sagen? Wir sollen und können nichts anders sagen, als daß, weil sie die einzige und liebste und heiligste Tochter Gott geopfert hatte, sie hiedurch Gott die größte Probe gegeben, die sie ihm von ihrer Liebe hat geben können, und sich als die heiligste aus allen Weibern zu erkennen gegeben hat. Ich weis, daß ihr sagen werdet: es sey ein sehr großer Unterschied zwischen dem Opfer, welches Abraham verrichten wollte, und dem Opfer, welches die heilige Anna abstattete; denn das Opfer Abrahams bestand in einer gänzlichen Beraubung des Sohnes; wo entgegen das Opfer der heiligen Anna nur in der bloßen Beraubung des vertraulichen Umgangs, und der Gegenwart der geliebtesten Tochter bestand, und daher war ein solches Opfer nicht von einem so großen Werthe,

(s) Tolle filium tuum unigenitum, quem diligis Isaac, & offeres eum in holocaustum. Gen. 22. v. 2.

als das Opfer des Abrahams war. So müßte man freylich sagen, wenn Gott nur bloß das körperliche von unsern Werken, wie wir thun, ansähe, und nicht die innerliche Neigung, welche sie begleitet. Wenn man euch fragete, von wem der Patriarch Abraham den Antrieb hatte, den Sohn Gott als ein Brandopfer zu opfern, so könntet ihr gewiß nicht anders antworten, als daß er ihn von dem göttlichen Befehle hatte, wie es jene Worte: Opfere ihn zum Brandopfer (t), ausdrücklich anzeigen, welchem Befehle Abraham nicht widersprechen, noch ohne Sünde zuwiderhandeln konnte; denn weil Gott eine unumschränkte Bothmäßigkeit über uns alle, und über alle Geschöpfe hat, so kann er über unser Leben, und über alle unsere Dinge, wie er will, und wie es ihm beliebet, verordnen. Von wem hatte aber die heilige Anna den Antrieb, da sie die heiligste und geliebteste Tochter Gott in dem Tempel opferte? Sie hatte ihn gar nicht von einem Befehle, sondern sie hatte ihn bloß von der großen Liebe, die sie zu Gott trug, wodurch sie zeigete, daß ihre Liebe gegen Gott ungemein groß wäre; und da

(t) Offeres eum in holocaustum.

da sie so viel aus eigener Wahl that, so würde sie ohne Zweifel auch das gethan haben, was Abraham thun wollte, wenn sie, wie er, den Antrieb von dem Befehle Gottes bekommen hätte; das ist, sie würde sich bereitwillig erzeiget haben, Gott die heiligste Tochter als ein Brandopfer aufzuopfern.

Was saget ihr nun von der grosen Heiligkeit der heiligen Anna? Scheint es euch, daß sie verdiene, nach der seligsten Jungfrau Maria, über alle heilige Weiber verehret zu werden? Das ist wahr, höre ich antworten; was bedeutet es aber, daß man von der heiligen Anna, welche eine so große Heilige ist, keine Wunder und Gnaden sieht und vernimmt, wie man von andern Heiligen sieht und vernimmt. Auf diese Frage, damit ich mich nicht länger von dem Ziele entferne, welches ich mir ausgesteckt habe, solle ich euch keine andere Antwort geben, als jene, die der Macedonische Alexander einem seiner Vertrauten gab, welcher sich eines Tages kläglich bey ihm beschwerete, warum er mit seinen Gnaden gegen ihn so sparsam wäre, da er gegen andere

so freygebig sey? Du bittest nicht (u), wurde ihm von dem großmüthigen Prinzen geantwortet, das heißt: du verlangest Gnaden, und begehrest sie nicht? deine geringe Sorgfalt im Bitten beraubet dich meiner Gnaden; bitte, wenn du willst begnadet werden. Eben dieses muß ich auch demjenigen antworten, der mir saget, daß sich die heilige Anna an Gnaden sparsam erzeige. Sie ist mit Gnaden nicht freygebig, weil wir sie von ihr nicht erbitten. Und damit ich euch von dieser Wahrheit überzeuge, saget mir, liebe Brüder, wer verehret aus euch diese große Heilige? Wer verrichtet ihr zu Ehren andächtige Gebethe, wer ehret sie mit öfterer Besuchung ihres Altares, mit Verehrung und Anheftung ihrer Bildniß an seine Bettstatt, wer verehret sie mit andern Andachtsübungen? wer ruft sie in Unglücken, anstatt ungeduldig zu werden, um Hülfe an, und wer hat ein vestes und andächtiges Vertrauen auf ihre Fürbitte: Und ihr verwundert euch sodann, daß ihr von ihr nicht vielfältige Wunderwerke und Gnaden sehet? Ich wissets doch daß Gott der Herr will, daß man um die Gnaden bitte: Bittet, und

ihr

(u) Non petis.

ihr werdet erhalten (v). Und ihr wollet, daß die heilige Anna mit Gnaden freygebig sey, ohne daß ihr sie darum bittet? Werdet ihre Verehrer, so werdet ihr sehen, wie freygebig sie mit ihren Gnaden gegen jenem ist, der sie verehret, und bittet.

Zweyter Theil.

Ich weis, daß mehr als einer sagen wird, daß er sich nicht mit so vielen Andachten überladen wolle, und daß ihm die Andacht zu der seligsten Mutter Gottes genug sey, welche über alle andere ist; ich antworte euch aber, und schreite hiemit zu dem zweyten Theile, daß man nämlich die heilige Anna verehren müße, wenn man die wahre Andacht zu Maria haben will. Vernehmet, was Johannes Trithemius über diesen Punct saget: **Wenn wir die Mutter Gottes lieben, wenn wir der Himmelskönigiinn gefallen wollen, so sollen wir ihre Mutter fleißig und andächtig verehren (x).** Und wenn

(v) Petite & accipietis. Joan. 16. v. 23.

(x) Si Dei Genitricem diligimus, si complacere Reginæ cæli desideramus, Matrem ejus sedula devotione honoremus. De sancta Anna. c. 9.

ihr noch nicht überzeuget wäret, höret, was die und seligste Jungfrau Maria sagete und that, damit sie zu erkennen gäbe, wie sehr sie die Andacht zu der heiligen Anna verlange, wie angenehm selbe ihr sey, und wie sehr sie sie belohne: Ein frommer Mann, welcher die Mutter Gottes eifrig verehrete, und daher sich in Andachten zu üben verlangete, vernahm von der seligsten Jungfrau Maria selbst, welche ihm erschienen ist, diese Worte: **Wenn du mich liebest, ehre meine Mutter, und was du ihr zu Ehren thun wirst, das wird mir doppelt angenehm seyn** (y). Vernehmet aber noch mehrers. Eine fromme und sehr große Verehrerinn der seligsten Jungfrau Maria und der heiligen Anna, pflegte beyden zu Ehren alle Jahr zwey Feste mit nicht geringen Unkosten zu halten. Es geschah, ich weis nicht aus was für einem ihr zugestossenem Ungemache, daß sie sich einmals nicht im Stande befand ihre gewöhnliche Andacht zu halten, und eines aus diesen zwey Festen unterlassen mußte; da sie aber in Zweifel stand, welches sie aus-

---

(y) Si diligis me, honora Matrem meam, & quidquid illi reverentiæ impenderis, mihi dupliciter gratum erit. Trit. de Sancta Anna. c. 9.

auslassen sollte, gedenkete sie in heiliger Einfalt zwo Kerzen von gleichem Gewichte und gleicher Größe auf einem Altare anzuzünden, und schrieb auf eine den Namen Maria, und auf die andere den Namen Anna, mit dem Entschlusse, das Fest jener zu begehen, derer Kerze länger dauern würde. Eine wunderbare Sache! Kaum waren die zwo Kerzen angezündet, so verbrannte jene, die mit dem Namen Maria beschrieben war, in kurzer Zeit; die andere aber brannte noch sehr lange Zeit; wodurch die seligste Jungfrau Maria zu verstehen geben wollte, daß ihr die Ehre, welche der heiligen Anna geschieht, angenehmer sey, als die, welche ihr selbst erwiesen wird (z).

Wenn aber die seligste Jungfrau Maria solche Erklärungen ihres Wohlgefallens gegeben hat, welches sie an der Verehrung der heiligen Anna trägt, so sind auch jene nicht geringer, welche sie wegen ihres Schutzes gegen die Verehrer derselben gemachet hat. Vernehmet ein einziges aus vielen Beyspielen, die ich euch anführen könnte. Ein frommer Mensch und sehr großer Verehrer der heiligen Anna,

(z) Nieremberg Avaritia sancta. c. 22.

befließ sich nicht allein sie beständig mit aller Ehrerbietung zu verehren, sondern suchete auch die Andacht in andern zu befördern; zu diesem Ende ließ er viele Bildnisse malen, und ermahnete jedermann, so viel er konnte, sich die Fürbitte einer so großen Heiligen zu erwerben. Er kam in das Todbett, und da er schwach und voll Furcht den Geist aufzugeben da lag, sah man, daß er sich ermunterte, und ganz fröhlich sagete: Gute Zeitung, gute Zeitung: Die seligste Jungfrau Maria mit ihrer gebenedeyten Mutter ist gekommen mich zu trösten, und mir die Furcht zu benehmen; denn die seligste Jungfrau hat mir versprochen, daß ich zur Belohnung der Andacht, die ich allezeit zu der heiligen Anna getragen habe, selig werde; und nach diesem gab er seinen getrösteten Geist auf (a).

Thomas von St. Cyrill erzählet, daß einsmals auf dem sicilianischen Meere, wo es gemeiniglich Thunfische im Ueberfluße giebt, das fischen sehr unglücklich ablief; maßen die armen Fischer, ungeachtet aller angewendeten Mühe und Arbeit, nicht einmal einen einzigen erha-

(a) An cæl. 26. Apr. c. 8. & alii.

erhaſcheten. Höchſt beſtürzet daher, weil ſie ſich des gehoften Nutzens beraubet, und noch dazu nicht im Stande ſahen, dem Herrn des Fiſchfanges das Fanggeld zu bezahlen, nahmen ſie ihre Zuflucht zu der heiligen Anna, und bathen ſie mit ihrem ſo großen Unglücke Mitleiden zu haben, und ihrer Noth abzuhelfen. Die große Heilige verweilete nicht, ihr Bitten zu erhören; denn den andern Tag, als die Fiſcher insgeſammt in das Meer fuhren, und die Netze auswarfen, fiengen ſie eine ſo große Menge Thunen, daß ſie vorhero niemals einen ſo reichen Fang gethan hatten. Vernehmet das andere Beyſpiel, aus welchem die Barmherzigkeit der heiligen Anna noch mehr hervorleuchtet; und woraus ihr erlernen könnet, wie man in den verzweifelteſten Fällen mit ſicherem Vertrauen die Zuflucht zu der Fürbitte einer ſo großen Heiligen nehmen ſoll, um Hülfe zu erlangen:

Alphonſus Zuaz, ein wegen ſeiner beſondern Gottſeligkeit in den Geſchichten bekannter ſpaniſcher adelicher Herr, wurde, da er nach Neuſpanien ſchiffete, von einem ſo entſetzlichen Ungewitter überfallen, daß er, weil alle See-

Künste unnütz und vergeblich waren, durch die Wuth der Wellen nahe an eine wüste Insel verschlagen wurde, und scheiterte, wo er und viele andere Gefährten doch endlich vermittelst einiger ergriffenen Bretter von dem zertrümmerten Schiffe glücklich an das Land kam. Nach ihrer Ankunft danketen sie auf den Knieen der göttlichen Barmherzigkeit, daß sie sie dem Tode entrissen hatte, und nachdem sie ihre Kleider getrocknet hatten, giengen sie alle, einige auf dieser, einige auf der andern Seite die ganze Insel durch, süßes Wasser, ihren brennenden Durst zu löschen, zu suchen; ungeachtet aber alles Suchens und Nachgrabens, fanden und entdeckten sie doch keine andere Quellen als gesalzene, weßwegen sie sich ohne Rettung in der nächsten Todesgefahr sahen; und es starben wirklich einige, worunter ein Mägdlein von eilf Jahren war, welches kurz zuvor, ehe es seinen Geist aufgab, mit schwacher und ersterbender Stimme sagete, daß ihr die heilige Anna erschienen sey, und ihr befohlen habe, Alphonso zu sagen, daß er sich mit den Gefährten in die nahe gelegene Insel begeben sollte, wo sie süßes Wasser finden würden, sich den tödtlichen Durst zu löschen, und hierauf

starb sie. Dieses wurde Alphonso alsbald hinterbracht, welcher es auch unter Vergießung freudiger Thränen seinen Gefährten vernachrichtete; und, nachdem sie alle der heiligen Anna Dank gesaget, und mit andächtigem und vertrauensvollem Gebethe ihren Beystand erbethen hatten, beflißen sie sich, jene wenigen Bretter, welche sie von dem gescheiterten Schiffe aufgefangen hatten, zusammen zu setzen, und sich ein Schifflein zu machen, mit welchem sie alle nach und nach in angezeigete Insel hinübersetzeten, wo sie vor allem durch eine andächtige Prozession ihre heilige Beschützerinn um Hülfe und Beystand anflehteten, und da sie mit vollem Vertrauen an mehr Orten in die Erde gruben, sahen sie sodann einen Brunnen süßes Wasser hervorquellen, womit sie, nach ihrer mildherzigen Wohlthäterinn, der heiligen Anna, abgestatteter Danksagung, ihren Durst löschesten (b). Aus diesem Beyspiele sollet ihr lernen, daß die heilige Anna gegen die Bedürftigen sehr mitleidig ist, und wir daher wahrhaftig sagen können, daß uns in allen unsern

(b) Jo. Baptista Ramnusius de Navigat. ad Indos. libr. 20. c. 11.

Nöthen wird geholfen werden, wenn wir sie andächtig verehren, und ihre Hülfe erbitten werden, massen wir unser Vertrauen auf das fußen können, was der heilige Bernhardus von der seligsten Jungfrau Maria saget, als sie, ohne daß sie gebethen wurde, auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa den Wein von ihrem göttlichen Sohne ausgewirket hat: **Wenn sie dieses ungebethen ausgewirket hat, was wird sie erst auswirken, wenn sie gebethen wird** (c). Wenn die heilige Anna zu Hülfe der Bedürftigen so viel thut, ohne daß sie gebethen wird, was wird sie wohl thun, wann man sie bittet? Was für Gnaden wird sie uns nicht bey ihrem göttlichen Enkel Jesu und bey ihrer heiligsten Tochter Maria auswirken,

wenn wir sie verehren und bitten werden?

(c) Si non rogata hoc perfecit, quid rogata perficiet? Tom. 3. Serm. 9.

Die sechszehnte Rede.

Auf das Fest der Himmelfahrt Mariä.

Mecum sunt divitiæ & gloria, opes superbæ, ut ditem diligentes me, & thesauros eorum repleam.

Bey mir ist Reichthum und Ehre, und überschwengliches Gut, damit ich meine Liebhaber reich mache, und ihre Schätze fülle. Prov. 8. v. 18. & 21.

Groß, bilde ich mir ein, war die Freude, bey dem jüdischen Volke, als die schöne Esther zur Braut und Königinn des Königes Assuerus erwählet und erkläret war, weil außer der Ehre, welche dem jüdischen Volke dadurch zufloß, dasselbe durch ihre Vermittelung große Gnaden von dem königlichen Gemahle hoffen konnte: wir haben aber eine andere größere Ursache diesen Tag mit Freuden feyerlich zu begehen; weil Maria, die seligste

Jung-

Jungfrau, unsere Mutter, an diesem Tage von Gott zur Königinn in dem Himmel ist gemacht worden, nicht aber wie Esther, nur mit der Ehre der Krone, sondern mit der Vollmacht über den ganzen Erdkreis zu befehlen, und mit vollkommner Gewalt die göttlichen Schätze zum Beßten ihrer Verehrer auszutheilen.

Vortrag und Abtheilung.

Mit was für einem großen Frohlocken aller Auserwählten, und mit welch großer Freude der großen Mutter selbst, solches von Gott an diesem Tage ist bewerkstellet worden, will ich mich euch heut kürzlich vorzustellen befleißen, indem ich euch nach Möglichkeit in **dem ersten Theile** den ansehnlichen Empfang Mariä bey ihrem glorreichen Eintritte in den Himmel; und die Freude die sie in Erblickung ihres göttlichen Sohnes empfand: **in dem zweyten Theile** ihre Erhöhung über alle Auserwählte, und die von Gott empfangene uneingeschränkte Gewalt, alle Gnaden auszutheilen, beschreiben werde. Hiedurch hoffe ich, bey allen, die mich anhören, einen festen Entschluß

schluß zu veranlassen, einen solchen Tag mit andächtiger Freude zu verehren, und, welches ich am meisten verlange, andächtige Diener dieser Beherrscherinn zu seyn; weil euch in Ansehung ihrer so großen Hoheit und Macht, wenn euch doch die Liebe nicht antreibt, die Begierde des Eigennutzes bewegen wird, sie zu verehren, und ihr zu dienen, wie sie euch durch den Mund ihres Verehrers Richardus ermahnet: Treibt euch die Liebe nicht an, mich zu lieben und zu suchen, so soll euch doch Habsucht bewegen; denn bey mir ist Reichthum und Ehre. (a)

Erster Theil.

Als die Königinn Saba, welche der Ruf von dem Könige Salomon nach Jerusalem zog, allda mit einem großen Gefolge und Reichthume (b) ankam, bilde ich mir wohl ein, daß ihr auf Befehl des weisen Königes

niges

(a) Si amor meus non movet vos ad quærendum & diligendum me, saltem cupiditas moveat vos, quia mecum sunt divitiæ & gloria. Rich. l. 4.

(b) Cum multo comitatu & divitiis. 3. Reg. 10. v. 2.

niges der ganze Bürgerstand an die Stadtthore entgegen gieng, und in Ersehung des edeln und zahlreichen Gefolges, und der Menge großer Reichthümer in Erblickung des unermeßlichen Ueberflusses kostbaren Rauchwerkes, welches sie mitbrachte: Es ist hinfüran niemals mehr so viel Spezerey gebracht worden (c): bilde ich mir wohl ein, sage ich, daß alle vor Verwunderung unter sich sagten: Was für eine große Frau, was für eine große Königinn ist wohl diese, die von so entlegenen Ländern mit so großem Pracht und so großer Herrlichkeit kömmt? Diese Begebenheit war, meines Erachtens, ein Vorbild der glorreichen Himmelfahrt der Königinn des ganzen Erdkreises, Mariä der seligsten Jungfrau. Da sie in der herrlichen Begleitung von sehr zahlreichen englischen Heeren, und von einer großen Menge an diesem Tage aus dem Fegfeuer erlöseten Seelen, wie viele aus den heiligen Vätern schreiben, vor den Thoren des Paradieses ankam, hatten sie eine so große, so herrliche und so prächtige Einbegleitung, welche, wie der heilige Petrus Damianus, mit Ausnehmung

(c) Non sunt allata ultra tam multa aromata. 3. Reg. 10. v. 10.

mung der göttlichen Majestät sagt, den glorreichen Einzug, den ihr göttlicher Sohn in der Himmelfahrt hatte, weit übertraf, denn ihm konnte niemand anderer als nur die Engel entgegen gehen, der göttlichen Mutter aber kamen ihr göttlicher Sohn, alle heilige Patriarchen, Propheten, und überhaupt alle jene heilige Seelen, die den Erlöser der Welt, weil er sie erst aus der Vorhölle befreyet hatte, in den Himmel einbegleiteten, entgegen (d): Wer kann nun die Freude aller jener auserwählten Einwohner des Himmels begreifen, da die gebiethende Frau erschien? Wer kann die Verwunderung in Erblickung der unermeßlichen Reichthümer ihrer großen Verdienste, und des wohlriechendsten Rauchwerkes solcher und so vieler noch nicht erhörter Tugenden fassen. Aus übermäßiger Freude und Erstaunung mußten alle, sowohl die Engel, als die heili-

gen

(d) Ad assumptionem virginis, salva filii majestate, invenies occursum hujus pompæ non mediocriter digniorem. Soli quippe angeli Redemptori occurrere potuerunt, Matri vero filius ipse cum tota curia tam angelorum, quam justorum solemniter occurrens evexit ad beatæ consistorium sessionis. Pet. Dam. Serm. de Assumpt. Virg.

gen Seelen sagen, wie uns in dem hohen Liede angezeiget wird: Wer ist diese, welche von der Wüste voll Wohllust heraufkömmt (e)? Was für eine große Frau, welch große Königinn ist diese, welche aus der öden Wüste der Erde mit so großem Reichthume der Verdienste, mit so großer Glorie und so angenehmem Geruche der Heiligkeit, ankömmt? Und in Wahrheit, was konnte wohl für eine andere Meynung jene ganze himmlische Bürgerschaft haben, da der Glanz der Gnade und des Verdienstes der seligsten Jungfrau so groß war, daß weder die Abrahame, weder die Isaacke, noch alle andere seligste, und wegen des Reichthumes der Verdienste so berühmte, und wegen der Heiligkeit so beliebte Patriarchen und Propheten, ja nicht einmal die wegen des Glanzes der Gnade überaus schimmernden Engel, in Vergleichung gegen ihr, einen hellen Schein mehr gaben? Gleich der Sonne, die bey ihrem Aufgange ein so großes Meer des Lichtes verbreitet, welches alles andere Licht unterdrücket, daß man weder Mond noch Sterne mehr sieht, als wenn sie nicht

da

(e) Quæ est ista, quæ ascendit de deserto deliciis affluens? Cant. 8. v. 5.

da wären. Wenn die Sonne, wie die vortreffliche Meynung des oben angezogenen heiligen Petrus Damianus lautet, wenn die Sonne hell glänzet, reißt sie das Licht des Mondes und der Sterne so zu sich, daß sie sind, als wenn sie nicht wären, und daß man sie nicht sehen kann: eben so schwächet die Jungfrau, schimmernd in jenem Lichte, zu welchem man nicht kommen kann, den englischen und menschlichen Geist, daß sie in Ansehen ihrer weder erscheinen können, noch dürfen (f).

Wer kann sich jetzt die Gesinnung der seligsten Jungfrau vorstellen, da sie jene glänzende, und jenen so grosen und herrlichen Empfang sah? wenn ich meine Meynung sagen muß, so glaube ich, daß, obgleich alles, was sich bey dem Eintritte in jene glückselige Stadt ihrem

---

(f) Sol lucidius incandescens ita sibi syderum & lunæ rapit portionem, ut sint quasi non sint, & videri possint. Similiter virgo in illa inaccessabili luce perlucens sic utrumque spiritum hebetat dignitate, ut comparatione virginis non possint ac debeant apparere. Serm. de Assumpt. Virg.

ihrem Gesichte darstellte, schon genug war, das Herz mit Freude und Vergnügen zu überhäufen, sie doch nur ihr Augenmerk auf keinen anderen Gegenstand, als auf ihren göttlichen Sohn richtete. Die allerheiligste Menschheit, wovon sie Mutter war, zu der höchsten Hoheit der Glorie der göttlichen Personen erhoben zu schauen, sich als gebiethende Frau über Himmel und Erde und alle Geschöpfe anzusehen; die auf sie gerichteten Benedeyungen und Lobsprüche des ganzen himmlischen Hofes anzuhören, dieses war der angenehmste Gegenstand, welcher die Augen Mariä mit Gewalt auf sich zog und ihre ganze Seele mit Freude und Wonne erfüllete. Sie erinnerte sich der Beschimpfungen, der Verlachungen, der Verspottungen, die ihr lieber Sohn ausgestanden hatte, und sah sie in eine Quelle eines ewigen Lobes verwandelt; sie gedachte an die Säule, an die Dörner, an das Kreuz, und sah sie in glorreiche Denkmäler und in einen Stoff der Erhöhung verändert: und wer kann die Größe des Frohlockens begreifen, welches bey einem solchen Anblicke ihr Herz fühlete? Es war ein Weib zu Sparta; vernehmet eine Begebenheit, die euch von der unbe-

unbegreiflichen Freude, von welcher ich rede, einen Begriff machen kann: Es war, sage ich, ein spartanisches Weib, welches einen einzigen Sohn hatte, der aus Begierde seinen Namen zu verewigen in den Krieg gegangen war: da sie nun erwartete, daß er mit Palmen und siegreicher Beute zurückkehren würde, sah sie, daß er ihr todt auf einem Schilde von einer großen Anzahl weinender Soldaten gebracht wurde. Das standhafte Weib betrachtete ihn mit trockenen Augen, aber was für einen Schmerzen das Herz empfand, kann sich nur eine Mutter vorstellen. Alle jene trefflichen Gefährten sucheten sie durch die Erzählung ruhmwürdiger Thaten des Sohnes zu trösten. Einige lobeten die große Kühnheit, mit der er sich zu den fürchterlichsten Treffen vor allen anboth. Andere erhoben den Muth, mit welchem er in die feindliche Schaaren drang, durch eigenes Beyspiel seine Gespäne in den Stürmen aufmunterte, am ersten die Leitern bestieg, und auf die feindlichen Mauren die sieghafte Fahne aufsteckete. Nach dieser so ruhmwürdigen Erzählung war die Mutter nicht mehr betrübt, sondern unterbrach voller Freuden die Lobsprüche und die fröhlichen

Nachrichten, und rief auf: **mein war er, mein war er**: Mein war ein so herzhafter Sohn, ein so tapferer Kriegsmann war mein Sohn. Andere beschrieben noch die durch seine Tapferkeit zertrennten Kriegsheere, die vor seinem Tode unter den Feinden angerichteten Niederlagen, und andere tapfere Thaten, in Anhörung deren die frolockende Mutter vor freudiger Entzückung abermal aufrief **mein war er, mein war er** (g). Mein Sohn, mein Sohn war ein so tapferer Soldat, ein so ruhmwürdiger Held. Wenn nun der Anblick eines erblichenen Sohnes alle Wolken der Traurigkeit aus dem Angesichte und Gemüthe dieses Weibes vertrieb, und die einzige Erzählung seiner preiswürdigen Thaten ihr Herz mit Freuden erfüllete, so mache man sich dann einen Begriff, wenn man kann, von der Freude und der Zufriedenheit, die die seligste Jungfrau bey ihrem Eintritte in den Himmel genoß, da sie ihren göttlichen Sohn nicht mehr mit Wunden bedecket, und an das Kreuz genagelt, sondern mit einem glorreichen Glanze umgeben, als einen HErrn und Beherrscher des ganzen Erdenkreises angebethet sah,

(g) Meus erat, meus erat.

sah, und alle Engel und Auserwählten in vollem Chore das Lob der glorreichen Werke seiner unendlichen Liebe absingen hörete. Sie hörete, daß einige seine Erniedrigung zur Menschwerdung und Geburt in dem Stalle mit freudigen Lobgesängen erhoben. Die göttliche Mutter hörete in einer angenehmen Uebereinstimmung tausend und tausend der lieblichsten Stimmen die Unterdrückung der eiteln Hoffart durch seine Verdemüthigung loben: Sie hörete die in der Hölle vollbrachten Niederlagen, den dem menschlichen Geschlechte durch sein schmerzliches Leiden eröffneten Eingang des Paradieses preisen; und, o! was für Freude mußte das Herz Mariä empfinden! ich bilde mir ein, daß bey Ansehung der Ehren, bey Anhörung der freudigen Zurufungen, und der Lobsprüche ihres liebsten und anbethenswürdigen göttlichen Sohnes wegen der wunderbaren und glorreichen Werke, die er zur Ehre des göttlichen Vaters, zum Heile des menschlichen Geschlechtes, und zu Unterdrückung des höllischen Feindes vollbracht hatte, auch sie, vor billig übermäßiger Freude, wo nicht mit dem Munde, doch gewiß in dem Herzen, aufrufen mußte: Mein war er, mein

war er (h). Dieser, welchen ich so glorreich, so erhoben sehe, ist mein Sohn: diesen, welchen ich wegen so vielen, und so wunderbaren Werken so loben höre, ist mein Sohn. Mein Sohn war er, mein war er. Wenn aber Maria bey Erblickung ihres göttlichen Sohnes so sehr frolockete, wie groß wird alsdann ihr Vergnügen und ihre Freude gewesen seyn, da sie sich von dem Sohne, und der hochheiligsten Dreyfaltigkeit, mit unendlichen Liebesbezeigungen bewillkommet, zur Königinn der Engeln und aller Heiligen des Himmels gemacht, und zu einer solchen Höhe der Glorie und der Macht, welche der Würde einer Mutter Gottes gebührete, erhoben sah? Die Würde einer Mutter Gottes nimmt, nach der Meynung des heiligen Thomas, und des heiligen Bonaventura, an der Unendlichkeit Antheil, indem der erstere saget, daß solche Würde etwas unendliches habe (i): und der zweyte saget, daß Maria in dem Stande einer Mutter Gottes das größte Werk der göttlichen Allmacht sey: Gott kann einen

größern

(h) Meus erat, meus erat.

(i) Habet aliquam infinitatem. 1. p. quæst. 25. art. 6.

größern Himmel, eine größere Erde, eine größere Welt machen, aber eine größere Mutter, als die Mutter Gottes ist, kann er nicht machen, und wenn dem also ist, wie ich gewiß dafür halte, so mußte man mit dem heiligen Bernhardinus von Siena (l), und dem sehr weisen Gottesgelehrten Franciscus Suarez (m) nothwendig schließen, daß die Glorie, welche die Mutter Gottes in dem Himmel genießt, nicht allein die besondere Glorie eines jeden Heiligen, und eines jeden Engels auch von dem höchsten Chor insbesondere, sondern die gemeinsame Glorie aller Heiligen und Engel zusammen genommen übertreffe, damit die Ehre und Glorie, welche ihr gebühret, mit der großen Würde übereinstimme. Ich glaube unterdessen, daß ein jeder Chor der Engel und alle Heiligen nebst der Feyerlichkeit, die sie bey der Erhebung dieser göttlichen Frau begiengen,

(k) Majus cælum facere potest Deus, majorem terram, majorem mundum facere potest, majorem Matrem, quam Mater Dei, facere non potest Deus. In spec. B. V.

(l) Tom. 1. ser. 61. art. 3. cap. 3.

(m) In Commentariis. 3. part. D. Th. tom. 2. quæst. 37. disp. 18. sect. 4.

sie vor ihrem Throne auf den Knieen als Mutter Gottes verehrete, und sowohl durch demüthige Unterwürfigkeitsbezeugungen nach Gott als ihre Gebietherinn erkannte, als sich auch ihr zu bereitwilligen Untergebenen, ihre Befehle zu allen Zeiten zubefolgen anbothen. Diesen meinen Gedanken rechtfertiget eine schöne Offenbarung, die der selige Magnesius, ein Franciscaner, hatte, daß nämlich der heilige Erzengel Michael und alle Engel die seligste Jungfrau, da sie in den Himmel gefahren war, als die Mutter Gottes verehreten, ihr als ihrer Königinn Ehrfurcht bezeigeten, und demüthige Unterwürfigkeit versprachen (n). Jetzt sehe ich eine von den Hauptursachen ein, warum die seligste Jungfrau nicht mit ihrem göttlichen Sohne an dem Tage seiner glorreichen Auffahrt in den Himmel war aufgenommen worden: weil sie nämlich zur Königinn nicht allein der Engeln, sondern auch aller Heiligen, gekrönet werden mußte, so gebührete es sich, daß bey ihrer glorwürdigen Krönung von einer jeden Gattung Heilige gegenwärtig waren. Wenn Maria an dem Auffahrtstage ihres gött-

(n) Mund. Mar. par. 2. art 40. num. 98.

göttlichen Sohnes in den Himmel wäre aufgenommen worden, hätte sie in dem Himmel weder Apostel, noch viele andere Gattungen der Heiligen angetroffen, welche sie verehrten, und für eine Königinn erkannten, sondern sie hätte nur allein die alten Patriarchen, die Propheten, mit einem Worte, nur die gerechten Seelen angetroffen, welche erst aus der Vorhölle erlöset die glorreiche Geleitschaft des göttlichen Erlösers bey seiner Himmelfahrt ausmacheten: Gott verordnete daher, daß sie noch viele Jahre nach der göttlichen Himmelfahrt auf dieser Welt blieb; damit unterdessen aus den Aposteln ein Jakobus in dem Himmel ankäme; damit allda anlangeten ein Stephanus, und nach ihm eine zahlreiche Menge heiliger Martyrer, Beichtiger und Jungfrauen, und Gott seine göttliche Mutter so wohl von den Engeln, als von einem jeden Stande der Heiligen, nicht allein des alten sondern auch des neuen Gesatzes, als Königinn erkannt und verehret, hiedurch auch das Fest ihrer Krönung in dem Himmel herrlicher und frölicher, ihr Triumph glorwürdiger und prächtiger gemacht wurde.

Zweyter Theil.

Da nun die Ehre und die Glorie so groß ist, zu welcher Gott seine große Mutter erhoben hat, gedenken wir vielleicht, daß das Ansehen und die Macht, mit welcher sie ist begabet worden, geringer sey. Ihr sollet wissen, daß Gott allen Heiligen große Gewalt und Macht, absonderlich uns Sterblichen zum Nutzen, verliehen habe, und dessen geben Zeugniß die Gnaden und Wunderwerke, die sie ihren Verehrern an allen Orten ertheilet haben; weit größer aber ist die Macht und das Ansehen, welche der herrschenden Königinn der Heiligen zu unserm Besten sind beygeleget worden. Ich erkläre mich durch eine Begebenheit: Als Richardus, König in Engeland, ein öffentliches Zeugniß seiner großen Freygebigkeit ablegen wollte, theilte er allen seinen Hofleuten mit einer verschwenderischen Hand kostbare Geschenke aus; er ließ hernach den Prinzen seinen Sohn rufen, gab ihm in Gegenwart aller den Schlüssel zu seinen Schätzen, und sagte mit lauter Stimme, daß es alle höreten, zu ihm: Liebwertheste Unterthanen, ich habe nach Verdienst kostbare

Merk-

Merkmaale und Zeugnisse meiner königlichen Freygebigkeit ausgetheilet, dir aber als meinem Sohne überreiche und gebe ich den Schlüssel zu allen meinen Schätzen, damit sie ohne Maaßregel und ohne Ausnahm allezeit zu deiner Willkühr offen stehen (o). Also, bildet euch ein, Geliebteste, habe es Gott an diesem Tage mit der Mutter Gottes gemacht: Ihr hat er in Gegenwart aller Engel und Heiligen den Schlüssel der unermeßlichen Schätze seiner unendlichen Barmherzigkeit gegeben, und gesaget: Diesen meinen wohlverdienten Hofleuten und Dienern, indem er auf die Engel und Heiligen in dem Himmel zeigete, habe ich große Unterpfänder nur nach Maaße meiner unendlichen Freygebigkeit gegeben; dir aber als meiner Mutter gebe ich vollkommene Macht und Gewalt über die unermeßlichen Schätze meiner Barmherzigkeit: Dir steht das Recht zu allen meinen Schätzen offen (p). Ob dieses, was ich euch sage,

(o) Istis quidem per partes munificentiæ & largitatis meæ benficia contuli, at tibi, qui filius es, donorum omnium jura thesauris largior reserata. Grantius lib. 7. cap. 9.

(p) At tibi, quæ Mater es, donorum omnium jura thesauris largior reserata.

sage, wahr sey, höret das Zeugniß des heiligen Petrus Damianus hierüber: In deinen Händen, seligste Jungfrau, sind die Schätze der Erbarmnissen des HErrn (q). Was hast du wohl gesaget, o große Mutter Gottes, da du dich so geehret und in so großer Hoheit der Glorie sahst? wie konnte wohl deine Demuth, welche allezeit die mindeste und letzte Stelle unter allen Geschöpfen liebete, die Höhe jenes Thrones übertragen, zu dessen Füßen du nicht allein die Monarchen der Erde, sondern auch die Fürsten des obersten Himmels, demüthig und ehrerbiethig stehen sahst, und dich von allen als ihre gebiethende und über den ganzen Erdkreis vollmächtige Frau ausrufen höretest? Was hast du wohl gesaget, da du sahst, daß du als Frau über die unermeßlichen Schätze der göttlichen Barmherzigkeit gestellet wurdest? Ich glaube nicht, daß ich von der Wahrheit zu weit abgehe, wenn ich sage, daß Maria, da sie sich zu einem so hohen Grade der Glorie erhoben, und zu einer Frau der unermeßlichen Schätzen der göttlichen Gnaden gemacht sah, eine unbegreifliche Freude empfand, aber nicht allein

(q) In manibus tuis, Virgo beata, sunt thesauri miserationum Domini. De Nativ. Virg.

allein wegen jener Ehre und jener Glorie, welche ihr aus einer so großen Hoheit zu gewachsen sind, sondern auch, weil sie sah, daß sie uns Menschen ohne vorgeschriebene Maaße kostbare Gnaden austheilen und zu jeder Zeit uns armen Sündern beyspringen konnte. Ich stelle mir daher vor, daß, als sie sich zur Königinn des ganzen Erdkreises gemacht, und zur Frau über die unendlichen Reichthümer der göttlichen Barmherzigkeit bestellet sah, sie dasjenige that und sagte, was der Kaiser Adrianus gethan und gesagt hatte, als er die Behältnisse aller seiner Schätze eröffnen ließ, die vertrautesten und liebsten Freunde einlud, sie zu besehen: ihr sollet wissen, sagete er, da er beobachtete, daß alle in Ersehung so großer Reichthümer erstaunet und betäubt da stunden, daß ich alles, was ihr da sehet, und mit Verwunderung betrachtet, nicht zu Bezeugung meiner Herrlichkeit, sondern zum Nutzen der Unterthanen aufbehalte: nicht für mich, sondern für das Volk (r). Dieses, bilde ich mir ein, thut und saget auch an diesem Tage die seligste Jungfrau: Sie ladet die Engel und alle Heiligen in dem Himmel ein,

(r) Non mihi, sed populo.

ein, mit beständiger Verwunderung die unermeßlichen Schätze jener Gnaden anzusehen, über welche sie als Königinn von der hochheiligsten Dreyfaltigkeit zur vollmächtigen Frau ist gemacht worden: Sehet ihr, mußte sie sagen, meine liebe Diener, diese uneingeschränkte Herrschaft, die ich als Königinn des ganzen Erdkreises über die Elemente besitze? Sehet ihr diese unstrittige Gewalt, die ich über die Hölle habe? Sehet ihr diese Vollmacht und Beschützung, die ich über alle Geschöpfe in meinen Händen habe? Ihr sollet wissen, daß ich will und verlange sie gänzlich zum Beßten meiner Verehrer anzuwenden: nicht für mich, sondern für das Volk (s). Ihr betrachtet mit entzückender Erstaunung und Freude den unermeßlichen Schatz lehrreicher Einsprechungen, geistlicher Hilfsmittel, und aller Gattungen der Gnaden und Wunderwerke, worüber ich von Gott als gebiethende Frau bestellet worden bin, ihr sollet wissen, und ich verlange auch, daß durch euch die Sünder und alle Menschen auf Erden erfahren, daß ich alles zu ihrem Beßten aufbehalte: nicht

(s) Non mihi, sed populo.

nicht für mich, sondern für mein Volk. Flehen sie mich sodann in allen Gefahren an, und sie werden Beystand erfahren; wenden sie sich in allen Versuchungen zu mir, und sie werden beschützet werden; nehmen sie ihre Zuflucht zu mir in allen Aengsten und Nöthen, sowohl im Leben als im Tode, und sie werden Trost und Hilfe erlangen. Ueber das, was ich euch, Geliebteste, gesaget habe, könnte ich euch als Zeugen viele heilige Väter anführen, aber anstatt aller solle euch ein heiliger Bernhardus genug seyn, der zu unserm Troste allen zu vernehmen giebt, daß die gebiethende Kaiserinn des Himmels keinen Hochmuth bezeiget, und keinen mit strenger Ernsthaftigkeit ansieht, wie es die Fürsten der Erde zu thun pflegen, sondern sie zeiget sich allezeit mit heiterm Gesichte, sie sieht uns allezeit mit einem mitleidigen Auge an, und öffnet allen den Busen ihrer Barmherzigkeit, damit alle mit Vertrauen begehren, und aus ihren unermeßlichen Schätzen die Gnaden, die sie bedörfen, davon tragen. Nichts ist in dieser Jungfrau streng, nichts schrecklich, sie ist ganz liebreich, sie öffnet allen den Schoos ihrer Barmherzigkeit, damit alle von ihrer Völle empfangen kön-

können: der Gefangene die Erlösung, der Sünder Verzeihung, der Gerechte Gnade. Und wenn einer wäre, der in Betracht seiner vielen und schweren Sünden das Herz nicht hätte Gnaden zu begehren, und fürchtete von dieser großen Königinn nicht mit einem mitleidigen Auge angesehen zu werden, dieser lege nur die Furcht und Schüchternheit ab, maßen ihn dieser heilige Abt versichert, daß die seligste Jungfrau allen ohne Unterschied ein trostreiches Gehör giebt, und alle Bitten gütig annimmt, daß sie nicht auf die vorgegangenen Verschuldungen der Bittenden, sondern auf ihre Bedürftigkeit, auf ihre Nöthen sieht, und allen Hilfe leisten, allen Gnaden erweisen will, wie die Sonne für alle insgemein aufgeht und über alle sowohl Gute als Böse ihre nutzbaren Stralen ausbreitet: Maria, die Jungfrau, macht sich zu einer zweyten Sonne. Denn gleichwie die Sonne ohne Unterschied über Gute und Böse aufgeht,

so

(t) Nihil austerum in virgine, nihil terribile; tota suavis est, omnibus misericordiæ sinum aperit, ut de plenitudine ejus accipiant universi, captivus redemptionem, peccator veniam, justus gratiam. Serm. de Verb. Apoc.

so zeiget auch sie sich, ohne auf die vorhergehenden Mishandlungen zu sehen, allen gnädig, allen voll Güte, sie sieht die Bedürfniße aller Menschen mit dem größten Mitleiden an (u).

Ich will aber zu euerm größern Troste, und euch einen mehrern Antrieb zu einem Vertrauen auf die Güte der großen Mutter Gottes zu machen, die Rede mit einem Exempel schließen. Eine sicilianische Weibsperson, welche ihre Ehre, ohne an Gott und ihre Seele zu gedenken, verkaufet hatte, begab sich nach Venedig, und both sich viele Jahre hindurch allda offentlich feil. Sie brachte ihre blühende Jugend mit diesem schändlichen Gewerbe hin, und nachdem sie durch die abscheuliche Handelschaft nicht wenig Geld und Geschmuck gesammelt hatte, gedachte sie einen so schandbaren Wan-

(u) Virgo velut alterum solem induit sibi. Quemadmodum enim ille super bonos & malos indifferenter oritur, sic ipsa quoque præterita non discutit merita, sed omnibus se exorabilem, omnibus clementissimam præbet; omnium denique necessitates amplissimo quodam miratur affectu. S. Bernh. loc. cit.

Wandel zu verlassen, und ehrbar zu leben. Sie beschloß sodann sich von der Gelegenheit durch die Abreise von Venedig zu entfernen; und ihre Seele in Sicherheit zu bringen, nahm sie sich vor nach Loreto zu gehen, alldort durch Fürbitte der Mutter Gottes eine Beicht von ihrem Lebenslauf abzulegen, und sich in die Gnade Gottes zu setzen. Sie verweilete nicht diese Entschließung in das Werk zu setzen. Sie packete daher an einem Morgen ihre besten Sachen zusammen, und ohne einem aus ihren Buhlern das Vorhaben zu entdecken, begab sie sich mit einem vertrauten Menschen auf die Reise, welchen sie zur Begleitung und Beschützung mitnahm. Nachdem sie viele Tage auf der Reise zugebracht hatten, kamen sie in einen Wald nahe bey Ravenna, wo der gute Geleitsmann, welcher keine heilige, sondern boshafte und grausame Gedanken hegete, einen Dolch herauszog, die Weibsperson bey dem Arme anfassete, und ihr, ungeachtet ihres Bittens und Anerbiethens, einen Stich in die Brust gab. Die Elende schrie nach allen Kräften um Hülfe, er stach sie aber noch in den Hals und in die Seite, ließ sie ohne Sprache und, seiner Meynung nach, ohne Leben liegen, und nahm

sowohl

sowohl Geld als Geschmuck, und was die Armselige immer hatte, mit sich fort. Die Unglückselige war aber noch nicht todt, wie der Bösewicht glaubete, sie war aber zum Verscheiden, und hatte die Seele schon auf der Zunge: in diesem Zustande, weil sie nicht reden konnte, rief sie mit der Stimme ihres Herzens die heiligste Jungfrau Maria um Beystand und Barmherzigkeit an, und bath sie, daß sie sie in diesem armseligen Stande nicht sterben lasse, sondern ihr doch so langes Leben, und so viel Zeit erbitte, bis sie dem Unheile der Seele durch die Beicht ihrer Sünden abhelfen könne. Was denket ihr, daß Maria that? Vielleicht daß sie sich nicht würdigte, das Bitten einer so unkeuschen Seele zu erhören, weil sie die Mutter der Reinigkeit ist.? O! Maria, wie ich schon gesagt habe, oder besser zu reden, wie der heilige Bernhardus saget, Maria sieht die vorigen Verschuldungen nicht an (x), sondern sie schauet nur auf die Bedürfniß der Bittenden, und daher, höret mit Erstaunung, bediente sie sich nicht der Hülfe der Engel, auch nicht der Heiligen, sondern sie stieg selbst vom Himmel

(x) Præterita non discutit merita.

herunter, und tröstete durch die Erscheinung, und durch mitleidige Worte, die mit dem Tode Ringende. Sie berührete mit den gebenedeyten Händen eine tödtliche Wunde nach der anderen, und machet sie in einem Augenblicke gesund; nach diesem gab sie ihr eine nachdrucksame Ermahnung, was sie inskünftige für ein Leben führen müsse, die Seele zu retten, und kehrete in den Himmel zurück (y). Was saget ihr, Geliebteste, zu diesem großen Mitleiden der göttlichen Mutter? Gebet aber acht, daß das Vertrauen, welches ihr alle auf ihren mitleidigen Beystand haben sollet, nicht in eine Vermessenheit ausarte, daß ihr euch einbildet, ihr könnet nach euerm Gefallen leben, und hernach durch ihre Fürbitte euere Lebensart ändern, wann ihr wollet. Ich wollte wünschen daß ihr euch einen Umstand aus der angeführten Begebenheit merketet, und recht tief in das Gemüth eindrücketet, nämlich, daß die besagte Weibsperson nicht verweilete, den guten Gedanken das Leben zu ändern, in das Werk zu setzen, soudern sie bewerkstelletе ihn gleich, sie verließ die schändliche Lebensart, und entfernete sich alsbald sowohl

von

(y) Bovino pag. 3. exemp. 37.

von dem Orte, als von der Gelegenheit der Sünde. Seyd ihr Sünder? verlanget ihr durch die Hülfe der heiligsten Jungfrau Maria das Leben zu ändern und selig zu werden? So verzögert nicht einen so guten Gedanken werkstellig zu machen; gehet gleich zur Beicht, und verlasset die Buhlschaften, die Wirthshäuser, die Gesellschaften, mit einem Worte, die Gelegenheiten zur Sünde, und auch ihr werdet die Güte der großen Jungfrau in euern so wohl leiblichen als geistlichen Nöthen erfahren; wofern ihr aber anders thun werdet, so habet ihr, welches Gott niemals zulassen wolle, die Strafe zu gewarten, welche Andreas Volossi, Secretarius bey dem Feldherrn des Königes in Ungarn, verdienet und erfahren hatte. Dieser war an einem Samstage in Gefahr zu ersaufen, und versprach der seligsten Jungfrau, wenn er glücklich davon käme, seine Sünden zu beichten. Er erhielt die Gnade, erfüllete aber das Versprechen nicht. Er verschob es von einem Samstag auf den andern, und fuhr unterdessen fort in der Ungnade Gottes zu leben. Was geschah? An einem Samstage überfiel ihn eine tödtliche Krankheit, und was das ärgste war, da

man ihn vor seinem Hinscheiden an das der Mutter Gottes gemachte Versprechen zu beichten erinnerte, brüllete er wie ein verzweifelnder Mensch, und endigte sein Leben unglückselig (z). Gott wolle mich, euch, und alle, von einem solchen Unglücke bewahren.

Die siebenzehnte Rede.

Auf das Fest der Himmelfahrt Mariä.

Die große Liebe der Mutter Gottes gegen uns.

Ego Mater pulchræ dilectionis.
Ich bin die Mutter der schönen Liebe.
Eccl. 24. v. 24.

Sind wir Söhne Maria, so werden wir geliebet; und sie kann und will uns alle Gnaden von Gott erhalten.

Weil dem Sohne des Themistocles bekannt war, daß er von der Mutter zärtlich geliebet

(z) An. Mar. pag. 254.

liebet würde, rühmete er sich, daß er mit dem athenienſiſchen Volke machen könnte, was er wollte; und er hatte recht, denn er wußte, daß er alles erhalten würde, was die Mutter für ihn von dem Vater begehrte, er wußte auch, daß das athenienſiſche Volk gänzlich von dem Augenwinke des Vaters abhieng, daher konnte er sich billig rühmen, daß er ganz Athen nach seinem Gefallen lenken konnte. Was würdet ihr wohl sagen, Geliebteſte, wenn ich zeigete, daß ihr euch alle eines gleichen, ja noch größeren Glückes rühmen könnet? Würdet ihr euch nicht glücklich schätzen?

Vortrag und Abtheilung.

Höret mich jetzt nur mit Aufmerksamkeit an, denn dieses will ich euch eben jetzt vortragen; daß ihr nämlich alles von Gott erhalten könnet, was ihr verlanget, und zwar aus drey Ursachen. Erstens, weil wir Söhne Mariä, der seligsten Jungfrau, sind: Zweytens, weil uns die heiligste Jungfrau Maria sehr zärtlich liebet. Drittens, weil Maria uns von Gott alle Gnaden erhalten kann und will. Merket wohl auf, denn ich hoffe, mei-

ne Rede wird euch zu einem Troste und Nutzen gereichen.

Erster Theil.

In der Erzählung, welche der heilige Lucas von der Geburt des Erlösers macht, bemerken die heiligen Väter ein schönes Geheimniß. Er saget: Maria, die Jungfrau, habe ihren erstgebohrnen Sohn gebohren (a). Den Erstgebohrnen? Wenn es gewiß ist, daß Maria nur den einzigen vermenschten Sohn Gottes gebohren hatte, so scheint es, daß, eigentlich zu reden, der heilige Evangelist sagen sollte: Sie hat ihren eingebohrnen Sohn, und nicht den Erstgebohrnen gebohren (b): denn man kann keinen Sohn den Erstgebohrnen nennen, außer in Rücksicht anderer hinnach gebohrener Kinder. Diese Bedenklichkeit löset Richardus von St. Lorenz auf, und leget das Geheimniß zu unserm Troste aus: Obwohl die seligste Jungfrau, sind seine Worte, dem Fleische nach, einen Sohn gebohren hat,

(a) Peperit filium suum primogenitum. Luc. 2. v. 7.

(b) Peperit filium suum Unigenitum, non Primogenitum.

hat, so ist sie doch in diesem Sohne eine Mutter einer großen Menge Kinder geworden, in Ansehung derer Jesus Christus der Erstgebohrne genannt wird; daher ist von dem Evangelisten geheimnißreich gesaget worden: Maria habe ihren erstgebohrnen Sohn gebohren; denn, gleichwie Eva eine Mutter aller Menschen, dem Leben der Natur nach, genannt wird, also wird Maria eine Mutter der Menschen, dem Leben der Gnade nach, genannt (c).

Die Auslegung ist schön, weil ich aber zweifle, daß man sie verstehe, so muß ich sie besser erklären. Ihr müsset daher wissen, daß Jesus Christus sich das Haupt nennet, wie er es wahrhaftig ist, und daß wir, alle Gläubigen, seine Glieder sind, und alle von ihm das geistliche Leben und die Speise ha-

(c) Beata Maria, etsi carnaliter genuit unicum filium, in eo tamen spiritualiter Mater effecta est magnæ multitudinis filiorum, quorum primogenitus Christus, unde signanter dictum est: peperit filium suum primogenitum. Sicut enim Eva dicta est mater omnium viventium, vita naturæ, sic Maria mater omnium viventium, vita gratiæ. L. 6. de Laud. V.

ben, nämlich die Gnade Gottes, auf die nämliche Art, wie die Glieder des Leibes die natürliche Nahrung von dem Haupt allein empfangen. Ist nun die seligste Jungfrau eine Mutter des Hauptes dieses geistlichen Leibes, so muß sie auch eine Mutter der Glieder seyn, welche die Gläubigen sind: sie ist eine wahre Mutter des Hauptes, weil sie es dem Fleische nach, und eine Mutter der Glieder, weil sie sie geistlicher Weise gebohren hat. Eine so schöne Ueberlegung mache nicht ich, sondern der Abt Wilhelmus: Eben deßwegen, spricht er, weil sie die Mutter des Hauptes ist, ist sie auch die Mutter vieler Glieder. Sie ist die Mutter Christi, und Mutter der Glieder Christi. Leiblicher Weise hat sie das Haupt, geistlicher Weise die Glieder, gebohren, daher wird sie von allen eine Mutter genennet (d).

Und wenn ihr zu wissen verlanget, was dieses sagen will, die seligste Jungfrau sey geistlicher

(d) Eo ipso quod Mater est capitis, multorum membrorum est mater, Mater Christi, mater membrorum Christi, corporaliter caput pariendo, spiritualiter membra peperit, unde Mater ab omnibus appellatur. In Cant.

licher Weise eine Mutter von uns allen, so will es sagen, eine Mutter durch die Liebe, weil sie durch ihre innbrünnstige Liebe mitgewirket hat, daß wir in ihrem göttlichen Sohne mit der Gnade gebohren wurden. Sie ist die Mutter der Glieder des Heilandes dem Geiste nach, weil sie durch ihre Liebe mitgewirket hat, daß die Gläubigen Christo gebohren wurden (e). Also der angezogene Lehrer. Damit ihr aber diese geistliche Mutterschaft der heiligsten Jungfrau Maria besser begreifet, so will ich sie euch noch klärer auslegen.

Zwey Bedingnisse werden unumgänglich erfodert, daß ein Weib eine wahre Mutter eines Kindes genennet werde: daß sie es nämlich empfange und gebähre. So wisset dann, saget der heilige Bernhardinus von Siena, daß die heiligste Jungfrau, als sie die Einwilligung die Mutter Gottes zu werden gab, mit einer grundherzlichen Liebe unser aller Heil verlangete und suchete, und mit einer solchen von Liebe entbrannten Begier-

(e) Hæc est Mater spiritu membrorum Salvatoris, quia cooperata est charitate, ut fideles in Christo nascerentur.

gierde empfieng sie uns alle, und trug uns unter ihrem Herzen, wie eine Mutter ihr Kind (f). Und damals, als sie unter dem Leiden ihres göttlichen Sohnes jene grausame Marter in dem Herzen ausstund, welche ihr den Titel einer Königinn der Martyrer verdienete, litt sie, wie der Abt Rupertus saget, die Geburtsschmerzen, und gebahr das Heil unser aller, da sie ihre großen Schmerzen dem ewigen Vater für uns alle aufopferte, wodurch sie die Mutter aller Menschen geworden ist. Weil dort die seligste Jungfrau bey dem Leiden ihres Sohns gleichsam die Geburtsschmerzen ausstund, hat sie das Heil aller Menschen gebohren, und daher ist sie die Mutter unser aller geworden (g).

(f) Sanctissima virgo per consensum ad incarnationem omnium electorum salutem viscerosissime expetiit, & procuravit, & ex tunc in suis visceribus omnes bajulavit, tamquam verissima mater filios suos. Tom. 3. Serm. 11. art. 2. cap. 1.

(g) Quia ibi dolores, ut parturientis in passione Unigeniti habuit, omnium salutem Beata Virgo peperit, plane omnium nostrum effecta est Mater. Lib. 13. in Joan.

Was ich euch sage, bestättiget sich durch Verordnung, die der göttliche Erlöser in seinem Tode machete. Als er die schmerzvolle Mutter an dem Fuße des Kreuzes sah, übergab er ihr den geliebten Jünger, den heiligen Johannes, als ihren Sohn, mit dieser liebreichen, ich darf wohl sagen, feyerlichen Erklärung: **Sieh deinen Sohn** (h), da ist zu beobachten, daß Jesus der seligsten Jungfrau nicht den Johannes allein als ihren Sohn übergeben wollte, sondern, wie die heiligen Väter und Gottesgelehrten sagen, daß er ihr in der Person des Johannes alle Gläubigen als ihre Söhne hat übergeben wollen. Höret unter den heiligen Vätern den heiligen Bernhardinus von Siena: **Unter dem Johannes**, spricht er, **verstehen wir geistlicher Weise alle Seelen der Auserwählten, deren Mutter die seligste Jungfrau durch die Liebe geworden ist** (i). Und aus den Gottesgelehrten den sowohl wegen des Purpurs, als der Wissen-

schaft

(h) Ecce filius tuus. Joan. 19. v. 26.

(i) Mistice igitur intelligimus in Joanne omnes animas electorum, quorum per dilectionem Beata Virgo facta est mater. Tom, 1. Serm. 5. de pass.

schaft vortrefflichen Toletus: Christus, saget er, hat uns alle der Obsorge der seligsten Jungfrau empfohlen, daß wir zu ihr als zur Mutter und Frau in allem unsre Zuflucht nehmen sollten; denn Johannes stellet uns alle vor (k). Seyn wir daher getröst, Geliebteste; ich schließe den ersten Theil mit dem seraphischen Bonaventuro, daß Maria, die Jungfrau, nicht allein eine Mutter Jesu Christi, sondern auch, (wahrhaftig eine Ursache zum höchsten Troste,) aller Gläubigen ist: Ist sie denn nun die Mutter Christi allein? Gewiß nicht; dieß ist eben das tröstlichste, daß Maria nicht nur die einzige Mutter Christi, sondern die allgemeine Mutter aller Gläubigen ist (l).

Zwey-

(k) Omnes nos curæ Beatæ Virginis commendavit, ut tamquam ad Matrem & Dominam in omnibus confugeremus; Joannes enim omnes nos repræsentabat. In Joan. 19.

(l) Sed nunc solius Christi Mater est? Immo certe, quod jucundissimum est, Maria non solum est Mater Christi singularis, sed etiam Mater omnium fidelium universalis.

Zweyter Theil.

Da wir nun gesehen haben, daß wir alle Kinder Mariä sind, so müssen wir die Größe jener Liebe sehen, die sie zu uns trägt. Wer kann aber die Größe einer solchen Liebe erklären? **Maria liebet uns mit einer unüberwindlichen Liebe** (m), saget der heilige Petrus Damianus. Die Liebe, welche Maria zu uns trägt, ist eine unüberwindliche Liebe, das ist, daß mit der Liebe Mariä die Liebe einer Mutter, ja nicht einmal die Liebe aller Mütter zusammen genommen; auch nicht die Liebe aller Liebenden insgesammt zu vergleichen ist, weil sie alle übertrifft. **Sie liebet, sie liebet uns mit einer unüberwindlichen Liebe** (n). Ihr müsset aber nicht glauben, daß dieses eine Vergrößerung von einem andächtigen Herzen sey: denn diese Gedanken sind in der Vernunft gegründet, und es verhält sich in Wahrheit so. Wenn eine aus den gewissesten Ursachen, welche die Liebe der Mutter, groß zu seyn, hat, die Schmer-

zen

(m) Maria amat nos amore invincibili. Serm. 1. Nat.

(n) Amat, amat nos amore invincibili.

zen sind, die sie im Gebähren empfinden, wie uns davon die Naturkündiger unterrichten; und wenn der Schmerz, den Maria, uns geistlicher Weise zu gebähren, ausgestanden hat, jener war, welchen, wie ich schon gesagt habe, sie litt, und dem ewigen Vater für uns in dem Leiden des Erlösers aufopferte, und wenn dieser Schmerzen so heftig war, daß er nicht allein die Geburtsschmerzen aller Weiber, sondern auch die Schmerzen aller Martyrer übertraff, so läugnet, wenn ihr euch getrauet, daß ihre mütterliche Liebe gegen uns eine unüberwindliche Liebe sey: das ist, eine Liebe, die von keiner erdenklichen Liebe kann übertroffen werden. Sie liebet, sie liebet uns mit einer unüberwindlichen Liebe.

Aus dem bisher angeführten können wir ein Licht bekommen, den dunkeln Sinn jenes Lobes zu entdecken, welches die seligste Jungfrau in dem Buche der Weisheit sich selbst beyleget. Ich bin die Mutter der schönen Liebe (o). Die Schönheit, saget der Weltweise, besteht in einer genauen und vollkommenen Verhältniß aller Theile gegen einander.

Da

(o) Ego Mater pulchræ dilectionis.

Da nun das Herz dieser großen Mutter ein so großes Herz, und von so großem Umfange war, daß es gleichsam etwas Unermeßliches an sich hatte, wie könnte man ihre Liebe schön nennen, wenn sie ihrem Herzen nicht angemessen wäre, das will sagen, wenn sie nicht auch etwas unermäßliches an sich hätte.

Weil ich aber sehe, daß solche Beweise nicht für euern Verstand sind, so will ich mich, die mütterliche Liebe Mariä zu erwägen, der zärtlichen Barmherzigkeit bedienen, die sie mit uns allen als ihren Kindern hat: eine verständlichere und zugleich sehr richtige Erwägung. Ich beobachte, daß in der heiligen Schrift unter so vielen besonderen Ehrentiteln, die Mariä beygeleget werden, kein einziger ist, welcher ihre Gerechtigkeit preiset. Man nennet sie eine Mutter der schönen Liebe, weil sie eine Liebe hat, die dem Umfange ihres großen Herzens gleich kömmt; eine Mutter der Furcht, weil sie die heilige Furcht Gottes in den Herzen ihrer Verehrer gebiehrt: man nennet sie eine Mutter der Erkänntniß, weil sie die Erkänntniß des lebendigen Glaubens in das Gemüth ihrer Diener ergießet; eine Mutter der heiligen

Hoffnung, weil sie in dem Herzen ihrer Kinder eine standhafte und rechtmäßige Hoffnung hervorbringt: Ich bin die Mutter der schönen Liebe, der Furcht, der Erkenntniß, und heiligen Hoffnung (p).

Diese alle sind Titel, welche ihre Barmherzigkeit erheben, und keiner preiset ihre Gerechtigkeit. Ist vielleicht die Gerechtigkeit keine so preiswürdige Tugend, als die Barmherzigkeit? Ich weis doch, daß sich Gott sowohl der Barmherzigkeit als der Gerechtigkeit rühmet, und will daher, daß in alle heilige Schriften zum Lobe seiner vollkommensten Wesenheit der Namen eines gütigen und gerechten Gottes eingestreuet werde: und warum verschweiget man aber bey der seligsten Jungfrau, welche die deutlichste Abbildung der göttlichen Vollkommenheiten ist, den Ehrentitel einer Gerechten, der so glorreich ist? Ich will es euch sagen: Billig nennet sich Gott sowohl barmherzig als gerecht, weil er als Vater auch Richter seyn muß, und daher, wenn er Wohlthaten erweiset, strafet er auch;

(p) Ego Mater pulchræ dilectionis, timoris & agnitionis & sanctæ spei. l. c.

auch; wenn er belohnet, verdammet er auch. Die seligste Jungfrau hat nur das Amt einer liebreichesten Mutter zu verwalten, sie theilet allezeit Gnaden aus, sie hilfet allezeit, sie tröstet allezeit ihre lieben Kinder, sie rühmet sich nur des Titels einer Barmherzigen. Sie weis zwar, daß der Ehrentitel der Gerechtigkeit ein glorwürdiger Ehrentitel ist, sie weis aber auch, daß er eine Strenge anzeiget; daher will sie, daß man ihn verschweige, und will nur, daß man ihr den Ehrentitel einer Barmherzigen beylege, weil er nichts als eine große Liebe ausdrücket. Wer den Namen eines Gerechten trägt, der trägt zwar einen preiswürdigen Namen, aber auch einen Namen, der fürchterlich ist. Maria will diesen, obwohl ansehnlichen Namen nicht, sondern sie will nur den Namen einer Barmherzigen, weil er trostreich ist. O unbegreifliche Liebe der seligsten Jungfrau! Jetzt erkenne ich wohl, daß nichts aus übermäßiger Andacht vergrößertes, sondern nichts anders als die Wahrheit anzeigen, sowohl Richardus von dem heiligen Victor, wenn er saget, daß er in dieser liebreichesten Mutter keine andere Milch als der Barmherzigkeit erkenne: Diese sind deine

Brüste, o seligste Jungfrau, nämlich die Brüste der Gütigkeit, die du uns elenden darreichest (q), als der heilige Bernhardus, wenn er versichert, daß wir den Ursprung aller Hoffnung, unsers Heils, und aller Gnaden nur allein Mariä zu danken haben: Wenn immer eine Hoffnung, Heil oder Gnade in uns ist, so sollen wir wissen, daß sie uns von Maria zufliessen (r).

Ich weis, daß ihr diesem Vortrage den Lobspruch entgegen setzen werdet, welcher der heiligsten Jungfrau von der Kirche gegeben wird, indem sie sie einen Spiegel der Gerechtigkeit nennet (s). Dieser Einwurf aber ist meinem Beweise nicht entgegen; er bestättiget ihn vielmehr. Und dieses zu beweisen, frage ich euch, warum wird Maria, da sie wegen der Barmherzigkeit gelobet werden soll, in der heiligen Schrift, und von der Kirche, eine Mutter der Liebe, eine Mutter

---

(q) Hæc sunt ubera tua, o Beata, id est pietatis, quibus miseros lactas.

(r) Si quid spei, si quid salutis, si quid gratiæ in nobis est, a Maria noverimus redundare. Serm. de Nat. Virg.

(s) Speculum justitiæ.

ter der Barmherzigkeit (t) genannt? Eine Mutter, und nicht ein Spiegel: Und da man Gegentheils die Gerechtigkeit loben wollte, nennet man sie einen Spiegel der Gerechtigkeit, und nicht eine Mutter. Ich will euch die Ursache, wenn sie euch nicht bekannt ist, sagen. Zu der Mutterschaft ist das Kind so erforderlich und nothwendig, daß ein Weib keine Mutter seyn kann, wenn sie kein Kind hat. Das Bild hingegen ist in Ansehung des Spiegels solchem weder so erforderlich, noch so nothwendig, maßen der Spiegel auch ohne das Bild ein wahrer Spiegel ist: und obwohl es scheint, daß jenes Bild, welches er zeiget, ihm eigen sey, so wisset ihr doch, daß dieses das Bild des Gegenstandes ist, der vor ihm steht, und daß der Spiegel es so zu sagen nicht freywillig sondern gezwungen vorstellet, nur so lang es sich vor ihm aufhält. Lobe man sodann die seligste Jungfrau wegen der Barmherzigkeit, als einer Tochter ihrer unermeßlichen Liebe. Nenne man sie eine Mutter der Liebe, und eine Mutter der Barmherzigkeit (u), weil die Barmherzig-

(t) Mater dilectionis, mater misericordiæ.
(u) Mater dilectionis, mater Misericordiæ.

keit ihr so eigenthumlich ist, daß sie ohne solche nicht eine Mutter seyn kann. Muß man sie aber wegen der Gerechtigkeit loben, so nenne man sie einen Spiegel der Gerechtigkeit (x), weil die Strenge nicht ihre Eigenschaft ist, und sie ohne solche die Wesenheit einer wahren Mutter behält. Wenn wir sodann bisweilen hören, daß Maria, die Jungfrau, sich gegen die Sünder zornig gezeiget, daß sie eine billige Strenge sie zu bestrafen gewiesen hat, so ist solches nur von dem abscheulichen Gegenstande der Sünde hergekommen, welchen sie vor den Augen hatte, und der sie mit Gewalt zwang, das Bild der Gerechtigkeit anzunehmen, um dieselbe zu bestrafen; sobald sich aber ein solcher Gegenstand durch die Reue von ihr abgewandt hatte, hat sie dieses Bild keinen Augenblick mehr behalten. Wir sagen daher bloß, ein Spiegel der Gerechtigkeit (y), zum Lobe der Barmherzigkeit Mariä, weil die Strenge keine Eigenschaft ihres mütterlichen Herzens ist: Eine Mutter der schönen Liebe, eine Mutter der Barmherzigkeiten (z), weil nur die

(x) Speculum justitiæ.
(y) Speculum justitiæ.
(z) Mater pulchræ dilectionis, mater misericordiæ.

die Liebe und die Barmherzigkeit die Eigenschaft ihres schönen Herzens ist.

Wofern ihr verlangetet, daß ich euch noch diese Beweisgründe mit Beyspielen beleuchten sollte, um die unermeßliche Barmherzigkeit dieser großen Mutter einzusehen, so wollte ich euch, wenn es die Zeit zuließe, einen heiligen Johannes Damascenus zeigen, welcher uns durch die in die Höhehebung seiner rechten Hand, die man ihm grausamer Weise abgehauen hatte, zu wissen macht, daß sie ihm von dieser barmherzigen Mutter wieder ist angeheilet worden: eine heilige Euphemia, die auf die Nase und Lippen zeiget, uns dadurch zu verstehen zu geben, daß sie ihr, nachdem sie sich solche zu Verstaltung ihrer Schönheit abgeschnitten hatte, von der barmherzigen Jungfrau wieder sind angesetzet worden. Ich würde euch eine heilige Lutgardis weisen, welche von dieser für ihre Ruhe ganz besorgten liebreichesten Mutter alle Tage in ihrer Krankheit besuchet und getröstet wurde; wie ebenfalls die selige Margarita von Savoyen, die auch im Tode gestärket worden ist; zugleich auch eine heilige Maria von Ogniak, und eine

heilige Königinn Elisabetha. Ich wollte euch zeigen einen Hieronymus Aemilianus, Stifter der Somasker, der aus einem tiefen Thurn und von den Fesseln ist befreyet, und unsichtbarer Weise in die Stadt Treviso überbracht worden: einen seligen Franciscus von Siena, der von der Barmherzigkeit Mariä in einer tödtlichen Ohnmacht mit einem Busche von schönen Rosen aus dem Paradiese ist erquicket worden. Und damit ich euch nicht andere zärtlichere Zeugnisse von dieser liebreichesten Mutter verhelete, wollte ich euch zeigen, die mit ihrer reinesten Milch benetzten Lippen eines heiligen Fulbertus, eines heiligen Bernhardus, eines seligen Alanus: eine selige Sita, welche sie in der Nacht, da sie von der Besuchung einiger Kirchen außerhalb Lucca zurückkehrete, bis nach Hause begleitet hatte: einen seligen Hermanus, den sie, da er im Winter vor Kälte an den bloßen Füssen erstarrete, mit Schuhen und Strümpfen, da er als ein Kind in die Schule gieng, mit Büchern versah; den sie aufweckete, damit er sich nicht im Schlafe durch Auflehnung auf seinen verwundeten Arm einen größern Schaden zufügete, den sie in dem Munde heilete, als er

von

von einem Falle, wodurch er sich zwey Zähne ausfiel, ganz mit Blut überronnen, vor Schmerzen in Ohnmacht lag, und dem sie auf viele andere Weise mit einer mehr als mütterlichen Zärtlichkeit beystund. Weil aber die einzelnen Anzeigungen der liebvollen Gütigkeiten der großen Jungfrau ihrer großen Barmherzigkeit zu allzugeringer Ehre gereichen, so möchte ich euch, wenn ich Zeit hätte, auf einen von diesen Bergen einladen, und auf unsere Stadt Padua zeigen, und mit Uebergehung so vieler andächtigen Bilder, und der großen Jungfrau gewidmeten Kirchen, möchte ich euch nur die zwo Hauptkirchen zu Torresino, und der Carmeliter weisen; dort führete ich euch herum, und zeigete euch die so sehr besuchte Kirche auf dem Berge Ortone; hernach wendete ich mich auf die andere Seite, euch die Gnadenkirche in Este, und die andere eben so ehrwürdige zu Tresto zu weisen, und weil alle mit Verlöbnißbildern gezieret und behangen sind, wollte ich euch sagen, was Gott schon zu dem Abraham gesaget hat, als er, ihm die fast unzählbare Menge seiner Nachkommen zu offenbahren, mit dem Finger gegen den Himmel zeigete: Zähle die

Sterne, wenn du kannst (a). Zählet, wennn ihr euch getrauet, die Gutthaten und Gnaden, welche von der Barmherzigkeit Mariä ihren lieben Kindern zugeflossen sind; und wenn ich euch voll Verwunderung sähe, würde ich hinzusetzen: Wenn ihr euch jetzt vor Erstaunung in Erblickung so großer Menge der Verlöbnisse sie zu zählen nicht getrauet; und doch zeigen sie gewiß nur den geringsten Theil jener Wohlthaten an, welche unsere barmherzige Mutter diesem kleinen Strich Landes mitgetheilet hat: was würdet ihr erst sagen, wenn ich euch alle jene insgesammt zeigete, die in den berühmten und gottesfürchtigen Städten in Venedig, Genua, Bologna, Loreto, Rom, Neapel, und in der ganzen Welt sind mitgetheilet worden? Zähle, zähle die Sterne, wenn du kannst. Und weil ich weis, daß ihr bey solcher Erwägung aus einer freudenvollen Erstaunung, als mit dem heiligen Germanus gegen die seligste Jungfrau würdet aufrufen müssen: Deine Gutthaten, o große Jungfrau, sind ohne Zahl (b), so würde auch ich

(a) Numera stellas, si potes.

(b) Non est numerus beneficiorum tuorum. Ser. de Zona V.

ich nicht anders schließen können, als: deine Barmherzigkeit gegen uns, ist unbegreiflich, o große Mutter, unbegreiflich ist deine Liebe.

Dritter Theil.

Scheint es euch jetzt, Geliebteste, daß ich mit Recht zu euch sage, daß ihr alles, was ihr verlanget, durch Mariam von Gott erhalten könnet? Wenn dieses nicht wäre, so könnte sie entweder nicht, oder wollte uns nicht erhören. Aber wie kann sie nicht, wenn sie von Gott zur Königinn des Himmels und der Erde ist gesetzet worden? wie will sie nicht, wenn ihr Gott ein so liebvolles Herz gegeben hat. Da Salomon zum Könige über Israel ist gesetzet worden, gab ihm Gott ungemeine Reichthümer: Ich gab dir Reichthum und Ehre, daß dir niemand gleich war (c), und ein Herz von so großem Umfange, wie der Sand am Meere: Ein weites Herz, wie der Sand am Ufer des Meeres ist (d). Und

die-

(c) Dedi tibi divitias, & gloriam, ut nemo fuerit fimilis tibi 3. Reg. 3, 13.

(d) Et latitudinem cordis, quasi arenam, quæ est in littore maris. Ibid. 4, 29.

dieses that er, weil er wollte, daß die Macht mit der Größe jener Monarchinn übereinstimmete, und der Willen der Macht gleich käme, damit sie sowohl könnte als wollte, große, herrliche, und wunderbare Dinge thun. Wenn nun Gott seine heiligste Mutter zur Königinn der Engel, zur Königinn aller Heiligen, und aller Geschöpfe, gemacht hat, wie wir wissen und glauben, so muß sie unfehlbar können, was sie will. Wenn Gott überdas die seligste Jungfrau zur Mutter aller Gläubigen verordnet, und ihr ein Herz von einer unbegreiflichen Weite und voll von hitzigster Liebe gegen ihre Kinder gegeben hat, so verneinet mir, wenn ihr könnet, daß sie den fertigsten Willen habe, sie in allen ihren Nöthen zu erhören. Er hat die Liebe in mir geordnet (e), saget die seligste Jungfrau von ihr selbst unter dem Bilde einer Braut in den heiligen Liedern. Wenige Worte, sie drücken aber viel aus. Es ist ein gewisser und unwidersprechlicher Grundsatz, daß die Wirkung mit ihrer Ursache eine Verhältniß haben müsse. Wenn daher die Liebe Mariä geordnet ist, so muß sie ohne Zweifel eine verhältnißmäßige Ordnung mit ihren

(e) Ordinavit in me charitatem. Cant. 2, 4.

ihren Wirkungen haben, welche die Wohlthaten und Gnaden sind, die sie uns mittheilet. Wenn dann ihre Liebe, wie wir gesehen haben, über alle Maaßen groß und unbegreiflich ist, so muß sie uns außer allen Zweifel alle Gnaden gewähren wollen, die wir nöthig haben; Ja! setzet hier eben recht der andächtige Wilhelm von Paris hinzu, indem er Mariam anredet: Ja! o große Mutter, du erlangest uns in Kraft deiner fast unermessenen Liebe mehrer Gnaden als wir zu begehren wissen (f). Geben wir sodann dem heiligen Bernhardo von Siena recht, wenn er versichert, daß dem Befehle der seligsten Jungfrau alles, sogar Gott selbst, zu Diensten stehe (g), das ist, Maria hat eine so große Gewalt, daß ihr nicht allein alle Geschöpfe sondern auch Gott selbst geschwinde Folge leistet, jene aus dienstbarlicher Unterwürfigkeit, dieser aus willfähriger Liebe. Nennen wir sie mit dem Richardus von dem heiligen Victor wegen ihrer großen Barmherzigkeit eine Mutter

der

(f) Quin potius majora impetrabis mihi, quam petere præsumam.

(g) Imperio virginis omnia famulantur & ipse Deus. Tom. 1. Serm. 61. a. 3. c. 6.

der Armseligen (h), und schließen wir zum Lobe ihrer mütterlichen Liebe, und zu unserm Troste mit ihrem überaus großen Verehrer, dem heiligen Anselm; O glückseliges Vertrauen, o ganze Zuflucht (i)! Du bist, o große Mutter unser glückselige Zuversicht, du bist unser heilige Zuflucht.

Ihr sollet euch aber nicht einbilden, Geliebteste, daß eine jede Gattung der Gläubigen von Maria, der Jungfrauen, mit so großer Liebe beschützet werde, denn ihr müsset nicht glauben, daß sie eine Mutter aller Gattungen der Sünder sey, weil sie eine Mutter aller Gläubigen ist. Es ist wahr, daß sie eine Mutter der Gläubigen ist, aber nur jener, die es durch einen lebhaften Glauben sind, das ist, Gläubige, vermög dessen, was sie glauben, und vermög dessen, was sie wirken; und daß sie, wenn sie Sünder sind, ihre Hilfe suchen, sich vor der Sünde zu bewahren, und Büßer zu werden, nicht aber einen Schutz in der Sünde zu finden, und Sünder zu verbleiben. Als Jesus Christus den heiligen Johannes ansah,

und

(h) Mater miserorum.

(i) O beata fiducia, o totum refugium.

und zu seiner heiligsten Mutter sagte: Sieh deinen Sohn (k), sah er, daß unter dem Kreuze die Henkersknechte, viele Soldaten, und eine große Menge Volks stunde, und doch wies er der heiligsten Jungfrau nur den einzigen Johannes zum Sohne an, indem er sagte, sieh deinen Sohn, und nicht sieh deine Söhne (l), und warum dieses? Aus keiner andern Ursache als zu zeigen, daß nur der ein Sohn Mariä sey, welcher nicht allein dem Namen sondern auch den Werken nach ein Gläubiger ist. Höret den heiligen Antoninus: Johannes wird verdolmetschet: einer, in welchem die wohlgefälligmachende Gnade wohnet, und deßwegen wird ihm Maria die Jungfrau zur Mutter gegeben (m). Weil man nun Johannes ausleget als einen, in welchem die heiligmachende Gnade ist, so wird einem jedem, den man Johannes nennen kann, und der in Wahrheit ein Johannes ist,

das

(k) Ecce Filius.

(l) Ecce Filii tui.

(m) Quia Joannes interpretatur, in quo est gratia gratum faciens, datur Virgo Maria in Matrem. 4. p. T. 13. c. 2.

das ist, einer, der die Gnade Gottes hat, Maria als eine Mutter gegeben.

Aus der Aehnlichkeit erkennet man das Kind; wenn eure Werke von den Werken der seligsten Jungfrau unterschieden, und ganz das Gegentheil sind, wie kann man euch wohl ihre Kinder nennen? Wer die Werke seines Vaters nicht thut; (saget der heilige Petrus Chrysologus) der verläugnet seine Herkunft (n). Wer kein Nachahmer der väterlichen Handlungen ist, läugnet dessen Sohn zu seyn: ja der Erlöser selbst, als er hörete, daß sich einige ehrgeizige Juden rühmeten, Kinder Abrahams zu seyn, belehrete sie alle mit diesen Worten: Wenn ihr Kinder Abrahams seyd, so thut die Werke Abrahams (o). Wenn ihr Kinder Abrahams seyd, wie ihr es euch rühmet, so ahmet ihm in den Werken nach: das ist: man zählet den nicht unter die Kinder Abrahams, der aus seinem Geschlechte entsprießt, sondern nur der sein Nachahmer ist. Eben dieses muß auch ich zu euch sagen, Geliebteste: Wenn

ihr

(n) Qui Genitoris non facit opera, negat genus.

(o) Si filii Abrahæ estis, opera Abrahæ facite. Joan. 8, 39.

ihr Kinder Mariä seyd, so thut die Werke Mariä (p). Wenn ihr verlanget, euch Kinder Mariä nennen zu können, und als solche in allen euren Nöthen ihre liebvollen Gnaden zu empfangen, so ahmet ihre Tugenden nach. Kinder Mariä, wie Richardus anmerket, sind jene, welche ihr nachfolgen (q). Aber, o Gott! worinn bestehen die Tugenden Mariä, die ihr nachahmet? sie ist demüthig, und ihr hoffärtig; sie ist barmherzig und ihr grausam; sie ist keusch, und ihr unehrbar; sie ist freygebig und ihr raubgierig. Ach! ich weis nicht, wenn ihr sie Mutter nennet, und um ihre Hilfe anrufet, ob sie euch nicht auch, anstatt zu trösten, mit jenem erschrecklichen Vorwurfe in Schrecken setzet, durch welchen sie jenen Sünder zittern gemacht hat, welcher sich unterstund, sie durch den süssen Mutternamen um ihre Hilfe anzurufen und zu bitten, indem er sich zu einem Mariäbild wendete und sagete: **Zeige dich eine Mutter zu seyn (r), und**

der

(p) Si filii Mariæ estis, opera Mariæ facite.
(q) Filii Mariæ imitatores ejus.
(r) Monstra te esse Matrem.

der wunderbarer Weise aus demselben mit einem Verweise, welcher ihn wie ein Donnerschlag betäubte, antworten hörete: Erzeige dich ein Sohn zu seyn (s). Erzeige dich, Lasterhafter, in den Werken mein Sohn zu seyn, wenn du willst, daß auch ich mich durch die Gnaden deine Mutter zu seyn bezeige.

Auf dieses höre ich einige antworten, es gezieme sich daher nicht, die Sünder weiter zu ermahnen, daß sie zu der Fürbitte Mariä Zuflucht nehmen, man dürfe auch demjenigen keinen Glauben mehr beymessen, der saget, daß sie eine Fürsprecherinn und eine Mutter der Sünder sey. Gemach, denn dieser Schluß ist, im allgemeinen Verstande genommen, nicht richtig. Wenn ihr von Sündern redet, welche keine Ermahnungen, keine Predigten, kein Zusprechen achten, sondern nur nach ihrem Gefallen leben wollen und sich daher niemals ernstlich entschließen von der Sünde abzustehen, so ist eure Folgerung nur gar zu wahr: denn Maria ist niemals gewesen, und wird auch niemals seyn, eine Fürsprecherinn solcher Leute: sie liebet ihren Gott über alles, und daher

(s) Monstra te esse Filium.

daher kann sie denjenigen weder lieben noch beschützen, der durch ein tödtlich sündhaftes Leben sein eigner Feind seyn will. Wenn ihr aber von Sündern redet, welche mit Bereuung ihres übeln Lebenswandels sich entschlossen haben ein anders Leben zu führen, und sich in der Gnade Gottes zu erhalten, so sage ich, daß euer Schluß falsch ist; denn Maria liebet und beschützet dergleichen Sünder, und erlanget ihnen sowohl die Gnade recht zu beichten als auch den Beystand in der Haltung der göttlichen Gebothen zu verharren. Ich schließe sodann die Rede mit der gottseligen Ermahnung, und dem liebreichen Versprechen des heiligen Papstes Gregorius des Siebenden: **Leget, liebste Sünder, den Willen zu sündigen ab (t): Und ich verspreche euch sicherlich, daß ihr die heiligste Jungfrau zu eurem Beystande und zu eurer Liebe bereitwilliger erfahren werdet als eure leibliche Mutter.**

(t) Depone voluntatem peccandi.

(u) Et invenies Mariam, indubitanter promittor, promptiorem carnali matre in tui dilectione. Epist. 47.

Die achtzehnte Rede.

Auf das Fest der heiligen Schutzengel.

Mittam Angelum meum, qui præcedat te, & custodiat in via, & introducat in locum, quem paravi: observa eum & audi vocem ejus. Exod. 23, 20. 21.

Ich will meinen Engel senden, daß er vor dir herziehe, und dich auf dem Wege bewahre, und dich an den Ort, den ich bereitet habe, führe; gieb Acht auf ihn, und höre seine Stimme.

Die heilige Kirche hat durch die heutige Feyerlichkeit die Absicht, alle heilige Schutzengel insgesammt zu verehren, sie verlanget aber auch einen jeden Gläubigen durch das eigene Beyspiel aufzumuntern, jenen Engel, der ihm von Gott zu einem Bewahrer und Anführer

führer ist angewiesen worden, insbesondere zu verehren und ihm zu gehorchen, und zu diesem Ende will sie, daß alle von den Altären durch die Stimme der Priester an die Befehle Gottes, des HErrn, die er schon dem jüdischen Volke gegeben hat, erinnert werden. **Ich will meinen Engel senden, der vor dir herziehe, und dich auf dem Wege bewahre, und in den Ort, den ich bereitet habe, führe; gieb auf ihn acht, und höre seine Stimme** (a). Weil ich aber besorge, daß wenig sind, die eine so gottselige und billige Absicht der heiligen Kirche verstehen und derselben nachleben, so liegt es mir vermög der Pflicht meines Amtes ob, meinem Volke dieselbe auszulegen, und es anzufrischen, dieselbe ins Werk zusetzen.

Vortrag und Abtheilung.

Damit ich es dann an meiner Schuldigkeit nicht ermangeln lasse, will ich mich befleißen, erstlich, euch die große Würdigkeit vor Augen zustellen, vermög welcher unser heili-

(a) Mittam Angelum meum, qui præcedat te, & custodiat in via, & introducat in locum quem paravi.

heiliger Schutzengel von uns sowohl geehret als verehret zu verden verdienet: zweytens, die Nothwendigkeit darzuthun, in welcher wir uns alle befinden, seiner Stimme und Anweisung zu aller Zeit und an allen Orten nachzuleben, wenn wir selig werden wollen. **Gieb acht auf ihn, und höre seine Stimme** (b). Ich fange an.

Erster Theil.

Aus zwoen Ursachen müssen wir unsern Schutzengel ehren. **Erstens**, wegen seiner großen Würde und Vortrefflichkeit; **zweytens**, wegen seiner Heiligkeit. Wie hoch die englische Natur sey, kann ein jeder wissen, wenn er überleget, daß sie pur geistig ist. Man theilet alle Geschöpfe in drey Gattungen ein: in der schlechtesten Gattung sind die materialischen Geschöpfe, und solche sind die unvernünftigen Thiere, und sinnlosen Dinge: in der vornehmsten Gattung sind die vernünftigen und geistigen Geschöpfe, und diese sind die Engel, als pure Geister: in der mitlern Gattung die Geschöpfe, die sowohl materialisch, als

(b) Observa eum & audi vocem ejus.

als geistig sind, und diese sind die Menschen, welche eine Seele haben, die ein Geist ist, wie der Engel ein Geist ist; sie haben aber auch den Leib von schlechter Erde, wie der Leib der Thiere ist, welcher mit der Seele so genau vereiniget ist, daß sie nichts vornehmen kann, was nicht von seinen Sinnen abhängt; daher haben die Menschen theils eine englische, theils eine thierische Natur: dieses will sagen, sie haben die Hälfte der Natur mit den Engeln gemein, und die andere Hälfte mit den unvernünftigen Thieren; und hiedurch sind sie viel minder als die Engel, welche die reinesten Geister sind. Wie groß der Vorzug sey, welchen die englische Natur vor der unsrigen hat, kann man aus dem Unterschiede muthmaßen, welcher zwischen unserm und ihrem Verstande, und zwischen unserm und ihrem Wirken ist. Wir können ohne Abhängigkeit von den körperlichen Sinnen, ohne viele Mühe, und ohne Anwendung vieler Zeit, keine Sache verstehen, und daher, ehe ein Mensch ein guter Weltweiser, ein vortrefflicher Gottesgelehrter, ein erfahrener Arzt, überhaupt, ehe er in einer Wissenschaft oder Kunst geübet und gelehrt wird, wie viele Jahre müssen verstreichen, wie viel

Bücher muß er durchblättern, wie viel Nächte wachen, wie viel Dinge überdenken, sehen und hören? Dieses hat der Engel nicht nothwendig. Er war von dem ersten Augenblicke seiner Erschaffung an, schon ein Besitzer aller Wissenschaften: er hatte gleich eine vollkommene Kenntniß von allem demjenigen, was unsere Gelehrten gewußt haben, und was ein erschaffener Verstand durch das natürliche Licht erkennen kann. Daher würde ein Plato, ein Aristoteles, und alle Weisen der Welt, in Vergleichung des mindesten Engels, für Nachteulen angesehen werden. Was werden wir hernach von der wunderbaren Macht und der erstaunlichen Art und Weise bey den Handlungen der Engel sagen? Wir haben unterschiedliche Hilfsmittel nöthig zu unsern Handlungen, und doch können wir nur kleine Dinge zu Stande bringen. Wenn es uns gelinget ein Gebäude, einen Thurn, aufzuführen, eine Stadt zu erobern, ein Kriegsheer zu überwinden, die Meere zu durchschiffen, und in entlegene Länder zu reisen, so rühmen wir uns, große Dinge gethan zu haben: und dennoch wie viel Werkzeuge, wie viele Hilfsmittel, wie viel Zeit, haben wir dazu nöthig gehabt, sol-

ches auszuführen? Die Engel wirken das, was sie wollen, ohne Zeitverwendung, ohne einziges Werkzeug, ohne äußerliche Hülfe, denn der wirkliche Willen selbst ist die vollziehende Kraft dessen, was sie wollen, daher sind sie, während daß sie sich an einem entlegenen Orte befinden wollen, schon dort, in selbigem Augenblicke, als sie in die heruntern Körper wirken wollen, ist das Werk, so sie im Willen haben, wie groß und die menschlichen Kräfte übersteigend es immermehr ist, schon erfüllet. Kommen nur alle Risen, die Herkulen und Samsonen, und bereiten sich alle zusammen zu großen Unternehmungen, sie werden aber erfahren, daß sie gegen einen Engel nur Kinder sind, weil er in einem einzigen Augenblicke das thun wird, was sie mit allen ihren Kräften in einem Jahrhunderte nicht werden vollbringen können.

Die Engel sind es, die die Welt unterstützen, wie Hiob saget: welche die Welt tragen (c), ja sie tragen und unterstützen die Welt; denn auf ihrer großen Einsicht und

(c) Qui portant orbem. Vid. Tirinus in hunc locum.

Macht ist von dem allmächtigen Monarchen diese Welt vom Anfange der Erschaffung her bevestiget worden. Sie sind diejenigen, welche die Himmelskörper bewegen und herumdrehen; sie stehen den Elementen vor; sie ordnen die Jahrszeiten; sie beschützen die Städte, die Reiche, die Monarchien; sie sorgen für die Felder; mit einem Worte, sie stehen allen Geschöpfen bey. Alle körperliche Dinge, ist die Lehre des heiligen englischen Lehrers Thomas, werden von den Engeln regieret (d), und vor dem heiligen Thomas sagete es der heilige Augustinus: eine jede sichtbare Sache in dieser Welt hat ihre vorgesetzte englische Macht (e). Jetzt bildet euch ein, wenn einer von den alten römischen Kaisern, oder ein Pompeius, oder ein Alexander, oder ein anderer aus den so berühmten Helden käme, der sich durch die Gewalt und Macht der Waffen eine halbe Welt unterwürfig machete: wenn einer von den berühmtesten Wohlrednern

und

(d) Omnia corporalia reguntur per Angelos. c. 1. 110. 1. c.

(e) Unaquæque res vifibilis in hoc mundo habet Angelicam poteſtatem ſibi præpoſitam. Lib. 83. quæſt. 79. tom. 4.

und Weisen des Alterthumes, als ein Demosthenes, ein Cicero, ein Aristoteles, und ein Plato käme, mit was für großer Ehrfurcht und Hochachtung würden sie, in Ansehung ihrer Würde, ihrer Tapferkeit, ihrer Beredsamkeit und Wissenschaft, geehret werden? Und es solle keine rechtmäßige Schuldigkeit seyn, daß man den Engeln, unsern Beschützern, Ehrerbiethung bezeige und sie verehre, die, ohne Vergleich, vortrefflicher, mächtiger und weiser sind, als alle Menschen sind.

Wenn nun die Würde und die Vortrefflichkeit der Natur die Engel ansehnlich und großer Ehrerbiethung würdig machen, wie weit ansehnlicher und ehrerbiethungswürdiger muß sie ihre Heiligkeit machen? Die Engel sind in der Gnade, wie unsere ersten Aeltern, erschaffen worden, und sie waren Wanderer, wie wir alle sind. Dieses bezeuget der heilige Thomas, welchem kein Lehrer widerspricht(f). Was will das sagen, ein Wanderer seyn? Es will sagen, in einem Zustande seyn, durch die Kraft der übernatürlichen Gnade, und durch die Freyheit des Willens die ewige Glückselig-

keit

(f) Q. 62. p. 1. art. 3.

keit verdienen zu können, und wenn sie nicht verdienet wird, in die ewige Verdammniß verwiesen zu werden: und solchergestalten sind wir alle unsre ganze Lebenszeit hindurch Wanderer, weil wir bis auf den letzten Athemzug verdammet oder selig werden können, nachdem wir dem Triebe der Gnade mitwirken, oder widerstehen. Die Engel sind dann auch in diesem Zustande erschaffen worden, welcher bey ihnen aber nur einen Augenblick gedauert hat, nach der glaubwürdigsten Meynung nämlich des heiligen Thomas (g); und daher sind die Engel, welche diesen sehr kurzen Augenblick durch Unterwerffung ihres Willens dem Willen des Allerhöchsten, und durch die Anbethung aller göttlichen Rathschlüße, gut angewendet haben, selig geworden, und jene, die den nämlichen Augenblick übel anwandten, maßen sie sich dem Willen des Erschaffers, und Herrn nicht unterwerfen wollten, sind in die höllischen Abgründe gestürzet worden, ihre Hoffart durch ewige Peinen zu büßen. Verfallet etwann nicht auf den Gedanken, die Engel haben in so kurzer Zeit, weil sie nur einen Augenblick in dem Zustande der Wanderer geblie-

(g) Q. 63. p. 1. 2. 2.

geblieben sind, eine geringe Verdiensterobe-rung gemacht, und folglich ihre Heiligkeit we-nig vergrößert; denn sie haben in jenem kur-zen Augenblick, in Betracht der ausgeübeten vollkommensten Tugendwerke, ohne Vergleich mehr verdienet, als die berühmtesten Heiligen durch hundertjährige Buße verdieneten. Die Engel sind wegen ihrer großen Heiligkeit die vertrautesten und geheimsten Hofleute des Al-lerhöchsten, und stehen um den göttlichen Thron herum, wie dem Propheten Daniel ist gezei-get worden: Tausendmal tausend dieneten ihm, nnd zehntausendmal hunderttausend stunden vor ihm (h).

Wegen ihrer Vortrefflichkeit und Heilig-keit bedienet sich Gott ihrer, seine Stelle zu vertretten, und daher haben die Engel in vie-len Gelegenheiten unter der Majestät und dem Gefolge Gottes mit den Menschen gere-det, wie es auf dem Berge Sinai geschah, wo ein Engel aus dem Dornbusche mit Moy-ses redete: In der Wüste des Berges Sina erschien ihm ein Engel in einer Feuersflam-

me

(h) Millia millium miniſtrabant ei, & decies millies centena millia aſſiſtebant ei. Dan. 7. v. 10.

me im Busche (i). Wie auch mit der Agar: Ich will deinen Saamen vielfältig vermehren (k). Der heilige Bernhard verlanget daher, und zwar billig, daß wir die Uebermaß der Güte Gottes bewundern sollen, da er uns so edle, so heilige, und ihm so liebe Geister zu Beschützern zugeeignet hat, als wenn wir gleichsam etwas Großes und nicht Verwesung und Würmer wären? „Die höchste Majestät „hat ihren Engeln befohlen, jenen nämlich „so erhabenen, so glückseligen, als ihm „nahen und anhangenden Geistern, und „in der That seinen Hausgenossen hat er „es wegen deiner befohlen, als wenn der „Mensch keine Fäulniß, und der Sohn des Menschen kein Wurm wäre (l).

Wir

(i) Apparuit illi in deserto montis Sina Angelus in igne flammæ rubi. Act. Apost. 7. v. 30.

(k) Multiplicans multiplicabo semen tuum. Gen. 16. v. 10.

(l) Summa ergo Majestas mandavit Angelis suis; illis utique sublimibus, tam beatis, quam proximis, sibi cohærentibus, & vere domesticis mandavit de te: Quasi vero homo non sit putredo, & filius hominis vermis. In Psal. Qui habitat.

Wir müssen sodann zu gleicher Zeit, wo wir die göttliche Güte bewundern, eine große Ehrerbiethung gegen unsern Schutzengel fassen, gegen den vielleicht gar viele aus euch nicht die geringste Hochachtung bezeigen, entweder als wüßten sie nicht, daß sie einen haben, oder als erkännten sie seine große Vortrefflichkeit nicht. Man list von dem heiligen Thomas von Aquin, daß er zu Bononien einen Pater seines Ordens, welcher großer Verrichtungen halber dahin gekommen war, als ein Gespan zugegeben wurde, und, weil der Fremde ihn nicht kannte, von solchem für einen gemeinen Pater gehalten, und zum öftern geschmähet und ausgeschändet worden war, weil er nicht so geschwind gieng, als es selber verlangete. Da einige in der Stadt dieses beobachteten, erinnerten sie den Pater, daß er seinem Gespane mit mehrerer Achtung begegnen möchte, weil er kein Laybruder, oder gemeiner Pater ware, wie er etwann glaubete, sondern die edelste Zierde seines Ordens, der weise Mann in den hohen Schulen; mit einem Worte, Thomas von Aquin. Bey Vernehmung des Namens Thomas von Aquin, der wegen der adelichen Geburt, noch mehr aber

wegen des Glanzes der erhabenen Wissenschaft, und großen Heiligkeit, weltbekannt war, bath der fremde Pater, welcher über das nicht so fast aus Unehrerbietigkeit als Unwissenheit vorbeygegangene beschämt war, um Vergebung, und fieng sogleich an mit jener Hochachtung und Ehrerbiethung, welche er verdiente, zu reden und umzugehen (m). Vermög der öfters angestellten Betrachtung über euer uneingezogenes Reden, und ausgelassenes Leben, Geliebteste, habe ich einen billigen Argwohn gefasset, daß ihr die Herrlichkeit und die Heiligkeit jenes Engels nicht kennet, den euch Gott zum Begleiter und Beschützer gegeben hat; Ich habe daher, euch diese schädliche Unwissenheit zu benehmen, etwas von der großen Herrlichkeit und Heiligkeit gesaget: nun wünschete ich auch, daß ihr eine demüthige Ehrerbietung und eine beständige Ehrfurcht gegen so herrliche und heilige Personen fassen, und, nebst Bereuung der gegen sie bisher bezeugeten geringen Hochachtung, die heilige Ermahnung ins Werk setzen möchtet, welche der heilige Bernhard hinterlassen hat; daß ihr ihnen nämlich in allen und über-

(m) In ejus vita apud Sur.

überall die schuldige Ehrerbiethung erweisen sollet: An einem jeden Orte, und in einem jeden Winkel habe Ehrerbiethung für deinen Engel (n), und euch enthalten sollet in ihrer Gegenwart zu sagen und zu thun, was ihr euch in meiner Gegenwart nicht zu sagen, und zu thun getrauetet. Du sollst dich dessen in seiner Gegenwart nicht erkühnen, wessen du dich in meiner Anwesenheit nicht unterfangen würdest (o). Und damit euch diese so nützliche als heilige Ermahnung wohl eingedrücket bleibe, so mache ich euch zu wissen, daß allezeit, wenn ihr ungebührliche Worte vorbringet, und etwas sündhaftes thut, euer Schutzengel hiedurch beleidiget wird, und hierüber seinen Zorn bezeiget. Hievon soll ein Zeugniß seyn die heilige Francisca Romana: diese, wenn sie in der Gesellschaft in eine wiewohl sehr geringe Sünde oder Uebertretung fiel, als etwann in ein unbedachtsames Wort, oder in eine kleine eitle Freude, sah ihren heiligen Schutzengel hierüber einen

Unwil-

(n) In quovis diversorio, in quovis angulo angelo tuo reverentiam habe. Ser. 12. in Pf. 90.

(o) Ne audeas illo præsente, quod, vidente me, non auderes. ibid.

Unwillen bezeigen, und mit den Händen das Gesicht bedecken. Ein Zeugniß soll dessen seyn die selige Ascelina, welche in ihrer Kindheit erfuhr, daß sie ihr heiliger Schutzengel bey den Kleidern zog, und scharf bestrafete, wenn sie im Hause ohne Erlaubniß ein Stücklein Brod, oder eine andere kleine Sache, nahm (p). Ein Zeugniß soll jener Jüngling seyn, der sich mit seinen Kameraden in eine Gelegenheit zu sündigen begab; und obwohl er nicht sündigte, so bekam er doch, nebst einem sehr scharfen Verweise, eine nicht geringe Strafe, denn er sah bey seiner Rückkehre des Abends nach Hause, seinen Schutzengel in Gestalt eines Jünglings vor sich, welcher ihm eine derbe Maulschelle mit diesen Worten gab; Lerne, Vermessener, dich von bösen Gesellen abzusondern (q). Endlich soll ein Zeugniß seyn Pretestata, eine Base der heiligen Jungfrau Eustochia; diese, (höret es ihr Mütter, die ihr suchet euere Töchter schön heraus zu schmücken, damit sie viele Liebhaber bekommen,) diese, sage ich, weil sie dem Willen ihres Mannes Imetius, nachgab, und sich befliß, das Mägdgen präch-

(p) In ejus vita.
(q) Ex Annal. Societ.

prächtig zu kleiden und aufzuputzen, damit sie ein schönes Ansehen machete, wenn sich eine gute Heirathsgelegenheit hervor thäte, sah in der Nacht den Schutzengel der Eustochia vor ihr stehen, der sie mit trotzigem Auge ansah: Hast du wohl, sagete er, die Keckheit gehabt, die Befehle deines Mannes den Befehlen Jesu Christi vorzuziehen? Hast du dir getrauet mit deinen gottlosen Händen den Kopf der Eustochia eitel herauszuschmücken? Nun sollen dir zur Strafe die Hände verdorren, damit dir die Bitterkeit des Schmerzens das Böse zu erkennen gebe, welches du gethan hast: Dieses aber ist noch nicht die ganze Strafe. Du sollst noch wissen, daß du nach fünf Monathen von dieser Welt wirst abgefodert werden (r). Alles dieses geschah, wie es der heilige Hieronymus in der Erzählung bezeuget.

(r) Tu ne ausa es viri imperium præferre Christo? Tu caput virginis Dei sacrilegis manibus attrectare, quæ jam nunc arescent, ut sentias excruciata, quid feceris; & finito mense quinto ad inferna duceris.

Zweyter Theil.

Wenn es nun erforderlich ist, daß wir für unsere Schutzengel eine große Ehrerbiethung haben, so ist es nicht weniger nothwendig, daß wir ihnen einen ununterbrochenen Gehorsam leisten, weil sie unsere Vorgesetzten, Anführer und Geleitsmänner auf dem Wege des Heiles sind. Und damit ihr die Wichtigkeit dieses Gehorsames wohl erkennet, so müsset ihr wissen, daß Gott dem Schutzengel, welchen er einem jeden aus euch zugeordnet, alle seine göttlichen Absichten bekannt machet, und die Wege, welche wir gehen, die Vollkommenheit, welche wir erreichen, und die Glorie, zu welcher wir gelangen sollen, anzeiget. Die guten Engel, saget der heilige Augustinus, unterlassen nicht ihre Schuldigkeiten vollkommen zu erfüllen, sie verlieren uns daher niemals aus dem Gesichte, sie sind zu allen Stunden bey uns, sie stehen uns in allen geistlichen Nöthen bey, sie entdecken uns die Verblendungen und Gefahren unsrer Seele, und räumen uns die Beschwerlichkeiten und Hinderniße auf die Seite, welche unsern Schritten im Wege liegen. Mit großer Sorgfalt,

mit

mit wachsamem Fleiße, sind sie zu allen Stunden bey uns, und an allen Orten stehen sie uns bey, und sorgen für unsere Bedürfnisse (s). Wehe uns sodann, wenn wir ihrer Anleitung nicht folgen; wehe, wenn wir bey den Ermahnungen und Lehren, die sie uns in den Angelegenheiten geben, die Ohren verstopfen. Wie reden sie aber, werdet ihr sagen, wie können sie von uns verstanden werden, wenn ihre Stimme unfühlbar ist? Auf zweyerley Art reden sie mit uns, und geben sich klar zu vernehmen. Erstlich reden sie durch Einsprechungen innerlich mit uns. Jene innerlichen Einsprechungen, die sich so oft auch unter unsern lärmenden Lustbarkeiten hören lassen, da sie uns ermahnen, die Tänze, die Wirthshäuser, die ausgelassenen Gespräche, die bösen Gesellschaften, die Buhlschaften, die gefährlichen Gelegenheiten zu meiden, sind Stimmen unsers lieben Schutzengels. Zweytens reden sie äußerlich und fühlbar durch die Stimme anderer mit uns. Auf was für eine Art? Durch Veranlaßung, daß wir in die Predigt,

(s) Magna cura, vigilanti ſtudio adſunt nobis omnibus horis, & locis ſuccurrentes & providentes neceſſitatibus noſtris.

in die Christenlehre gehen, damit wir jene Wahrheiten anhören, welche am meisten zu Herzen dringen, welche uns dem gefährlichen Stande unsrer Seele nachdenken machen, und welche uns zur Buße bewegen. Manchesmal lassen sie uns Unglücke und traurige Zufälle sehen oder hören, welche Leuten von einem übeln Lebenswandel zustossen, damit wir bey einem solchen Anblicke eine heilige Furcht gegen die göttliche Gerechtigkeit überkommen, damit wir uns entschließen Verehrer Mariä zu werden, die heiligen Sacramente oft zu empfangen, den Lebenswandel zu ändern, auf daß wir nicht die nämliche Strafe erfahren. Dieses sind die äußerlichen und fühlbaren Stimmen, zu derer Anhörung uns unsere Schutzengel veranlassen. Wir müssen daher sowohl das, was sie uns innerlich sagen, befolgen, als das, was sie uns äußerlich anzuhören, veranlassen, wohl zu Herzen nehmen, denn, was sie uns immer sagen, und anhören lassen, ist alles Anordnung und Stimme Gottes, der uns durch sie zu dem ewigen Heile führen will. Sieh! ich sende meinen Engel, so sagte Gott zu dem jüdischen Volke, als es aus Aegypten gieng, und wir müssen glau-

glauben, daß er eben dieses zu einem jeden aus uns gesaget hat, da wir aus dem Leibe der Mutter an das Licht kamen: Sieh! ich sende meinen Engel, der vor dir herziehe, und dich auf dem Wege bewahre, und an den Ort, den ich bereitet habe, führe; gieb acht auf ihn, und höre seine Stimme. Gedenke nicht, daß du ihn verachten dürfest, denn, wenn du sündigen wirst, wird er dir es nicht nachlassen; es ist auch mein Name in ihm (t).

Wehe sodann demjenigen, der die heilige Stimme, und die heilsamen Ermahnungen seines guten Engels nicht höret, und nicht achtet, er hat gewiß ein trauriges End zu erwarten. Hierüber will ich euch aus vielen zu meiner Zeit geschehenen Beyspielen, welche ich erzählen könnte, ein einziges beybringen, welches ich mit meinen Augen angesehen zu haben, sagen kann, damit ihr aus der Erfahrung se-

(t) Ecce! ego mittam angelum meum, qui præcedat te, & custodiat in via, & introducat in locum, quem paravi. Observa eum, & audi vocem ejus, nec contemnendum putes, quia non dimittet, cum peccaveris, & est nomen meum in illo. Exod. 23. v. 20. & 21.

het, wie schädlich es sey, wenn man die Stimme des Schutzengels nicht achtet: Ein junger Mensch, den ich gut kannte, pflegete nach dem abscheulichen Gebrauche bey der Bauerschaft am Feyertage sich in der Liebe zu ergötzen, und gieng alle Feyertage seine Buhlerinn zu besuchen, ohne daß er fürchtete, ja nicht einmal die Gefahr vermeiden wollte, mit seinen Nebenbuhlern in Händel zu kommen, da doch die Buhlschaften, wie ihr wisset, niemals von gefährlichen Mitwerbungen frey sind. An einem Sonntage in der Fasten gieng er, ohne Zweifel aus innerlichem Antriebe seines guten Engels, welcher das ihm bevorstehende traurige End vorsah, und ihn daher erhalten wollte, in die Predigt, die eben ganz nach seinem Zustande abgefasset war; denn der geistliche Redner, nachdem er mit apostolischem Eifer wider die ruchloseste Gewohnheit zu buhlen sehr scharf geprediget hatte, zeigete, daß sie eine Quelle der Aergernisse und der Sünden sey, und daher von Gott mit scharfen Züchtigungen gestrafet werde. Der junge Mensch hörete alles, und man kann glauben, daß ihm sein Schutzengel eben damals zu Herzen redete, den übeln Zustand seiner Seele vorbildete, und

viel-

vielleicht einen Schauder erregte. Was erfolgete aber? Sehet, den nämlichen Tag gegen den Abend, wo er seine Gewohnheit, seiner Buhlerinn einen Besuch zu machen, nicht unterlassen und unterbrechen wollte, bekam er in ihrem Angesichte von einem Nebenbuhler einen Schuß, der ihn todt zur Erde stürzete, ohne daß er einmal Zeit hatte, die heiligsten Namen Jesus und Maria anzurufen. Das ganze Dorf beweinete den schreckbaren Unglücksfall, und die Klügesten hielten es für eine gerechte Strafe, weil er die heiligen Ermahnungen, welche er durch Veranlassung seines Schutzengels in kurz zuvor angehörter Predigt bekam, nicht geachtet hatte.

Kein geringeres Unglück wäre unfehlbar einem andern begegnet, wenn er, wie der vorige, die englischen Ermahnungen nicht geachtet hätte. Zu seinem Beßten aber folgete er ihnen, sobald er sie in dem Herzen vernommen hatte. Dieser Mensch, welcher einen sündhaften Lebenswandel führete, und einen tödtlichen Haß wider einige hegete, die ihm in einigen seinen bösen Handlungen entgegen und hinderlich waren, beschloß sich zu rächen, und

da er den Tag zur Rache vest setzete, und in seinem Zimmer das Gewehr zum Schusse zubereitete, sah er einen glänzenden Jüngling vor sich stehen, der ihn mit seinem Ansehen, noch vielmehr aber mit seiner Stimme, in Schrecken setzete. Höre, sagte er, was ist die Absicht deiner Zubereitung hier? Ich, antwortete der erstaunete Mensch, habe keine andere Absicht als mich zu unterhalten. Dich unterhalten? Meynest du, daß mir dein böses Vorhaben verborgen, und jener tödtliche Haß, den du in dem Herzen trägst, unbekannt ist? Du bereitest die Waffen, den zu tödten, der dich beleidiget hat, und denkest nicht an das Beyspiel der Geduld, welches dir der Sohn Gottes hinterlassen hat? soll dich nicht die erschreckliche Strafe abschrecken, die dir bevorsteht? Wisse nun, daß von diesem Zeitpunkte dein ewiges Heil abhängt, und wehe dir, wenn du meine Ermahnung außer Acht lässest, wenn du nicht mit reumüthigem Herzen von deinem bösen Vorhaben abstehst, und den Zustand deiner Seele durch ein bußfertiges Leben verbesserst. Der über diese Vorwürfe, Ermahnungen und Drohungen entsetzlich erschrockene Armselige fieng an zu weinen, und

ver-

versprach Besserung seines Lebens; worauf er von der unbekannten Person, welche sein Schutzengel war, der hernach verschwand, mit gütigen Ermahnungen und Verheissungen der göttlichen Verzeihung gestärket, mit solcher Reue über seine Sünden beichtete, daß er sich vornahm die Welt zu verlassen, und Capuciner zu werden, damit er sie immerwährend beweine, und eine beständige und strenge Buße über dieselbe wirke. Was saget ihr, Geliebteste, scheint euch, daß ich wahr rede, wenn ich sage, unser gutes End hänge von der Anhörung und Vollziehung der Einsprechungen und Rathschlägen unsers Schutzengels ab?

Warum zeiget sich dann, höre ich einige sagen, unser Schutzengel nicht auch uns sichtbar, denn seine Ermahnungen würden weit mehr Eindruck machen, und unsern Willen zu vesten bußfertigen Entschließungen bewegen? Man kann demjenigen, der also redet, keine anständigere Antwort geben, als jene, welche Abraham dem reichen Prasser gab, als er ihm zu einer Gnade ausbath, daß er eine Seele von den Verstorbenen abschicken möchte, damit sie von ihrem elenden Zustande den lebenden

den Brüdern Nachricht gebe; denn, wenn sie durch einen solchen Bericht würden erschrecket werden, würden sie zur Buße beweget werden: **Wenn einer aus den Todten zu ihnen gehen wird, werden sie Buße thun** (u). Nein, sagete der Patriarch Abraham, deine Brüder zur Buße zu bewegen, ist nicht nothwendig, daß man ihnen durch die Todten eine Nachricht zusende, weil es unnütz und fruchtlos seyn würde; denn, wenn sie die Worte und Rathschläge des Moyses und der Propheten nicht anhören und glauben, so würden sie auch die Rathschläge und Nachrichten der Todten nicht anhören und befolgen. **Wenn sie Moyses und die Propheten nicht hören, werden sie auch dem, der von dem Tode aufstünde, nicht glauben** (x). Eine gleiche Antwort, sage ich, muß ich einem jeden geben, der saget, daß ihn die sichtbare Gegenwart des Schutzengels zur Buße bewegen würde. Wenn ihr jene Drohungen nicht fürch-

---

(u) Si quis ex mortuis ierit ad illos, pœnitentiam agent. Luc. 16, 30.

(x) Si Moysem, & Prophetas non audiunt: neque siquis ex mortuis surrexerit, credent. Ibid. v. 31.

fürchtet, jene Einladungen nicht anhöret, wenn ihr jene Ermahnungen nicht achtet, welche euch Jesus Christus selbst in dem Evangelio giebt, und durch die Stimme des Seelsorgers alle Sonntage vortragen läßt, so würdet ihr auch die Ermahnungen eures Schutzengels nicht glauben und achten, wenn ihr ihn schon wirklich sähet und höretet. Die selige Johanna von Orvieto sah und hörete zwar ihren Schutzengel nicht leiblicher Weise, und doch wurde sie durch seine Anführung eine große Heilige: aber auf was für eine Art ? In allen Versuchungen nahm sie ihre Zuflucht zu ihm, und bath ihn um Beystand, in allen Zweifeln rief sie ihn um Erleuchtung und Rath an, in heiligen Vorhaben und beschwerlichen Werken begehrete sie von ihm Hilfe und Standhaftigkeit; mit einem Worte, in allen Umständen wandte sie sich an ihn, als ihren Führer, als ihren Gewissensrath und Lehrmeister. In ihrer Kindheit schon starb ihr der Vater, und hernach auch die Mutter, und als sie sah, daß die Gespielinnen ihr Unglück bedauerten, und mit zärtlicher Regung zu ihr sageten: arme Johanna, wie wird es dir gehen, maßen du in so zartem Alter ohne Stütze und Anweisung

der

der Aeltern bist! antwortete die junge Heilige: Bekümmert euch nicht, meine liebe Schwestern, um mich, denn ich bin keine Waise, und der Stütze beraubet, wie ihr euch einbildet; und wies unter diesen Worten mit der Hand auf das an eine Wand gemaltes Schutzengelbild: dieser, sagete sie, ist mein Vater, meine Mutter, mein Rathgeber, mein Führer, mein Lehrmeister, der mir in allem beyspringt, mich anführet, und unterrichtet. O wie glückselig wäret ihr, wenn ihr diesem Beyspiele nachfolgetet! Die sichtbaren wunderwürdigen Erscheinungen der Engel sind nicht nöthig, Geliebteste, damit sie uns antreiben heilig zu wirken, und zu leben, ihre unsichtbare Gegenwart, und ihr gewöhnlicher Beystand, ist hinlänglich genug; und wenn wir mit diesem nicht mitwirken, wisset ihr, was die Ursache ist? Diese ist es, weil alle unsere Gedanken und alle unsere Neigungen nur auf die Güter und Wollüste dieses Lebens geheftet und gerichtet sind, so hören wir keine andere Sprache, und nehmen keine andere Rathschläge an, als des Eigennutzes, der Sinnlichkeit, und unserer blinden Leidenschaften; daher geben wir auf nichts acht, und hegen

keine

keine Hochschätzung gegen die Einsprechungen und Ermahnungen unserer gütigen Schutzengel, als wenn wir taub und sinnlos wären.

Weil ich nun gern dieser boshaften und der Seele höchst schädlichen Taubheit und Sinnlosigkeit abhelfen möchte, so frage ich erstlich einen jeden aus euch: Muß man, oder muß man nicht, für das Geschäfft des ewigen Heils besorget seyn? Ja, höchstens, höre ich antworten, weil es das einzige und fürnehmste Geschäfft ist, wozu uns Gott erschaffen hat. Auserlesen gut, anders kann und darf der nicht antworten, der einen Glauben hat. Ich frage weiter; gedenket ihr, daß dieses Geschäfft leicht sey, und ohne Bedürfniß unsers Schutzengels könne ausgeführet werden? Ich sehe, daß ich selbst auf diese Frage die Antwort geben muß, weil ich wahrnehme, daß ihr nicht gründlich und deutlich zu antworten wisset. Ich sage daher, daß das Geschäfft des Heils, außer dem daß es sehr wichtig ist, das einzige ist, wie ihr sagetet, wegen welchem wir erschaffen sind; es ist auch sehr hart, gut auszuführen, aus zwoen Ursachen: erstens, weil wir unsere ganze Wanderszeit hindurch, den Weg

verfehlen, und blindhin die Straße gehen können, welche zur Hölle führet. Es ist ein Weg, saget uns der heilige Geist zu unsrer Warnung, es ist ein Weg, welcher dem Menschen recht zu seyn scheint, sein Ausgang aber führet zum Tode (y). Gleichwie daher derjenige, der auf einer unbekannten und gefährlichen Strasse reiset, dem treuen Wegweiser, der ihn führet, nachgehen muß, so ist es auf der schweren Reise des Heiles nothwendig, der Anleitung des Schutzengels zu folgen, der uns eben zum Führer, wie uns der heilige englische Thomas zu verstehen giebt, ist gegeben worden. Gleichwie den auf einem unsichern Wege wandelnden Menschen Führer gegeben werden, so ist einem jeden Menschen, so lang er ein Wanderer ist, ein Schutzengel zugegeben (z). Ich muß aber diese Lehre durch die Erfahrung erklären. Betrachtet nur, auf wie vielen, und

was

(y) Est via, quæ videtur homini recta, & novissima ejus ducunt ad mortem. Prov. 16, 25.

(z Sicut hominibus per viam non tutam ambulantibus dantur custodes, ita cuilibet homini quamdiu viator est, custos Angelus deputatur.

was für Wegen die Menschen wandeln, und saget mir hernach, ob es nothwendig sey, der Anführung des englischen Wegweisers zu folgen, um zu dem ewigen Heil zu gelangen.

Wie viele giebt es solche, die die Strasse des Eigennutzes wandern, und das Mittel nicht finden können umzukehren, und sich auf den guten Weg zu begeben? Es sind jene, welche aus Gewinnsbegierde ungerechte Verträge machen; welche wegen eines jeden geringen zeitlichen Gewinnes den Feyertag mit dem Marktgehen, mit Getraid in die Mühle tragen, mit Früchtesammlen, und andern knechtlichen Arbeiten übertreten: es sind jene, die sich niemals entschließen, die schuldigen Zurückstellungen, Zinnse und andere Dinge zu entrichten, wozu die Gerechtigkeit sie verbindt; es sind jene, welche, wie man sagt, die Wege der guten Tage gehen, als da sind die Schlemmerey, das Spiel, unehrbare Gespräche, Buhlschaften, Raufhändel, Zänkereyen und was dergleichen mehr. Jetzt frage ich, gehen alle diese, oder gehen sie nicht, die Strasse der Hölle? Gewiß ja, höre ich euch antworten, und wenn sie ihr Schutzengel zurück rufet, und

durch die innerlichen Einsprechungen, und die Warnungen des Seelsorgers ermahnet, sich auf den Weg der göttlichen Gebothe zu begeben: sehet ihr nicht, daß es zur Seligkeit unvermeidlich sey, solche Ermahnungen anzunehmen, und solcher Anführung zu folgen? Hier dörfet ihr mir nicht einwenden, daß ihr nicht aus der Zahl derjenigen seyd, welche also leben, denn ich mache euch zu wissen, oder besser zu sagen, der heilige Apostel Jakobus saget euch, daß ein jeder, der eine mehr, der andere weniger, durch seine Begierlichkeit, das ist, durch seine Eigenliebe, durch seine böse Neigung, durch seine unordentliche Anmuthung von dem guten Wege des Heils abgezogen und angereizet wird, die Straße des Untergangs zu gehen: Ein jeder wird versuchet, wenn er von seiner eigenen Lust abgezogen, und angereizet wird (a). Und daher muß ein jeder, wenn er selig werden will, unumgänglich der Stimme und Anführung seines Schutzengels folgen.

Zweytens ist das Geschäfft des Heils wegen des grausamen und beständigen Krieges, wel-

(a) Unusquisque tentatur a concupiscentia sua abstractus, & illectus. 1. Epist. 1, 14.

welchen der höllische Feind mit uns führet, sehr schwer. Dieser ist, außer dem daß er weit größere Kräfte als wir hat, mit einer unsäglich größern Arglistigkeit als die Menschen versehen, und der Streit ist daher auf unserer Seite wegen des großen Vortheils, den der grausame Feind über uns hat, sehr gefährlich; Gott aber, wie uns der heilige englische Lehrer benachrichtet, hat uns nebst dem Hilfsmittel der Gnade, die unsre Schwachheit stärket, mit einem Engel versehen, durch dessen Beystand wir allen Anfällen des höllischen Gegners widerstehen, alle seine Nachstellungen entdecken, und ihn überwinden können, wenn wir wollen. Die Menschen sind schwach und verzagt; sind die Worte des heiligen Lehrers, die Teufel aber mächtig und listig; damit keine ungleiche Beschaffenheit des Streites zwischen dem Menschen und dem Teufel sey, so wird auf Seite des Menschens ein solcher Ersatz gemacht, vornehmlich zwar durch das Hilfsmittel der Gnade, zweytens durch den Beystand der Engel (b).

(b) Homines sunt infirmi, & ignavi; dæmones autem potentes, & astuti; ut non sit inæqualis

Wie unentbehrlich also der Gehorsam und die Abhängigkeit gegen die Anführung dieses heiligen Engels sey, können wir aus der Nothwendigkeit schließen, welche die Soldaten im Kriege verbindt, daß sie ihrem Feldherrn gehorchen, und von dessen Anordnung und Anführung abhangen, ohne welche Abhängigkeit und Folgeleistung es unmöglich wäre, daß sie jemals überwinden könnten, wohl aber würden sie allezeit überwunden werden. Deßwegen pflegte der durch die Erfahrung belehrte König in Persien, der berühmte Cyrus, zu sagen, wie man bey dem Xenophon liest, daß er mehr auf jene Soldaten hielt, die auf jedem seiner Winke bereit und gehorsam wären, als auf starke, und zu schweren und großen Unternehmungen geschickte Soldaten (c).

Damit

---

qualis pugnæ conditio inter homines, & dæmones, fit ex parte hominis talis compensatio, principaliter quidem per auxilium gratiæ, secundario per auxilium Angelorum.

(c) Pluris se æstimare, qui sine recusatione pareant, quam qui maximas viderentur ac difficillimas virtutes afferre. Lib. 8. Cyroped.

Damit ich euch aber zu einem so wichtigen Geschäffte fähiger mache, will ich euch den Krieg beschreiben, welchen wir alle mit dem höllischen Feinde haben. Ihr müsset wissen, daß der Teufel wider uns und wider Gott vor Haß und Neid brenne, weil der Mensch von Gott so hoch erhoben und begnadet, zugleich auch bestimmet worden ist, jenen Sitz in dem Himmel einzunehmen, welcher dem Lucifer und seinen Anhängern angewiesen war; und daher, damit jener Gott, der uns so sehr begnadet hat, von uns beleidiget und verunehret werde, damit wir auch aus dem Paradiese vertrieben, und zu seinen Mitgenossen in den ewigen Peinen gemacht werden, wendet er unermüdet alles an, was er weis und kann, uns in die Sünde zu stürzen, und darinn zu erhalten, indem er uns zu diesem Ende mit erschrecklichen Versuchungen und beständigen Anfällen zusetzet. Wende aber nur der verschlagene und grausame Feind alle Kräfte an; weil wir unter der Beschützung und Anführung unserer Schutzengel stehen, werden wir niemals können überwunden werden. Was haben wir zu fürchten, saget der heilige Bernhardus, unter dem Schutze so großer

Bewahrer (d)? Wenn die Teufel mit uns Krieg führen, so sind die Engel, als unsere getreuen Freunde, zu unserer Vertheidigung; wenn die Teufel listig sind, so sind die Engel klug, und entdecken ihre Hintergehungen; wenn die Teufel große Gewalt haben, so sind die Engel weit mächtiger als sie; die Teufel können uns daher, thun sie was sie wollen, weder verführen noch überwinden. Was fürchten wir unter solchen Beschützern? sie können weder überwunden noch verführet werden. Sie sind getreu, klug und mächtig, warum zittern wir (e)? Aber die Sache geht nicht so, höre ich euch antworten, denn in diesem beständigen Kriege, welchen wir mit dem Teufel haben, tragen wir doch bey allem Beystande der Engel, die zu unsrer Bewahrung und Vertheidigung sind, mehr Niederlagen als Siege davon. Dieses ist ja nur gar zu wahr; wisset ihr aber warum? Weil wir dem Teufel Kraft und Macht an die

Hand

(d) Quid sub tantis custodibus timeamus.

(e) Quid sub tantis custodibus timeamus? Nec superari, nec seduci possunt. Fideles sunt, prudentes, potentes sunt, quid trepidamus? In Psal. 90.

Hand geben, mit denen er uns bestreitet und überwindet. Mit was für Waffen, glaubet ihr, bekrieget uns der Teufel? Mit unsern bösen Gewohnheiten, mit jenen sündhaften Neigungen, derer Befriedigung er sieht. Der höllische Feind, saget der heilige Papst Gregorius, giebt auf die Sitten eines jeden acht, und beobachtet, zu was für einem Laster man geneigt sey; sobald er es entdecket hat, bildet er jene Gegenstände vor, von denen er weis, daß man sich leichter lenken läßt: Der Feind untersuchet die Sitten eines jeden; welchem Laster sie ergeben sind, und stellet dasjenige vor die Augen, wodurch er weis, daß das Gemüth leichter gelenket wird (f), und durch diesen Kunstgriff überwindet er ihn. Ich will euch dieses klärer machen durch eine wunderbare Erzählung aus dem heiligen Gregorius Nissenus: Ein Marktschreyer gab dem Volke auf dem Platze zu Alexandria eine angenehme Unterhaltung mit einem wie eine Weibsperson angekleideten Affen: er ließ ihn nach

(f) Intuetur inimicus unius cujusque mores; cui vitio sint propinqui, & illa opponit, ad quæ cognoscit facilius inclinari mentem. In c. 18. Job.

der Musick tanzen und weibliche Handlungen verrichten; daher haben ihn viele nicht für ein Thier, sondern für ein kleines Mägdlein gehalten. Ein schlauer Jüngling, welcher die Verwunderung des Volkes sah, um jenes Schauspiel lächerlich zu machen, und dem Marktschreyer einen Possen zu spielen, nahm einige Mandeln, nach welchen die Affen sehr begierig sind, und warf sie vor diesen Tänzer hin, welcher bey Erseh̃ung dieses beliebten Fraßes das weibliche Verhalten vergaß, und ohne auf den Schall der Musick, und auf die Drohungen seines Herrn, acht zu haben, zum Gelächter des ganzen Volkes die angebothene Speise zu fressen auf vier Füßen hinlief. Sehet da die List des Teufels in Bestreitung und Ueberwindung unsrer Seele lebhaft abgebildet. Der schlaue Feind, weil er all unser Thun und Lassen beobachtet, weis, zu welchem Laster wir geneigt sind, er biethet uns daher an, und stellet uns vor jene Sachen, nach welchen er weis, daß unsre Neigung trachtet. Er stellet, zum Beyspiele, vor die Gemüthsaugen des Zornigen die empfangene Beleidigung, und hiedurch entzündet er in seinem Herzen den Haß, und erwecket die

Rach-

Rachgierigkeit. Welchen er zur Unkeuschheit geneigt zu seyn erkennet, dem stellet er in seinen Gedanken unreine Bilder, fleischliche Gelüsten vor, und hiemit reizet er ihn, geilen Buhlschaften nachzugehen, unzüchtige Reden zu führen, in begierliche Gedanken einzuwilligen, und so weiter von andern Lastern zu reden, und es gelinget ihm, wie es die Erfahrung nur gar zu sehr bewähret, auch oft solche Leute zu überwinden, die in Bereuung des übel zugebrachten Lebens sich der Andacht ergeben haben, und heilig zu seyn scheinen: ja durch die in unsern Gedanken erregte Vorstellungen der vorigen Liebeshändel, der genossenen Wollust, verursachet er, daß sie mit Unterlassung der Andacht, der Einsamkeit, des Gebrauches der Sacramente, jenen sündhaften Gegenständen begierig nachlaufen, welche ihnen angebothen werden; hieraus erhellet, wie der heilige Basilius bedauert, daß der höllische Feind uns mit unsern eigenen Waffen, mit unsern bösen Begierden und Neigungen nämlich, bestreitet, verwundet, und überwindet. Also bekrieget uns der Feind, daß er wider uns anstatt seiner Fallstricke unsere Begierden gebrauchet, und beständig von uns die

Kräfte nimmt, womit er uns verwundet (g).

Unser heiliger Schutzengel nur, welcher die boßhafte List unsers höllischen Gegners entdecket und sieht, ermangelt nicht sein Amt zu verrichten. Er kann zwar unsern Willen durch gewaltthätige Antreibung nicht zwingen, die Wollüste, und jene falschen Güter auszuschlagen, und zu verabscheuen, die uns von dem Teufel angebothen und versprochen werden; er warnet und ermahnet uns aber als ein guter Freund, solche Anerbiethungen zu verwerfen, und machet es mit uns, wie es die treuen und klugen Rathgeber Achabs, bey Anhörung der stolzen und grausamen Anfoderungen des Syrischen Königs Benadad gemacht haben: Thu es nicht, sageten alle mit gleicher Stimme zu Achab: Thu es nicht, sey ihm nicht zu Willen (h). Nimm, o König, so barbarische Bedingniße nicht an, bewillige nicht so ungerechte Foderungen: so

(g) Ita nos hostis impugnat, ut nostris ipsorum desideriis jaculorum vice adversus nos utatur, & perpetuo ex nobis vires sumat, quibus nos lædat. Hom. 23.

(h) Non audias, neque acquiescas illi. 3. Reg. 20.

machet es, sage ich, unser heilige und treue Rathgeber, unser Schutzengel. Wenn er die betrüglichen Anerbiethungen des Teufels, uns zu der Sünde zu verleiten, sieht; Thu es nicht, spricht er unserm Herzen zu. Thu es nicht, sey ihm nicht zu Willen: willige nicht in so schändliche Gedanken, achte einen so ungerechten Gewinn nicht, gieb so falschen Versprechen keinen Glauben, denn der Feind will dich durch solche Anerbiethungen um die Gnade Gottes bringen, und will sich zum Herrn über deine Seele machen. Durch dergleichen Rathschläge, durch dergleichen Einsprechungen, suchet uns unser gute Engel wider die Anfechtungen des Feindes standhaft und stark zu erhalten: wenn der Feind durch die Verleitung zur Sünde über uns den Sieg erhält, geschieht es nicht, weil er uns an Kräften überlegen ist, und uns überwunden zu geben zwingt; maßen der Teufel, wie der heilige Augustin saget, uns wohl zur Sünde anreitzen, aber niemals zwingen kann: Der Teufel kann zum Bösen anreitzen, nicht zwingen (i). Wir, wir sind es, die ihn

zum

(i) Diabolus potest ad malum invitare, non potest trahere. Serm. 7. de temp.

zum Sieger machen, weil wir die Rathschläge unsers gütigen Schutzengels nicht anhören wollen, sondern unsere Ohren seinen schmeichelhaften Anreitzungen zuwenden, und freywillig seine betrügerische Anerbiethungen annehmen. Als der junge Tobias vernahm, daß ihm sein getreuer Begleiter und Beschützer, welcher der Erzengel Raphael war, rieth, von Raguel die Tochter Sara zur Braut zu begehren; antwortete der vorsichtige Jüngling ihm: ich habe sagen gehöret, daß diese Tochter sieben Männer gehabt habe, und daß alle einer nach dem andern in der ersten Nacht nach der Hochzeit von dem Teufel seyn umgebracht worden; ich fürchte daher, es möchte mir das nämliche Unglück begegnen: Ich fürchte, mir möchte vielleicht solches auch widerfahren (k). Wisset ihr, was der Erzengel sagte dem guten Jünglinge einen Muth, und uns allen eine Lehre einzusprechen? Merke wohl auf, o Tobias, sagete er, denn ich will dich belehren, wer jene sind, über die der Teufel Gewalt hat: Da sprach der Engel Raphael zu ihm: höre mich, so will ich dir anzeigen, welche diese sind,

(k) Timeo ne forte & mihi hæc eveniant. Tob. 6. v. 15.

sind, die der Teufel überwältigen kann (l). Wisse, daß der Teufel jenen an Kräften überlegen ist, welche aus sinnlicher Neigung nur die fleischliche Wollust zur Absicht des Ehestandes haben, und weil sie die Stimme, und den Willen Gottes gar nicht dabey bedenken, ihrer viehischen Lust, wie die Thiere, nachgehen: Die nämlich, welche den Ehestand also annehmen, daß sie Gott von ihnen und von ihrem Herzen ausschließen, und dergestalten ihrer Lust pflegen, wie ein Roß und Maulthier, die keinen Verstand haben: über die hat der Teufel Macht (m). Sehet nun, ob es wahr ist, Geliebteste, daß der Teufel uns durch unsere Neigungen bestreitet, und alsdann Kräfte bekömmt, wenn wir seine betrüglichen Anbiethungen annehmen, das ist, wenn wir, ohne auf die Beleidigung Gottes zu sehen, jene Ergötzlichkeiten, und jene Gü-

ter

(l) Tunc angelus Raphael dixit ei: audi me, & ostendam tibi, qui sunt quibus prævalere potest dæmonium. Tob. 6. v. 16.

(m) Hi namque qui conjugium ita suscipiunt, ut Deum a se & a sua mente excludant, & suæ libidini ita vacent, sicut equus & mulus, quibus non est intellectus, habet potestatem dæmonium super eos. ibid. v. 17.

ter genießen wollen, nach welchen uns mehr gelüstet, und welche er uns anbiethet.

Was muß unser Schutzengel wohl sagen, und was muß er thun, wenn er sieht, daß wir, ohne seine Warnungen und Rathschläge zu achten, den Teufel anhören, seine Anreitzungen annehmen, und Gott den Rücken kehren? Er verläßt uns nicht, weil er ein liebreicher Freund ist: Er wird dich nicht verlassen, wenn du gesündiget hast (n), sondern er verdoppelt seinen liebvollen Eifer für unser Heil, und wendet daher alles mögliche an, uns von der Dienstbarkeit des Teufels, von der Sünde nämlich, zu befreyen. Er ermahnet uns zu Andachten, er erwecket in unserm Gewissen den nagenden Wurm, damit er uns keine Ruhe gestatte, er stellet uns den unglückseligen Stand der Ungnade Gottes, die Gefahr verdammet zu werden, vor; und wenn es ihm gelinget, uns durch diese seine liebvollen Beeiferungen zur Verabscheuung der Sünde zubringen, o wie sehr, wie sehr erfreuet er sich darüber. Weil es aber oft geschieht, daß sehr viele, nachdem sie die Sünde

(n) Non dimittet, cum peccaveris.

de verfluchet, und sich wieder in die Gnade gesetzet haben, durch den Rückfall in die Sünde, wozu sie durch die Anreitzungen und falschen Versprechungen des Teufels neuerdings sind verleitet worden, sich zu dessen armseligen Sklaven machen, und vermittelst böser Gewohnheit in der Sünde unbußfertig sterben, so kehren die guten und heiligen Beschützer in den Himmel zurück, und hinterbringen allen Engeln und Seligen das jammervolle End ihrer Pflegkinder, welche, anstatt die Zahl der Himmelsbürger zu vermehren, durch den Untergang der Seele die Anzahl der Verdammten vergrößert, und der Hölle den Sieg überlassen haben, weil sie ihren Einsprechungen nicht haben Gehör geben, sich nach ihren Rathschlägen nicht richten, sondern vielmehr den Teufel anhören, und dessen betrügliche Anreitzungen und Anbiethungen höher als die Gnade Gottes schätzen wollen. Ein solches End nimmt durch unser Verschulden nur gar zu oft die Anführung der Schutzengel, wodurch ein jeder begreifet, ob es zur Seligwerdung nothwendig ist, in allem und überall ihrer Einsprechung und Anweisung zu gehorchen und zu folgen.

Ach' Geliebteste! thun wir die Augen auf, und untersuchen wir mit Aufmerksamkeit unser bisheriges Verhalten gegen unseren Schutzengel, und wenn wir entdecken, daß wir seine Rathschläge vereitelt, unsern sündhaften Neigungen nachgegeben, und seinen heiligen Ermahnungen die Einsprechungen, Anreitzungen und Anbiethungen des höllischen Versuchers vorgezogen haben, so bitten wir ihn mit wahrer Reue um Verzeihung, und flehen ihn an, unsere Schritte zu lenken, und durch seinen Eifer, durch seine Ermahnungen und Fürbitten es dahin zu bringen, daß wir inskünftige auf den guten Weg des Heiles wieder gelangen, und seiner heiligen Anführung gehorsam nachfolgen.

Zu diesem Ende nehmen wir uns vor, ihn mit einer besondern Andacht zu verehren, als da wäre, einen Tag in der Woche zu seiner Ehre zu bestimmen, an welchem wir seinen Altar besuchen, die heilige Messe hören, Zuflucht zu seiner Fürbitte durch stündliche Abbethung des Gebethes: o heiliger Engel Gottes; zu nehmen, und ihm eine Abtödtung der Augen, und Genäschigkeit der Zunge,

auf-

aufopfern durch Enthaltung von Anschauung der Weibspersonen, von Vorbringung unkeuscher Worte, Lügen und boshaften Sachen, von unmäßigem Essen und Trinken. Außer dieser Andacht sollet ihr auch eine andere alle Tage in eurem Leben verrichten, ihr sollet nämlich alle Morgen, ehe ihr an die Arbeit geht, euern heiligen Schutzengel um seinen Segen bitten, und um seinen Schutz und Beystand in allen Gefahren und geistlich und leiblichen Angelegenheiten jenes Tages anrufen, dieses sollet ihr auch alle Abende thun, ehe ihr in das Bette geht. Ein gewisser, mit Namen Artemon, hatte die unzeitige Furcht, es möchte ihm, wenn er durch die Stadt geht, von einem Dache ein Stein oder ein Ziegel auf den Kopf fallen; er gieng daher niemals ohne einen Gefährten aus dem Hause, der einen Schild über seinen Kopf trug. Unsere Furcht wird nicht vergeblich, sondern sehr billig seyn, wenn wir alle Tage, alle Nächte, zu allen Stunden unsers Lebens, Unglücke und tödtliche Unglücke befürchen; massen es gewiß ist, daß der Teufel, unser Todtfeind, als ein brüllender Löw herum geht, und suchet,

wen

wen er verschlucken soll (o), er lauert beständig um uns herum, uns das Leben und die Seele zu rauben, nehmen wir daher sorgfältig nicht nur einmal des Tages, sondern zu allen Stunden, die Zuflucht zu unserm Schutzengel, damit er uns mit seinem Schutze bedecke und bewahre. Ja, Geliebteste, nehmen wir oft, aber mit Andacht, zu unsern Schutzengeln diese Zuflucht, und seyn wir versichert, daß sie uns von allem Unglücke beschützen werden, weil sie, wie der heilige Augustin saget, unsere Brüder sind, welche uns sehr lieben, uns daher in allen Gelegenheiten beschützen wollen, und mit beständigem Verlangen nach unserm ewigen Heile uns als Mitgenossen in dem Himmel erwarten. Sie sind unsere Brüder, die uns heftig lieben, in allem unterrichten, überall beschützen, unsere Ankunft in dem Himmel erwarten, und verlangen, daß die Plätze in dem Himmel durch uns besetzet werden (p). Wenn ihr dieses

---

(o) Tamquam leo rugiens circuit quærens quem devoret. 1. Pet. 5. v. 8.

(p) Ipsi sunt fratres nostri, qui valde nos diligunt, nos ubique instruunt, in cunctis nos pro-

dieses thun werdet, o um wie viel besser wird es um euch stehen, und wie gut werdet ihr euch beschützet und zufrieden befinden in eurer größten Gefahr, welche der Tod ist. Vernehmet dießfalls ein kurzes Beyspiel womit ich das Ende mache:

Ein Jüngling in Cordua trug eine große Andacht zu seinem Schutzengel; er empfahl sich ihm Morgens und Abends, in allen Versuchungen, in allen bösen Gelegenheiten, in allen Gefahren nahm er seine Zuflucht zu ihm, er machte ihm oft inbrünstige Danksagungen für den Schutz, und vielfältig empfangenen Gnaden. Er kam in das Todtbette, und zu seinem Troste erschien ihm sein Schutzengel, welcher ihn umarmend das letzte Lebewohl sagete. Bey einem solchen Anblicke lasse ich euch selbst bedenken, wie sich dieser gute Jüngling erfreuete. Er wollte für so große Liebe seine Gegenliebe bezeigen, streckete auch die Arme gegen den heiligen Engel aus, und dan-

---

protegunt, nostrum adventum expectantes ad cœlum, & sedes Paradisi per nos replerí expetentes. Ser. ad Tract. in herem. c. 18. in Matth.

kete ihm zum letztenmale für so viele von ihm empfangene Wohlthaten: unter diesem war aber die Heftigkeit der Liebe so stark, daß er, weil es das Herz nicht mehr ausdauern konnte, in Ohnmacht fiel, und die verliebte Seele in die Arme seines Schutzengels ausathmete. So sterben die getreuen Verehrer der Schutzengel, und nicht anders werdet auch ihr sterben, wenn ihr euerm Schutzengel gehorsam, und dessen wahre Verehrer seyn werdet.

Die neunzehnte Rede.

Am Mariä Geburtsfeste.

Cum jucunditate Nativitatem B. V. celebremus, ut ipsa intercedat ad Dominum Jesum Christum. (In officio hujus diei.)

Lasset uns die Geburt der seligsten Jungfrau mit Fröhlichkeit feyern, damit sie bey dem Herrn Jesu Christo für uns bitte.

Berühmt

Berühmt ist die Frage, welche von den Rechtsgelehrten ist aufgeworfen worden; welchen aus zweenen Prinzen, die Zwillinge sind, die Reichsfolge gebühre. Mehreren Beyfall hat die Meynung derer, die behaupten, daß der Stärkere und Schönere den Vorzug haben soll; denn weil die größere Vollkommenheit und Schönheit des Leibes ein Zeichen der größern Vollkommenheit der Seele ist, so zeiget sie folglich eine größere Geschicklichkeit zur Regierung an. Ich will mich zwar in diesen Streit nicht einlassen, und mich für keinen Vertheidiger solcher Meynung ausgeben; ich sage aber recht, daß in geistlichen Dingen diese Meynung untrüglich sey, und daß daher die heiligste Jungfrau Maria, weil sie in ihrer Geburt vor allen vernünftigen Geschöpfen einen unvergleichlichen Vorzug an geistlicher Schönheit, ich will sagen, an der Gnade, mit sich gebracht hat, verdienet hatte eine Mutter Gottes zu seyn, wie Chrysologus saget: O Jungfrau! dich hat die Gnade, nicht die Natur, zur Mutter erhoben (a).

(a) Virgo, te gratia mater præstitit, non natura. Serm. 2. de annuntiat.

Vortrag und Abtheilung.

Ich weis, daß diese Wahrheit keine Proben nöthig hat, weil sie von euch allen geglaubet wird; Damit sie aber alle so verstehen, wie sie sie glauben, so will ich sie euch erklären, und so gut als ich kann, zeigen

Erstens: Den reichlichen Gnadenschatz, den die seligste Jungfrau in dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß von Gott empfangen hat.

Zweytens: Das wunderbare Wachsthum, welches sie von diesem ersten Augenblicke bis auf ihre Geburt in diesem Gnadenschatze genommen hat.

Hierdurch sollen alle sowohl eine große Ursache, sich über diese gebenedeyte Frucht zu erfreuen, als eine gründliche Versicherung bekommen, daß eine jede Gunst und Gnade durch sie von Gott erhalten werden könne.

Erster Theil.

Die richtigste Maaßregel, die man nehmen kann, und deren sich die heiligen Väter und Lehrer bedienet haben, und noch bedie-

dienen, die Hoheit und Größe jener Gnade zu ermessen, die Mariä ist mitgetheilet worden, ist die Würde einer Mutter Gottes, welche, weil sie, wie der englische Lehrer, der heilige Thomas, lehret, etwas unendliches in sich hat, eine verhältnißmäßige Ausrüstung mit der Gnade fodert, das ist, eine Gnade, die etwas unendliches in sich hat. In der Mutter Gottes war die Gnade ihrer Würde angemessen (b). Und lang vor dem heiligen Thomas sagte es der heilige Augustinus: Mariam begleitete eine solche Gnade, daß sie eine Mutter Gottes genennt wurde, und in der That war (c). Weil ich aber weis, daß ich mich dieser Maaßregel auch bey einer andern Gelegenheit bedienet habe, euch den großen Mariä mitgetheilten Gnadenschatz begreiflich zu machen, so will ich mich, um das Gesagte nicht wiederholen zu dörfen, einer andern eurem und meinem schwachen Verstande anständigeren Maaßregel bedienen; nämlich der Würde einer Königinn der Engel.

(b) In Matre Dei fuit gratia tali dignitati proportionata. 1. p. q. 25. art. 6.

(c) Mariam tanta comitata est Gratia, ut Mater Dei dicatur, & sit. Lib. un. de Assumpt.

Ich sage daher, daß solche Würde in der seligsten Jungfrau von dem ersten Augenblicke ihrer unbefleckten Empfängniß an eine so kostbare Gnadenmittheilung erforderte, daß sie einer so erhabenen Herrlichkeit gleich käme. Und wer kann wohl daran zweifeln? Es ist gewiß, wie der heilige Thomas lehret, daß einem jeden von Gott die Gnade gegeben wird, welche dem Amte, zu dem er verordnet ist, angemessen ist (d).

Also wissen wir, daß er dem Salomon, damit er sich als ein würdiger König von Israel zeigete, und seine Pflichten vollkommen erfüllen könnte, eine so große Weisheit, einen so großen Verstand, und eine solche Völle des Herzens gab, daß man sie mit dem Sande an dem Ufer des Meeres vergleichen konnte. Gott gab dem Salomon überaus große Weisheit und Verstand, und ein weites Herz, wie der Sand am Ufer des Meers ist (e).

Wer

(d) Unicuique datur gratia a Deo secundum hoc, ad quod eligitur. 3. p q. 27. art. 5. ad primum.

(e) Dedit quoque Deus sapientiam Salomoni, & prudentiam multam nimis, & latitudinem cordis,

dis,

Wer kann jetzt begreifen, was für eine Größe der Gnade Gott Maria in dem ersten Augenblicke ihrer sündenfreyen Empfängniß wird beygeleget haben; wenn sie schon damals, als eine künftige Mutter Gottes, auch zu einer Königinn der Engel ist ernannt und erwählet worden?

Ihr müsset wissen, daß die Engel, obwohl sie alle sehr edle und sehr vollkommene Geister sind, doch alle in der Vollkommenheit nach der kleinern und größern Vortrefflichkeit der Natur und Gnadengaben, die sie von Gott bey ihrer Erschaffung empfangen haben, unterschieden sind. Nun, da es gewiß ist, daß die Engel so zahlreich sind, daß sie die Zahl aller mindern Geschöpfe, die beynahe unzählig sind, überschreiten, und in einem jeden von dem mindesten bis zu dem höchsten ein größerer Grad der Gnade sich befindet, wer kann den Reichthum der Gnade begreiffen, welchen Gott der seligsten Jungfrau in dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß wird mitgetheilet haben, damit sie als eine würdige Königinn so vieler

dis, quasi arenam, quæ est in littore maris. 3. Reg. 4, 29.

sehr edeln und an der Gnade so reichen Geister erschiene.

Nachdem der Prophet Samuel den Saul auf Befehl Gottes zum Könige von Israel gesalbet hatte, ließ er ihn öffentlich hervortreten, und zeigete ihn dem ganzen Volke: sehet, sagte er mit lauter Stimme, euren von Gott erwählten König, es ist gewiß unter dem ganzen Volke weder ein größerer noch ein besserer: Fürwahr! da sehet ihr, welchen der HErr erwählet hat, daß seines gleichen nicht unter dem ganzen Volke ist (f). Auf diese Worte heftete das ganze Volk die Augen auf den Saul, und lobete das majestätische Ansehen seiner Größe, und alle schöne Eigenschaften, voller Freuden rief es mit jauchzendem Beyfalle: Es lebe der König (g). Ich bilde mir ein, Gott habe es eben so mit Maria gemacht, sobald sie ist empfangen worden: daß er sie nämlich allen Engeln gezeiget, und als ihre Königinn erkläret habe; daß sie sie hernach

---

(f) Certe videtis, quem elegit Dominus; quoniam non sit similis illi in omni populo. 1. Reg. 10, 24.

(g) Vivat Rex.

nach voller Verwunderung und Freude, da sie in ihr eine so reiche Ausrüstung an der Gnade, und eine so große Hoheit der Vollkommenheit und Heiligkeit sahen, erstlich knieefällig verehreten, hernach danketen sie Gott für eine so wundervolle Erwählung und preiseten mit fröhlichen Stimmen die erhabene Würde der großen Königinn mit jenem freudigen oder wenigstens demselben nicht ungleichem Zurufe, mit dem die berühmte Judith von dem jüdischen Volke ist begrüßet worden: Du bist die Ehre Jerusalems, die Freude Israels, die Herrlichkeit unsers Volkes (h). Du bist, o große Königinn, die Glorie des himmlischen Jerusalems, die Freude des menschlichen Geschlechtes, die Ehre der Engeln; und mit diesen Worten erbothen sie sich alle mit einer demüthigen Unterwürfigkeit ihren Augenwinken zu gehorchen.

Aber hier, meine Zuhörer, muß unsere Verwunderung nicht aufhören, sondern sie muß bey der Betrachtung der Größe dieses vortrefflichen Kindes der seligsten Jungfrau erst

(h) Tu gloria Hierusalem, tu lætitia Israel, tu honorificentia Populi nostri. Judit. cap. 15. 10.

erst anfangen. Merket wohl auf. Es ist eine veste Meynung des heiligen Bernhardinus und anderer heiligen Väter und Gottesgelehrten, daß die seligste Jungfrau von dem ersten Augenblicke ihrer unbefleckten Empfängniß an, nebst der Größe der Gnade, die wir betrachtet haben, als ein besonderes Vorrecht noch ein sehr vollkommenes Licht der Vernunft und höchsten Beschaulichkeit gehabt habe: mit einem so großen Lichte, sind die Worte des heiligen Vaters, wurde die seligste Jungfrau erleuchtet, da sie noch in dem Leibe ihrer Mutter war, daß sie nicht nur mit dem Lichte der Vernunft, sondern auch mit dem Lichte der erhabensten Beschaulichkeit begabt war (i).

Wenn dem also ist, woran ich doch nicht zweifele, so muß man nothwendig glauben, daß Maria während der neun Monate, da sie in dem Schooße der heiligen Mutter Anna lag, beständig jene empfangene überreiche Völle der

---

(i) Tanto lumine illustrata fuit beata Virgo, cum etiam esset in ventre Matris, quod non tantum plena fuit lumine rationis, sed etiam altissimæ contemplationis. Tom. 2. Serm. 51. art. 1. cap. 2.

der Gnade vermehrete, und mit Erweckung der vollkommensten Liebe verstärkete: und wer anders sagte, der würde glauben und sagen, daß Maria jenem faulen Knechte gleich gewesen wäre, welcher von dem evangelischen Herrn hart bestrafet wurde, daß er sein Pfund vergraben und müßig habe liegen lassen, anstatt damit zu handeln und einen Nutzen davon zu ziehen. Wer dann eine so große Ungebührlichkeit nicht anhören, geschweige ohne Abscheu, zulassen kann, der muß sagen und glauben, daß die seligste Jungfrau in der Zeit der neun Monate, da sie in der mütterlichen Schoos lag, die kostbare Völle jener Gnade, die sie von dem ersten Augenblicke ihrer reinesten Empfängniß von Gott empfangen hat, mit Erweckung der vollkommensten Liebe vermehret habe: und wer zu wissen verlanget, was für eine Vermehrung der Gnade die heiligste Jungfrau Maria vom Anfange ihrer Empfängniß bis zur Geburt, durch beständige Uebung der Tugenden und absonderlich inbrünstiger Liebe, erworben habe, der höre den großen Gottesgelehrten Franciscus Suarez: Es saget dieser große Gelehrte, daß die seligste Jungfrau in dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß Gott

mit einer so inbrünstigen Anmuthung und so vollkommenen Neigung geliebet habe, daß sie die Liebe aller Seraphinen übertraf, und durch solche Anmuthung die große Völle der Gnade, welche sie hatte, verdoppelte: und er setzet noch hinzu, höret es mit Erstaunung, daß, weil es eine Eigenschaft der Liebe ist, niemals mit ihren Handlungen zufrieden zu seyn, sondern allezeit mehr zuzunehmen, sie in dem zweyten Augenblicke Gott mit einer zweymal hitzigern und vollkommenern Inbrunst liebete, wodurch es geschah, daß sich der Verdienst und die Gnade verdoppelte; und weil sie es in dem dritten Augenblicke, und so fort in allen folgenden Augenblicken, eben so machte, so verursachete sie eine so wunderbahrliche Vermehrung und Verdoppelung des Verdienstes und der Gnade, daß, wenn nur in dreyßig Augenblicken, nach genauer Berechnung eines Lobredners unsers Zeitalters (k), die in ihrer reinesten Empfängniß empfangene Gnade fünf millionenmale verdoppelt wurde, man sagen müsse, daß die Zahl der wunderbarlichen Verdoppelungen, welche alle Augenblicke erfolgen, unbe-

(k) P. Simeon Bagnati Paneg. 4.

unbegreiflich sey, wenn sie durch neun Monate berechnet werden. Geben wir sodann Recht, sowohl dem heiligen Bonaventura, wenn er saget, daß die Gnade der heiligsten Jungfrau unermeßlich war: Die Gnade, mit welcher die Jungfrau voll war, war unermeßlich (l), als dem Bernhardinus von Siena, wenn er keinen Anstand nimmt zu versichern, daß, Jesum Christum ausgenommen, der seligsten Jungfrau so viele Gnade beygeleget worden war, als immer einem puren Geschöpfe zu ertheilen möglich gewesen ist (m).

Haben wir daher nicht große und überaus billige Ursache, uns über die Geburt dieser gebenedeyten Jungfrau zu erfreuen, und ihr den Lobspruch zu zueignen, welcher dem Throne Salomons ist gegeben worden? Dergleichen Werke ist in allen Königreichen niemal gemacht

---

(l) Immensa fuit gratia, qua virgo plena fuit. In spec. Virg. c. 15.

(m) Excepto Christo tanta gratia virgini a Domino data est, quantum uni puræ Creaturæ dari possibile esset. Tom. 1. Serm. 61. art. 2. c. 10.

macht worden (n). Es ist unter allen puren Geschöpfen kein reicheres, kein ansehnlicheres und Gott angenehmeres als du, o große Königinn der Welt, o große Mutter Gottes.

Zweyter Theil.

Wenn es nun billig ist, daß wir uns über die Geburt wegen der Größe der Gnade und ihrer Heiligkeit erfreuen, so ist es nicht minder billig, daß wir uns auch über jenen Vortheil erfreuen, der uns aus ihrer Geburt zuwächst. Als der Prophet Isaias Gott wider sein Volk erzürnet sah, betrübete er sich bitterlich, weil es niemanden gab, der sich dessen Zorne entgegen stellete: Sieh, du bist zornig, und es ist keiner, der sich aufmachte, und dich einhielt (o). Aber, o wie glückselig sind wir, daß wir durch die Geburt der seligsten Jungfrau in ihr einen mächtigen Schutz gegen den Zorn Gottes haben, weil sie sich der göttlichen Rache entgegen stellet und die-

---

(n) Non est factum tale opus in universis regnis. 3. Reg. 10, 20.

(o) Ecce tu iratus es, non est qui consurgat, & teneat te. Cap. 64. 5. 7.

dieselbe aufhält, wie uns Richardus von St. Lorenz versichert: Sie hält den Zorn Gottes ein, daß er sich an uns nicht räche; daher saget sie: Ich habe ihn gehalten, und werde ihn nicht entlassen (p). Und daß es wahr sey, sehet hier ein schönes Zeugniß, welches uns Gott durch den Mund eines Propheten gegeben hat. Der von dem göttlichen Geiste angetriebene Prophet Balaam redete von Gott also, und weißagete von Maria zu unserm Troste. Gott führte das jüdische Volk aus Aegypten, dessen Stärke dem Rhinoceros gleich ist: Gott hat ihn aus Aegypten geführet, seine Stärke ist wie die Stärke eines Naßehorns (q). Dieses scheinet zwar sehr dunkel geredet zu seyn, es erkläret aber die Macht der seligsten Jungfrau in unsrer Beschützung vor dem göttlichen Zorne wunderbar. Diejenigen

---

(p) Ipsa enim detinet iram Dei, ne statim vindicet nos; unde dicit: tenui eum, ne dimittam. De laud. virg.

(q) Deus eduxit illum de Ægypto, cujus fortitudo similis est Rhinocerontis, Num. c. 23, v. 22.

gen, die den Rhinoceros beschreiben, sagen, daß er zwar im Zorne sehr langsam ist, wenn er aber erzörnet sey, so ist keine Gewalt, die ihm widerstehen könne, und er besänftige sich nicht eher, bis er nicht eine sehr große Niederlage angerichtet habe. Rupertus Tertullianus, der heilige Gregorius, und andere (r) sagen, daß den Rhinoceros zu besänftigen nur ein einziges Mittel ist, nämlich ihm ein furchtsames Mägdgen vorzuführen, bey dessen Erblickung er alsbald seinen Zorn ableget, sich besänftigen, und sanft und zahm führen läßt, wohin man will. Kann man wohl die Kraft und Macht der Fürbitte Mariä für die Sünder deutlicher und besser ausdrücken? Gott ist dem Rhinoceros gleich, saget der angezogene Prophet, weil er sich langsam erzörnet, und die Beleidigungen mit einer unendlichen Güte überträgt, um uns zur Buße zu bewegen: Er übersieht die Sünden der Menschen um der Buße willen (s). Wenn wir aber sehen, daß er aus Rache das Schwerd seiner Gerechtig-

---

(r) Vid. Tirin. h. l.

(s) Dissimulans peccata hominum propter pœnitentiam. Sap. c. 11, 24.

rechtigkeit wider die Sünder zucket, wie er es gethan hat und noch thut, und wenn wir fürchten, daß er es auch gegen uns wendet, wie es auch unsere Sünden nur gar zu wohl verdienen, bedienen wir uns des Mittels, welches er uns zu unsrer Beschützung zeiget; nehmen wir unsere Zuflucht zu der Fürbitte der großen Jungfrau, welche zu unserm Beßten zur Welt gebohren worden ist, und von dem heiligen Ephrem eine mächtige und allgemeine Mittlerinn der Welt (t) genannt wird: Und bitten wir die göttliche Barmherzigkeit durch die große Heiligkeit und Verdienste dieses himmlischen Kindes, daß sie uns verzeihe. Höret eine schöne That, welche der berühmte Alphonsus Albuquerque auf der Rückreise von Malakka nach Goa verübet hat; sie scheint mir dienlich euch solche Andachtsübung zu lehren. Er wurde von einem so heftigen Sturme überfallen, der alle Seekunst unbrauchbar machte, und das Schiff an einen Felsen trug, wo es scheiterte, daß er kaum Zeit hatte in das Boot zu steigen. Da

(t) Conciliatrix efficaciſſima totius orbis terrarum.

aber das Ungewitter immer anhielt und keine Rettung mehr vor dem Tode war, nahm er ein Kind auf die Arme, welches er in dem Boote erblickte, und erhob Augen und Stimme gegen den Himmel: HErr, sagte er, wenn meine Sünden Rache schreyen, so fordert die Unschuld dieses Kindes Mitleiden. Verschone den Schuldigen in Ansehung des Unschuldigen. Es schien, daß auf diese Worte der zum Mitleiden bewogene Himmel die Wolken und Winde zurück rief, denn der Himmel heiterte sich aus, das Meer ward ruhig, und das kleine Schifflein kam glücklich an den Port. Liebste Sünder, diese Begebenheit soll euch ein Beyspiel seyn, wann ihr die göttliche Gerechtigkeit mit dem Zorne bewafnet sehet; und wann der Teufel, euch um jenes kindliche Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit zu bringen, welches nothwendig ist, euch zum gottseligen Leben anzuhalten und selig zu machen, in eurem Gemüthe durch die Erinnerung der begangenen vielen und schweren Sünden eine große Verwirrung erreget, welches absonderlich in der Sterbstunde zu geschehen pflegt, so sehet das Mittel, welches ihr gebrauchen sollet euer Gemüth in Ruhe zu setzen,

und

und das Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit wieder zurückzurufen. Heftet eure Augen auf das himmlische Kind. Die seligste Jungfrau opfert Gott ihre Geburt, ihre mehr als englische Reinigkeit, ihre Unschuld, ihre Heiligkeit, ihre erhabenste Gaben, ihre Verdienste auf, bittet ihn mit der Stimme des Herzens, daß er euch in Ansehung ihrer verschone, und selig mache: Zweifelt nicht, erhöret zu werden, denn, wenn es wahr ist, was uns zu unserm Troste der heilige Bernhardinus von Siena vorträgt, daß sich Gott in Ansehung der seligsten Jungfrau, so viele Jahrhunderte vor ihrer Geburt, der Vertilgung und Vernichtung des Adams und seiner ganzen Nachkommenschaft enthalten habe (u), wer kann zweifeln, daß Gott, in Rücksicht auf die glorreiche Geburt Mariä, jenem nicht das ewige Heil verleihe, der ihn andächtig darum bittet.

Ja, liebste Sünder, opfern wir Gott die Geburt Mariä auf: bitten wir ihn durch die

(u) Beata Virgo Maria per multa annorum millia, antequam nasceretur, Adam, & totam posteritatem præservavit inesse.

sehr reichen Gnadengaben, welche er diesem himmlischen Kinde gegeben hat: opfern wir ihm ihre erhabenste Verdienste auf, und seyn wir versichert, daß wir alle Gnaden erhalten werden. Damit unser Erlöser dem heiligen Thomas von Villanova die großen Gnaden, die er zur Ehre der Geburt Mariä zu verleihen pflegt, zu erkennen gäbe, höret, wie er ihn tröstete: Der Heilige war in großer Furcht wegen seines ewigen Heiles, weil er der Seelsorge oblag, und da er vor dem Crucifixe mit wehemüthigen Bitten weinend um Barmherzigkeit flehete, hörete er von dem nämlichen Crucifixe sagen: sey gutes Muthes, Thomas, weil du an dem Geburtstage meiner Mutter zu mir kommen wirst. O glückseligste Zeitung, die alle Furcht aus dem Herzen des Heiligen vertrieb: An dem Geburtstage, und an keinem andern, versprach Jesus Christus, den heiligen Thomas in den Himmel zu berufen? Dieses ist ja ein Zeichen, woraus wir abnehmen sollen, daß man die sonderheitlichsten Gnaden durch die Geburt und Verdienste Mariä hoffen und begehren müsse. Es wird sodann eine schöne und Mariä nicht weniger angenehme als euch nutzbare Andacht seyn, Geliebteste

teste Zuhörer! wenn ihr euch oft dieser gebenedeyten Geburt erinneret, indem ihr unserm Heilande für so große Wohlthat danket, und vestiglich hoffet, durch ihre Vermittelung alle Gnaden zu erhalten. Vor allem aber wünschete ich, daß ihr alsdann, wenn ihr euch von Drangsalen und Versuchungen überfallen und beängstiget sehet, eure Gedanken und euer Gemüth zu diesem himmlischen Kinde wendet, und erweget, daß sie Gott zu unserm Besten habe gebohren werden lassen, und mit Gnaden und Verdiensten bereichert, damit er, so zu sagen, könne und wolle uns in allen Angelegenheiten alle Gnaden verleihen; maßen euch eine solche Erwegung unfehlbar Muth und Stärke geben wird, die Feinde eures ewigen Heiles zu bestreiten, und zu überwinden. Ich will euch eine Begebenheit erzählen, die hoffentlich nicht untauglich seyn wird, euch zu vermögen, diese Andacht wohl zu lernen, und in die Uebung zu bringen: Gottfried, der dritte Herzog in Brabant, wurde durch den Tod seines Vaters zwar der Erb vieler Staaten, aber ohne Kopf die Krone zu ertragen, und ohne Hand den Scepter zu führen, weil er ein Kind von wenig Monathen war. Die be-

nachbarten Völker, mit denen sein Vater, der Herzog, beständig Kriege geführet hatte, bedienten sich des Vortheils, ergriefen die Waffen, und fielen mit einem großen Kriegsheere in die Staaten des herzoglichen Kindes, indem sie in ihrem ungerechten Vorhaben keinen Widerstand anzutreffen glaubten. Die Staatsminister setzten sich alsbald mit großer und edelmüthiger Treue für das fürstliche Kind zur Gegenwehre, und stellten den Feinden ein starkes Heer entgegen. Weil aber der Anführer mangelte, rieth ein vernünftiger Cavalier, daß man das Kind in einer Wiege ins Lagen tragen solle, weil es durch seinen Anblick und Gegenwart den Soldaten einen grössern Muth einflößen würde, als man immer von dem tapfersten Heerführer hoffen könnte. Also geschah es: man trug das herzogliche Kind in einer silbernen Wiege dahin, welche auf einer anständigen Höhe an einem Baume aufgehänget wurde, das Kind zog das Herz und die Augen des ganzen Kriegsheeres auf sich; und alle Soldaten faßten bey dessen Erblickung, und vielmehr Anhörung des mitleidigen Weinens des zarten Fürstleins, ein so tapferes und kriegerisches Herz, daß sie ihm

mit

mit lauter Stimme die Treue schwuren, und mit solcher Wuth den Feind anfielen, daß sie ihn in Verwirrung brachten, sodann trenneten, und nach unter selben angerichteter grossen Niederlage einen glorreichen Sieg davon trugen. Das nämliche wird auch euch begegnen, wenn ihr in Drangsalen und Kämpfen wider den höllischen Feind mit andächtiger Anmuthung euere Gedanken zu Maria wendet, und durch ihre gebenedeyte Geburt den göttlichen Beystand anrufet. Ihr werdet euch beschützet sehen, ihr werdet euch in der Seele gestärket fühlen; biethet dem Feinde nur die Spitze; ihr werdet ihn in die Flucht treiben. Und wer kann daran zweifeln? Wie ist es möglich, o heiligste Jungfrau Maria, sagt der heilige Anselmus, daß du uns armseligen Sündern nicht hilfst, wenn wir dich in unsern Nöthen um Beystand anrufen werden, wofern du anders von Gott zu einer solchen Höhe der Gnade erhoben worden bist, daß dich alle Geschöpfe als eine gebiethende Frau erkennen und verehren sollen (x)?

(x) Cur non juvabis nos peccatores, quando propter nos in tantam celsitudinem es levata,

Seyd daher, Geliebteste, ins künftige Verehrer der Geburt Mariä, ehret sie an diesem Tage mit besonderer Andacht, und rufet sie, nebst Erinnerung an ihre von Gott in ihrer Geburt empfangenen hohen Vorzüge und kostbaren Gnaden, um ihre Fürbitte an; damit sie eine Beschützerinn und Fürsprecherinn der Sünder sey: denn, wenn die Fürsten der Erde an ihrem Geburtstage durch Ertheilung vieler Gnaden sich freygebiger als gewöhnlich zu erzeigen pflegen; wie kann man zweifeln, daß nicht auch die Königinn der ganzen Welt sich also gegen die Verehrer ihrer gebenedeyten Geburt bezeigen werde? Die heilige Francisca von Rom, trug eine sehr große Andacht zu dieser Geburt, und die seligste Jungfrau, ihr Wohlgefallen darüber zu erkennen zu geben, ließ sie an einem solchen Tage den Himmel offen sehen, und sie eine Zuschauerinn bey dem großen Feste abgeben, welches von den Engeln und auserwählten Seelen wegen der Geburt ihrer himmlischen Königinn gefeyert wurde. Aber weit sonderbarer war die Gna-

de,

---

vata, ut te Dominam habeat, & veneretur omnis pariter creatura? Lib. de excell. Virg. c. 12.

de, welche die heilige Benvenuta Dominicanerinn, an einem solchen Tage zur Belohnung ihres Gebethes empfieng. Es erschien ihr die heilige Anna mit dem heiligsten Kinde Maria auf der Schooße, und nachdem sie sie mit dessen Anblicke erfreuet hatte, überschüttete sie sie mit himmlischen Freuden durch die Gnade, daß sie solches in ihre Arme und zu küßen bekam. Wenn die seligste Jungfrau so besondere Gnaden zur Erkänntlichkeit für die Andacht zu ihrer Geburt ertheilet hat, könnet ihr wohl zweifeln ihre Hülfe in ihren Nöthen zu erhalten, wenn ihr diesen Heiligen in der Andacht zur Geburt Mariä nachahmet?

Man kann nicht genugsam sagen, mit was für schönen Andachten und Bußwerken, wie auch mit was für Freudenbezeigungen sich jene andächtige Prinzessinn, Felicitas Maria Orsini, zu diesem Feste bereitete. Viele Tage hindurch hielt sie eine strenge Fasten, theilete großes Almosen aus, verrichtete andächtige Gebethe. An dem Festtage selbst war ihr Willen, daß ihre Leute ihre Seele durch das heilige Sacrament der Beicht reinigten, und den Altar Mariä besuchten, den sie sehr präch-

tig zierte, und mit kostbaren Geschenken bereicherte. Wie sehr der Mutter Gottes eine so auferbauliche Andacht gefiel, gab sie durch die vielen Gnaden zu erkennen, welche sie dieser frommen Prinzessinn in allen Anliegenheiten erwies. Ich will euch einige vortragen, um in euch einen Antrieb zu erregen, ihre Nachahmer zu werden. Es wurden einsmals Schwämme auf ihre Tafel getragen, welche giftig waren, und das Gift war so tödtlich, daß die Aerzte, nachdem sie alle Mitel vergebens versuchet, das Uebel für unheilbar erkläret hatten. Da die arme Prinzessinn wegen Heftigkeit der Schmerzen, die ihr Eingeweide zernagten, schon zum sterben war, nahm sie ihre Zuflucht zu Maria, und sehet, mit Erstaunung aller Herumstehenden, und absonderlich der Aerzte, höreten die Schmerzen auf, sie bekam die Farbe wiederum, und stand gesund vom Bette auf. Einen andern Tag, da die fromme Frau sich in ihrem Zimmer im Gebethe begriffen befand, entstand Feuer in dem Pallaste, wie aber die Flammen, die schon vieles verzehret hatten, in ihr Zimmer kamen, erloschen sie von sich selbst, mit Verwunderung alles zugelaufenen Volkes. Ich lasse mich nicht

ein,

ein, euch noch mehrere Gnaden zu erzählen, nur die letzte will ich noch berühren, welche die Krone aller andern war, und die ich wünsche, daß wir sie alle empfangen, und diese war ein sehr glückseliger Tod; maßen sie in ihrer letzten Krankheit nach einem mit heldenmüthiger Geduld ausgestandenem langen und schmerzlichen Fieber, nach mit besonderer Andacht empfangenen heiligen Sacramenten, mit einem andächtigen Mariä Bild in der Hand, unter liebreichen und andächtigen Anmuthungen sanft verschieden ist. Also belohnet die seligste Jungfrau, die ihr zu Ehren, und absonderlich zu Ehren ihrer Geburt, verrichtete Andacht.

Ahmet sodann, Geliebteste, ein so schönes Beyspiel der Andacht nach, und seyd versichert, daß ihr von der mächtigen Jungfrau zur Vergeltung gnädige Wirkungen ihres Schutzes empfangen werdet: fanget heut vor ihrem gebenedeyten Bilde auf den Knieen liegend die Andacht an, welche ich euch gelehret habe, und bittet sie zu euerm und unser aller Beßten, um ihre Fürbitte, nach Anweisung des heiligen Germanus: Wir bitten dich, o heiligste

Jung-

Jungfrau Maria, an diesem deiner gebenedeyten Geburt gewidmeten Tage, der ganzen Welt den Frieden, und unsern Seelen die göttliche Gnade und Barmherzigkeit zu erwirken (y).

Die zwanzigste Rede.

An dem Feste
des H. Erzengels Michael.

Michael unus de principibus primis venit in adjutorium meum.

Michael, einer von den vornehmsten Fürsten, kam mir zu Hülfe. Dan. 10. v. 13.

Wenn man jene Hochachtung gegen den Schutz der Engel hätte, welche man gegen

(y) In hac nativitate tua, o Virgo divina, mundo pacem & concordiam posce, nostris vero animabus gratiam & misericordiam impetra. Lib. 1. cap. 19.

gegen den Schutz der großen Minister der Fürsten zu tragen pflegt, so bin ich versichert, daß es wenige, oder keinen unter den Christen gäbe, der nicht ein Verehrer des heiligen Erzengels Michael wäre. Als Aman von dem Könige Assuerus zu den Würden und zu der Regierung über alle Fürsten des Staates erhoben, und zu dem ersten Minister erkläret wurde, demüthigten sich vor ihm alle Großen, und der ganze Adel an dem Hofe dieses Monarchen, und verehreten ihn kniefällig: Alle Knechte des Königs, welche an der Pforte des Pallastes umgiengen, bogen die Kniee, und betheten Aman an (a). Ja, alle wünscheten mit einem guten Auge angesehen zu werden, und ihn bey dem Monarchen zum Beschützer zu haben. Glorreichester, heiliger Michael, was will das bedeuten, daß unter den Dienern des göttlichen Monarchens des ganzen Erdkreises, welche die Christen sind, sehr wenige dich mit sonderbarer Andacht verehren, um deine Liebe bitten, und sich deinen Schutz erwerben? Du bist doch in der Ehre

und

(a) Cuncti servi regis, qui in foribus palatii versabantur, flectebant genua, & adorabant Aman. Esth. 3. v. 2.

und in der Macht von Gott über alle Fürsten des Himmels erhoben, und empfängst so sparsame Verehrung von uns Gläubigen? Ich bin der Meynung, daß dieses von der geringen Känntniß herrühre, welche wir Christen von deinem Verdienste haben.

Vortrag und Abtheilung.

Mich nun zu belehren, ob dieses wahr sey, will ich mich befleißen, o großer Erzengel, erstens deinen großen Verdienst, zweytens deine große Ehre, und drittens deine große Macht vor die Augen zu stellen, und wenn ich hiedurch erhalte, wie ich hoffe, daß ich denjenigen, die mich anhören, eine wahre Andacht gegen dich, und ein brennendes Verlangen nach deinem Schutze einflößte, werde ich sagen, ja alle werden sagen, ich habe mich nicht geirret.

Erster Theil.

Die heilige Schrift in dem ersten Buche der Machabäer, in dem ersten Capitel, macht dem macedonischen Alexander einen großen Lobspruch; sie saget: er überwand den Darius, den Herrn zwoer Monarchien, von Per-

Persien und Meden; er erfocht große Siege; er bezwang viele Könige, und viele Völker, und bereicherte sich mit ihrer Beute: Alexander, der Sohn Philippi aus Macedonien, schlug den König der Perser und Meder, führte viele Kriege, und eroberte alle Vestungen, und tödtete die Könige der Erde, und nahm den Raub von vielen Völkern hinweg (b). Aber einen weit größeren Lobspruch erhält und verdienet der heilige Michael, daß er in dem ersten und größten Kriege, der jemals ist geführet worden, und noch auf der Welt wird geführet werden, den Lucifer mit allen Engeln, seinen Anhängern, überwand, und sie von dem Himmel in die Abgründe stürzete, und verschloß: Es erhub sich ein großer Streit im Himmel, Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt auch, sammt seinen Engeln, und sie vermochten nichts, und ihre Stelle wurde

(b) Percussit Alexander Philippi Macedo Darium regem Persarum & Medorum; constituit prælia multa, & obtinuit omnium munitiones, & interfecit Reges terræ & accepit spolia multitudinis gentium. 1. Mach. 1. v. 1. & 2.

wurde nicht mehr im Himmel gefunden (c). Er wird daher von Gott mit dem herrlichen Namen eines Fürsten und Heerführers der Engel beehret, und mit der kostbaresten Beute, mit allen Gaben der Gnade und Glorie, seiner Feinde nämlich, bereichert. Damit ihr aber die Glorie begreifet, welche der heilige Michael in diesem wunderbaren Krieg erlangete, so müsset ihr wissen, daß das vortrefflichste, das schönste, und an Gnaden reicheste Geschöpf, welches bey der Erschaffung der Welt aus den Händen der Allmacht kam, Lucifer, der Fürst und das Oberhaupt aller Engel war, welcher billig von dem Propheten Ezechiel im 28 Capitel, das unter allen Geschöpfen deutlichste Bild der Größe Gottes, voller Weisheit, von vollkommener Schönheit, und reich an unermeßlichen Gnadengaben genannt wird: Du bist ein Siegel nach dem Bilde, mit Weisheit erfüllet, und an Zierde vollkommen. Du bist in den Wollü-

sten

(c) Factum est prælium magnum in cœlo, Michael & angeli ejus præliabantur, & draco pugnabat & angeli ejus, & non valuerunt, neque locus inventus est eorum amplius in cœlo. Apoc. 12. v. 7. & 8.

sten des Paradieses Gottes gewesen, mit allen Edelsteinen umher gezieret (d). Dieser so edle, und so große Engel nun, anstatt sich seinem göttlichen Erschaffer dankbar zu erzeigen, durch Erkänntniß, daß er seine ganze Wesenheit von ihm habe, und durch Danksagung für so viele herrliche Gaben, verliebete sich in sich selbst, und weil er die eigene Vortrefflichkeit nicht als eine Gabe von der Hand Gottes, sondern, so zu sagen, als einen seiner Herrlichkeit gebührenden Zinns ansah, maßete sich an, wie uns Isaias saget, sich zu einer solchen Hoheit der Herrlichkeit zu erheben, daß er alle Geschöpfe unter sich, und niemand seines gleichen hätte, als den höchsten Monarchen der Welt: Du sprachst in deinem Herzen, ich will in den Himmel hinaufsteigen, und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erheben, ich will mich auf den Berg des Bundes setzen, zur Seite der Mitternacht, ich will hinauffahren über die Höhe der

(d) Tu signaculum similitudinis, plenus sapientia & perfectus decore. In deliciis Paradisi Dei fuisti: omnis lapis pretiosus operimentum tuum. Ezech. 12. v. 12. & 13. Vide Eschium h. 31. de S. Mich.

Wolken, ich will dem Allerhöchsten gleich seyn (e). In so hochmüthiger Gesinnung redete Lucifer in seinem Herzen, und theilte diese den andern Engeln eines jeden Chores mit, da war die Aergerniß, die durch diese Entdeckung enstand, und das Beyspiel, so stark, daß nach der glaubwürdigsten Meynung der dritte Theil derselben abtrünnig ward, und diesen hochmüthigen Absichten ihres Oberhauptes anhieng, vielleicht hätten sich auch alle andere durch eine allgemeine Aufruhr zu seiner Parthey geschlagen, wenn der für die Ehre Gottes sehr eifernde Erzengel, der heilige Michael, sich nicht gleichsam zu einem Apostel aufgeworfen, alle jene, die nicht unter die Fahne des hoffärtigen Lucifers getretten waren, durch eine englische Beredtsamkeit in der schuldigen Erkänntniß und Demuth gestärket, und als Heerführer der getreuen Schaaren unter Zurufung jener donnernden Frage: Wer ist wie Gott (f)? alle abtrünnige Engel sammt ihrem

(e) Dicebas in corde tuo: in cœlum conscendam, super astra Dei exaltabo solium meum, sedebo in monte testamenti in lateribus aquilonis. Ascendam super altitudinem nubium, similis ero Altissimo. Isa. 14. v. 13. & 14.

(f) Quis ut Deus?

rem Oberhaupte von dem Himmel gestürzet hätte.

Aus dieser großen That müssen wir den großen Verdienst und Glorie abnehmen, welche sich der heilige Michael erwarb; denn er war jener, der aus brennender Liebe gegen Gott und den Nächsten die göttliche Ehre vertheidigete, und, wie bewährte Gottesgelehrte sagen, verhinderte, daß nicht unzählige Engel dem Beyspiele des hoffärtigen Lucifers nachfolgeten. Wenn die Verdienste eines heili. Paulus, eines heiligen Franciscus Xaverius, so groß sind, und die heilige Kirche sie mit großem Lobe preiset, daß sie eine große Anzahl Heyden aus dem Sündenstande herausgezogen und bekehrt haben, wie weit größer wird der Verdienst des heiligen Michaels seyn, da er so viel Millionen Engel, welche, wenn sie Menschen wären, hundert Welten bevölkern würden, von der Sünde abgehalten, und Gott getreu erhalten hat? Es ist wahr, der heilige Michael ist der Natur nach von Gott nicht so edel, und geringer als Lucifer, erschaffen worden; aber die Gaben der Gnade, die er bekommen hat, macheten ihn größer und edler als alle Engel, und als den Lucifer selbst;

eben auf die Art, wie die seligste Jungfrau Maria, welche zwar der Natur nach geringer als die Engel war, durch die Völle der Gnade vortrefflicher als alle Engel ist gemacht, und zu ihrer Königinn verordnet worden. Ihr müsset wissen, wie insgemein die Schullehrer sagen, daß der heilige Michael nach dem grossen Siege von Gott mit all jenen großen und wunderbaren Vorzügen bereichert worden war, welche Lucifer hatte, da er in der Gnade war, woher es auch kömmt, daß er weit größer und vornehmer ist, als Lucifer Anfangs war, weil außer den eigenen besondern und großen Vortrefflichkeiten und Vorzügen, die ihm von Gott in der Erschaffung sind gegeben worden, ihm noch alle Vorzüge, alle Gaben, und die Gnade sind beygeleget worden, die Lucifer in seiner Erschaffung bekam, die ihn auch vortrefflicher als alle Engel machten; daher sagen die Lehrer billig, daß nach Jesu und Maria keiner in dem Himmel sey, der dem heiligen Erzengel Michael an Größe der Verdienste nnd Glorie übertreffe, und ihm gleich komme. Recht und billig beehret daher die heilige Kirche den heiligen Michael mit dem Titel eines Vorstehers des Paradieses, und saget, daß

ihm,

ihm, als ihrem Fürsten, alle Engel den Zinns der Ehre darbiethen (g). Und wahrhaftig, wie kann man anders glauben, wenn es gewiß ist, daß alle jene Seelen, welche durch die Predigten der heiligen Apostel, und anderer apostolischen Männer, sind zur Seligkeit gebracht worden, ihre Gutthäter in dem Himmel ehren, mit Lobsprüchen preisen, und nach Jesu Christo ihnen, als ihren Gutthätern, Dank sagen, als daß alle Engel unfehlbar eben das nämliche gegen dem glorreichen heiligen Michael thun müßen; maßen sie seinem Eifer und seiner Anrede ihre Glückseligkeit zu danken haben, indem er, wie ich schon gesagt habe, der Apostel gewesen ist, der sie durch die Stimme und das Beyspiel Gott getreu erhalten, und es dahin gebracht hat, daß sie sich der seligen Glorie verdient gemacht haben. Jetzt verwundere ich mich nicht, wenn Gott den heiligen Erzengel Michael mit dem Namen und Amte seines ersten Ministers beehret hat, wie uns dessen Zeugniß giebt der Pabst Gelasius in dem Sendschreiben an den sipontinischen Bischoff, wo er ihn den

(g) Archangelus Michael præpositus paradisi, quem honorificant angelorum cives.

höchsten Minister der heiligsten Dreyfaltigkeit (h) nennet.

Zweyter Theil.

Ich glaube, Gott habe es mit dem heiligen Michael nach der von ihm vorgenommenen Ausrottung der abtrünnigen Engel gemacht, wie Assuerus mit dem Mardocheus that, der ihn zu Belohnung seiner Treue öffentlich zu seinem vornehmsten Minister erklärete, und mit dem Vollmachtszeichen über alle Fürsten des Staats beehrete; Also, sage ich, glaube ich, daß es Gott mit dem heiligen Michael gemacht habe; das ist, Gott habe ihn zum Oberhaupte und Fürsten aller Engel, sogar des obersten Chores, gesetzet; daher nennet der heilige Basilius diesen heiligen Erzengel, da er ihn anrufet, den Führer der höchsten Geister: Dir, heiliger Michael, dem Führer der höchsten Geister (i), und der heilige Bonaventura

---

(h) Summus fedis ejus Trinitatis Minister. Apud Alcuin. h. 1.

(i) Tibi Michael, duci supremorum spirituum. Hom. de Ang.

tura nennet ihn einen Fürsten des himmlischen Kriegsheeres (k).

Wer sich aber besser belehren will, ob dieses wahr sey, der bedenke die wichtigen Aemter, und andere rühmlichen Verrichtungen, die dem heiligen Erzengel Michael von Gott allezeit sind aufgetragen worden, und noch aufgetragen werden; denn alle Monarchen pflegen zur Ausführung der wichtigsten Geschäfften sich nur der vornehmsten Minister zu bedienen. Wem, glaubet ihr, daß die Bewahrung und Vertheidigung der Sinagog und des ganzen jüdischen Volkes von dem Allerhöchsten übergeben worden sey? Dem heiligen Michael, wie es insgesammt die Lehrer bezeugen, und alle Wunder und erstaunliche Werke, die Gott zum Beßten und Schutz des auserwählten Volkes, wie wir lesen, gethan hat, sind alle durch den heiligen Michael ausgeführet worden. Die Kirche, als das beträchtlichste und liebste, was Gott in dieser Welt hat, weil sie durch die Mühe, den Schweiß und das Blut Jesu Christi ist er-

(k) Princeps cœlestis militiæ. In spec. B. Virg. cap. 3.

richtet worden, ist von Gott der Vertheidigung und Bewahrung des heiligen Michaels anvertrauet worden, und daher wird er auch von der Kirche in den Tagzeiten, die am achten Tage des Monats May von seiner Erscheinung abgebethet werden, öffentlich als ihr Beschützer und Bewahrer erkennet und angerufen. Als der Erlöser unter dem Gebethe in dem Garten mit der schmerzlichen Todesangst rang, wer war jener Engel, der von dem göttlichen Vater aus dem Himmel abgeschicket wurde ihn zu trösten? Fraget den seraphischen Lehrer Bonaventura, und er wird euch sagen, daß es der heilige Michael war (l). Damit ich euch nun auf einmal die wichtigen und rühmlichen Verrichtungen, welche der heilige Erzengel Michael von dem göttlichen Monarchen bekommen hat und noch bekömmt, sage, so will ich mit dem heiligen Papste Gregorius schließen, welcher versichert, daß sich Gott in allen größern Wunderwerken allezeit des heiligen Michaels bedienet (m).

Ehe

(l) C. 5. Medit.

(m) Quoties miræ virtutis aliquid agitur, Michael mitti perhibetur. Hom. 34.

Ehe ich aber weiter fortschreite, scheinet mir nothwendig zu seyn, daß ich euch eine sehr nußbare Ermahnung gebe, und zwar, daß ihr inskünftige in allen schweren Unternehmungen, absonderlich die das Heil der Seele angehen, als da, zum Beyspiele, sind die Ausrottung einer bösen Gewohnheit, die Verbesserung übler Sitten entweder an euch selbst, oder an euren Kindern, nach der seligsten Jungfrau Maria zu der Fürbitte des heiligen Michaels eure Zuflucht nehmet; denn, sofern sich Gott in den größten und wunderbarsten Werken dieses heiligen Erzengels bedienet, können wir vest hoffen, wenn wir diesem Beyspiele nachfolgen und uns einen solchen Fürbitter erwählen, daß unsere Geschäffte, wenn sich auch die ganze Hölle dem guten Ausgange widersetzte, glücklich ablaufen werden. Also machete es, und erfuhr davon den Nutzen, der große Indianer Apostel, der heilige Franciscus Xaverius, in einer seiner wunderbaren Unternehmungen. Höret die Begebenheit: Dieser preiswürdige Heilige kam in der Mohreninsel an, diesen Völkern den Glauben Jesu Christi zu predigen, und damit ihm eine Unternehmung glücklich von statten gehen möchte, welche er wegen

der

der Unmenschlichkeit dieser Leute sehr schwer zu seyn erkannte, empfahl er sie dem Schutze des heiligen Michaels. Jetzt vernehmet, was geschah. Der Heilige las eben an dem Festtage die Messe, und während daß er den heiligen Erzengel um Schutz und Beystand zu Bekehrung dieser Barbarn anrief, sah man plötzlich die ganze Insel zittern, und zwar mit so erschrecklicher Erschütterung, daß das erschrockene und in Verwirrung gerathene Volk fliehen wollte, wenn es von dem Heiligen nicht wäre zurückgehalten und aufgemuntert worden, der sich mit fröhlichem Angesichte an dem Altare umwandte, und die Ursache dieses ungewöhnlichen und schröckbaren Erdbebens mit lauter Stimme anzeigete: daß nämlich der heilige Michael eben damals alle von diesen Abgöttern angebethete Teufel, welche viele Jahrhunderte Besitzer von dieser Insel waren, vertrieben hatte, und sie daher alle Kräfte anwandten, damit die Einwohner bey dem Lichte der von ihm gepredigten evangelischen Wahrheiten den wahren Weg des Heils nicht entdeckten (n). Sehet, wie mächtig der Schutz

und

(n) In ejus vita apud Lucen. I. 44. 4.

und die Fürbitte des heiligen Michaels ist, und was es nützet, wenn man ihn in schweren Unternehmungen zum Beschützer hat. Wir wollen aber wieder auf unserm Wege fortschreiten.

Gott pflegt also den heiligen Michael über die Engel zu ehren, indem er ihm die wichtigern Geschäffte und wunderbarerern Werke übergiebt; weil er aber will, daß der Verdienst des heiligen Erzengels auch bey den Menschen bekannt werde, damit er auch auf der Erde über alle Engel geehret werde, hat er ihn auf der Welt durch verschiedene Erscheinungen bekannt gemacht, auf daß ihm Kirchen gewidmet, Altäre errichtet, Tagzeiten und öffentliche Feyerlichkeiten eingesetzet würden. Und wie angenehm dem Allerhöchsten sey, daß dieser sein großer Minister auf solche Art geehret werde, geben uns überzeugende Beweise die Gnaden und Wunderwerke, die nach Zeugniß des Metaphrastes ohne Zahl sind (o). Genug ist es, wenn man das goldene Werklein des Pater Nieremberg und die Erzählung der großen Wohlthaten liest, die Gott den Städten und Ländern welche ihn andächtig verehret

(o) Apud Surium in die S. Mich.

ret haben, verliehen hat, um eine große Hochachtung zu der Verehrung zu fassen, die nach dem Verlangen Gottes diesem großen Erzengel von den Menschen geschehen solle. Warum solle ich euch aber anweisen alte Wunder und Gnaden zu lesen, wenn ich neue, und nicht weniger erstaunungswürdigere, als man in den Geschichten liest, anführen kann? Höret eine einzige aus so vielen, die ich euch vortragen könnte, wenn es die Zeit gestattete, von der ich mich ein Augenzeug zu seyn rühmen kann. Zu Fontanafretta, einem Flecken dieses Bisthumes, fassete vor sieben Jahren das durch die Ermahnungen des Seelsorgers bewegte Volk eine große Andacht zu dem heiligen Erzengel Michael, und ein öffentliches Zeugniß seiner Andacht abzulegen beschloß es, ihn mit Errichtung eines prächtigen Altares zu verehren. Das Vorhaben war groß, die Mittel aber klein, man fieng aber doch mit der Hilfe des heiligen Michaels das Werk muthig an, worüber Gott sein Wohlgefallen durch ein Wunderwerk an Tage legen wollte. Man führete an einem Morgen einen großen Karren groben Sand zu der Grundveste, und da der Knecht, oder Ochsentreiber, der gerade, wie gewöhnlich, vor

dem

dem Karren hergieng, und die zween ersten Ochsen, welche an der Deichsel waren, leitete, sie mit dem Stecken zu schleunigerem Zuge antreiben wollte, wich ihm, ich weis nicht wie, der Fuß aus, und er fiel unter ein vorderes Rad des Karrens, welches ihm überzwerch über den Leib gieng. Die andern Knechte, die ihn ganz zerstoßen, zerquetschet, und mitten von einander geschnitten glaubeten, schrien vor Bedaurung über den elenden Zustand des Verunglückten überlaut, und hielten die Ochsen auf. Ich, der ich eben nicht weit von jener Straße gieng, lief auf das Geschrey und Weinen dieser Leute zu, und warf gleich nach vernommenem Zufalle die Augen auf den, wie man sagte und glaubete, zerquetscheten und todten Menschen, und sehet, zu meiner und aller Erstaunung, stand er von sich selbst auf, und ohne geringster Verletzung begab er sich nach Hause. Was saget ihr? war dieses nicht ein sehr erstaunliches Wunder? Sehet nun, ob es wahr ist, daß Gott jene Ehre, die man dem heiligen Erzengel Michael erweiset, Gott angenehm sey, und daß er sein Wohlgefallen hierüber durch große Gnaden bekannt mache. Bewirken wir sodann, Geliebteste,

den guten Rath des heiligen Laurentius Justinianus: Verehren wir alle Engel des Himmels, weil sie es verdienen; vor allen aber verehren wir den glorreichesten heiligen Michael, weil sein Verdienst sehr ausnehmend ist (p):

Dritter Theil.

Wenn wir dieses thun, werden wir die Wirkungen seines Schutzes und Beystandes in Empfangung großer göttlicher Gnaden durch seine Fürbitte erfahren, und sonderheitlich die größte Gnade, die ein guter Tod ist. O wenn ihr wüßtet, wie der heilige Michael für unser ewiges Heil eifert, und wie sehr er daher bemühet ist, uns einen guten Tod zu verschaffen, ich kann euch sagen, ihr würdet eine weit größere Hochachtung, als bisher, gegen seinen Schutze und Beystande hegen, und gegen denselben viel andächtiger seyn.

Aus vielen Ursachen suchet und wünschet der heilige Michael unser Heil. Die erste und

(p) Omnes cœli milites maximo cum honore debemus excolere, præcipue tamen glorioſiſſimum Michaelem. Ser. de Mich.

und hauptsächlichste ist, weil wir, so zu sagen, nahe Anverwandte Jesu Christi sind, welcher sich durch die angenommene menschliche Natur zu unserm Bruder gemacht hat. Zweytens, weil er den Neid und tödtlichen Haß des Lucifers gegen uns, und die beständigen Kunstgriffe und Bemühungen, weis und sieht, welche er anwendet, damit wir in die Sünde fallen, und als Sünder sterben, so dann seine Mitgesellen in den höllischen Peinen werden. Drittens, da ihn Gott zum Vertheidiger und Bewahrer der Kirche bestellet hat, so hat er ihm auch die Vertheidigung und Beschützung unserer Seelen empfohlen, wie uns dessen jene kräftige Anempfehlung versichert, die ihm im Namen Jesu Christi die heilige Kirche macht: Erzengel Michael! ich habe dich zum Fürsten über alle aufzunehmende Seelen gemacht (q).

Aus diesen und andern Ursachen bewerbet sich der heilige Erzengel beständig mit großem Eifer

---

(q) Archangele Michael, constitui te Principem super omnes animas suscipiendas. In ejus Off. antiph. ad laud.

Eifer um unser ewiges Heil; und wenn er sieht, daß die Einsprechungen und andere Mittel, die er uns selig zu machen anwendet, fruchtlos ablaufen, und uns wegen unserm bösen Lebenswandel ein übeler Tod bevorsteht, wendet er seinen Fürspruch an, damit er uns von Gott neue Hilfsmittel, und längere Lebensfrist Buße zu thun, erwirke. Bey diesem Umstande will ich die Betrachtung des Aponius über die Parabel von dem unfruchtbaren Feigenbaume anführen, welchen der erzörnte Herr des Weinberges, weil er ihn nach dreyjähriger Besichtigung allezeit ohne Fruchttragung angetroffen hatte, dem Weingärtner umzuhauen befahl, damit er nicht länger hier den Platz unnütz einnehme: Er sprach zum Weingärtner: sieh, es sind nun drey Jahre, daß ich komme, und Frucht auf diesem Feigenbaume suche, und finde sie nicht, hau ihn also ab. Warum nimmt er die Erde ein (r).

Der

(r) Dixit autem ad cultorem vineæ: ecce anni tres sunt, ex quo venio quærens fructum in ficulnea hac, & non invenio: Succide ergo illam, ut quid terram occupat. Luc. 13. v. 7.

Der Weingärtner widersetzete sich diesem Befehl durch die Bitte an den Herrn, die Umhauung noch auf ein Jahr zu verschieben, massen er sich erboth den halsstarrigen Baum mit gröſter Mühe und Sorgfalt solches Jahr hindurch zu pflanzen, in Hoffnung solchen fruchtbar zu machen, und setzete noch hinzu, wenn er nach der neuen Wartung noch unfruchtbar bleibt, alsdann sollte er umgehauen werden: Er aber antwortete, und sprach zu ihm: Herr laß ihn auch dieses Jahr noch stehen, bis daß ich um ihn herumgrabe, und Mist daran lege; wenn er alsdann Frucht tragen wird, so ist es gut: wo aber nicht, so hau ihn inskünftige ab (s). Der angezogene Lehrer saget daher, daß man unter der Person des Weingärtners, den heiligen Michael verstehen müsse, dennn, weil ihm von dem Erlöser der geheimnißvolle Weinberg, die Kirche nämlich, ist anbefohlen worden, dessen Pflanzen die Gläubigen sind, wenn er

(s) At ille respondens dicit illi: Domine dimitte illam, & hoc anno, usque dum fodiam circa illam, & mittam stercora: & siquidem fecerit fructum: sin autem; in futurum succides eam. Luc. 13. v. 8. & 9.

sieht, daß Gott das Todesurtheil wider einen zu Bestrafung seines übeln, und an guten Werken unfruchtbaren Lebens aussprechen will, so nimmt er sich seiner mit mitleidiger Fürbitte an, und wircket dem Halsstärrigen einige Jahre oder Monathe Lebensfrist aus, in welcher Zeitverlängerung er sich hernach bemühet, so wohl durch Einsprechungen, als andere mitleidige Sorgfalt, den Hartnäckigen zur Bereuung seiner Sünden zu bewegen, und durch die Verbesserung des Lebens würdige Früchte der Buße hervorzubringen. Der Weingärtner, der Engel, sind die Worte des angezogenen Aponius, steht vor dem Angesichte Gottes mit großem Vertrauen; und arbeitet mit großer Sorgfalt, für das ihm übergebene Heil aller Menschen (t). Zur Probe dieser Wahrheit will ich euch aus sehr vielen Beyspielen, die man list, ein einziges erzählen: In Frankreich war ein Erzpriester, der sich zwar einen Verehrer des heiligen Michaels bezeigete, aber eine unträchtige und nur blätterreiche Pflanze war, weil er in der Sün-

(t) Colonus vineæ cum magna fiducia in conspectu Dei est; magnaque cura laborat pro omnium salute illi commissa. I. 4. in càn.

Sünde lebete, und kein verdienstliches Werk verrichtete. Dieser, von dem Ehrgeitze angetrieben, verlangete nach dem Tode seines Bischofes dessen Nachfolger zu werden, und nahm, zu diesem Vorhaben zu gelangen, seine Zuflucht zu der Fürbitte des heiligen Michaels, maßen er vielleicht glaubete, daß er ihm zur Erkenntlichkeit für die Andacht, die er zu ihm verrichtete, die Gnade auswirken sollte. Der heilige Erzengel erschien ihm, und sagete mit drohender Mine und Stimme: die Gnade, die du von mir begehrest, ist nicht für dich. Wisse, ich habe dir eine viel größere Gnade von Gott erhalten: du solltest nämlich zur billigen Strafe deines übeln Lebenswandels vor langer Zeit aus der Welt abgefordert worden seyn, und ich habe dir durch meine Fürbitte viele Jahre Lebensfrist ausgewirket, damit du dich bessern, und Buße über deine Sünden thun solltest; allein, weil du meine Gnade misbrauchest, und anstatt Früchte der Buße zu wirken, die Sünden vermehret hast, mußt du in kurzer Zeit von diesem Leben hinweg genommen werden; sey daher bedacht dich der wenigen Zeit zum Guten zu bedienen, welche dir Gott auf meine Fürbitte noch verleihet,

sonst wirst du mit dem leiblichen Leben, auch das Leben der Seele ewiglich verlieren; und nach dieser Rede verschwand er. Der über diese Worte erschrockene Erzpriester fieng an seinen Zustand zu bedenken, und mit Ablegung alles Verlangens nach Würden, begab er sich in die Einsamkeit; durchforschte mit aufmerksamer Betrachtung sein ganzes Leben, und verabscheuete mit großer Reue seine Sünde, beweinete sie auch jene kurze Zeit hindurch, die er noch zu leben hatte, bitterlich, und endigte seine Tage heilig, da er noch im Tode von seinem großen Beschützer, dem heiligen Michael, besuchet wurde, wie er selbst im Todbette bezeuget hat (u). Ich wollte doch nicht, daß ihr, anstatt eine Andacht gegen den heiligen Michael aus diesem Beyspiele zu fassen, euch einzubilden erkecketet, daß er euch, in Ansehung eines Gebethes oder Almosens, oder anderer Andacht, welche ihr ihm aufopfert, längere Lebensfrist, und Gnade reumüthig zu sterben, auswirken werde; denn der gemeine Betrug, durch den der Teufel, wie ich in einer anderen Gelegenheit gezeiget habe, die meisten Christen in die Hölle führet, ist,

die

(u) Nieremberg. lib. cit. c. 24.

die Misbrauchung der Andachten, welche mit unordentlichem Vertrauen auf die Fürbitte Mariä und der Heiligen, ohne Besserung des sündhaften Lebenswandels, unternommen werden. Wenn auch der heilige Michael mit einigen Sündern Mitleiden getragen hat, so trägt er es doch nicht mit allen; maßen er manchesmal durch wunderbare Ahndungen den großen Unwillen gegen jene zu erkennen gegeben hat, die seine Gnaden nicht zum Guten anwenden. Vernehmet zu dessen Beweise ein Beyspiel: Ein blinder Mensch ließ sich in eine dem heiligen Michael zu Ehren eingeweihete Einsiedlerey führen, wo andächtige Leute sehr große Gnaden und Wunderwerke erhielten: nachdem er mit andächtigem und eifrigem Gebethe den heiligen Erzengel um die Gnade des erwünschlichen Gesichtes gebethen hatte, wusch er sich die Augen mit einem gewissen wunderbaren Wasser, das nahe bey diesem heiligen Orte entsprang; und sehet Wunder, zu seiner nicht geringen Freude ward er erhöret, und befand das Gesicht vollkommen hergestellet. Er dankete seinem gütigen Fürbitter, und gieng freudenvoll ohne Führer nach Hause. Nach einigen Monathen kam ihm die Begierde

jenen heiligen Ort noch einmal zu besuchen, ich glaube seinem himmlischen Wohlthäter neuerdings Dank zu sagen, und sich seines Schutzes destomehr zu versichern. Er gieng mit einer Weibsperson dahin, mit welcher er einen unehrbaren Umgang pflog. Er verrichtete sein Gebeth, gab Almosen, und übete noch andere äußerliche Andachtswerke aus, in dem Gedanken, daß er sich hiedurch den jemaligen Schutz des heiligen Erzengels eigen gemacht hatte: allein er betrog sich; denn, zu dessen und eines jeden Beyspiele, der sich einbildet seinen Schutz zu haben, wenn er auch in der Ungnade Gottes lebet, nahm er jene ihm erwiesene Gnade zurück, indem er ihn des Gesichtes wieder beraubete, und gänzlich blind machete. Man muß sodann glauben, Geliebteste, daß uns die Andachten den Schutz des heiligen Michaels erwerben, wenn sie von der heiligen Furcht Gottes begleitet sind, und was ich da von dem heiligen Michael sage, muß auch von Maria und den Heiligen verstanden werden.

Weil ich zugleich weis, daß ihr verlanget, ich

ich solle euch eine besondere Andacht lehren, den heiligen Erzengel zu verehren, und seinen Schutz im Leben und Tode zu erlangen, so will ich euch zu Gefallen seyn, und sage: Ihr sollet ihn erstlich alle Tage Morgens und Abends durch ein andächtiges Gebeth um seinen Schutz bitten. Zweytens sollet ihr seinen Altar besuchen, wofern aber in eurer Kirche keiner wäre, euch doch mit einer Bildniß versehen, und sie nahe bey eurem Bette aufhängen. Drittens sollet ihr andächtige Verehrer der seligsten Jungfrau Maria seyn, weil der heilige Augustinus, nach Aussage des heiligen Bonaventura, bezeuget, daß der heilige Michael allen jenen Christen, die sich als Verehrer der großen Mutter Gottes, ihr durch öfteres Gebeth empfehlen, im Leben und in der Sterbstunde beysteht, und sie beschützet. Höret die Worte des heiligen seraphischen Lehrers: Michael, der Führer und Fürst des himmlischen Heeres, sammt allen deinen dienstbaren Geistern, o Jungfrau! gehorcher deinen Befehlen, die Seelen der Gläubigen im Körper zu beschützen, und sie von dem Körper aufzunehmen, sonderbar

jene, die sich dir Tag und Nacht anempfehlen (x). Und dieses will sagen: Der heilige Michael, der Heersführer und Fürst des himmlischen Kriegsheeres, ist mit allen Geistern des Himmels dir, o große Jungfrau gehorsam, durch Beschützung der Seelen von den Gefahren des Leibes in diesem Leben, und in dem Tode durch Aufnehmung der Seele jener Gläubigen unter seinen Schutz, die mit andächtigem Gebethe oftmalige Zuflucht zu deiner Gütigkeit genommen haben. Viertens, traget eine große Andacht zu dem hochheiligsten Altarssacramente, und besuchet und empfanget es oft mit demüthiger Ehrerbiethung. Wie angenehm dem heiligen Erzengel eine solche Andacht sey, hat er durch zwo Erscheinungen an Tag geleget, welche ich euch noch vortragen, und hiemit meine Rede schließen will.

Der

(x) Michael Dux & Princeps cœlestis militiæ cum omnibus spiritibus administratoriis tuis, Virgo, paret præceptis in defendendis in corpore, & in suscipiendis de corpore animabus fidelium specialiter tibi, Domina, die & nocte se commendantium. In Sec. B. Virg. cap. 3.

Der heilige Erzengel erschien einem heiligen Einsiedler mit Namen Eutropius, und sagete ihm, daß unsere Seelen aus der Erinnerung an das Leiden Jesu Christi, und aus der Andacht gegen das heiligste Sacrament, einen großen Nutzen schöpfen, und daß ihm diese Andacht sehr angenehm ist; setzte auch noch bey, daß er mit andern unzählbaren Engeln bey der Einsetzung dieses großen Sacramentes gegenwärtig war, und er daher ohne Unterlaß die unendliche Liebe und Demuth unsers Erlösers bewundere, lobe und preise (y). Die zweyte Erscheinung geschah in Rom, wie folget. Da im Jahre 1615. von dem Papste denen, die (ich weis nicht an was für einem Tage) in der Kirche der Mutter Gottes, jenseits der Tiber, beichteten und communicirten, ein vollkomner Ablaß verliehen wurde, war ein so großer Zulauf, daß ein fremder Wälscher aus dringender Neugier sich dahin begab, solchen zu sehen; und als er auf dem Platze vor der Kirche stand, und den großen Von- und Zugang des andächtigen Volkes bewunderte, sah er einen wohlgebildeten Armen

---

(y) Ex I. 5. de nat. Ang. cap. 30.

men aus der Kirche heraus- und auf sich zugehen, der ihn um ein Almosen bath. Er dankete ihn, mit dem Helfe euch Gott, ab, jener aber wiederholete seine Bitten so oft, wie es die Gewohnheit der Bettler ist, daß der Fremde, des ungestümen Anhaltens los zu werden, den Beutel herauszog, ihm etwas zu geben: alsdann sagete der Arme nicht mehr mit der kläglichen Stimme, und in der Stellung eines Bittenden, sondern mit ansehnlicher Ernsthaftigkeit, und gebiethender Stimme: behalte nur dein Geld; weil ich dein Almosen nicht brauche, du aber dessen wohl bedürftig bist. Wisse, daß ich von dem Berge Garganus, wo die so berühmte Kirche des heiligen Michaels ist, gekommen bin, dieser heiligen Andacht mit großem Vergnügen beyzuwohnen, und dich zu ermahnen einen andern Lebenswandel zuführen, weil du seit zwanzig Jahren niemals die Seele durch eine gute Beicht gereiniget hast; ich warne dich daher, daß du dich unverweilt besserst, sonst wirst du den erschrecklichen Streich des gezuckten Rachschwerds Gottes empfinden. Von dieser donnernden Stimme wurde der Fremde betäubet, und weit mehr wurde seine Verwirrung und

Schre-

Schrecken vermehret, als er den warnenden Unbekannten wie einen Blitz verschwinden sah. Von einem innerlichen Antriebe bewegt, gieng er in die Kirche, und nahm an einem abseitigen Platze die Untersuchung seines Lebenslaufes vor, er weinete bitterlich als er solchen ganz mit schweren Sünden bestreuet sah, begab sich zu den Füßen eines Beichtvaters, und verrichtete eine Beicht, dergleichen er ehedessen niemals abgeleget hat, mit einer wahren Reue nämlich, und vestem Vorsatze das Leben zu ändern.

Aus dieser wunderbaren Begebenheit müssen wir lernen, saget der Geschichtschreiber, der sie erzählet, daß der verstellte Arme, der von dem Berge Garganus kam, der heilige Michael war, der sich als Bewahrer und Beschützer der Kirche, jener heiligen Andacht beywohnend, sehen ließ, um zu zeigen, daß er an dem zahlreichen Zugange zu dem Tische des HErrn ein großes Wohlgefallen habe, weil diese Andacht der Kirche sehr nützlich, und Gott sehr angenehm ist (z).

Der

(z) Cum fictus ille Egenus Gargano de monte veniens, verum se Michaelem indicet; isque Eccle-

Der Schluß meiner Rede, Geliebteste, soll also seyn, daß ihr euch inskünftige, nach der seligsten Jungfrau Maria und dem heiligen Joseph, um den Schutz des heiligen Erzengels Michaels bewerbet, und solchen zu erlangen, werden diese Andachtsübungen, die ich euch gelehret habe, viel beytragen; und diese sind erstens, ihn Morgens und Abends mit andächtigem Gebethe um seinen Schutz und Beystand bitten; zweytens, oft die Kirche oder einen ihm geweiheten Altar, oder wenigstens sein Bildniß, in eurem Hause besuchen; drittens, andächtige Verehrer der Mutter Gottes seyn; viertens, das heiligste Sacrament des Altars oft zu empfangen; absonderlich am ersten Sonntage des Monats, um den vollkommenen Ablaß zu erlangen, der von den Päpsten allen Brüdern und Schwestern der heiligen Rosenkranzbruderschaft ist verliehen worden. Wenn ihr dieses thun werdet, so könnet

---

Ecclesiæ Catholicæ sit Patronus, abunde patet, & Divo illi synaxim generalem probari, tamquam Ecclesiæ utilem & Numini charam esse. P. Jacobus Hautinus in Patras. Anim. lib. 5. cap. 4. art. 3. part. 2.

net ihr so wohl im Leben bey den Gefahren des Leibes, als im Tode bey den Gefahren der Seele, seines Schutzes versichert seyn.

Die ein und zwanzigste Rede.

An dem Festtage des heiligen Erzengels Michael.

Daß die Bewahrung der Augen zu Beybehaltung der Gnade Gottes nothwendig sey.

Si oculus tuus scandalizat te, erue eum, & projice abs te. Matth. 18, 9.
Wenn dich dein Aug ärgert, so reiß es aus, und wirf es von dir.

Jesus will, daß wir eine so große Sorgfalt tragen die Gelegenheit der Sünde von uns entfernet zu halten, daß er uns sogar räth und ermahnet, die Augen auszureissen, wenn sie uns Gelegenheit zum Sündigen geben. Ich weiß daß dieses ein harter Rath ist, seine

Härte

Härte aber soll uns auf die unumgängliche Pflicht bedacht machen, die uns allen obliegt, die Augen wohl zu bewahren, damit wir nicht sündigen; Wenn dann die Ausreissung derselben, um nicht zu sündigen, eine löbliche Sache wäre, so muß derselben gute Bewahrung eine nothwendige Sache seyn, wenn die Freyheit derselben eine Gelegenheit zur Sünde ist. Wenn es daher wahr ist, daß die Freyheit der Augen eine Gelegenheit zur Sünde ist, so will ich heut diesen Punkt untersuchen, damit ein jeder wisse, ob er wahrhaftig verbunden sey, seine Augen zu bewahren.

Vortrag und Abtheilung.

Euch das ganze Uebel, welches aus der unordentlichen Freyheit der Augen zu entstehen pflegt, zu entdecken und zu erkennen zu geben, müssen wir drey Gattungen der Blicke untersuchen: In dem ersten Theile die Blicke, die man mit beflissener Bedachtsamkeit thut; und diese sind die überlegten, bedachtsamen und freywilligen Blicke: In dem zweyten Theile die Blicke, die man flüchtig aus eitelm Vorwitze thut; und es sind jene, die man auf Gegen-

genstände wirft, welche zufälligerweise aufstoßen: In dem dritten Theile die Blicke endlich, die man mit anhaltender Aufmerksamkeit thut: und diese sind jene, mit welchen wir uns aufhalten, die Gegenstände, die unser Gesicht ergötzen, zu betrachten und zu untersuchen. Höret jetzt ihr beyderley Geschlechts, höret jetzt, wenn ihr euch in der Reinigkeit, und in der Gnade Gottes erhalten wollet, so müsset ihr euch, saget der heilige Chrysostomus, von diesen Blicken enthalten, das heißt, ihr Weibspersonen müsset die üble Gewohnheit die Mannspersonen, und ihr Mannspersonen die Weibspersonen auf eine der oben besagten Arten anzusehen ablegen, weil sie alle entweder sündhaft oder gefährlich sind. Dieses unterlasse, daß du nicht mit Fleiß beobachtest, vorwitzig ansiehest, und in Betrachtung dich aufhaltest (a).

Erster

(a) Illud tolle, ne studio animadvertas, ne curiose intuearis, ne contemplatione immoreris. Hom. 3. de verb. Is.

Erster Theil.

Vor allem müsset ihr die übele Gewohnheit, mit beflissener Bedachtsamkeit anzusehen, ablegen, welches die erste Gattung der Blicke ist. Und wer sind diese, die auf solche Weise ansehen? Es sind jene Manns- und Weibspersonen, welche mit Fleiß in Orte gehen, und sich in Plätze stellen, wo sie wissen, daß sie Mägdgen, Buhler und Buhlerinnen sehen können. Es gehen so viele auf die Kirchweihe, in die Messe, sie gehen aber lieber in diese, als in eine andere Kirche, sie stellen sich lieber auf diesen als auf jenen Platz hin; und was glaubet ihr, daß die Ursach sey? vielleicht die Andacht, vielleicht die Begierde zu dem Ablasse? keine andere Ursache ist es, als nur die Begierde allein, die da zusammenkommenden Jünglinge und Mägdgen zu sehen, die Schönsten und Artigsten zu betrachten, und mit verbuhlten Augen anzusehen. Jetzt frage ich euch; was erregen diese bedachtsamen Blicke für Gedanken in dem Gemüthe, und was für Anmuthungen erwecken sie in dem Herzen? heilige Gedanken gewiß nicht, auch keine gottseligen Anmuthungen. Heilige Gedan-

danken, antwortet ihr mir, und gottselige Anmuthungen kommen uns; freylich nicht, es kommen uns aber auch keine Bösen, weil wir nicht boshafter Weise, sondern nur wegen jener Ergötzung ansehen, welche das Aug in Beschauung schöner und annehmlicher Dinge genießt. Gott hat uns offene und nicht geschlossene Augen gegeben, damit wir seine schönen Werke frey anschauen können, und verbiethet uns nur allein eines andern Hausfrau zu begehren, nicht aber sie anzusehen. Dieses ist eine Gottesgelehrtheit, welche, weil sie der Ursprung der Sünde unserer ersten Aeltern ist, von dem heiligen Bernhard widerleget wird. Dieser Heilige führet unsre erste Mutter Eva an, welche währender Betrachtung des Baumes, dessen Früchte ihr von Gott verbothen waren, ihre Blicke eben mit jenen Gründen rechtfertiget, die ihr mir zu eurer Vertheidigung anführet. Ich strecke, saget Eva, die Hand nicht aus, den Apfel abzubrocken, es ist auch meine Absicht nicht; sondern ich hefte nur meinen Blick darauf; maßen uns Gott zwar die Früchte dieser Pflanze zu essen, aber nicht sie zu betrachten, verbothen hat. Ist es mir vielleicht nicht

erlaubet, die mir von Gott gegebenen Augen zu erheben und hinzuwenden, wohin es mir beliebet? Ich erhebe das Aug, und nicht die Hand. Das Sehen ist nicht verborhen, sondern das Essen. Ist es dann nicht erlaubet, die Augen, wohin ich will, zu erheben, welche Gott in meine Gewalt gegeben hat (b)? Höret nun, was der heilige Abt auf diese Gründe antwortet: Anfänglich läßt er sich mit dem Ansehen des Apostels also verlauten: Alles ist mir erlaubet, aber nicht alles nützet (c), das heißt, alles was mir erlaubet ist, ist darum nicht nutzbar; hernach setzet er hinzu: Wenn es auch keine Sünde ist, so ist es eine Anzeige der Sünde: wenn es auch keine Sünde ist, so ist es doch eine Gelegenheit zur Sünde, eine Vermuthung der begangenen, und eine Ursache der Zukünftigen Sün-

---

(b) Oculos tendo, non manum. Non est interdictum ne videam, sed ne comedam. An non licet oculos quoque volo levare, quos Deus posuit in mea potestate? In tract. de humilit.

(c) Omnia mihi licent, sed non expediunt. 1. Cor. 10, 22.

Sünde (d). Er will sagen: wenn auch, o unbedachtsames Weib, die Anschauung der verbothenen Frucht keine Sünde ist, so ist sie doch eine Gelegenheit zur Sünde; ja sie ist eine Anzeige einer schon begangenen, und eine Ursache zu einer andern Sünde. So viel sagete der heilige Bernhardus, da er von der Eva, und mit der Eva redete; seine Rede ist aber auf uns alle gerichtet. Saget nur, daß Mannspersonen, Mägdgen und Weiber ansehen keine Sünde ist: man giebt euch zu, daß es für sich selbst keine Sünde, und daher eine ihrer Natur nach gleichgültige Handlung sey; ich sage euch aber zuverläßlich, daß diese Handlung in der Ausübung sich nicht in ihrer Gleichgültigkeit erhält, sondern sündhaft wird, weil sie allezeit mit der Gefahr, und oft mit der nächsten Gefahr zu sündigen vereinbaret ist. Und wenn es nicht diese Beschaffenheit hätte, würde uns der heilige Geist nicht aus der einzigen Ursache, damit wir nicht geärgert wer-

(d) Etsi culpa non est, culpæ tamen indicium est: etsi culpa non est, culpæ tamen occasio est, & judicium committendæ, & causa committendæ. In tract. de humilit.

den, das Anschauen der Mägdgen verbothen haben: Eine Jungfrau sollst du nicht beschauen, auf daß du durch ihre schöne Gestalt nicht etwa geärgert werdest (e). Und außer dem, daß er es gleich wiederholet, verbiethet er das Nämliche allgemeiner, maßen er uns ermahnet, keine Weibsperson anzusehen: **Wende dein Angesicht von einem geschmückten Weibe ab** (f). Er würde dazu unserm mehrern Unterrichte das Beyspiel vieler nicht anführen, welche gesündiget, und die Seele eingebüßet haben, weil sie der Belustigung der Augen die Weibspersonen anzusehen nachgegeben haben: **Viele sind verkehret worden, die sich über die Gestalt eines fremden Weibes verwundert haben** (g).

Damit ich euch aber die Wichtigkeit dieser göttlichen Ermahnung recht begreiflich mache, so will ich euch die Wirkung erklären, welche durch

---

(e) Virginem ne conspicias, ne forte scandalizeris in decore illius. Eccl. 9, 5.

(f) Averte faciem tuam a muliere compta. Ibid. 9, 8.

(g) Speciem mulieris alienæ multi admirati, reprobi facti sunt. Ibid. 11.

durch die Anschauung der Mägdgen und Weiber, obwohl unvermerkt doch gemeiniglich, entstehet und empfunden wird. Wenn man eine Weibsperson ansieht, absonderlich wenn sie gezieret und schön ist, so wisset ihr aus der Erfahrung, daß es sein Bild so lebhaft in eurem Gemüthe eingedrücket hinterläßt, daß es euch dünket, ihr sehet die Person, ob sie gleich entfernet ist, auch mit geschlossenen Augen, auch unter dem Gehen, Arbeiten und Bethen. Dieses geschah dem heiligen Augustin, und pflegt auch allen zu geschehen: Auf was für Bilder meine Augen gerichtet werden, dahin pflegt auch mein Herz gerichtet zu seyn (h). Und der heilige Hieronymus beklaget sich mit großem Leidwesen, daß er weder durch die Thränen, welche er beständig vergoß, noch durch jenes Blut, welches die Geiseln von seinen zerfleischten Schultern fließen macheten, und die Streiche jenes Steines, mit dem er sich auf seine Brust schlug, aus seinem Munde trieben, jenes Bild nicht auslöschen konnte, welches die in Rom gesehe-

(h) Per quales imagines ibant oculi mei, ire solet & cor meum.

nen weiblichen Schönheiten in seinen Sinnen eingedrückt hinterlassen haben. Dieses Bild nun, welches uns in dem Gemüthe eingedrücket bleibt, entzündet gleich einem Brennspiegel oft in unserm Herzen ein Feuer und eine Flamme der Unreinigkeit. Als Archimedes von den hohen Mauren von Sirakus die Schiffflotte der Römer von weitem entdeckete, nahm er sich vor, sie gänzlich in Flammen und Feuer zusetzen. Vernehmet, wie und auf was Weise. Er stellete einige aus reinem Stahl hohl geschliffene Spiegel gegen die Sonne, welche, weil sie die Sonnenstralen in der hohlen Schooß auffiengen, mit dem Bilde den Glanz und die Hitze der Fürstinn der Planeten solcher gestalten empfingen, daß sie so viele Sonnen zu seyn schienen. Diese nun breiten durch Zurückschlagung glüende Stralen über die römischen Schiffe aus, und richteten eine solche Brunst an, daß man unversehens alle zu größtem Schaden des Kriegsheeres brennen sah. Eben eine solche Wirkung machen in unserm Herzen die Blicke, von denen wir reden. Wenn man vorsätzlich eine Manns- oder Weibsperson, absonderlich wenn sie gezieret und von schönem Ansehen ist, betrachtet,

so

so empfängt die Einbildungskraft und drücket sich das Bild jenes Gesichtes, jener Artigkeit, und jener Gebärdung dermaßen ein, daß es scheint, man sehe die Person, und gehe mit ihr um, ob sie gleich abwesend ist, und durch eben dieses Bild, durch eben diesen Eindruck, wird vermittelst böser Gedanken, die gemeiniglich in dem Gemüthe verabscheuet werden, eine Brunst der Unreinigkeit erwecket. Hat nicht die Anschauung der Dina, der Tochter des Patriarchen Jakobs, eine Brunst leichtfertiger Liebe in dem Herzen Sichems erreget? Da nun Sichem sie sah, gewann er sie lieb, und nahm sie mit Gewalt hinweg, und schlief bey ihr, und entkräftete die Jungfrau mit Gewalt (i). Erweckete nicht die Anschauung der Susanna sogar in dem Herzen kalter und eisgrauer Alten brennende Flammen der Unreinigkeit? Und die Aeltesten sahen sie täglich hinein treten, und spazieren gehen, und wurden mit unziemlicher Lust gegen sie angezündet (k).

(i) Quam cum vidisset Sichem, adamavit eam, & rapuit & dormivit cum illa, vi opprimens virginem. Gen. 34, 2.

(k) Et videbant eam senes quotidie ingredientem & deambulantem, & exarserunt in concupiscentiam ejus. Daniel. 13, 8.

Für was aber ziehe ich einen bekannten Beweis nach dem andern von der Wahrheit, die ich euch vortrage, an, da die ganze Welt davon Zeugniß giebt? Woraus glaubet ihr, daß jene große Brunst der Unreinigkeit, welche sich über den ganzen Erdboden ausbreitete, und welche zu löschen Gott die Sündfluth schickete, entstanden ist. Es wäre unglaublich, wenn es nicht die heilige Schrift sagete. Durch Anschauung der Weibspersonen entzündete sich ein so großes Feuer. Vernehmet hierüber das göttliche Zeugniß: **Da sahen die Kinder Gottes die Töchter der Menschen, daß sie schön waren** (1): das heißt, da die Mannspersonen die Schönheit der Weibspersonen ansahen und betrachteten: und was entstand aus dieser unordentlichen Freyheit und Begierlichkeit anzusehen? Dieses, daß sich in aller Herzen ein Feuer von einer so großen und allgemeinen Unzucht entzündete, zu dessen Dämpfung Gott die Sündfluth schickete: Da aber Gott sah, daß der Menschen Bosheit auf Erden groß war; sprach

er,

---

(1) Videntes filii Dei filias hominum, quod essent pulchræ. Gen. 6, 2.

er, ich will den Menschen, den ich geschaffen habe, von dem Angesichte der Erde vertilgen (m). Jetzt möchte ich wissen, ob ihr bey Erblickung eines so großen Feuers wohl glaubet, daß das Anschauen der Weibspersonen der Reinigkeit überaus gefährlich sey, auch bey jenen, welche sagen, daß sie ohne böse Absicht ansehen, und ob ihr wohl entschlossen seyd, der schädlichen Freyheit eurer Augen Einhalt zu thun? Ich habe allezeit beobachtet, wenn man sagen höret, oder sieht, daß in einem Heuboden oder Hause ein Feuer aus gekommen ist, daß alle über ein solches Unglück in großen Schrecken gerathen, und daher mit aller Behutsamkeit die Gelegenheiten und die Sachen wovon es den Ursprung haben kann, und zu haben pflegt, aus dem Wege zu räumen suchen. Wenn euch jenes höllische Feuer der unkeuschen Begierlichkeit, welches so viele Menschen ins Verderben gestürzet hat, einen Schrecken machet, und ihr es daher von euch entfernet zu halten verlanget, so enthaltet euch

von

(m) Videns autem Deus, quod multa malitia hominum esset in terra: delebo, inquit, hominem, quem creavi, a facie terræ. Gen. 5, 7.

von jenen freywilligen und geflissentlichen Blicken, mit welchen ihr bisher gewohnt waret, die Weibspersonen, absonderlich wenn sie wohl gebildet sind, anzusehen, denn von solchen Blicken, wie ihr gehöret habet, und euch der heilige Geist bezeuget, pflegt sich jenes unreine Feuer zu entzünden, wodurch so vile tausend zu Grunde gegangen sind: Durch die Schönheit der Weiber sind viele ins Verderben gerathen, und durch dieses brennt die Begierlichkeit wie ein Feuer auf (n).

Zweyter Theil.

Nunmehr ist es aber Zeit von der zweyten Gattung der Blicke zu reden, welche zufälligerweise, flüchtig, und aus eitelm Vorwitze gethan werden. Es giebt viele Manns- und Weibspersonen, welche die Gelegenheiten und Zufälle das gegenseitige Geschlecht zu sehen zwar nicht suchen, wenn sie aber

---

(n) Propter speciem mulieris multi perierunt, & ex hoc concupiscentia quasi ignis exardescit. Eccl. 9, 9.

aber auf der Gassen gehen, wollen sie einem jeden, und einer jeden, die ihnen begegnen, in das Gesicht sehen. Wenn sie in die Messe, in die Vesper, oder in eine andere Andacht gehen, wollen sie allen, die ein- und ausgehen und in der Kirche sind, unter das Gesicht schauen. Wisset nun, daß dieser so große Vorwitz eurer Augen nicht unschuldig ist, wie ihr euch einbildet, denn hiedurch entstehen eurer Reinigkeit Nachstellungen, weil, nach dem Ausspruche des heiligen Geistes, unter allen Geschöpfen das Aug das boshafteste ist: Was ist schalkhafters erschaffen, als das Aug (o)? Ich kann nicht verstehen, wie jene Manns- und Weibspersonen, welche alle, die ihnen begegnen, ansehen wollen, ohne böse Gedanken seyn können. Wir erfahren, daß es fast allemal geschieht, wenn wir ungefähr an einer Person etwas unanständiges sehen, das nicht nach unserm Kopfe ist, daß wir gleich eine Aufwallung des Geblütes empfinden, und lange Zeit von der Zornmüthigkeit mit haßvollen Gedanken und rachgierigen Anmuthungen angefochten werden; und wie sollen wir uns

(o) Nequius oculo quid creatum est? Eccl. 31, 15.

uns einbilden, daß wir bey so vorwitziger Betrachtung der Mannspersonen, Weiber und Mägdgen, wenn wir darunter eines nach Verlangen, von schöner Gestalt, und annehmlicher Gebärdung sehen, wodurch sich unsere Begierlichkeit, eine eben so leicht feuerfangende Leidenschaft als die Zornmüthigkeit, entzündet, nicht von leichtfertigen Gedanken und Anmuthungen in unserm Gemüthe und Herzen angefochten werden sollen? Wenn dem nicht also wäre, würde uns der heilige Gregorius nicht die Enthaltung von der vorwitzigen Anschauung als ein sicheres Hilfsmittel wider die unkeuschen Gedanken vorschreiben, indem er zum Beweggrunde anführet, daß die Augen zu dem Uebel verleiten: Damit die Gedanken des Gemüthes von deiner unkeuschen Begierlichkeit rein erhalten werden, so mußt du die Augen, welche gleichsam zur Sünde ziehen, vor unter schlagen (p). Und der heilige Geist würde nicht durch den Mund

des

(p) Ut munda mens iu cogitatione ſervetur a laſcivia voluptatis tuæ, deprimendi ſunt oculi, quaſi quidam raptores ad culpam. Lib. 21. Moral. cap. 2.

des Propheten Ezechiels allen einbinden, die bösen Gelegenheiten und Gefahren aus dem Wege zu räumen, welche gewiß keine andere sind, als jene Blicke von denen wir reden: Ein jeglicher werfe die Aergernisse seiner Augen hinweg (q). Ihr dörfet mir da nicht sagen, daß, wenn euch böse Gedanken kommen, ihr sie ausschlaget, denn es ist allzu hart die Gelegenheit lieben, und dennoch die Wirkung derselben hassen. Ihr habet ein Wohlgefallen an der Anschauung schöner Manns- und Weibspersonen, und hernach wollet ihr mich glauben machen, daß ihr jene als verhaßte Gedanken ausschlaget, welche aus einem solchen Anblicke in eurem Gemüthe entstehen, und eine Reizung zu einer großen Wollust nach sich ziehen? Machet dieses weis wem ihr wollet, ich meines Theils verstehe nicht, wie man versichern kann, daß man einem Gedanken, er sey entweder eine Begierde, oder eine sündhafte Belustigung, keinen Platz gebe, dem man doch die Thüren, welche die Augen sind, freywillig und oft aufmachet. Die Heiligen, und alle fromme Seelen,

(q) Unusquisque offensiones oculorum suorum abjiciat. Ezech. 20, 7.

len, die auf der Welt gewesen, und noch sind, haben die größte Beschwerlichkeit erfahren, und erfahren sie noch, den bösen Gedanken zu widerstehen; ja nach ausgestandenem großem Streite, und gethanem großen Widerstande stehen sie sehr oft im Zweifel, und in großen Aengsten, ob sie nicht eingewilliget haben. Fraget dießfalls den heiligen Bernhard, ob es wahr sey, und er wird euch sagen, daß er eine große Unruhe wegen bösen und absonderlich unreinen Gedanken empfindet, welche seine Reinigkeit bemackeln: **Ein böser Gedanken beunruhiget mein Herz, ein unreiner bemackelt es** (r); Und der heilige Bernhardus war doch ein so strenger Bewahrer seiner Augen, daß er nicht allein niemals einer Weibsperson in das Gesicht sah, sondern auch andere obschon erlaubte Sachen nicht anschauete; daher es ihm manchesmal auf den Reisen begegnet ist, daß er nicht wußte, daß er an dem Gestade der Flüsse gieng, obwohl er viele Stunden so fortgieng. Fraget den heiligen Hieronymus, er wird euch sagen, obwohl er

von

(r) Cor meum cogitatio amara turbat, immunda maculat.

von allen Menschen abgesondert und in einer Höhle vielmehr vergraben, als einsam lebete, so litt er doch sogar unter dem Gebethe so große Anfechtung von unkeuschen Gedanken, daß es ihm schien, als wenn er wegen der lebhaften Vorstellung unreiner Gegenstände, welche er in seinem Gemüthe hatte, etwas unzüchtiges begieng: In meinem Gebethe werde ich durch unehrbare Gedanken gestöhret, und dadurch geschehen mir auch solche Dinge, welche zu sagen man sich schämen muß (s). Und ihr, die ihr, wo ihr immer gehet und stehet, allezeit die Augen überall herum zuwenden, und alle, die euch begegnen, anzusehen gewohnet seyd, ihr könnet glauben, und wollet vorgeben, daß euch keine unzüchtigen Gedanken überfallen, und wenn euch auch bisweilen einige kommen, daß ihr solchen so geschwinden und kräftigen Widerstand thut, daß ihr glauben könnet, dieselben überwunden zu haben? Ach Gott verhüte, daß ihr jenes Laster, welches ihr nicht zu begehen

(s) In oratione mea abductus turpi cogitatione, etiam quæ dictu erubescenda sunt gero.

gehen jetzt so frey versichert, nicht erst vor jenem Gerichte, wo die geheimsten Gedanken und verborgensten Anmuthungen des Herzens offenbar werden müssen, mit eurer größten Angst erkennen, und mit wehemüthiger Klage Jeremiä aufrufen müsset: **Mein Aug hat mir meine Seele geraubet** (t).

Wisset ihr, was für eine betrübte Wirkung von diesen oftmaligen Blicken entstehen? Diese, daß man nach und nach die Liebe und Hochachtung zur Reinigkeit und Ehrbarkeit verlieret, und unvermerkt eine Neigung zu dem entgegen gesetzten Laster, nämlich zur Unehrbarkeit und Unreinigkeit, bekömmt. Ich erkläre mich besser. Ich habe gelesen, daß die grausame und unkeusche Jezabel, da sie an ihrem Gemahle viel mehr eine keusche Gemüthsart bemerkete, um in seinem Herzen ein Feuer anzuzünden, sich dieses Kunstgriffes bedienete: Sie ließ viele unzüchtige Bilder malen, und solche in allen Sälen und Zimmern seines königlichen Palastes aufhängen, damit Achab, wo er immer hingienge und sich aufhielte, Gegen-

---

(t) Oculus meus deprædatus est animam meam. Thren. 3, 51.

genstände der Unkeuschheit vor Augen hatte, und bey derer Ansehung unkeusche Triebe und Flammen empfände. Dieses ist eben der Kunstgriff dessen sich der Teufel bedienet, die reinen Seelen zu bemackeln, und in denselben das Feuer der Geilheit anzuzünden. Jener Jüngling, der an keine Liebe denkt, sondern seine Ehrbarkeit bewahret, und den Andachten öfters beywohnet, sieht bisweilen jenes Mägdgen, jenes Weib; was thut der böse Feind? Er suchet ihn durch seine eigenen Augen zu verführen. Er veranlasset ihn, bald einen Blick auf ein Weib, bald auf ein Mägdgen zu werfen, welches er auf der Gassen antrifft, oder in der Kirche sieht; damit er ihn an diese Blicke gewöhnet, flößet er ihm nach und nach ein kleines Wohlgefallen ein, er entzündet in ihm eine kleine Liebe, er erwecket in seinem Gemüthe unreine Gedanken. Wenn er geht, wenn er arbeitet, und sogar wenn er bethet, stellet er ihm die Gebärden, die Annehmlichkeit, die Worte, die Artigkeit jenes Mägdgen, zu welchem er eine Neigung fühlet, vor die Augen, und daher kömmt es hernach, daß er nicht mehr aus Andacht oft in die Kirche geht, sondern zu sehen, und gesehen zu wer-

den. Das ist die Ursache, daß er hernach allen Fleiß anwendet in allen Gelegenheiten zu erscheinen, und sich schön gekleidet sehen zu lassen. Das ist die Ursache, daß er hernach oft von Liebeshändeln redet, daß er gern unehrbare Gespräche und Scherze anhöret. Daher kömmt jene Freyheit und Unverschämtheit im Umgange und in Liebsverständnissen, welches der Untergang der Gottseligkeit und aller Tugenden, und auch die Ursache so vieler Aergernisse ist. Zu Bestättigung dessen was ich gesaget habe, will ich euch ein Beyspiel erzählen, welches ihr vielleicht noch nicht gehöret habet:

Es wurde von dem heiligen Tiburtius ein junger Mensch, der sich hernach Torquatus nannte, zu dem Glauben bekehret: dieser in dem Christenthume gut unterrichtete, noch vielmehr aber durch das Beyspiel seines heiligen Anführers belehrte Jüngling erwies sich andächtig, busfertig, in allem vollkommen, und voll Eifer für die Ehre Gottes. Vernehmet, was für Waffen der Teufel ihn zu überwinden gebrauchete. Er erweckete in ihm die vorwitzige Anschauung, weßwegen er anfieng jetzt ein Mägdgen, hernach ein Weib, aber nur

flüch-

flüchtig, anzusehen. Die ersten Blicke machten keine andre Wirkung, als daß sie das Anschauen in eine Gewohnheit brachten; also wollten die an die Freyheit gewohnten Augen ein jedes Weib und Mägdgen, das ihnen aufstieß, anblicken. Der unbehutsame Jüngling fieng angegen ein und das andere Mägdgen eine Neigung zu empfinden, und Gegengunst zu verlangen. Er wurde daher begierig sowohl zu sehen, als gesehen zu werden; und damit er ein schönes Ansehen bekäme, fieng er sodann an, sich eitel zu kleiden, die Haare schön zu krausen, damit er nett und sauber erschiene. Höret jetzt, zu was ihn dieses verleitete. Er wurde als ein Christ angegeben, und mit seinem heiligen Meister Tiburtius gefangen genommen: als er vor den Richter geführet und gefraget wurde, zu was für einem Glauben er sich bekenne, sagete er: ich bekenne den Glauben Jesu Christi. Auf die Frage, wer ihn solchen gelehret hätte, antwortete er, die bloße Gnade Gottes ist Ursache gewesen, daß ich die Wahrheit dieses Glaubens erkannt, und ihn durch Beyhilfe seines Dieners Tiburtius angenommen habe. Auf diese Rede wandte sich der Richter zu dem heiligen Tibur-

tius, und sagete; ist dieses wahr? Er redet die Unwahrheit, antwortete der Heilige, wenn er saget, daß er ein Christ ist (u). Hältst du jenen für einen Christen, der den Aufputz liebet, der die Weibspersonen ansieht (x)? Glaubest du, daß derjenige ein Christ sey, der nur bedacht ist, sich die Haare schön zu krausen, und die Weibspersonen anzuschauen? Bald wirst du erkennen, was er für ein Christ ist (y). Wirklich, da der bey Erblickung der für die christlichen Glaubensbekenner zubereiteten peinlichen Werkzeuge erschrockene Torquatus das zweytemal gefraget wurde, zu was für einem Glauben er sich bekannte, verläugnete er den angenommenen Glauben Jesu Christi, und gab sich als einen Anbether der Götzen an. O Gott! wer hat diesen Unglückseligen wohl von einer so hohen Vollkommenheit abwendig gemacht; wer hat ihn in den Abgrund einer so greulichen Abtrün-

---

(u) Christianum se esse mentitur.

(x) Credisne hunc esse Christianum, qui tonsorem diligit, qui feminas intuetur?

(y) Quamprimum agnosces qualis iste Christianus.

trünnigkeit gestürzet? Jene Freyheit der Augen, welche ihr nicht fürchtet. Diese erkältete nach und nach den gefaßten Eifer und die Andacht; diese entwaffnete seine Standhaftigkeit; diese schwächete seinen Glauben; er wurde daher aus Antrieb einer niederträchtigen Furcht verzagt, und aus einem tapfern Glaubenskämpfer ein schändlicher Abtrünniger. Jetzt verstehe ich, aus was Ursache der büßende König von Israel die begangenen Sünden seinen Augen beymaß, und sie bitterlich zu weinen anhielt: **Meine Augen haben Wasserbäche herausfließen lassen: darum, daß sie dein Gesatz nicht gehalten haben.** Die Augen begiengen zwar den Ehebruch mit Bethsabea nicht, sie haben auch den Urias nicht getödtet; weil sie aber der Ursprung und die Gelegenheit solcher Verbrechen waren, so legete ihnen der heilige König die ganze Schuld bey.

Dritter Theil.

Weil wir aber von den Augen Davids zu reden sind veranlasset worden, so wollen wir die Eigenschaft jener Blicke untersu-

chen, welche die Ursache seines Falles waren, weil sie in euch, wie ich hoffe, eine Furcht gegen alle Blicke erwecken werden, und absonderlich gegen jene von der dritten Gattung, von denen wir noch zu reden haben; nämlich gegen jene, die man mit anhaltender Aufmerksamkeit und Ergötzlichkeit des Auges thut. Vernehmet die klägliche Geschichte, welche zu unserer Belehrung in dem zweyten Buche der Könige am eilften Kapitel erzählet wird: Zu der Zeit, da die Nächte kürzer und die Tage länger werden, gieng der König David nach einer Mittagsmahlzeit, wie es die Gewohnheit großer Herren ist, schlafen, und nach einer kurzen Ruhe stand er von dem Bette auf, und machete auf dem obern Gemache seines Pallastes einen kleinen Spaziergang: Es trug sich zu, daß David Nachmittag von seinem Lager aufstand, und auf dem obern Gemache des königlichen Hauses herumgieng (z). Kann es wohl eine unschuldigere Ergötzung geben? Währendem Spatzierengehen,

(z) Accidit, ut surgeret David de strato suo post meridiem, & deambularet in solario domus regiæ. 2. Reg. 11. v. 2.

hen, wie es jenen, welche an einem erhöheten Orte sind, gewöhnlich, und so zu sagen, natürlich ist, sah er, ohne geringster übeler Meynung, auf die Gebäude, Gärten, und Annehmlichkeiten dieser Stadt hin; und sehet, zu seinem Unglücke fiel ihm Bethsabea in die Augen, die sich ohne Wahrnehmung daß sie gesehen wurde, auf dem obern Gemache ihres Hauses wusch: Und sah von seinem Gemache gegenüber ein Weib sich baden (a). Dieses war ein bloßer Zufall, und wäre für keine Sünde zu rechnen gewesen, wenn David bey vermerkter Gefahr, sich gleich zurückgezogen, und das Aug anderswohin gewandt hätte; weil er aber stehen blieb, und sich mit sündhafter Belustigung aufhielt, die Beschaffenheit und Schönheit der Bethsabea mit dem Auge zu betrachten, wurde er begierig zu wissen, wer sie wäre: Er sandt hin, und ließ fragen, was dieß für ein Weib wäre (b). Und nach solcher Belustigung und Vorwitzigkeit kam die Begierde, und nach und nach das ganze Gefolge der andern Sünden. Da ihr

(a) Viditque mulierem se lavantem ex adverso super solarium suum. 2. Reg. 11. v. 2.

(b) Misit, & requisivit, quæ esset mulier. ibid. 3.

nun die Erzählung dieser Begebenheit gehöret habet, so vernehmet noch den Machtspruch des heiligen Johannes Chrysostomus, und machet Einwendungen dawider, wenn ihr könnet: David, ein so großer und heiliger Mann, hat gesündiget, und du sollst glauben, daß du nicht sündigen wirst? David, will er sagen, welcher heilig und in der Tugend so stark war, ist von einer anhaltenden Anblickung überwältiget, und in die Sünde gestürzet worden, und ihr, die ihr so weit von der Stärke und Heiligkeit Davids entfernet seyd; ihr haltet euch in Anschauung und Betrachtung dieser und jener Weibsperson ohne Besorgung eines Sündenfalles auf? Ach! Geliebteste, ich wollte wünschen, daß ihr nicht so keck wäret; denn in dem Kriege, welchen das Fleisch mit uns führet, sieget derjenige nicht, der der Gefahr entgegen geht, sondern der sie flieht; und dieses ist eine so bekannte Wahrheit, daß sie sogar die Heyden verstanden, und ausgeübet hatten. Zu einem Beweise vernehmet ein Beyspiel aus dem Plutarchus:

Dem Könige Cyrus wurde von Araspus die Schönheit der Panthea sehr gerühmet; der

der kluge König aber gab auf solche Lobsprüche wenig oder gar nicht Acht, und wollte sie nicht sehen. Und warum, o König! sagete Araspus, zeigest du dich so ungeneigt, eine so seltene und deiner Blicke würdige Schönheit zu sehen? Eben deßwegen. O Worte! die in eines jeden Christen Herz eingepräget zu werden verdienen! Eben deßwegen, weil Panthea so schön ist, muß man sie nicht sehen: Cyrus aber wollte Pantheam nicht ansehen, da doch Araspus sagete, daß die Gestalt des Weibes verdiene, betrachtet zu werden; eben deßwegen, sagete er, muß man sich vor ihr mehr hüten (c). Ich wünschete nur, daß ich, ohne klärer zu reden, von jenen Manns- und Weibspersonen verstanden würde, die ganz das Gegentheil thun, ich will sagen, die alsdann die Mägdgen und Weiber desto lieber ansehen, und in der Anschauung sich aufhalten, je geputzter und schöner sie sind.

Was

(c) At Cyrus nolebat aspicere Pantheam, verum cum Araspus diceret mulieris formam dignam esse quam contemplaretur: ob hoc ipsum igitur, inquit, magis abstinendum est ab ea. Plut. de cur. fol. 149. n. 916. 1A.

Was soll man thun, höre ich einige Unzufriedene über meine Rede sagen: sollen wir vielleicht mit geschlossenen Augen gehen; oder doch, wenn uns eine Weibsperson begegnet, gleich einen andern Weg nehmen, damit wir sie nicht sehen, und ihr nicht begegnen? was würden die Leute sagen, wenn man dieses thäte? Jederman würde sich über uns aufhalten, und wir würden der Gegenstand des Gelächters und Gespöttes in der ganzen Gegend werden. Ich sage nicht, daß ihr mit geschlossenen Augen gehen sollet, ich sage auch nicht, daß ihr bey Begegnung einer Weibsperson einen andern Weg nehmet, sondern ich will euch nur ermahnen, daß ihr zu Bewahrung der Reinigkeit und Gnade Gottes die Augen wohl bewahren müsset, und diese Bewahrung, merket wohl auf, denn in dieses, was ich euch jetzt sagen werde, ziehe ich alles zusammen, was ich bisher geredet habe, diese Bewahrung besteht

Erstens, in Fliehung der Gelegenheiten, wo man weis, daß Personen beyderley Geschlechtes zusammen kommen, um zu sehen, und gesehen zu werden. Es schreibt

Elia-

Elianus (d), daß es in Indien eine gewisse Gegend gebe, welche Falacra genannt wird, wo das Gras, welches allda wächst, eine solche, ja man darf sagen zauberische Wirkung hat, daß es das Hornvieh, welches davon ißt, entkleidet und entwaffnet, indem es verursachet, daß ihnen die Haare von dem Leibe, und die Hörner von dem Kopfe fallen. Daher die durch fremden Schaden aufmerksam gemachten Elephanten, wenn sie nahe an jenes Feld kommen, und den Geruch des schädlichen Grases empfinden, alsbald fliehen, damit sie ihre Stärke nicht verlieren. Lernen wir, Geliebteste! zu unserer Sicherheit von den Elephanten, die bösen Gelegenheiten die Gnade Gottes zu verlieren, zu fliehen. Wir wissen, daß Samson durch die Anschauung einer Dalila zuvor die Gnade Gottes, hernach die Augen und das Leben verlohren hat: wir wissen, daß Salomon durch die Anschauung ausländischer Weiber die Weisheit, die Gnade Gottes und den Glauben, vielleicht auch die Seele, eingebüßet hat. Entfernen wir uns sodann von der Gelegenheit die Weibspersonen anzuschauen.

(d) Lib. 8. c. 15.

schauen. Gewisse Kirchenbesuchungen ohne Andacht, gewisse freye und freche Gespräche, Tänze und andere Gelegenheiten, wo wir wissen, daß Jünglinge und Mägdgen zusammen kommen, ihren eiteln Aufputz und ihre Schönheiten auszukramen, fliehen wir sie, gehen wir nicht dahin, damit wir nicht Gefahr laufen, zu sündigen.

Zweytens, müssen wir nicht so vorwitzig seyn, daß wir uns auf alle Seiten wenden, um zu sehen, wer vor, hinter und neben uns geht. Wenn wir auf der Straße sind, geben wir auf unsern Weg acht; wenn wir auf dem Markte sind, merken wir auf das auf, was wir kaufen und verkaufen müssen; wenn wir in der Messe oder Vesper sind, richten wir unsere Aufmerksamkeit auf das Gebeth und die Andacht, und schauen wir nicht auf die, welche in der Kirche sind, oder ein und ausgehen. Jenem heiligen Manne Alphonsus Rodriquez, aus der Gesellschaft Jesu, begegnete auf dem Wege eine Weibsperson, und als er die niedergeschlagenen Augen erhob, schauete er ihr im Vorbeygehen in das Gesicht, und obgleich dieses ein bloßer Zufall war, so be-

weinete

weinete er es doch bitterlich, als er den Fehler wahrnahm; und das merkwürdigste zu meinem und eurem Unterrichte ist, daß ihm die seligste Jungfrau Maria erschiene, und ihm dieses Anblicks halber einen Verweis gab, und ihn ermahnete, seine Augen fernerhin besser zu verwahren, und beständig vorunter zu schlagen. Aus diesem schließet, wie sehr Gott und der seligsten Jungfrau die Anschauung der Weibspersonen aus eitelm Vorwitze missalle, und wie weit bittere Vorwürfe ihr von Gott und Maria, wegen jener ungezäumten Freyheit und Vorwitzigkeit im Anschauen, zu erwarten haben würdet und werdet.

Drittens, besteht die Bewahrung der Augen in Enthaltung von steifer Anheftung derselben auf das Angesicht der Mägdgen und Weiber, wenn sie euch begegnen, oder wenn ihr Gelegenheit habet, mit ihnen wegen billigen Sachen zu reden. Es ist keine kleine Sache, daß Mannspersonen auch von wichtigsten Geschäfften lange Gespräche zu halten pflegen, ohne jemals, oder doch sehr wenig, einander in das Angesicht zu sehen, und wenn man mit einem Mägdgen, oder mit einem

Weibe,

Weibe, absonderlich wenn sie von schöner Gestalt ist, redet, so hält man, so lang das Gespräche dauret, beständig die Augen gleichsam auf ihr Angesicht angenagelt, und es scheint, daß man nicht anders könne. Eine eitel gekleidete und geschmückte Weibsperson verfügete sich zu Hugo, dem Bischofe von Grenoble, wegen eines Rechtshandels, und redete lange Zeit mit ihm. Als sie weggegangen war, fragete man ihn, wie er die Gegenwart einer so eiteln Weibsperson, ohne ihr einen Verweis zu geben, hätte übertragen können? Ich, antwortete der Heilige, kann mit Wahrheit sagen, daß ich es nicht bemerket habe, ob sie geschmücket war oder nicht. So sehr verwahreten die Heiligen ihre Augen, bey dem Umgange mit Weibspersonen: sie höreten sie an, sie antworteten ihnen, und giengen aus Nothwendigkeit ganze Stunden mit ihnen um, ohne sie einmal anzusehen. Und warum eine so große und vielfältige Bewahrung und Abtödtung der Augen? Weil sie wußten, daß das Anschauen allezeit gefährlich, das Nichtansehen allezeit sicher ist: weil sie wußten, daß man den kostbaren Schatz der Gnade Gottes, wenn man ihn bewahren will, vor den

Dieben behüten müsse. Und wer sind die Diebe, die diesen Schatz stehlen? die bösen Gedanken sind es, und diese gehen durch die Pforten, welche die Augen sind, in die Seele, man muß sie daher verschlossen halten und wohl verwahren. Ich wollte wünschen, Geliebteste, ihr verfahrtet mit den Augen auf die Art, wie ihr mit denjenigen verfahret, die euch einmal betrogen oder im Hause bestohlen haben. Diesen pfleget ihr euch niemals mehr anzuvertrauen, und wollet ihnen keine Freyheit mehr in eurem Hause gestatten. Ihr gehet wenig mit ihnen um, und allezeit hütet ihr euch vor denselben, weil ihr argwohnet, daß sie euch beleidigen und betrügen möchten. Ihr wisset ja, daß eure Augen durch ihre Blicke in eurer Seele nicht einmal, sondern vielfältig großen Schaden angerichtet haben; lasset ihnen daher niemals mehr die Freyheit anzuschauen, sondern haltet sie beständig in guter Verwahrung, indem ihr gedenken sollet, daß sie euch immer neuen Schaden zufügen können.

Ein gewisser Abt, mit Namen Petrus, welcher durch einen schmerzhaften Fluß ein Aug verlohren hatte, pflegete denjenigen, welche sein Unglück bedaureten, zu antworten: Ei-

nen aus zweenen Feinden habe ich verlohren, und ich fürchte mehr den, welcher mir geblieben ist, als den, welchen ich verlohren habe (e). Fürchtet auch ihr eure Augen, und haltet sie für Feinde, so werdet ihr sie leicht bewahren.

Die zwey und zwanzigste Rede.

Von der gemeinschafftlichen Abbethung des heiligen Rosenkranzes.

Ubi sunt duo, vel tres, congregati in nomine meo, ibi sum in medio eorum.

Wo zween oder drey in meinem Namen versammlet sind, da bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18, 20.

Wenn Gott sich es gefallen läßt, bey jenen Versammlungen gegenwärtig zu seyn, die zu Verherrlichung seines Namens angestellet

(e) Unum de inimicis amisi, & plus a residuo quam a perdito formido.

stellet werden, wie er sich in dem angezogenen Evangelio mit seinem eigenen Munde erkläret, wer kann zweifeln, daß er sich nicht auch mit besonderem Wohlgefallen einfinden wird, wo viele seine göttliche Mutter zu ehren sich versammlen?

Vortrag und Abtheilung.

Dieses ist die Wahrheit, welche allen bekannt seyn sollte, weil ich aber weis, daß sie viele, entweder weil sie ihnen niemals ist ausgeleget worden, oder weil sie sie nicht verstanden haben, zu ihrem großen Schaden nicht wissen, bin ich heut zur Ehre der seligsten Jungfrau zu erklären gesonnen, und will euch zeigen, daß erstens, das von vielen miteinander verrichtete Gebeth Gott angenehmer, und die Gnaden zu erlangen kräftiger ist, als das allein verrichtete Gebeth, und daher zweytens, die Abbethung des Rosenkranzes mit den Hausgenossen einen großen Nutzen bringt.

Erster Theil.

Vor allem muß ich sagen, daß ich von dem Gebethe nicht überhaupt reden werde,

das heißt, von dem innerlichen und mündlichen Gebethe, weil das innerliche Gebeth in der Stille geschehen muß, nämlich nur mit der Sprache der Vernunft, und mit der Zunge des Herzens, und desto besser pflegt verrichtet zu werden, je einsamer man dabey ist; sondern ich will von dem mündlichen Gebethe reden, welches, obwohl es von der innerlichen Andacht belebet seyn muß, das mündliche genannt wird, weil es nicht verschwiegen sondern geredet wird; es geschieht nicht in der Stille, sondern mit der Stimme; und von solcher Beschaffenheit ist eben der Rosenkranz, weil er, man bethe ihn entweder mit andern, oder allein, mit der Stimme gebethet werden muß, und dieses Gebeth, sage ich, pflegt größern Verdienst zu haben, und Gott angenehmer zu seyn, wenn man es mit vielen, als wenn man es allein verrichtet.

Diese Wahrheit ist uns von Gott im Anfange der Welt, nämlich in der Erschaffung, entworfen worden. Als Gott den Himmel, die Erde, die Sonne, die Sterne und alle andere Dinge erschuff, besah er Anfangs eines nach dem andern besonders, hernach besah er

alle

alle insgesammt. Da er eines nach dem andern insbesondere betrachtete, schienen sie ihm gut, da er sie alle insgesammt überhaupt betrachtete, schienen sie ihm viel besser. Vernehmet den heiligen Text: Gott schuff das Licht, hernach besah er es, und sah, daß es gut war: Und Gott sah das Licht, daß es gut wäre (a). Er schuff die Erde, und sonderte sie von den Wässern ab, da er sie hernach beyde besah, schienen sie ihm gut: Und Gott sah, daß es gut wäre. Er schuff die Sonne, den Mond, und so schien ihm nach der Besichtigung eines wie das ander gut: Und Gott sah daß es gut wäre (b). Und also redet er von allen andern Dingen; er redet aber nicht so, als er alle seine Werke insgesammt besah; denn er redet mit grösserm Lobe von ihnen, und nennet sie nicht glatterdings gut, sondern sehr gut: Gott sah alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut (c).

(a) Et vidit Deus Lucem, quod esset bona, Gen. 1, 4.

(b) Et vidit Deus, quod esset bonum. Ibid 10, 18.

(c) Et vidit Deus cuncta, quæ fecerat, & erant valde bona. Ibid. 1, 31.

Wenn die Geschöpfe die nämlichen waren, so wohl da sie einzelnweis und insbesondere, als da sie insgesammt und alle miteinander betrachtet wurden, so möchte ich wissen, aus was für Ursache sie, da sie alle insgesammt betrachtet wurden, in dem Auge Gottes von einem höheren Grade der Güte schieneu, als sie hatten, da eines nach dem andern einzelnweis betrachtet wurde? Ich will es euch sagen, spricht der heilige Augustinus, wenn viele gute Dinge zusammen kommen, und sich miteinander vereinigen, so überkommen sie durch die Zusammenkunft und Vereinigung eine solche Vermehrung der Güte, daß sie also vereiniget weit mehr gefallen und ergötzen, als sie abgesondert, und einzelnweis gefallen und ergötzen, es ist daher kein Wunder, wenn Gott seine Werke, da er sie einzelnweis besah, gut, und da er sie alle insgesammt besah, sehr gut schienen. Weil aber von allen Dingen geredet wurde, war gut wenig gesaget, wenn nicht hinzugesetzet würde, und sehr gut: so groß ist nämlich die Gewalt und Macht der Vollständigkeit und Vereinigung, daß alsdann auch die Dinge, welche gut sind, sehr gefallen, weil sie in ein

Gan-

Ganzes zusammen kommen (d). Nun muß man auch dieses von dem Gebethe sagen. Jenes Gebeth, welches ein jeder allein verrichtet, kann gut genannt werden, aber jenes, welches von vielen miteinander verrichtet wird, muß man sehr gut nennen; jenes Gebeth, das ein jeder allein verrichtet, gefällt Gott, dieses, welches viele miteinander verrichten, gefällt ihm mehr.

Aber ich sehe, daß ihr die Ursache noch nicht einsehen könnet, warum, zum Beyspiele, ein Rosenkranz, welcher mit andern zugleich gebethet wird, einen größern Verdienst überkommen kann. Aus zwo Ursachen erlanget das Gebeth, welches mit vielen zugleich verrichtet wird, einen größern Verdienst, und ist folglich Gott angenehmer. Die erste ist, weil das Gebeth eines jeden aus jenen, die miteinander bethen, die Güte des Gebethes aller Bethen-

(d) Cum autem de omnibus diceretur, parum fuit dicere bona, nisi adderetur, & valde bona; tanta est enim vis & potentia integritatis & unitatis, ut quæ bona sunt, tunc multum etiam placeant, cum in universum aliquod conveniunt. Quæst. sup. Genes.

den gleichsam an sich zieht und sich einverleibet, daß es solcher gestalten nicht allein seine einzelne Güte behält, sondern auch an der Güte des Gebethes aller Mitbethenden Antheil nimmt: auf die Art, wie eine Blume, wenn man sie unter andere hineinbindet, einen stärkern Geruch bekömmt, und an dem Geruche der andern Antheil nimmt, und wir erfahren auch, daß uns der Geruch vieler vereinigten und zusammen gebundener Blumen mehr gefällt und ergötzet, als der Geruch von einzelnen und nicht zusammen gebundenen Blumen. Ich erinnere mich eben recht einer Geschichte: In England starb ein adelicher und reicher Herr, und wurde aus Andacht in die Carthäuser Kirche begraben. Der Sohn, welcher der Seele seines Vaters Hilfe leisten wollte, brachte dem Abte dieses Carthäuser Klosters eine große Summe Geldes, und bath ihn, die Seele des Verstorbenen Gott zu empfehlen. Mit Willen, sagete der Abt, ich will es gleich thun: und ohne Verweilung ließ er allen Mönchen das gewöhnliche Zeichen geben, und gieng mit ihnen in den Chor, wo sie kein anderes Gebeth verrichteten, als daß sie alle insgesammt ein einziges Requiescat in

pace

pace absangen; und hernach wieder in die Zellen zurück kehreten. Der Edelmann erstaunete, und konnte nicht umhin, sich gegen den Abt zu beschweren. Die Seele meines Vaters, sagete er, wird also für das überbrachte Geschenk keine andere Hilfleistung, als ein schlechtes Requiescat in pace bekommen. Gemach, antwortete der Abt, beklagen sie sich nicht, mein Herr, denn sie wissen den Werth jenes abgesungenen Requiescat in pace nicht; und ohne mehr zu sagen, schrieb er Requiescat in pace auf ein Papier, nahm eine Wage, und legete in die eine Schale dieses Papier, und in die andere alles Gold und Silber, so er empfangen hatte; und, o erstaunliches Wunder! die große Schwere jener Münze konnte der Schwere jenes Papieres nicht das Gleichgewicht halten, zu geschweigen überwägen, indem die Schale, worinn das Geld war, schnell in die Höhe gieng, und die andere, wo das Papier lag, sich gar nicht bewegete. Durch dieses Wunder gab Gott offenbar zu erkennen, daß ein Gebeth, so kurz es immer ist, wenn es von vielen miteinander verrichtet wird, ein großes Gewicht des Verdienstes hat, und ihm sehr angenehm ist.

Aus was Ursache vermeinet ihr, daß jene öffentlichen Gebethe, die hin und wieder in den Gotteshäusern abgesungen werden, von der heiligen Kirche eingeführet worden sind? In allen Haupt- und Stiftkirchen singt man alle Tage die göttlichen Tagzeiten ab. Man singet auch in den Klöstern beyderley Geschlechtes, nicht allein alle Tage sondern auch alle Nächte, nebst den göttlichen Tagzeiten so viele andere Gebethe ab; die heilige Kirche hat zu Einführung und Beybehaltung dieses gottseligen Gebrauches gewiß keinen anderen Beweggrund gehabt, als die herrlichere Anbethung und das Wohlgefallen Gottes. Sie, die von dem heiligen Geiste erleuchtet ist, hat erkannt, daß das Gebeth, welches von vielen gemeinschaftlich verrichtet wird, Gott größere Ehre und anständigeres Lob beyleget, als welches allein, und sonderheitlich verrichtet wird; daher hat sie in den vornehmsten Hauptkirchen, und in den Gotteshäusern fast aller geistlichen Ordensgemeinden, durch heilige Gesetze Gott eine so besondere Ehre, ein so angenehmes Lob, verewigen wollen. Jetzt verwundere ich mich nicht, wenn der größte Lehrer, der heilige Hieronymus saget, daß niemand das Ge-

beth zu Haus allein so gut verrichten kann, als es in der Kirche zu geschehen pflegt, wo sich das Gebeth durch die Stimme vieler Versammleten zu Gott erhebt, und gebracht wird. Es kann nicht geschehen, sind seine Worte, daß du zu Haus so gut bethest, als in der Kirche, wo das durch eine glückselige Vereinigung erhobene Geschrey zu Gott gebracht wird (e).

Die zweyte Ursache, warum das von vielen gemeinschafftlich verrichtete Gebeth von größerem Verdienste, und folglich Gott angenehmer ist, als jenes, welches von einem jeden sonderheitlich geschieht, ist, weil es von dem guten Beyspiele begleitet wird. Der englische Lehrer, der heilige Thomas, wirft die Frage auf, ob die Sünde eines Oberhauptes, nämlich einer Person, welcher andere unterworfen sind, größer sey, als die Sünde einer Untergebenen, und schließet, daß sie ohne Zweifel größer ist: unter den Ursachen, welche er anführet, ist eine das Beyspiel. Wegen des Beyspie-

(e) Fieri non potest, ut domi tam bene ores, quam in ecclesia, ubi clamor felici societate excitatus ad Deum defertur.

spieles, wie Gregorius saget: Die Sünde wird wegen des Beyspieles sehr vergrößert (f). Die Sünde eines Oberhauptes ist größer wegen des Beyspieles; denn durch das Beyspiel breitet sich die Sünde aus, und erstrecket sich auf andere. Diesen Lehrsatz kann man unfehlbar auf unsern Fall anwenden. Väter, Mütter, und alle Hausväter, auf welche hauptsächlich meine Rede gerichtet ist, ihr könnet durch gemeinschafftliche Abbethung des Rosenkranzes mit eurem Hausgesinde einen grossen Verdienst erlangen; denn durch das Beyspiel leget ihr eurem Rosenkranze einen ansehnlichen Werth bey, maßen ihr die Andacht des Rosenkranzes in eurer ganzen Hausgenossenschafft ausbreitet, und auch auf andere ausdehnet. Ihr habet Söhne und Töchter: wenn diese sich verheyrathen, werden sie den schönen durch euer Beyspiel erlerneten Gebrauch, den Rosenkranz miteinander laut zu bethen, in den Häusern, wohin sie kommen, einführen: wenn jene sich verheyrathen, und

Haus-

(f) Propter exemplum, quia ut Gregorius dicit: in exemplum culpa valde extenditur. I. 2. q. 73. art. 10.

Hausväter werden, werden sie diese heilige Gewohnheit, den Rosenkranz mit dem Hausgesinde laut zu bethen, in eurem Hause fortsetzen, und ihr werdet daher, weil ihr durch euer Beyspiel ein so großes gutes Werk veranlasset, den Verdienst eures Rosenkranzes sehr vermehren. Damit ich euch solche Wahrheit klar vor Augen stelle, will ich euch die wunderbare Fruchtbarkeit einer indianischen Pflanze bekannt machen, von welcher Strabo Meldung thut: Wenn diese zu einer Höhe von zehn biß zwölf Schuhen erwachsen ist, verbreitet und erstrecket sie sich in lange und biegsame Aeste, welche sich von solcher, ohne jemands Handanlegung, zur Erde neigen, einpflanzen, hernach Wurzeln fassen, und nicht mehr als Aeste, sondern schon als Bäume hervor wachsen: auch sie, nach dem Beyspiele der Mutter, biegen ihre Aeste, pflanzen sich ein, wurzeln an, und brechen, als fruchtbare Mütter so vieler Bäume, in so vielen Pflanzen als sie Aeste treiben, aus der Erde hervor, welcher gestalten sodann jenes anfangs einzige Gewächs durch die beständig eigene Fortpflanzung nach wenigen Jahren die Mutter eines großen Waldes wird. Das ist eine schöne

Abbildung jenes großen guten Werkes, welches ihr, o ihr Hausväter und Hausmütter, veranlassen werdet, wenn ihr mit euren Hausgenossen den Rosenkranz laut zu bethen pfleget. Kaum werden euch eure Hausgenossen niederknieen und sie dadurch zu dem Rosenkranze einladen sehen, so werden auch sowohl die Kinder als die Ehehalten durch die Stimme, noch vielmehr aber euer Beyspiel, auf die Kniee niederzufallen bewogen werden; und, da auch sie mit der Zeit Väter und Mütter werden, mit ihren Kindern dasjenige thun, was ihr mit ihnen gethan habet. Wenn nun eine so schöne Gewohnheit von Nachkommenschaft zu Nachkommenschaft fortdauret, so wird sich jene Andacht, welche gleich einer Pflanze in euch allein die Wurzeln hatte, durch euer Beyspiel in viele Haushaltungen mit gesegneter Fruchtbarkeit verpflanzen, und hiedurch der Mutter Gottes große Ehre, und euch großer Verdienst zuwachsen.

Zweyter Theil.

Was werden wir aber von der Kraft sagen, welche das Gebeth vieler miteinander Be-

Bethenden hat, von Gott die Gnaden zu erhalten? Es ist zwar gewiß, daß das Gebeth, wenn es recht verrichtet wird, von Gott eine jede Gnade erhält, wer kann aber aus euch versichert seyn, daß er sein Gebeth recht verrichtet habe, und daher vergewisset sey von Gott erhöret zu werden? Wollet ihr, daß ich euch eine leichte Weise, euer Gebeth gut zu verrichten, und folglich eine sichere Weise, von Gott erhöret zu werden, lehre? verrichtet es in Gesellschaft vieler, maßen das von vielen gemeinschafftlich verrichtete Gebeth allezeit pflegt gut verrichtet zu werden, weil der Fehler, welchen euer Gebeth vielleicht haben wird, durch das Gebeth der anderen, die mit euch bethen, ersetzet wird. Ihr werdet öfters in Obacht genommen haben, daß auch ein grünes Holz, welches von sich selbst nicht brennen kann, wenn es zu anderem dürren Holze geleget wird, brennt, als wenn es ausgedöret wäre, und eine große Flamme macht; dieses eräugnet sich auch bey dem Gebethe. Der Rosenkranz, wenn ihr ihn allein abbethet, ist wie ein grünes Holz, er kann manchesmal kein Feuer der Andacht fangen, wenn er sich

aber

aber mit der Stimme vieler, die ihn miteinander abbethen, vereiniget, so wird er ein andächtiges, ein gut verrichtetes Gebeth, und folglich ein Gebeth, welches mächtig ist, eine jede Gnade von Gott zu erhalten. Warum glaubet ihr, daß die heilige Kirche in großen Drangsalen, als da sind Krieg, Hunger, Pest, Dürre, Regengüsse, Ueberschwemmungen, Umgänge und andere öffentliche Gebethe mit Einberufung des Volkes anstelle? anstatt daß sie verordnete, daß die nämlichen Gebethe von einem jeden zu Haus und sonderheitlich verrichtet werden? Die Ursache dessen ist, weil die heilige Kirche erkennt, daß das von vielen gemeinschafftlich verrichtete Gebeth ein mächtiges Gebeth ist, und sicherer von Gott erhöret wird, als ein jedes anderes sonderheitliches Gebeth; indem Gott, wie der heilige Johannes Chrysostomus bezeuget, in der heiligen Schrift feyerlich betheuret; daß er jenem Gebethe ein geneigtes Ohr zuwenden will, welches ihm von vielen versammleten zu seiner Ehre dargebracht wird. Gott selbst bezeuget oft in der Schrift, daß er das Gebeth mehrerer in seinem Namen Versammleter

lieber

lieber erhören wird (g). Verlanget ihr ein schönes Zeugniß aus dem Evangelio? vernehmet es: Als der vom Tode auferstandene Erlöser der heiligen Magdalena erschien, wie man bey dem heiligen Johannes liest, schlug er ihr die Gnade, sich die Füße küßen zu lassen, ab: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater (h). Und doch bald hernach, als er ihr, da sie bey anderen andächtigen Frauen war, neuerdings erschien, gestattete er ihr ohne Widerrede diese Gnade, und nicht ihr allein, sondern auch den anderen: Sie aber traten hinzu, und ergriffen seine Füße, und betheten ihn an (i). Magdalena begehret die Gnade, da sie allein ist, und sie wird ihr abgeschlagen; Magdalena begehret die nämliche Gnade, da andere Frauen mit ihr sind, und sie

wird

(g) Ipse Deus in scripturis sæpe contestatur se ad orationes plurium in nomine ejus congregatorum aures facilius præbiturum.

(h) Noli me tangere, nondum enim ascendi ad Patrem meum. Joan. 20, 17.

(i) Illæ autem accesserunt, & tenuerunt pedes ejus, & adoraverunt eum. Matth. 28, 9.

wird ihr zu gestanden. Dieses ist ein klares Anzeigen, daß das Gebeth vieler Versammleten eine sehr vermögende Kraft hat, von Gott jene Gnaden zu erhalten, welche durch das einzelne Gebeth nicht können erhalten werden, und daß vollkommen wahr ist, was der englische heilige Thomas saget: **Unmöglich ist es, daß das Gebeth vieler nicht erlangen soll, was erlanget werden kann** (k). Unmöglich ist es nämlich, daß das Gebeth vieler Versammleten nicht eine jede immer zu erlangende Gnade von Gott erhalte. O wie viele, und viele Gnaden würdet ihr auch von Maria erhalten, wenn ihr jenen Rosenkranz, den ihr allein bethet, alle Abend mit den Hausgenossen abbethetet! Es war bey den alten Völkern vom Mindanao die Gewohnheit durch Blumen zu reden. Sie flochten viele Blumen von unterschiedlichen Farben und Gattungen in einen Busch, und, da sie ihn gleichsam zur Ergötzung in der Hand trugen, setzeten sie ihn der Anschauung jener Personen aus, denen sie den eigentlichen Inhalt zu verstehen geben wollten, weil

---

(k) Multorum preces impossibile est quod non impetrent, quod est impetrabile. 2. 2. q. 83.

weil sodann eine jede Blume ein Wort ausdrückete, so drückten alle zusammen die ganze Gesinnung des Gemüthes aus. Ihr verlanget der seligsten Jungfrau Maria eure Drangsalen bekannt zu machen, damit sie euch tröste, eure Bedürfnisse, damit sie euch helfe, eure Bitten, damit sie euch erhöre, und zu diesem Ende opferet ihr ihr den Rosenkranz auf, es scheint aber, daß sie eure Bitten nicht sehe, nicht verstehe und nicht höre, weil sie euch die Gnaden, die ihr von ihr begehret, nicht zuwendet. Machet es so; wenn ihr verlanget verstanden, ich will sagen, erhöret zu werden, überreichet ihr alle Abend einen schönen Busch von geheimnißvollen Rosen, das ist, bethet mit allen im Hause den Rosenkranz; denn wegen der Mannigfaltigkeit so vieler vereinigter Stimmen, und noch vielmehr wegen der Andacht so vieler einmüthig bethender und inständig bittender Herzen kann sie, weil sie die Mutter der Barmherzigkeit ist, nicht anders, als euch erhören.

Ich weis zwar, daß fast in allen Häusern dieses Bezirkes schon vor vielen Jahren die gottselige Gewohnheit, den Rosenkranz zu be-

then, herrschete, mir ist aber auch bewußt, daß sie erkaltet und fast erloschen ist, weil sie in vielen Häusern ganz abgekommen ist, und in vielen oft unterbrochen wird; damit sodann dieser heilige Gebrauch in seinem Eifer wieder hergestellet und eingeführet, und was ich am meisten suche, inskünftige dauerhaft werde, so will ich euch jenen Kunstgriff bekannt machen, dessen sich der Teufel gemeiniglich und am öftesten bedienet, diesen Gebrauch zu verhindern, und abzubringen. Lepidus ein römischer Rathsherr hatte auf seinem Gute einen sehr schönen und herrlichen Pallast erbauet, und, damit an dessen Annehmlichkeit nichts mangelte, ließ er in einer artigen und schönen Ordnung eine große Menge kleiner Bäume herum pflanzen, damit er zu allen Stunden auf seinen Spatziergängen einen ergötzenden Schatten genöße. Man kann nicht aussprechen, was für eine Menge Nachtigallen, und andere singende Vögel, sich versammleten, welche jener angenehme Schatten reizete, ihren beständigen Aufenthalt dort zu haben, und durch ihr Gesang eine immerwährende Musik zu unterhalten. Eine so beständige Musik wurde dem Lepidus zur Ueberlast, und obschon die

Vereinigung und Abwechslung so vieler Stimmen anderen sehr lieblich vorkam, so war sie ihm doch sehr verdrüßlich. Nachdem er lange Zeit auf ein Mittel gedacht hatte, diese geflügelten Sänger stumm zu machen, oder zu vertreiben, fiel ihm ein, einen grosen abscheulichen und schreckbaren Drachen malen zu lassen, und man saget, so bald er das Bild an einem Orte, wo sie sich am meisten aufhielten, aufgehangen hatten, schwiegen die ob demselben erschrockenen Vögel. So erzählet Plinius (1). Der Teufel sieht und höret, daß in diesem und jenem Hause alle, sowohl Kinder als Dienstbothen, nach dem Beyspiele des Vaters und der Mutter durch gemeinschafftliche Abbethung des Rosenkranzes die große Mutter Gottes loben und bitten, und o wie verdrüßlich und verhaßt ist ihm ein solches Gesang! Was thut er sodann, daß er eine so schöne Musik unterbreche, oder zerstöhre? Er erwecket ein Misverständniß, einen Zank, eine Abneigung zwischen Mann und Weib, sie werden wie zween Drachen, und zanken unter einander mit Wuth und Zorn, sie

(1) Eo terrore aves siluisse narratur. l. 35. c. 22.

drohen, sie beschimpfen, sie sehen einander mit scheelem Auge an; die hiedurch scheu gemachten Kinder lassen sich an einem solchen Tage zur gewöhnlichen Stunde nicht sehen, die in Unordnung gebrachten Hausgenossen denken und reden nicht, daß sie sich versammlen wollten den Rosenkranz zu bethen: hiemit wird die heilige Gewohnheit unterbrochen, und, wenn der Zank und Hader zu lang dauret, oder oft erneuret wird, kömmt sie gänzlich ab. Oder sage ich vielleicht nicht die Wahrheit? Ihr wisset wohl, meine Zuhörer, wie oft und vielmal sich ein solcher Fall in dieser Gegend, und vielleicht in eurem Hause, begeben hat; damit es nun nicht mehr geschehe, und der Teufel sich nicht rühmen könne, daß er die schöne Gewohnheit, den Rosenkranz gemeinschafftlich zu bethen, bey euch verhindert und abgebracht habe, so müsset ihr euch vest vornehmen, einen so heiligen und schönen Gebrauch nicht zu unterlassen, ja nicht einmal zu unterbrechen. In eurem Hause soll allezeit der Frieden seyn, und daher bitte ich euch inständig, zu Erhaltung der Einhelligkeit die Zänkereyen zu vermeiden, die Unbilden zu übertragen; Sollte aber der Frieden in eurem

Hause

Hause durch einen unversehenen Zufall gestöhret werden, o so bitte ich euch um jener Liebe willen, die ihr zu der Mutter Gottes bezeuget, lasset die Sonne nicht über eurem Zorne untergehen (m), vergleichet euch noch vor Abends im Frieden, wie der heilige Paulus ermahnet, versammlet euch alle zur gewöhnlichen Stunde, die seligste Jungfrau mit Abbethung des Rosenkranzes zu verehren; maßen dieses, wie ich euch bisher gezeiget habe, das sichere Mittel ist, euch großes Verdienst zu sammlen, und eine jede Gnade zu erhalten. Vernehmet zur Bestättigung ein Beyspiel, womit ich das End mache:

Es wurde ein Mensch von einem bösen Lebenswandel wegen vielen und schweren Verbrechen in das Gefängniß geleget, und weil sehr oft nur die Unglücksfälle Ursache sind, daß man die Augen der Seele öffnet, so bereuete auch er seine Missethaten, und nahm seine Zuflucht zu der Fürbitte der Mutter Gottes, er versprach, wenn sie ihn aus der Gefangenschaft befreyen würde, ihr getreu zu dienen,

(m) Sol non occidat super iracundiam vestram. Epheſ. 4, 26.

und den Rosenkranz, den er mit großer Andacht zu bethen anfieng, auszubreiten zu suchen. Sein Gebeth war nicht vergebens, denn die erbarmungsvolle Mutter befreyete ihn wunderbarer Weise, und ließ ihn durch eine unsichtbare Hand in ein entferntes wohl bevölkertes Land übertragen. Dort fieng der andächtige und sich seines gemachten Versprechens erinnernde Büßer der göttlichen Wohlthäterinn zur Dankbarkeit an, einen Schulmeister abzugeben, in welchem Amte er sich befliß nebst der Kenntniß der Buchstaben auch die Andacht des Rosenkranzes in das Herz der Kinder einzupflanzen. Man kann nicht glauben, was er für einen großen Zulauf von der Jugend hatte, maßen solcher auf drey tausend belief. Die erste und letzte Lehre, welche er alle Tage jenen zahlreichen Schülern zu geben pflegte, war eine Aufmunterung zur andächtigen Abbethung des Rosenkranzes und zärtlichen Betrachtung der göttlichen Geheimnisse vor und nach der Schule mit ihm; und durch einen so schönen Kunstgriff prägete er die Andacht nicht allein in ihre Gemüther, sondern pflanzete sie auch in alle Haushaltungen jenes Landes fort: angesehen

die

die Kinder, wenn sie nach geendigter Schule nach Haus kehreten, selbst als Lehrer ihre Aeltern die nämliche Andacht nach dem Beyspiele des frommen Lehrmeisters lehreten; und zwar zu so großem Vortheile und Ehre der seligsten Jungfrau, daß eine jede Haushaltung ein Heer, das Lob der Himmelskönigiinn abzusingen beflissener Engel geworden zu seyn schien. Wie verdienstlich eine solche mit einem so schönen Beyspiele versehene Andacht war, gab die seligste Jungfrau Maria durch Wunderwerke, und sehr große Gnaden zu erkennen, welche sie jenen andächtigen Haushaltungen, und dem eifrigen Lehrmeister erwiesen hatte. Einmals als viele Häuser zu sehr großem Schaden des Landes in Brand geriethen, blieben alle Häuser, wo man den Rosenkranz bethete, und besonders die Schule unbeschädiget, welche die verzehrenden Flammen, obwohl sie sie von allen Seiten umgaben, an keinem Theile, vielleicht aus Ehrerbiethung gegen jenen andächtigen Schulmeister zu berühren sich getraueten. Ein anderesmal kam dieses Land in feindliche Hände, die alles mit Feuer und Schwerd verheereten. Sie raubeten und plünderten Häuser und Kirchen aus, als sie aber zu den Häusern

jener Familien, wo man den Rosenkranz bethete, kamen, und weder Thür noch Fenster, hineinzukommen finden und sehen konnten, ließen sie solche unbetastet. Einstens, als der andächtige Schulmeister seiner Gewohnheit nach mit seinen Schülern den Rosenkranz bethete, sah er unsern Heiland und seine Mutter in der Luft, wie sie mit großem Vergnügen und Wohlgefallen herab schaueten und zuhöreten, nach geendigtem Rosenkranz aber bemerkete er, daß die seligste Jungfrau vor dem göttlichen Sohne auf den Knieen lag, und ihn bath jener ganzen andächtigen Versammlung den Seegen zu geben, und nachdem es unser Heiland gethan hatte, wurden die Herzen aller mit solcher Annehmlichkeit, und so großer Andacht erfüllet, daß alle in ein Jubel und Freudengeschrey ausbrachen. Endlich zur Belohnung des Verdienstes des andächtigen Schulmeisters berufete ihn die seligste Jungfrau Maria in den heiligen Dominicaner Orden, wo er Zeit seines Lebens sowohl mit Predigen als Beyspielen die Andacht des Rosenkranzes fortzupflanzen bemühet war, und sein Leben mit einem glückseligen Tode geendet

det hatte (n). Sehet nun den Nutzen und Gewinn, welchen man aus der Andacht des Rosenkranzes schöpfet, absonderlich, wenn man ihn in Gesellschaft vieler bethet. Verlanget ihr sodann, daß euer Rosenkranz sehr gewinn- und fruchtreich sey, so ahmet dem Beyspiele des frommen Schulmeisters nach, und ich verspreche euch, daß es geschehen wird.

Die drey und zwanzigste Rede.

Inhalt.

Wie man den heiligen Rosenkranz auf eine Mariä gefällige, und dem Heil der Seele nützliche Art bethen soll.

Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum procul est a me.

Dieses Volk ehret mich mit den Lippen: aber ihr Herz ist weit von mir. Matth. 15, 8.

Alle Arzeneyen pflegen schädlich zu werden, wenn man bey derer Einnehmung nicht die von

(n) Mare magnum exemplorum. Pag. 149.

von dem Arzte vorgeschriebene Ordnung, Zeit und Maaß beobachtet. Die Andachten gegen die seligste Jungfrau Maria sind, wie ein jeder weis, sehr heilsame Arzeneyen für die Seele, weil sie alle zu Ausreutung der Sünde eingerichtet sind, die jenes große Uebel ist, welches sie zu dem ewigen Tode führet; wenn man sodann jenen öftern Gebrauch, jene Weise, jene Gottseligkeit, welche von der seligsten Jungfrau erfordert wird, nicht sonderheitlich beobachtet, so ist es nur gar zu wahr, daß sie heilsam zu seyn aufhören, und durch den übeln Gebrauch schädlich werden.

Vortrag und Abtheilung.

Der Rosenkranz ist jene große Andacht, welche unter allen den Vorrang verdienet, weil er aus allen durch die besondere Ehre, welche er der Mutter Gottes allezeit beygeleget hat, und noch beyleget, allezeit eine sehr kräftige Arzeney gewesen ist, und allezeit seyn wird, unsre Seele von der Krankheit der Sünde, durch die Gnaden, die er bey Gott auswirket, zu heilen, und ihr zu der ewigen Seligkeit zu verhelfen. Aber, ach beweinungswürdiges Unglück!

glück! Der Rosenkranz ist für viele nicht eine heilsame, sondern eine schädliche und verderbliche Arzeney. Und aus was Ursache? Weil man den Rosenkranz, wie wir in gegenwärtiger Rede hören werden, nicht bethet, wie man ihn bethen soll, und wie ihn die Mutter Gottes haben will; Erster Theil. Und weil man sich des Rosenkranzes nicht zur Heilung von der Sünde, sondern als Sünder zu leben bedienet; Zweyter Theil. Ich schreite zur Sache.

Erster Theil.

Das Gebeth überhaupt betrachtet, wird mit Gutheißung aller Gottesgelehrten von dem heiligen Damascenus eine Erhebung des Gemüthes zu Gott genannt (a). Aus dieser Erklärung schließet man, daß es ohne Erhebung des Gemüthes zu Gott kein wahres Gebeth geben kann. Es ist wahr, man theilet das Gebeth in das Innerliche und in das Mündliche ein; man muß aber die Bedeutung dieser zwey Wörter wohl verstehen, massen wir nicht glauben müssen, daß, gleichwie das

(a) Ascensio mentis in Deum.

das innerliche Gebeth ganz in der innerlichen Anwendung des Gemüthes besteht, also auch das mündliche Gebeth gänzlich nur in der Anwendung der Stimme, das ist, in dem blosen Wörterklang besteht. Nein, dieses ist nicht die wahre Bedeutung. Mündliches Gebeth heißt ein Gebeth, welches nebst der innerlichen Anwendung des Gemüthes auch die Anwendung der Stimme hat, das ist: Ein Gebeth, worinn sich Gemüth und Zunge bestreben, den HErrn zu loben und zu bitten. Wer sodann die Tagzeiten, das Vater unser und Ave Maria bethete, und andere Gebethe verrichtete, ohne die Gedanken und das Gemüth zu Gott zu erheben, der verrichtete kein wahres und förmliches, sondern ein materialisches, verdienstloses Gebeth, welches, wie der heilige Bonaventura saget, dem Gebethe eines Papageyes gleich wäre: Wer sieht nicht, daß derjenige, welcher mit der Stimme allein ohne Anwendung des Gemüthes bethet, und nicht weis, was er saget, einem Papagey gleich ist (b)?

Nach

(b) Qui sola voce precatur sine mentis applicatione, nesciens, quid dicat, quis non videt hunc Psitaco similem esse.

Nach dieser vorausgesetzten kurzen Erklärung des Gebethes überhaupt, wollen wir jetzt besonders erklären, was für eine Gemüthserhebung bey Abbethung des heiligen Rosenkranzes erfodert werde, damit er der Mutter Gottes angenehm, und folgbar uns nützlich sey. Die Erhebung des Gemüths, welche bey der Abbethung des Rosenkranzes erfodert wird, muß eine andächtige Betrachtung und Erwägung der freudenreichen, schmerzlichen und glorreichen Geheimnisse seyn, welche in dem Leben, Leiden, Tode und der Auferstehung unsers Heilandes bestehen, also daß wir während der mündlichen Abbethung jener Anzahl Vater unser und Ave Maria, woraus der heilige Rosenkranz besteht, in den Gedanken die Geheimnisse des Lebens, Leidens und der Auferstehung des Erlösers, entweder alle oder einzelnweis erwägen und betrachten. Es ist wahr, daß das Gebeth mit Verdienst zu verrichten, nicht nothwendig ist, daß wir das Gemüth auf die angezeigten Geheimnisse heften, sondern es ist genug, daß wir uns in andächtigen und heilsamen Gedanken, entweder in Ansehung Gottes mit Betrachtung seiner Gegenwart, seiner Hoheit, seiner Allmacht, sei-

ner unendlichen Barmherzigkeit oder einer andern seiner höchsten Vollkommenheiten aufhalten, oder in Ansehung anderer Gegenstände, welche uns der Glauben lehret, als mit Erwägung der ewigen und zeitlichen Strafen, die wir verdienen, oder anderer Dinge die sich auf Gott beziehen, beschäfftigen; genug ist es, sage ich, das Gebeth verdienstlich zu verrichten, daß wir uns in diesen oder anderen heiligen Gedanken üben, und folgsam würde es auch zur verdienstlichen Abbethung des Rosenkranzes genug seyn; ihr müsset aber doch wissen, daß derjenige, der freywillig das Gemüth obschon auf andächtige und heilige Gedanken, aber nicht auf die obenangezeigten Geheimnisse heftet, ausser dem, daß er die von dem Papste demjenigen, der den Rosenkranz andächtig bethete, verliehene Ablässe nicht erlangete, wie vor einigen Jahren Benedictus der Dreyzehnte in der Bulla sich ausgedrückt hat, auch die Gnaden, wovon die Rede ist, nämlich die Veränderung der Sitten und die Beharrlichkeit in der Gnade Gottes wenigstens so leicht nicht erhalten würde, welches doch die Hauptabsicht ist, warum der heilige Rosenkranz auf Verlangen und Befehl Mariä ist eingesetzet

und

und von dem heiligen Dominicus öffentlich bekannt gemacht worden. Und damit euch diese Wahrheit wohl eingedrücket bleibe, will ich euch den Ursprung und die Gelegenheit, warum der Rosenkranz ist eingesetzet worden, bekannt machen.

Als der große Patriarch, der heilige Dominicus, die große und unzählbare Beleidigungen sah, welche Gott wegen der Ketzerey, die damals in der ganzen Welt und absonderlich in Frankreich einschlich, zugefüget wurden, und sich daher in höchster Betrübniß befand, weil er nicht wußte, wie er einer so großen Menge Sünden Einhalt thun sollte, nahm er die Zuflucht zu der mildherzigen Mutter Gottes, die ihm, aus Wohlgefallen der eifrigen Sorgfalt ihres geliebten Dieners, die Andacht des Rosenkranzes als ein Hilfsmittel für dieses so große Uebel einrieth, den Rosenkranz, sage ich, welcher in mündlichem Gebethe, und in heiliger Betrachtung des Lebens und Leidens Jesu Christi besteht. Diese Andacht wurde sodann von dem heiligen Dominicus mit so großem Nutzen öffentlich ausgebreitet, daß man, wie die Geschichte seines heiligen

Ordens bezeuget, in kurzer Zeit ganze Völker und Städte gebessert sah: und die Bekehrungen der Sünder waren so wunderbar und allgemein, daß man zu sagen pflegte, wenn man wußte, daß sich in einem Orte jemand befand, der einen übeln Lebenswandel führete: Dieser bethet entweder den Rosenkranz nicht, oder er bethet ihn nicht recht. Damit ich euch aber die Kraft des Rosenkranzes, und die Art und Weise, wie man ihn bethen soll, klärer zeige, will ich euch die Gesinnung der seligsten Jungfrau Maria bey desselben Einsetzung durch eine Geschichte von dem Könige David entdecken: Als dem David hinterbracht wurde, daß der lasterhafte und herrschsüchtige Sohn Absolon mit einem grossen Anhange von Rebellen ankam, um sich für den König von Israel ausrufen zulassen, war er gezwungen sich durch die Flucht dem feindlichen Schwerde zu entziehen, und hinterließ bey seiner Flucht zu Beschützung des königlichen Pallastes nicht bewaffnete Männer, sondern wenige Weiber: Er ließ zehn Kebsweiber allda, das Haus zu bewahren. Nach der Meynung Chrysostomi war diese Flucht nicht so eilfertig, daß sie dem David

nicht

nicht Zeit und Weile ließ, die Burg mit einer größern Besatzung zu versehen, ehe er davon auszog. Davids Pallast war sehr vest, und konnte mit einer kleinen Anzahl Soldaten vertheidiget werden: die darinn befindlichen Schätze waren groß, das Geräthe und die Auszierung kostbar, und verdieneten daher bewahret und beschützet zu werden, warum ließ man dann aber alles liegen und stehen, ohne eine andere Wache als nur zehn Weiber zu stellen? Ich will es euch sagen, spricht der heilige Lehrer: dem David mangelte es nicht an Vorsicht, sondern er hatte eine bessere Absicht als die Bewahrung der Burg und Schätze in dem Gemüthe. Er wollte das Herz des grausamen Absolons durch die Erinnerung an die Wohlthaten brechen; und gedachte, daß der freye Eingang in das väterliche Haus zu diesem Vorhaben verhilflich seyn müsse. Der undankbare Sohn, sagete David bey sich selbst, wird der Burg zu eilen, er wird freyen Eingang finden, er wird unaufgehalten hineintreten, und ist es möglich, daß dieses nicht eine Liebe in seinem Herzen errege? Er wird durch die Zimmer gehen, und jenes Bett sehen, wo er gebohren wurde, er wird die

Wiege sehen, in der er als ein Kind lag, und ist es möglich, daß er sich nicht jener liebreichen Küsse, jener zärtlichen Umarmungen, die er von dem Vater empfieng, erinnere? Geh Absolon nur frey durch alle Säle, durch alle Zimmer, und halte sich darinn auf, eben dieses ist es, was ich verlange: wo er immer die Augen hinwendet, wird er Gegenstände antreffen, die ihn an meine Liebe erinnern. Er wird die prächtigen Auszierungen und die kostbaren Säle sehen, und er wird an die Herrlichkeit seiner Auferziehung denken. Es ist noch jenes Spielzeug vorhanden, welches ich selbst zu seiner Unterhaltung erdacht habe: jene musikalischen Instrumente an den Wänden, die zu seiner Erlustigung gespielet wurden; ist es möglich, daß so rührende Gegenstände nicht die Zärtlichkeit in jenem harten Herzen rege machen, und ihn zur Bereuung seiner Undankbarkeit gegen einen so liebreichen Vater bewegen sollen? Dieses war die schöne Absicht, saget Chrysostomus, welche David hatte, da er das königliche Haus ohne Bewachung von bewaffneten Männern ließ: Damit ihm eine Reue kommen sollte, wenn er das Haus, worinn er erzeuget

und

und auferzogen wurde, und die väterlichen Merkmaale sehen würde (c). Sehet da in dieser Begebenheit das liebvolle Absehen der seligsten Jungfrau Maria bey Einsetzung des Rosenkranzes abgebildet. Sie sah die grausame Verfolgung der Sünder wider Jesum, ihren liebsten Vater, und weil sie, durch das eifrigste Bitten des heiligen Dominicus bewogen, dieselbe zur Buße und Seligkeit leiten wollte, erfand sie die Andacht des Rosenkranzes, damit er durch die Abtheilung in fünfzehn Absätze in einem jeden, vermittelst der Betrachtung, die Wohlthaten des liebvollen Jesus vor die Augen stelle, und hiedurch in ihnen so wohl eine Bereuung ihrer Sünden, als eine standhafte Bekehrung erwecke. Ich bilde mir ein, die seligste Jungfrau sagete, die Sünder werden die fünf ersten Absätze des Rosenkranzes bethen, und wenn sie bey Abbethung derselben die Größe jener Liebe betrachten, welche den göttlichen Sohn bewog zu ihrem Heile die Menschheit in meinem reinesten Leibe anzu-

(c) Ut cum videret domum, in qua creverat, & aducatus fuerat, & Patris signa, ad pœnitentiam veniret. Hom. in Psal. 7.

nehmen, und in einem Stalle gebohren zu werden, sollte es wohl möglich seyn, daß sie nicht erweichet würden jene Beleidigungen zu beweinen, welche die Undankbaren ihrem so großen Wohlthäter zugefüget haben? Sie werden die anderen fünf Abtheilungen bethen, und wenn sie sich bey derer Abbethung in der Betrachtung des Leidens ihres göttlichen Heilandes und Vaters aufhalten, werden sie das Blut sehen, welches er in dem Garten schwitzete, welches unter der Geißelung rann, welches er am Kreuze vergoß: sie werden die Dörner sehen, die mit äußersten Schmerzen in seine Schläfe drangen; die Nägel, die mit größter Pein seine Hände und Füße durchbohreten; die schmerzhaften Schritte, die er ganz mit Wunden, mit herabrollendem Schweiße und Blute bedeckt auf den Calvariberg machete: Sie werden die Verspottungen, die Mishandlungen, den schmählichsten und grausamsten Tod sehen, welchen er zu Abbüßung ihrer Sünden ausstand, und ist es wohl möglich, daß die Erblickung so vieles Blutes, so vieler Peinen, in ihnen nicht einen lebhaften Schmerz über jene Beleidigungen erwecke, die sie einem so liebreichen Vater an-

gethan

gethan haben? Sie werden die letzten fünf Abtheilungen bethen, und wenn sie währender Abbethung die glorreiche Auferstehung und glorwürdige Himmelfahrt des allerliebsten Erlösers betrachten, wenn sie die von ihm eröffneten Himmelspforten sehen, welche von allen Jahrhunderten her verschlossen waren; wenn sie die unermeßliche Glorie erwägen, welche er ihnen durch den Werth seines heiligsten Lebens erkaufet hat, ist es wohl möglich, daß sie sich nicht entschließen, die Sünde zu verlassen, und mit Tugendschritten seinem Beyspiele nachzugehen: Damit, wenn er das Haus und die väterlichen Merkmaale sehen würde; ja, ja sagen wir nur von der seligsten Jungfrau, was Chrysostomus von dem heiligen Könige von Israel sagete, nämlich, daß sie dem Sünder die Andacht des Rosenkranzes vor die Augen hält, damit ihm unter dessen Abbethung durch die Betrachtung der liebvollen Zärtlichkeit seines göttlichen Vaters eine Reue komme (d), und er mit Bereuung seiner Sünden den Lebenswandel ändere.

(d) Ut cum videret domum & Patris signa, ad pœnitentiam veniret.

Wo sind jetzt jene Christen welche glauben, daß die Andacht des Rosenkranzes blos nur in der Abbethung jener vorgeschriebenen Anzahl Ave Maria und Vater unser, aus denen er zusammengesetzet ist, bestehe, und nicht glauben wollen, daß die Betrachtung der Geheimnisse des heiligsten Lebens und Todes unsers Heilandes nothwendig sey? O wie sehr betrügen sie sich! Sie bethen dann und wann den Rosenkranz, und zu gleicher Zeit merken sie auf das Reden anderer auf, geben auf das acht, was geschieht, und oft unterbrechen sie das Gebeth, indem sie von dem reden, was sie sehen, und auf das antworten, was sie hören; scheint euch diese Art den Rosenkranz zu bethen der seligsten Jungfrau Maria angenehm zu seyn? Glaubet ihr, daß dieses jene Andacht sey, welche mit so großem Seelennutzen von dem heiligen Dominicus ist geprediget und gelehret worden? Ach! liebste Sünder, wenn ihr verlanget, daß die Andacht des Rosenkranzes eine sichere Stütze für die Hoffnung seyn solle, welche ihr habet, durch solche die Seeligkeit zu erlangen, so muß sie in euch eine rechte Sittenverbesserung und eine wahre Lebensänderung, wie die Mut-

ter

ter Gottes verlanget, wirken; diese Wirkung aber wird niemals erfolgen, wenn ihr bey Abbethung des Rosenkranzes mit der Stimme nicht eine andächtige Betrachtung jener Geheimnisse vereiniget, welche uns die Liebeswerke das Ungemach, die Mühe und Arbeit, die Peinen unsers göttlichen Vaters Jesu Christi vor Augen stellen.

Zweyter Theil.

Ihr pfleget einen großen Muth zu fassen, wenn ihr sagen höret, daß der Rosenkranz ein fürchterliches Gewehr wider den Teufel ist, und seyd daher allezeit besorget, ihn bey euch zutragen; ihr versprechet euch auch einen guten Tod, wenn ihr etwa eine alte Geschichte erzählen höret, daß einige Sünder nach einem lastervollen Leben, in Ansehung jenes Rosenkranzes, den sie gebethet haben, durch Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria die Gnade, bußfertig zu sterben, erlanget haben: aber diese Geschichten, wenn sie anders wahr sind, sind Wunderwerke, und ich glaube nicht, daß einer aus euch seine Seele so wenig liebe, daß er sie blos durch

ein Wunderwerk selig machen wolle. Wie viele sah man noch heut zu Tag, obwohl sie den Rosenkranz bey sich oder am Halse trugen und, wie ihr, abbetheten, ohne Sacramente, und ohne einziges Zeichen der Reue sterben? Diese Beyspiele, die sich so oft eräugnen, erschrecken sie euch nicht, und die wunderthätigen Beyspiele, die sehr selten sind; können sie euch alle Furcht übel zu sterben benehmen, und euch gleichsam versichern, gut zu sterben? Wenn ich euch sagen muß, was ich davon halte, so fürchte ich sehr, daß diese Christen, welche ohne Furcht Gottes leben, und die Hoffnung ihres Heiles auf jenen Rosenkranz steifen, den sie Brauchs halber, und ohne mindeste Andacht bethen, in ihrem Tode durch eben jenen Rosenkranz, in welchem sie ihr Vertrauen setzen, von dem Teufel werden in großen Schrecken gesetzet werden. Als die Wandalen dem christlichen Kriegsheere in Spanien eine Schlacht lieferten, rucketen sie auf dasselbe mit einem auf einen Spieße gesteckten Evangelienbuche an; damit die in jenen Blättern enthaltenen Gebothe so viele Vorwürfe wären, welche Gott ihrem der Heiligkeit des Gesatzes, zu dem sie sich bekannten, ganz entgegen

gegen gesetzten Lebenswandel machete, und wie Salvianus anmerket: Damit die Schriften dieses heiligen Buches gleichsam das Urtheil Gottes wider ihre anrukenden Gegner kund macheten (e). Ja, ich wiederhole es noch einmal, ich fürchte sehr, daß der Teufel in dem letzten erschröcklichen Streite des Todes jenen Christen eine Furcht einjagen werde, welche bey ihrem bösen Lebenswandel die Hoffnung ihrer Seligkeit auf die Andacht des Rosenkranzes gründen, wenn er mit dem Rosenkranze in der Hand vor ihnen erscheinen und ihnen sowohl die unter dessen Abbethung gehabte schlechte Andacht, als ihren, jenen Geheimnissen und jener Absicht, weßwegen der Rosenkranz von der Mutter Gottes ist eingesetzet worden, ganz entgegen geführten Lebenswandel vorwerfen wird. Ach Geliebteste, wenn ihr durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria die Seligkeit erlangen wollet, so müsset ihr einen bessern Gebrauch von ihren Andachten machen;

(e) Ut adversum advenientes æmulos suos, sacri voluminis scripta quasi quodammodo Divinitatis ora referarent.

machen; denn wir wissen, daß die übel verrichteten, und, um ohne Furcht der Gerechtigkeit Gottes zu leben, unternommene Andachten die Fürbitte der großen Jungfrau nicht erhalten: sondern nur ihren Zorn erwecken. Zu Bestättigung dessen vernehmet ein Beyspiel:

Im Jahre 1611. kam in dem Königreiche Neapel, an dem Pfingstsonntage, wie noch heut zu Tage der gottselige Gebrauch ist, auf dem berühmten Berge, welcher der Jungferberg genannt wird, eine große Menge Volkes zusammen, um bey jenem Feste die Mutter der Barmherzigkeit, und die Gespons des heiligen Geistes, zu verehren, und ihren Fürspruch zu erbitten. Weil nun jene große Volksmenge, wie es bey den Andachten von großem Zulaufe gewöhnlich ist, anstatt sich mit Gebethe und anderen gottseligen Werken zu dem Feste zu bereiten, nur sich in dem allda zur Bequemlichkeit der andächtigen Wahlfahrter erbaueten Wirthshause mit Tanzen, mit Trinken und anderen Schwelgereyen zu ergötzen bedacht war, sah man zu Nachtszeit die große Mutter Gottes in der Luft, daß sie mit eigener Hand durch zwo brennende Fackeln das

Wirths-

Wirthshaus in Brand steckete, welches nicht gar in einer Stunde, ohne daß alle angewendete Rettungsmittel die große Flamme hätten löschen können, gänzlich zu Boden brannte, wobey mehr als tausend und fünf hundert Personen, als Schlachtopfer des göttlichen Zornes, umkamen; Durch diese so schreckbare Strafe gab die Königinn des Himmels zu erkennen, daß, ob sie schon gegen jene, welche sie mit einem frommen Lebenswandel in jenen Andachten, die sie zu ihrer Ehre verrichten, zu verehren suchen, eine Mutter der Gütigkeit ist, sie auch gegen jene eine Mutter der Gerechtigkeit ist, die ohne Ehrerbiethigkeit nur einen Gebrauch von den Andachten machen, damit sie ohne einige Furcht der göttlichen Strafe kühn fortleben können. Damit ich euch aber nicht durch schreckbare Erzählung betrübt hinweggehen lasse, so will ich die Rede mit einer trostreichen Geschichte schließen, welche man in dem zweyten Bande der Jahrbücher der Pater Capuciner im Jahre 1585 liest: Ein der Andacht sehr ergebener Jüngling verband sich gegen die große Mutter Gottes mit einem Gelübde, sie alle Wochen mit Abbethung eines Rosenkranzes zu verehren. Einige Zeit bethete er ihn mit an-

dächtiger und aufmerksamer Betrachtung der göttlichen Geheimnisse, und empfieng hiedurch einen großen Nutzen; hernach aber fieng er an in dem Eifer lau zu werden, und den Rosenkranz eilfertig ohne einzige Betrachtung der göttlichen Geheimnisse, und sehr oft schläferig und zerstreuet, zu bethen. Die seligste Jungfrau Maria wollte ihn aus Antrieb ihrer mütterlichen Barmherzigkeit durch ein Zeichen, daß ihr eine so übel bestellte Andacht nicht gefalle, liebreich ermahnen. Eines Tages, als der Jüngling den Rosenkranz, um ihn wie gewöhnlich abzubethen, in die Hände nahm, bemerkete er, daß alle Abtheilungen verwirret und unordentlich waren, einige hatten zwölf, einige sechs, und andere eine andere Anzahl Grallen, und keine war richtig. Diese Unrichtigkeit setzete ihn in Verwunderung, weil er aber dachte, daß ihm einer im Hause dieses aus Spaß gethan hätte, richtete er den Rosenkranz in die gewöhnlichen Abtheilungen mit zehn Grallen wieder zusammen. Aber seine Verwunderung vermehrete sich, als er nach wenigen Tagen alle Grallen in noch größerer Unordnung fand, und weil er gewiß wußte, daß sein Rosenkranz in keiner andern Hand,

als

als in der seinigen, gewesen war, fieng er an nachzudenken, und bey sich selbst zu sagen, daß jenes eine himmlische Ermahnung, und von Maria ein Vorwurf seiner Nachläßigkeit war. Er besserte sich bey allem dem nicht, sondern ließ einen so guten Gedanken aus der acht, fieng wieder an die Grallen in Ordnung zu richten, und den Rosenkranz ordentlich abzutheilen; aber sehet, kurz darauf fand er ihn von neuem verwirret, und sogar unordentlicher als die vorige male. Nun brauchete es bey ihm keine Warnung mehr. Er erkannte, daß dieses eine Ermahnung von der seligsten Jungfrau Maria war, die ihm zu verstehen geben wollte, daß sein Rosenkranz, welchen er bethete, nicht der Rosenkranz wäre, welchen sie verlangte, gleichwie jener so verwirrete, den er in der Hand hatte, kein Rosenkranz war. Er beweinete mit großer Reue seinen Fehler, bath um dessen Vergebung, versprach Besserung, und fieng alsbald an, den Rosenkranz mit schuldiger Ehrerbiethung und andächtiger Betrachtung der Geheimnisse zu bethen, welcher ihm gleich eine große Gutthat auswirkete, und zwar den Beruf in den Capucinerorden, in welchen er aufgenommen wurde, und bis an

sein Ende mit großer Tugend verharrete. Sehet, Geliebteste, was der ohne Andacht gebethete Rosenkranz für einen Werth hat, und was für einen Nutzen der andächtig gebethete bringt.

Die vier und zwanzigste Rede.

Daß das Gebeth des Rosenkranzes aus einem unreinen Munde Mariä nicht angenehm sey.

Prohibe linguam tuam a malo.

Enthalt deine Zunge von dem Bösen.

Psal. 33. v. 14.

Plinius schreibt, daß die Blumen in Egypten keinen Geruch haben, und giebt davon die Ursache an, weil jenes Erdreich beständig dicke Dämpfe ausdünstet, so wird jene geistige Kraft, welche den Geruch erzeuget, von selben unterdrücket. Wenn dieses wahr ist, so nehme ich an dem unglücklichen Zustande jenes Landes, ein ärgeres Unglück in diesem Bezirke wahr. In allen euren Häusern, wie ich

es

es glauben will, blühet die Andacht des Rosenkranzes; in was für einem Hause aber blühet diese Andacht, mit jenem Geruche, welchen der heilige David verlangete, daß sein Gebeth hätte, damit es Gott angenehm wäre? Laß, o Herr, mein Gebeth wie ein Rauchwerk vor deinem Angesichte hinaufgehen (a). Ich fürchte sehr, Geliebteste, daß euere Rosenkränze, wie die egyptischen Blumen ohne einzigen guten Geruch sind, und, gleichwie jene Blumen, welche keinen Geruch haben, wenig oder gar nicht angenehm sind, also auch jene Rosen, ich will sagen, jene Rosenkränze, die ihr Mariä aufopfert, weil sie des guten Geruches gänzlich beraubet sind, ihr wenig oder gar nicht angenehm sind. Und was ist wohl die betrübte Ursache eines solchen Unglückes? Jene ärgerlichen Worte, die so oft und vielfältig aus euerm Munde ausgehen, sind jene schädlichen Dünste, welche euern Andachten den guten Geruch benehmen; daher können sie auch der Mutter Gottes nicht angenehm seyn. Ein großes Gebrechen ist dieses

bey

(a) Dirigatur, Domine, oratio mea sicut incensum in conspectu tuo. Psal. 140. v. 2.

bey den Bauern, daß, wenn sie reden, nicht zehn Worte ohne Einmischung einer Unflätigkeit sagen; wenn sie in Zorn gerathen, so brechen sie in die ärgerlichste Worte aus; und sogar, wenn sie scherzen und lachen, müssen ihre Scherze und Gelächter mit einigen schändlichen Worten untermischet seyn.

Vortrag und Abtheilung.

Ich will euch jetzt zeigen, daß der gottlose Gebrauch, und die sehr böse Gewohnheit dieser schändlichen Worte, welche ihr in dem Munde führet, außer dem Schaden, den sie eurer Seele, weil sie sündhaft sind, zufügen, einen großen Nachtheil in dem Gebethe, und besonders in dem Rosenkranze, den ihr zur Ehre der seligsten Jungfrau Maria abbethet, verursachen; maßen ihr jene Rosenkränze nicht angenehm seyn können, die von so gottlosen Zungen fließen; nachdem ich euch sodann in dem ersten Theile das Uebel werde entdecket haben, will ich euch in dem zweyten auch das Mittel dafür lehren.

Erster Theil.

Vor allem andern ist nothwendig, daß ich mich erkläre, wider was für Worte ich rede, damit sich ein jeder meine Rede wohl zu Nutzen zu machen wisse. Meine Absicht ist da nicht von jenen unehrbaren Worten zu reden, welche einen ansteckenden Geruch der Unlauterkeit haben, und welche ihr in eurer Redensart schmutzige Worte nennet, Worte, die allezeit auf unreine Werke abzielen, und welche ihr deßwegen, wie ihr saget, vorbringet, um die Gesellschaft aufzumuntern, die aber fast allezeit wegen der unkeuschen Gedanken, die sie in dem Gemüthe erwecken, und wegen der unreinen Anmuthungen, die sie in dem Herzen rege machen, zur Aergerniß zu seyn pflegen. Nein, von dieser ansteckenden Seuche ist da die Rede nicht, weil ich schon in einer andern Gelegenheit weitläuftig davon gesprochen habe, sondern ich will nur von jenen schändlichen Worten reden, welche bey den Bauern so gemein, und besonders unter schlechten Leuten gebräuchig zu seyn pflegen; von jenen Worten nämlich, welche entweder eine Beschimpfung in sich enthalten, oder abscheuliche, un-

ehrbare und schändliche Sachen anzeigen. Wie oft erzörnet ihr euch unter dem Feldbaue über euere Ochsen und Pferde, und brechet wider sie in eine Menge Verwünschungen und grobe Worte aus, die endlich nur eurer Seele allein schaden? Wie oft werdet ihr Weiber über euere Kinder zornig, wünschet ihnen viel Böses, und schimpfet mit den schändlichsten Worten auf sie, daß sie in dem ganzen Hause ertönen, und die Eingezogenheit verletzen? Da ist es hernach kein Wunder, wenn man auch euere Kinder schon in der Jugend den ganzen Tag mit gleicher Unverschämtheit auf die Kühe, Ochsen und Pferde, da sie sie auf die Weide treiben, schmähen höret. Wie könnet ihr glauben, daß das Gebeth, die Rosenkränze, welche ihr mit einer so unehrbaren und ausgelassenen Zunge abbethet, der Mutter der Reinigkeit angenehm seyn können? Haltet ihr wohl dafür, daß eine vornehme Frau an einer Verehrung von Früchten oder Blumen ein Belieben haben könnte, welche ihr in einem Korbe überreichetet, den sie wüßte, daß ihr ihn oft zur Austragung des Unrathes eueres Hauses gebrauchet habet? Sie würde gewiß kein Wohlgefallen daran haben, und sich sogar

durch

durch ein solches Geschenk beleidiget halten. Und hernach solle die Königinn der Engel, die große Mutter Gottes, die Darbiethung eurer Rosenkränze mit Wohlgefallen annehmen, die ihr mit einer Zunge überreichet, welche ihr alle Tage zu Ausstoßung unreiner und schändlicher Worte gebrauchet, da ihr doch diese weit verhaßter sind, als uns der gräulichste und stinkendste Unrath?

Ich weis, daß ihr sagen werdet, eure Zunge könne von den schändlichen und unehrbaren Worten, die ihr vorbringet, weder bemackelt werden, noch einen übeln Geruch bekommen, wodurch der seligsten Jungfrau das Geschenk eures Gebethes und eurer Rosenkranze könne unangenehm gemacht werden; ich antworte aber hierauf: Obwohl die Zunge weder einen Geruch, noch einen wesentlichen und natürlichen Mackel von schändlichen Worten bekömmt, so nimmt sie doch einen gewissen sittlichen Mackel an, weßwegen sie von der göttlichen Schrift, von den heiligen Vätern, und von allen weisen Männern eine unehrbare Zunge, eine böse Zunge genannt wird. Außer dem ist es wahr, daß ihr euch zur Auslassung

eurer Leidenschaften und absonderlich des Zornes derselben ungebührlicher und schändlicher Worte bedienet; und ist dieses vielleicht nicht genug, der Mutter Gottes euren Rosenkranz wenig oder gar nicht angenehm zu machen? Vernehmet hierüber eine Begebenheit: Nicephorus schreibt, daß ein wunderbares Oel aus dem Leibe der heiligen Gliceria floß, welches in einem erzenen Gefäße aufgefangen, und den getreuen Verehrern ausgetheilet wurde, wodurch sie, und absonderlich die Kranken, wunderbare Gnaden erhielten. Der Bischoff jener Stadt, weil er erachtete, daß es zu wenig Ehre und auch eine Unanständigkeit wäre, wenn man ein so kostbares Oel in einem schlechten Geschirre auffienge, kaufete ein silbernes Gefäß, und wechselte es mit dem andern aus, das heilige Oel zu empfangen. Kaum war die Auswechslung geschehen, so stellete sich der Fluß des heiligen Oels (b), die wunderbare Quelle vertrocknete, und floß kein Tropfen des vorigen Oeles mehr. Die ganze Stadt erstaunete, und betrübte sich über diesen neuen Vorfall, abson-

(b) Stetit fluvius unguenti sacri.

absonderlich war der fromme Bischof darüber höchst bestürzet, er nahm daher mit Gebeth und Fasten seine Zuflucht zu der Heiligen, und bath sie, den Zufluß ihrer Gnaden durch die Eröffnung der Quelle des heiligen Oeles zum Troste des Volkes und zur Hilfe der Bedürftigen wieder angedeihen zu lassen. Nach langem Bitten wurde ihm endlich geoffenbaret, daß dieses Gefäß, weil es kurz zuvor von einem Zauberer zur Verfertigung seiner Zauberwerke gebraucht wurde, zu einem Geschirre für ein himmlisches Oel nicht mehr anständig wäre (c). Was für einen Geruch, und was für einen Mackel hatte jenes Gefäß von der abergläubischen Arbeit des gottlosen Zauberers bekommen? Nicht den geringsten Mackel, auch keinen übeln Geruch hatte es überkommen, sondern nur, weil es zu sündhaften Arbeiten ist gebrauchet worden, wurde es unanständig und unwürdig, das heilige Oel zu enthalten. Keinen Mackel, saget ihr, und keinen übeln Geruch bekömmt die Zunge von unehrbaren Worten, aber durch den einzigen bösen Gebrauch, den ihr von derselben in täg-

(c) Niceph. libr. 18. Hist. Eccl. c. 32.

licher Vorbringung so vieler sündhaften Worte machet, wird sie unwürdig, die seligste Jungfrau zu loben und zu bitten, und verdienet nicht, daß euer Gebeth von derselben mit Wohlgefallen angenommen werde. Dieses, was der heilige Hieronymus saget, bekräftiget und giebt meinem Beweise einen Nachdruck. Der heilige Lehrer verdammet den sehr bösen Gebrauch, welchen viele von der Zunge machen, indem sie sie zu sündhaften Gesprächen und Worten gebrauchen, und saget, die Befleckung der Zunge mit einem sündhaften Worte, welche den HErrn zu loben, zu bitten, und zu benedeyen pflegt und schuldig ist, ist eine sehr große Lasterthat und Gottlosigkeit: Sündhaft ist es, daß jene Lippen, mit welchen du den HErrn bekenneſt, bittest und benedeyest, mit dem Unflate einer Sünde befleckt werden (d). Wenn nun die Verunreinigung der Zunge mit häßlichen Worten, nach dem Ausspruche eines so großen Heiligen, eine so schändliche Sache ist:

Sünd-

(d) Nefas eſt, ut labia illa, quibus Dominum confiteris, rogas & benedicis, alicujus polluantur ſorde peccati. Epiſ. 14.

Sündhaft ist es, wenn die Lippen mit dem Unflate einer Sünde beflecket werden, was für eine große Sünde wird es seyn, sie den Tag hindurch mehr als hundertmal mit so vielen ärgerlichen, schandvollen und unehrbaren Worten zu verunreinigen? Und ich soll sodann nicht Ursache haben zu sagen, daß derjenige, welcher mit einer so befleckten Zunge der seligsten Jungfrau den heiligen Rosenkranz darbiethet, ihr ein Geschenk mache, welches kein Wohlgefallen verdienet?

Bevor der selige Albanus die Verkündigung des Rosenkranzes, welche Andacht in der ganzen Welt sehr abgenommen hatte, unternahm, wurde er von der seligsten Jungfrau mit einer Erscheinung begnadet, in welcher sie ihm dieses Unternehmen empfahl, und seine Lippen mit ihrer reinesten Milch bespritzete; denn sie wollte, daß jener Mund, der sich zu ihrem Lobe mit der Verkündigung der ihr so lieben und so wohlgefälligen Andacht des Rosenkranzes beschäfftigen mußte, eine ganz himmlische Reinigkeit habe. Wenn nun die seligste Jungfrau will, daß ein von beständigem Gebethe und Bußwerken geheiligter Mund

durch ihre heiligste Milch gereiniget werde, damit er mit mehrerer Würdigkeit sich bearbeite von ihrem Lobe durch Verkündigung des Rosenkranzes zu reden: wird es wohl noch einen geben, welcher glaubet, das Wohlgefallen und den Schutz Mariä durch jenes Lob und Gebeth zu verdienen, welches er ihr durch Abbethung des Rosenkranzes darbiethet, da er doch weiß, daß er eine allezeit mit ärgerlichen Worten, die nach der Unverschämtheit stinken, verunreinigte Zung hat?

Aber gemach, wird einer aus jenen sagen, die sich nicht das geringste Gewissen aus den unehrbaren Worten machen, gemach, diese Worte sind ja keine Gotteslästerungen, daß man sie mit so vielem Eifer bestrafen soll; sondern sie sind blos läßliche Sünden, welche für sich selbst, wie ein jeder weis, dem Gebethe den Verdienst nicht benehmen. Dieses weis ich auch; wisset ihr aber nicht, daß diese Gattung läßlicher Sünden jene Fliegen sind, welche, nach dem Ausspruche des heiligen Geistes, der Salbe den Geruch benehmen? Wann die Fliegen sterben, so verderben sie die Süssigkeit der

Sal-

Salbe (e). Ich will sagen, sie benehmen die Inbrunst der Liebe, und folglich die Andacht, daher hat das Gebeth und der Rosenkranz jene Vorzüglichkeit nicht, welche ihn der seligsten Jungfrau angenehm machet und ihm zugleich die Kraft giebt jene Gnaden zu erhalten, die derjenige allezeit zu überkommen pflegt, der ihn andächtig bethet. Weil aber die unehrbaren Worte keine Gotteslästerungen sind, muß man sie deßwegen gering schätzen? Der heilige Johannes Chrysostomus macht einen so großen Betracht darauf, daß er jedermann ermahnet, sich davon zu hüten, und saget, daß er nicht verstehen könne, wie eine unehrbare Zunge Gott Bitten vorbringen könne: Gieb nicht zu, daß sich die Zunge verunreinige; wie wird sie sonst etwas für dich erbitten (f)? Es ist wahr, die unehrbaren Worte sind zwar nur läßliche Sünden, aber von den schwereſten läßlichen Sünden, und bringen folglich der Seele einen Schaden, der nicht sehr gering ist, wie ihr euch einbildet, sondern sehr groß.

(e) Muſcæ morientes perdunt ſuavitatem unguenti. Eccl. 10, 1.

(f) Noli pati linguam ſordeſcere; quo enim pacto pro te deprecabitur? In Pſ. 140.

groß. Merket jetzt, ich bitte euch, wohl auf dasjenige auf, was ich euch sagen werde. Eine aus den traurigen und schädlichen Wirkungen, welche die läßliche Sünde hervorbringt, ist die Verminderung des Eifers der Liebe, und damit ihr verstehet, was diese Verminderung des Eifers der Liebe für ein Schaden ist, so müsset ihr die wunderbaren und heiligen Wirkungen, die die Liebe hervorbringt, von dem heiligen Paulus vernehmen. Die Liebe, saget der heilige Apostel, macht, daß große Dinge geschwind und vollkommen ins Werk gesetzet werden: die Liebe macht geduldig, sie macht, daß man alle Drangsalen überträgt, daß man sich über das Gute anderer erfreuet, und niemals ein Wohlgefallen an dem Schaden anderer Leute hat: Die Liebe macht, daß man nicht boshaft handelt, daß man allen Hochmuth verabscheuet, sich dem Eigennutze nicht ergiebt, nicht übel von jemanden redet, die Wahrheit liebet, daß man mit allen sanftmüthig und demüthig handele: Die Liebe ist geduldig, sie ist gütig; die Liebe eifert nicht, sie handelt nicht boshaft, sie bläßt sich nicht auf, sie ist nicht ehrgeizig, sie läßt sich nicht erbittern, sie gedenket nichts

arges:

arges: sie überträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles (g). O gebenedeyte Liebe! O wie glückselig ist derjenige, der sie besitzet. Nun wisset, daß alle jene, die in der Gnade Gottes sind, die Liebe besitzen, und daher, wenn ihr, wie ich hoffe, in der Gnade Gottes seyd, besitzet auch ihr diese gebenedeyte Tugend. Was bedeutet es aber, höre ich euch einwenden, daß man diese wunderbare Wirkung in uns nicht sieht? Ih habet recht, daß ihr diese Frage an mich thut, denn wahrhaftig kaum an jenem Tage allein, an dem ihr beichtet und communiciret, bemerket man eine Wirkung dieser Tugend an euch; wenn übrigens dieser Tag verstrichen ist, nimmt man, so zu reden, nicht einmal ein Kennzeichen davon wahr; weil ihr euch zornig, ungeduldig, unverschämt im Reden, wie ihr zuvor waret, zeiget und hören lasset; und euch nichts anders als eine wenige Behutsamkeit,

keine

(g) Charitas patiens est, benigna est; charitas non æmulatur, non agit perperam, non inflatur, non est ambitiosa, non irritatur, non cogitat malum: omnia suffert, omnia credit, omnia sperat, omnia sustinet. 1. Cor. 13, 4, 5, 6.

keine Todtsünde zu begehen, übrig bleibt. Die Ursache, weßwegen man in euch die wunderbaren und heiligen Wirkungen der Liebe nicht sieht, ist, weil die Liebe, die ihr besitzet, keinen Eifer hat; sie ist daher eine laue und kraftlose Liebe, welche euch nicht beweget, nicht aufmuntert und anspornet, zur Ehre Gottes, und für die Seele dasjenige zu leiden und zu thun, was einer eifrigen Liebe eigenthumlich ist. Und wer benimmt eurer Liebe diesen kräftigen Eifer, ohne welchen sie immer so lau und schwach bleibt? Die läßliche Sünde; und absonderlich jene, welche vollkommen freywillig ist, jene, welche oft geschieht und angewohnet ist, wie eben diese ist, von der ich rede; nämlich so viele unehrbare Worte, welche den ganzen Tag aus eurem Munde gehen. Haltet ihr jetzt noch dafür, daß sie euch wenig Schaden verursachen? Wenn ihr sodann die Ursache zu wissen verlanget, warum ihr in der Wirkung des Guten langsam und lau seyd; warum euch die Predigt, die Christenlehr und eine jede andere gottselige Handlung langweilig vorkömmt und verdrüßlich ist: wenn ihr die Ursache wissen wollet, weßwegen ihr euer Gebeth ohne Geist verrichtet, weßwegen ihr

wenig

wenig Nutzen aus dem Worte Gottes und aus den Sacramenten selbst schöpfet: diese ist es, weil ihr keinen Eifer der Liebe habet. Und wer benimmt ihn euch, wer machet ihn lau? Die ärgerlichen Worte, die ihr beständig im Munde führet, und die ihr für Nichts haltet, weil sie, wie ihr saget, keine Todtsünden, sondern nur läßliche Sünden sind. Sehet, das ist die Ursache, warum der Rosenkranz, wie ich euch schon gesagt habe, und nochmals wiederhole, der seligsten Jungfrau wenig angenehm seyn kann. Jene vielfältigen unehrbaren Worte, jene beständigen schändlichen Schimpfreden, die alle Tage aus eurem Munde gehen, gleichwie sie den Eifer der Liebe immer mehr und mehr in euch vermindern, verursachen sie zugleich, daß euer Gebeth beständig schwächer in der Andacht, beständig unvollkommner, lauer, und folglich Gott und der seligsten Jungfrau wenig angenehm ist. Rühmet euch nur, daß ihr Verehrer Mariä seyd, und damit man euch für solche erkenne, lasset euch nur allezeit mit dem Rosenkranze in der Hand sehen, ich werde doch meines Theils niemals sagen, daß ihr ächte Verehrer seyd, wenn ihr nicht alle unehrbaren Worte für alle-

zeit von eurer Zunge verbannet, denn der heilige Apostel Jakobus veranlasset mich zu glauben, daß in demjenigen, welcher seine Zunge nicht zähmen will, keine wahre, sondern nur eine eitele und scheinbare Andacht ist: So sich aber jemand unter euch bedunken läßt, er diene Gott, und zähmet seine Zunge nicht, sondern verführet sein eigenes Herz, desselben Gottesdienst ist eitel (h).

Wir sind, höre ich auch einwenden, an diese Worte, die du bestrafest, so sehr gewöhnet, daß sie uns meistentheils unvermerkter Weise aus dem Munde entfahren; gleichwie sie daher nicht vollkommen freywillig sind, so kann man auch sagen, daß sie die geringsten in der Gattung läßlicher Sünden sind; und wer ist auf der Welt, der nicht täglich öfter in läßliche Sünden fällt? In Wahrheit! ihr habet eine starke Ursache zu Vertheidigung eurer bösen Zunge gefunden. Ihr seyd gewohnt ärgerliche Worte zu sagen: sind daher die ärgerlichen Worte nicht vollkommen freywillig in euch,

(h) Si quis putat se religiosum esse non refrænans linguam suam, sed seducens cor suum, illius vana est religio, Jac. I. v. 26.

euch, und sind sie die geringsten aus den läßlichen Sünden? Wenn diese Vertheidigung billig ist, wenn sie eine starke Ursache ist, warum, antwortet zu Gefallen auf den Einwurf des heiligen Johannes Chrysostomus, warum, sage ich, vertheidiget sich dann der Dieb nicht durch die Gewohnheit vor dem Richter, damit er nicht verurtheilet werde? Warum schützet der Dieb nicht die Gewohnheit vor, damit er von der Strafe befreyet werde (i)? Eben deßwegen, weil das Laster zur Gewohnheit geworden, und in die Uebung gebracht ist, hält man es für schwerer, und verdienet eine größere Strafe. Saget mir ein wenig, was bedeutet es, daß eine gotteslästerische Zunge, eine Zunge nämlich, welche nach jeden vier oder zehn Worten den Namen Gottes und der seligsten Jungfrau eitel nennet, mehrere Entsetzung verursachet, als die sehr selten in diese Sünde fällt; nämlich nur alsdann, wann sie von einem großen und rasenden Zorne gereitzet wird? Ey! setzet diese Beweisgründe bey Seite, denn sie sprechen euch keinesweges los, sondern

(i) Cur non prætendit fur consuetudinem, ut a supplicio liberetur. Hom 22. ad Pop. Ant.

dern verdammen euch noch mehr, weil es gewiß ist, wie der angezogene heilige Chrysostomus saget, daß es schlimmer ist, das zweytemal, als das erstemal fallen (k): das heißt, der Wiederfall in die Sünde aus Gewohnheit, ist ein größeres Uebel, als der seltene Fall, welches eine Schwachheit ist.

Eine andere große Ursache ist, warum jenes Gebeth, und jene Rosenkränze, welche von diesen schändlichen Zungen gebethet werden, Mariä wenig angenehm sind, weil sie nämlich entheiligte Zungen sind, nachdem sie von dem hochwürdigsten Sakramente des Altars sind geheiliget worden. Als Judas, der starke und fromme Heersführer der Machabäer, sich nach überwundenen Feinden mit seinem sieghaften Kriegsheere auf den Berg Sion begab, damit er den Tempel von den gottesschänderischen Abscheulichkeiten reinige, und als er jenen entheiligten Altar sah, auf welchem Gott so viele Brandopfer sind dargebracht worden, weinete er und mit ihm das ganze Kriegsheer bitterlich, und dachte, was er mit jenem Altare thun soll-

(k) Deterius est reincidere quam incidere. Ser. 54. in Cant.

sollte: Er gedachte auch von dem Altare des Brandopfers, so entheiliget war, was er damit machete (l). Endlich verfiel er, saget der heilige Geist, auf einen guten Rath, nämlich solchen abzubrechen, und an dessen Statt einen andern aufzurichten, weil alle für ungebührlich erachteten, daß man auf einem Altare, welcher durch die den falschen Göttern verrichtete gottesräuberische Schlachtopfer geschändet worden ist, dem wahren Gott Schlachtopfer darbiethen sollte: Es fiel ihnen ein guter Rath ein, daß sie ihn abbrächen: auf daß er ihnen nicht vielleicht zur Schmach wäre, dieweil ihn die Heyden entweihet hatten (m). Unsterblicher Gott! Ich sollte jetzt nicht recht haben, wenn ich sage, daß jene Zunge, die so viemal durch das hochwürdigste Sakrament ist geheiliget worden, und die gleichsam zu einem Altare dienet, worauf der Priester den Leib Jesu Christi leget, da sie nach-

(l) Et cogitavit de altari holocaustorum, quod profanatum erat, quid de eo faceret. 1. Mac. 4. v. 44.

(m) Incidit illis consilium bonum, ut destruerent illud, ne forte illis esset in opprobrium, quia contaminaverunt illud Gentes. Lib. I. Mac. 4. v. 45.

mals von den Worten, welche wegen ihrer Unreinigkeit und Bosheit von dem heiligen Bernhardinus von Siena Speichel des Teufels (n) genannt werden, entheiliget wird, daß jene Zunge, sage ich, wofern sie anders nicht gänzlich unwürdig wird sich ferner mit dem Lobe der Mutter Gottes zu beschäftigen, wenigstens jenen Werth verliert, wodurch ihr jene Gebethe und Rosenkränze angenehm sind, welche ihr von solcher abgebethet werden? O wie vielmal hat, meines Erachtens, die seligste Jungfrau, wenn sie euch entweder aus Zorne, oder Gewohnheit in schändliche Unflätigkeiten ausbrechen höret, Gelegenheit sich zu beklagen, und zu sagen: diese Zunge, die meinem göttlichen sakramentalischen Sohne so vielmal zu einem Altare und Throne gedienet hat, beschäftiget sich jetzt zum Dienste des Teufels mit Vorbringung so vieler Beschimpfungen, so vieler schändlichen und unehrbaren Worte; und ich sollte hernach die Gebethe und Rosenkränze, welche mir von einer so entheiligten, und so unreinen Zunge dargebothen werden, mit Wohlgefallen annehmen?

Zwey-

(n) Sputa diaboli.

Zweyter Theil.

Was müsset ihr daher thun, damit ihr sie heilig und würdig machet, Gott und der seligsten Mutter das Gebeth vorzutragen? Ihr müsset sie verbessern und verändern, daß ihr die angewohnte Unverschämtheit in so vielen Worten ausrottet, und eine neue Gewohnheit zu reden annehmet; und zwar solchergestalten, daß, gleichwie man von einem zuvor mit zerrissenen und schlechten Lumpen bedeckten, hernach aber mit herrlichen und reichen Kleidern versehenen Menschen zu sagen pflegt: er scheint nicht mehr der nämliche zu seyn; man auch von eurer Zunge sagen könne; sie scheint nicht mehr die nämliche zu seyn. O auf dieses kömmt es hauptsächlich an. Wie muß man es aber anstellen, damit man eine so veraltete Gewohnheit in so vielfältigen schändlichen Worten ablege? Wenn ihr ein wahrhaftes Verlangen habet, euch von einem so abscheulichen und verdammlichen Laster loszumachen, so ergreifet jene Mittel, die ich euch jetzt an die Hand geben will, und ihr werdet die Absicht gewiß erlangen.

Drey Mittel schlage ich euch vor, und alle drey müssen in das Werk gesetzet werden. Das erste ist, den Schaden zu betrachten, welchen euch dieses Laster zuzieht. O! was für einen großen Schrecken werden euch so viele schändliche Worte, die ihr gesaget habet, in dem Tode verursachen, denn der Teufel wird euch alle diese Zeit euers Lebens hindurch gesammelten Worte unter die Augen legen, nnd sie werden in einer so großen Menge vor euch erscheinen, daß ihr vor Entsetzung zittern und schwitzen werdet; wenn ihr betrachtet, daß man für ein jedes unnützes Wort Gott sehr strenge Rechenschaft geben muß, wie wird wohl die Rechenschaft für so viele sündhafte Worte beschaffen seyn? Erwäget ihr Hausväter und Hausmütter, daß ihr durch euer Beyspiel das Uebel in allen euern Söhnen und Töchtern fortpflanzet, massen sie eure sündhafte Gewohnheit schändliche Worte zu reden, von ihren zarten Jahren an lernen, und ihr daher nicht allein wegen der schändlichen Worte, die ihr gesprochen habet, sondern auch wegen jener, die von euern Kindern und Enkeln nachgesaget werden, vor dem Richterstuhle Gottes werdet gestrafet werden; denn, weil

sie

sie sie von euch gelernet haben, wissen sie den ganzen Tag nichts anders, als solche Worte im Munde zu führen, wie der heilige Geist zu euch redet: Ihre Kinder und Kindskinder thun bis auf den heutigen Tag, wie ihre Väter gethan haben (o). Wenn ihr hierüber ernstliche und öftere Ueberlegungen machet, werden solche euch antreiben, eure Zuflucht zu Gott und zu seiner seligsten Mutter mit Eifer zu nehmen, damit ihr die Gnade erlanget, euch von einem so schädlichen Laster zu befreyen.

Das zweyte Mittel, welches ihr anwenden müsset, ist das Gebeth. Alle Tage, und auch den Tag öfters hindurch, bittet die seligste Jungfrau, welche die Mutter der Reinigkeit ist, daß sie euch die Reinigkeit der Zunge erhalte; denn, wenn ihr sie mit Eifer bittet, wird sie euch unfehlbar die Gnade von ihrem göttlichen Sohne auswirken. Vor allem müsset ihr, diese Gnade zu erlangen, während der heiligen Communion zu Gott eure Zuflucht nehmen, und eure Bitte eifrig zu ma-

(o) Filii eorum & nepotes, sicut fecerunt patres sui, ita faciunt usque ad præsentem diem. 4. Reg. 17. v. 41.

machen, wird euch viel helfen, wenn ihr euch zur Zeit, da euch der Priester die heilige Hostie giebt, desjenigen erinnert, was der heilige Johannes Chrysostomus zu jenen saget, die mit einer unflätigen Zunge das hochwürdigste Sakrament empfangen: Durch diese Thüren geht Christus ein, wenn du communicirest. Hören es jene, welche Unflätigkeiten reden, welche Lästerungen ausstoßen, und erzittern sie in Bedenkung, was sie für einen Mund beflecken und verunehren (p). In diesen Mund, saget er, geht Jesus Christus ein, wenn du ihn empfängst. Bedenke was für einen Mund du durch Aussprechung so vieler unflätiger Worte entheiligest und verunehrest. Ja, ich sage, es wird euch viel helfen, wenn ihr euch dieser Ermahnung erinnert; denn sie wird euch antreiben der großen Unbild nachzudenken, die ihr Gott angethan habet, daß ihr einen durch die wirkliche Gegenwart Jesu Christi geheiligten Mund und Zunge so schändlich mis-

---

(p) Per has portas Christus ingreditur cum communicas. Audiant, qui obscæna loquuntur, qui convicia proferunt, ac cohorrescant, cogitantes quale os turpent, ac dedecorent. Hom. 30. in Epist. 2. Cor.

misbrauchet, und anhalten, eure üble Gewohnheit zu verfluchen, und von Herzen zu Gott zu sagen: Ach verzeih, o Herr, die Unbild, welche ich dir durch Schändung und Verunehrung eines von dir so begnadigten, bekehreten und geheiligten Mundes und Zunge angethan habe; ich bitte dich, mir die Gnade zu verleihen, daß ich sie nimmermehr so abscheulich misbrauche, sondern künftighin von allen Unflätigkeiten bewahre, und von allen Unehrbarkeiten allezeit rein und sauber erhalte.

Das dritte und letzte Mittel, welches ich euch vorschlage, und welches nothwendig ist, euch von diesem Laster zu befreyen, ist, daß ihr euch kräftig vornehmet, ein Bußwerk zu verrichten, so oft ihr entweder bedachtsam oder unbedachtsam aus Gewohnheit ein schändliches Wort saget. Der berühmte Feldherr Lamberlot schämete sich, daß er schändliche und unflätige Worte aus seinem Munde hören ließe, und verabscheuete ein so schimpfliches Laster; um sich dann von solchem loszumachen, verband er sich jenen ganzen Tag Wasser zu trinken, an welchem er in ein schändliches Wort ausbrechen würde. Er hatte aber selten Ur-

sach solche Abtödtung vorzunehmen; denn nachdem er zween oder drey Tage, an welchen ihn die üble Gewohnheit verleitete, eines von den angewohnten Worten aus dem Munde zu lassen, Wasser getrunken hatte, und zu einem so geschmacklosen und verdrüßlichen Getränke fernerhin nicht verbunden seyn wollte, fieng er an, eine so große Aufmerksamkeit in seinen Reden anzuwenden, daß kein schändliches Wort mehr aus seinem Munde kam. O! wenn es auch ihr also machetet. Wie viel Wein würde in euren Häusern ersparet werden, und wie viele verbesserte Zungen würde man in meinem Kirchenspiele hören! Wann ihr krank seyd, wisset ihr, daß euch der Arzt für das erste Mittel das Wassertrinken verordnet, und, um von der Krankheit befreyet zu werden, leistet ihr willige Folge, und bequemet euch ganze Wochen und Monathe zu solchem Getränke, und warum sollet ihr euch das nämliche Mittel zu gebrauchen weigern, um euch von einem eurer Seele so schädlichen Uebel zu befreyen? Wenn ihr aber ein gelinderes Bußwerk verlanget, so leget euch auf, so viele Kreuze mit der Zunge auf die Erde zu machen, oder doch so viele Vater unser und Ave Ma-

ria zu bethen, als unehrbare Worte aus euerm Munde gegangen sind. Thales, einer von den sieben Weisen im Griechenlande, hatte eine Mauleselinn, deren er sich zum Salztragen bediente, welches er hin und wider zu verschicken pflegte. Es geschah, daß die Mauleselinn, als sie mit der gewöhnlichen Last durch einen Fluß gieng, fiel, und weil ein guter Theil des Salzes im Wasser zergangen war, beym Aufstehen merkete, daß die Last um viel ringer geworden, und ihr der Fall sehr vortheilhaft gewesen war; so oft sie daher durch diesen Fluß mit der gewöhnlichen Last setzen mußte, erinnerte sie sich des glücklichen Zufalles, wenn sie in der Mitte war, wartete sie nicht auf das Torckeln, sondern legete sich aus Arglistigkeit selbst nieder, um durch das Wasser die empfundene Wohlthat der Erleichterung der Last zu erlangen. Viele Mittel wurden versuchet, das Thier von diesem Fehler abzubringen, aber keines verfieng. Dem Thales fiel endlich ein, das boshafte Thier nicht mehr mit Salze, sondern mit Wolle zu beladen, und es gelung ihm, daß er es zurechte bracht; denn, da die Mauleselinn bey dem gewöhnlichen Durchgange durch den Fluß, in der Vermuthung durch

das

das Wasser die gewöhnliche Wohlthat zu erhalten, sich niederlegete, durch die naßgewordene Wolle aber ihre Last noch einmal so schwer zu seyn fühlete, brauchete es ferner nichts mehr ihr diese Untugend abzuziehen. Sie gieng hinnach ohne sich mehr niederzulegen, oder zu bücken, durch den Fluß, und suchete ihre Last über dem Wasser erhoben zu halten, damit sie durch die Benetzung nicht schwerer würde. Eben so wird es euch ergehen, wenn ihr von der Gattung derjenigen seyd, welche den Zorn wie sie sagen, auszulassen, hundert Beschimpfungen und schändliche Worte ausstoßen. Ihr werdet dieses Laster hundertmal gebeichtet haben, und vielleicht werden die euch von dem Beichtvater gegebenen Ermahnungen und Bußen zu eurer Besserung allezeit fruchtlos abgegangen seyn. Wenn ihr ein wahrhaftes Verlangen habet euch von diesem Laster frey zu machen, machet es so: Nehmet euch kräftig vor, eben so viel Vater unser und Ave Maria zu bethen, oder doch mit der Zunge so viele Kreuze auf den Boden zu machen, als schändliche Worte entweder aus Zorne oder aus Scherze, mit Bedacht oder unbedacht aus euerm Munde gehen; denn die Beladung mit so vielem

Ge-

Gebethe und einer solchen Buße wird euch zwingen, auf eure Reden aufmerksamer zu seyn, und ihr werdet die Verminderung des Zornes nicht mehr in schändlicheu Worten suchen, sondern das Stillschweigen gebrauchen, in Erwägung, daß euch das schändliche Reden, anstatt eine Erleichterung zu verschaffen, eine Last auflegt.

Vor allem bitte ich euch, beständig auf das Reden eurer Kinder aufmerksam zu seyn, und absonderlich, wenn sie noch klein sind, indem euch der heilige Geist ermahnet, wenn ihr zugeben werdet, daß sie sich an unehrbare Worte gewöhnen, so wird es euch unmöglich seyn, sie mehr davon abzubringen. Ein Mensch, der sich an Schmähworte gewöhnet hat, wird sich sein Lebenlang nicht berichten lassen (q), sonst werdet ihr, wie ich oben gesaget habe, wegen eines so großen Uebels vor dem Richterstuhle Gottes strafbar seyn, nach dem Ausspruche des heiligen Papstes Leo; wer eine Sünde nach Möglichkeit und Schuldigkeit nicht abstellet, der bürdet sich solche

(q) Homo assuetus in verbis improperii, in omnibus diebus suis non erudietur. Eccl. 23. v. 20.

solche auf, und machet sich selber schuldig. Derjenige, welcher aus Nachläßigkeit nicht verbessert, was er verbessern kann, ist ohne Zweifel so daran schuldig, als wenn er es selbst gethan hätte (r).

Der heilige Rudolph, Bischoff zu Eugubio, hörete eines Tages aus dem Munde seines kleinen Enkels ein unflätiges Wort, und damit hieraus keine Gewohnheit entstünde, und solches nicht öfter geschähe, wisset ihr, was er that? Merket auf ihr Väter und Mütter, die ihr die schändlichsten Zoten aus dem Munde sowohl der Söhne als Töchter zu allen Stunden stillschweigend und ohne geringste Bewegung anhöret. Erstlich ließ er das Kind gewaltig hauen, und hernach legete er ihm vierzig Tage Wasser zu trinken auf. Die Heiligen, welche die Schwere dieses Lasters besser als wir verstunden, strafeten es mit so großer Strenge an den Kindern, und wir, was thun wir? Nun dann, ihr müsset Gewalt brauchen, und anfangen sowohl mit eurer, als eurer Kinder Zunge einen unversöhnlichen Krieg zu führen, daß ihr sie zum Gebe-

(r) Facientis procul dubio culpam habet, qui quod potest corrigere, negligit emendare.

Gebethe und zu Bußwerken bis zu ihrer Besserung anhaltet; und alsdann werdet ihr hoffen können, daß euer Gebeth und eure Rosenkränze Gott und seiner heiligsten Mutter angenehm sind.

Die fünf und zwanzigste Rede.

Von dem heiligen Rosenkranze, als einem Mittel wider die Ungeduld.

Patientia vobis necessaria est.
Die Geduld ist euch nothwendig. Paul.
ad Hebræos. 10. v. 36.

Wenn man von einem Laster sagen kann, daß es unter euch allgemein ist, so ist es die Zornmüthigkeit und Ungeduld. Nicht alle stehlen; nicht alle fluchen; nicht alle sind Lügner, und ausgelassen; so viele Jahre aber, als ich schon unter euch wohne, und mit Bauersleuten umgehe, so habe ich noch niemanden gefunden, der geduldig ist. Und wo kömmt wohl unter euch ein so schädliches Laster her? Ihr wisset doch, daß die Geduld

nicht

nicht eine Tugend für die Heiligen allein, sondern, nach dem Ausspruche des Apostels Pauli, allen eine nothwendige Tugend zu Erlangung des ewigen Heiles ist: Die Geduld ist euch vonnöthen, auf daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheißung erlanget (a). Und ihr trachtet so wenig nach solcher Tugend, daß ihr, wenn man euch ermahnet, euch zu bestreben dieselbe zu überkommen, den Kopf schüttelt, als wenn man euch von einer mit eurem Stande unvereinbarlichen Tugend sagete?

Vortrag und Abtheilung.

Kommet nun her, ich will versuchen, ob ich die Geduld bey euch in ein Ansehen bringen könne, wenn ich euch vor Augen stelle, daß wir in allen auch widerwärtigsten Fällen allezeit Ursache haben, und schuldig sind, geduldig zu seyn, und dieses wird der erste Theil seyn: ferner will ich euch zeigen, daß die Andacht des Rosenkranzes ein kräftiges Mittel ist die

---

(a) Patientia vobis neceſſaria eſt, ut voluntatem Dei facientes reportetis promiſſionem. Ad Hebr. 10, 36.

die Geduld in die Herzen jener einzuflößen, welche gegen denselben eine wahre Hochschätzung tragen, und dieses wird der zweyte Theil seyn. Ich fange an.

Erster Theil.

Die erste Ursache, warum wir uns in allen Widerwärtigkeiten geduldig erzeigen müssen, ist, daß uns nichts ohne den Willen Gottes begegnen kann. Ihr müsset wissen, daß Gott von Ewigkeit her alles, auch das geringste, was uns begegnet, mit weiseſter Vorsicht angeordnet hat; und obwohl die Menschen die Eräugnung vieler Dinge dem Schicksale und Ungefehr zueignen, so ist doch niemals etwas geschehen, und geschieht niemals, was Gott nicht schon von Ewigkeit her vorgesehen, verordnet, und gewollt hat. Diesen unwiderſprechlichen Grundsatz vorausgesetzet, möchte ich wissen, was ihr für eine billige Ursache habet, ungeduldig zu werden, wenn die Dinge nicht nach eurem Kopfe gehen, und wider euer Belieben ausschlagen? Gott hat verordnet, daß euch dieses und jenes auf diese und nicht auf eine andere Art begegne; daß

ihr, zum Beyspiele, in mancher Unternehmung Schaden anstatt des Nutzen habet; daß euch ein Reif in der Blühte der Weinstöcke und Bäume um die Fexung der Früchte bringe; daß euch ein Hagel währender Zeitigung der Feldfrüchte die Aernte raube, oder ein anders Unglück in wenig Wochen den Unterhalt auf ein ganzes Jahr wegnehme, werdet ihr da vielleicht sagen, er habe es unrecht verordnet? Ich glaube niemals, daß ihr euch getrauetet eine so große Gotteslästerung auszustoßen; ihr müsset daher denken und glauben, daß Gott in diesen Begebenheiten, obwohl sie eurem Verlangen entgegen, eurem zeitlichen Nutzen schädlich sind, gleichwie in allen anderen Dingen nach weisester Vorsehung gehandelt habe. Und wenn ihr dieses sagen und glauben müsset, merket ihr dann nicht, daß, wenn ihr in den euch zustoßenden Widerwärtigkeiten ungeduldig werdet, ihr euch über das entrüstet, was ihr glaubet und bekennet, daß es heilig und sehr weislich verordnet sey? Scheint euch dieses auch eine billige Ursache zu seyn ungeduldig zu werden? Ich weis zwar, daß viele Unglücke, und viele widerwärtige Zufälle machesmal die Vernunft über-

überraschen, und die Zornmüthigkeit erwecken, man muß aber der aufgebrachten Leidenschaft nicht nachgeben, sondern das Gemüth zu Gott wenden, und mit einer lebhaften Glaubenserweckung jenen heiligsten und weisesten Verstand erwägen, welcher alles sieht, und alles anordnet. Auf solche Art werden wir die aufgebrachte Leidenschaft dämpfen, die göttlichen Verordnungen, anstatt ungeduldig zu werden, anbethen, und mit dem heiligen David sagen können: Du hast alles weislich gemacht (b). Ich glaube, und bekenne, o HErr, daß alles, was mir sowohl ersprießliches als widerwärtiges zustößt, von dir mit unendlicher Weisheit verhängt und verordnet ist. Wann ihr krank seyd, und die Arzeney trunk- oder bissenweis nehmen müsset, warum ergebet ihr euch, ungeachtet ihrer Bitterkeit und eckelhaften Beschaffenheit, ungeachtet der Widerstehung und natürlichen Abneigung, dem Willen des Arztes, der sie verordnet hat, und thut euch, ohne zu erzörnen und ein ungeschaffenes Wort zu sagen alle Gewalt an, sie einzunehmen? Glaubet ihr vielleicht eine billigere

(b) Omnia in sapientia fecisti, Psal. 103, 24.

Ursache zu haben, euch mit Geduld dem zu ergeben, was ein Mensch verordnet, als dem, was Gott verhängt? Es kann sich ein Fall eräugnen, daß, wenn wir dem Urtheile und Willen des erfahrensten und gelehrtesten Arztes nachkommen, wir uns mit Schaden der Gesundheit und auch manchesmal des Lebens betrügen; kann es sich aber jemals begeben, daß wir zum Nachtheile der Seele betrogen werden, wenn wir uns in dem, was Gott Widerwärtiges über uns zuläßt und schicket, seinem Willen ergeben? Nein, gewiß nicht, und warum weigern wir uns daher, dem göttlichen Willen nachzuleben, und wollen uns erzörnen, wenn uns aus seiner Verordnung verdrüßliche und unserm Vorhaben und Verlangen widrige Sachen zustoßen? Wie viel besser würden wir thun, wenn wir, anstatt die Leidenschaft in Flüche und schändliche Worte ausbrechen zu lassen, uns in geduldiger Stille hielten, und die göttliche Anordnungen in allen unsern Widerwärtigkeiten anbetheten, wie es David machete, welcher unter den Verfolgungen und Unglücken, die ihn drückten, kein einziges Wort aus dem Munde ließ, sondern in allen Gott anbethete, und in

allen

allen seine göttliche Anordnung, und seinen göttlichen Willen erkannte: Ich bin erstummet, und habe meinen Mund nicht eröffnet, dann du hast es gethan (c).

Das wäre freylich gut, höre ich euch antworten, wenn wir uns aber von Unglücken verfolget und mit solchen überladen zu seyn sehen, so ist unsere Entrüstung bisweilen so groß und so stark, daß wir zu Erleichterung des Gemüthes in Worte auszubrechen gezwungen sind. Dieses ist die gewöhnliche Entschuldigung wodurch die Zornmüthigen ihre Ungeduld zu rechtfertigen suchen. Sagen sie mir aber zu Gefallen, was bekommen sie durch jenes schändliche Schreyen und heftiges Murren für eine Erleichterung? Ich kann nicht verstehen, wie derjenige, welcher von einer Last beschweret ist, durch die Verdoppelung der Bürde Erleichterung erhalten könne. Die Last der Unglücke und Verfolgungen drücket euer Gemüth, und zu eurer Erleichterung leget ihr eurer bedrängten Seele die Bürde so vieler

(c) Obmutui, & non aperui os meum, quoniam tu fecisti. Psal. 38, 10.

Sünden zu, als, Gotteslästerungen, Schimpfworte, Flüche und sündhafte Handlungen sind, die ihr redet und begeht? Wenn ihr die Schwere eurer Unglücke und Verfolgungen, die euch quälen, abschütteln und vermindern würdet, vielleicht würde ich euch für entschuldiget halten; wenn ihr euch aber durch eure Reden, und soviel Uebels thun, weder die Menge noch die Schwere eurer Unglücke vermindert, sondern sogar ein ohne Vergleich größeres als alle Unglücke, nämlich die Beleidigung Gottes hinzufüget, wer sollte jemals eure Entschuldigung für vernünftig und billig gelten lassen? Ach! ich bitte euch, nehmet den schönen Rath des heiligen Augustins an, und setzet ihn ins Werk, daß ihr nämlich, weil ihr Gott entweder aus Liebe oder gezwungenerweise mit Tragung der Last der zugelassenen und zugeschickten Drangsalen dienen müsset, ihm ohne Murren und mit gänzlicher Ergebung zu dienen trachtet; denn euer Murren und so unwilliges Bezeigen hilft gar nichts, sondern giebt nur zu erkennen und überzeuget, daß ihr böße, das heißt, nicht der Gnade sondern der Strafe würdige Knechte seyd. Du sollst nicht dienen mit Murren; denn dein Mur-

ren machet nicht, daß du nicht dieneſt, ſondern daß du als ein böſer Diener dieneſt (d). Setzet noch, als die zweyte Urſache alle eure Drangſalen mit wahrer Geduld zu übertragen, hinzu, daß alles dasjenige, was euch widriges zuſtößet, nicht allein von Gott aus unendlicher Weisheit, ſondern auch aus unendlicher Liebe verordnet iſt, weil alles zu unſerm größten Nutzen angeordnet iſt. So heftige Verfolgungen ihr auch auszuſtehen habet, ſo ſind ſie doch alle zu eurem Nutzen von Gott verordnet; denn aus den Uebeln, die euch drücken, will er euren Troſt herleiten; und er will, daß die Misgunſt jener Perſonen, die euch verfolgen und Uebels thun, unvermerkt zu ſeinen liebvollen Abſichten verhilflich ſey, indem ihre Bosheit ſelbſt, obwohl ſie ſeinen heiligſten Geſetzen zuwider iſt, eure Glückſeligkeit befördern muß. Wenn ihr hieran zweifeltet, dörfte ich euch wohl als Leute ausſchelten, die eine unfehlbare Wahrheit nicht wiſſen, welche ſo klar iſt, daß ſie ſogar

(d) Noli ſervire cum murmure; non enim id agunt murmura tua, ut non ſervias, ſed ut malus ſervus ſervias. In Pſal. 99.

von den Heyden bey dem bloßen Lichte der Vernunft erkannt wurde: und daher der Weltweise Epictetus, vieler anderer zugeschweigen, sich niemals wegen was immer für einer widerwärtigen Sache zu beunruhigen pflegte, weil er einsahe und wußte, daß alles von Gott zu seinem Besten verordnet war, er sagete daher allezeit: **Ich bin allzeit mit dem zufrieden, was mir zustößt; denn es ist besser was Gott will, als was ich will** (e). Die größte Sünde, welche jemals in der Welt ist begangen worden, war, wie ihr wisset, der Tod Jesu Christi, und doch hat Gott von dieser Sünde unser größtes Gut, nämlich unsere Erlösung, hergeleitet. Höret, wie der heilige Petrus von diesem großen Werke zu unserm Unterrichte redet: **Es haben sich, saget er, in der Wahrheit wider deinen heiligen Sohn Jesum in dieser Stadt versammlet Herodes und Pontius Pilatus mit den Heyden, und mit den Völkern Israel, dasselbige ins Werk zu richten, was deine Hand, und dein Rath, beschlossen hatte,** daß

(e) Ei quod accidit, semper acquiesco; melius est enim, quod Deus vult, quam quod ego volo. Libr. 4. cap. 7.

daß es geschehen soll (f). Das heißt: Herodes und Pilatus haben sich mit dem jüdischen Volke wider Jesum Christum versammlet, dasjenige auszuführen, was deine unendliche Weisheit, o HErr, und dein Willen von Ewigkeit her verordnet hatte, daß es geschehen soll. Sehet, wie die Bosheit der Juden, und die Ungerechtigkeit des Pilatus und Herodes, Gott zu einem Werkzeuge und Mittel dienete, seine höchste und liebvolleste Absicht unsrer Erlösung auszuführen. Jetzt frage ich, wie unsere Ungeduld entschuldiget werden könne, wenn wir alsdann, da wir von einem Unglücke gedrücket, oder von einem Misgönner verfolget werden, in tausend schändliche Worte, Verwünschungen und Gotteslästerungen ausbrechen, uns beschweren, und sogar wider die göttliche Vorsehung murren, als wenn sie auf uns vergessen hätte, oder allzu strenge mit uns verführe. Wir bekennen, daß wir glauben, es geschehe nichts ohne den Rathschluß und

(f) Convenerunt vere in civitate ista adversus sanctum puerum tuum Jesum Herodes & Pontius Pilatus cum gentibus & populis Israel, facere quæ manus tua, & consilium tuum decreverunt fieri. Act. 4, 27. 28.

Willen Gottes: wir bekennen, daß alles, was Gott verhängt, und was Gott will, nicht anders als gut seyn kann: wir wissen, daß Gott aus dem Uebel, welches wir leiden, unser Beßtes herausziehen kann und will, und wir, die wir alles dieses wissen und glauben, wenn hernach nicht alles nach unserm Sinne geht, werden wir zornig, ungeduldig, und glauben, daß uns alles Uebel über den Hals komme, wenn wir nicht unsern Zorn in schändlichen Gebärden und Worten auslassen?

Wenn uns aus Unwissenheit, und nicht aus bösem Willen, etwas verdrüßliches zugefüget wird, so pflegen wir es mit Geduld zu übertragen, und wir wären ohne Zweifel als unvernünftige Menschen zu tadeln, wenn wir uns erzörneten; ist es nicht also? Und wie können wir daher eine Entschuldigung, und billige Ursache unsers Zornes und unsrer Ungeduld, in den uns zustoßenden Unglücksfällen und Widerwärtigkeiten vorschützen, da wir wissen, daß sie von Gott aus einer unendlichen Weisheit, und einem heiligsten Willen, sind vorgesehen und verordnet worden, welcher aus dem Uebel, welches uns drücket, unser

Beß-

Beßtes herleiten kann und will? Kann es wohl zäherwürdigere Unglücksfälle geben, als die Unglücksfälle des heiligen Jobs, dieser glückselige Vater und reiche Fürst sah sich in wenig Stunden der Kinder beraubet, um seine ganze Habschaft gebracht, und von dem Kopfe bis zu den Füßen mit schmerzlichsten Geschwären bedecket, daß er gezwungen war, seine traurigen Tage und schwermüthigen Nächte auf einem Misthaufen hinzubringen? Und war er vielleicht auch ungeduldig, und verfluchte das Unglück? Nein, sondern weil er die göttlichen Verhängnisse pries, weil er sich den Händen der liebvollen Vorsichtigkeit seines HErrn überließ, sah er sich wieder in vollkommenste Gesundheit und Herrlichkeit gesetzet; maßen ihm Gott die Kinder, das Vieh, alle Reichthümer, und was das beträchtlichste ist, die Heiligkeit doppelt wieder gab. Dienete nicht der tödtliche Haß der neidischen Brüder zu einem Mittel, den so berühmten Joseph zur Herrlichkeit und Gewalt zu erheben? Was für eines Mittels bedienete sich Gott den Namen der klugen und keuschen Susanna preiswürdig zu machen? Der schändlichen Verläumdungen ihrer un-

ehr-

ehrbaren und schandvollen Ankläger, derer geile Anforderungen, die sie dieser keuschesten Frau zur Last legten, Gott öffentlich entdeckete, und hiedurch machete, daß jene Steine, welche wider die Unschuldige bereit lagen, von dem erbitterten Volke auf sie geworfen wurden.

Wenn es aber auch Gott gefiele, wie es bisweilen geschehen ist, und noch geschieht, daß die Unglücke und Drangsalen sich in diesem Leben nicht in Freuden verwandeln, müssen wir deßwegen ungeduldig werden? Saget mir ein wenig, ihr wisset ja daß ihr gesündiget habet? Nur allzu viel haben wir gesündiget, höre ich antworten; und hernach beklaget ihr euch, wenn euch Gott Drangsalen schicket? Wenn keine andere Sünden in der Welt wären begangen worden, als jene, welche Adam begangen hat, so verdienen wir wegen dieser allein alle jene Unglücke, wovon die Welt voll ist; und ihr, die ihr euch ausser der Sünde Adams, die euch erblich ist, so vieler anderer von euch begangener Sünden schuldig wisset, bildet euch ein, daß ihr Ursach habet euch zu beklagen, und ungeduldig zu werden,

wenn

wenn euch Drangsalen zustoßen, gleichsam als wenn Gott gegen euch mit zu großer Strenge verführe? Ich höre, daß ihr antwortet, warum strafet aber Gott nicht auch so viele andere Sünder, wie er uns strafet, die wir uns doch, wenn wir gesündiget haben, bessern und befleißen wenigstens nicht mehr tödtlich zu sündigen? O was ist dieses für eine Vermessenheit von euch! Hat euch Gott vielleicht von dem, was er thut, Rechenschaft zu geben? Wenn Gott die ganze Welt unter und über sich kehren wollte, saget der heilige Job, kann ihm vielleicht jemand einreden, und kann jemand die Ursach seines Thuns zu wissen verlangen? Wenn er alle Dinge umwirft, wer mag ihm widersprechen? Oder wer würde sagen können, warum er also gethan hätte (g)? Genug ist es, daß wir wissen, daß alles, was Gott verhänget und was er uns zuschicket, mit unendlicher Weisheit verordnet ist: Du hast alles weislich gethan (h), und daß er alles zu unserm

Bes-

(g) Si subvertit omnia, quis contradicet ei? vel quis dicere poterit, cur ita fecerit? Job. 11, 10.

(h) Omnia in sapientia fecisti. Ps. 103, 14.

Beßten verordnet, denn, wie uns der heilige Augustinus berichtet, wenn uns Gott Unglücke und Drangsalen zuschicket, sieht er entweder auf unsere Sünden, damit wir sie hier abbüßen müssen, oder er sieht auf unsere Verdienste, damit wir sie durch die Geduld vermehren. Wenn er mit Widerwärtigkeiten plaget, erwäget er entweder die Verdienste, oder strafet die Sünden, und behält das Verdienst für die geduldig übertragenen zeitlichen Uebel auf (i). Und was wollen wir mehr? Vernehmet ein wunderbares Beyspiel, welches von dem heiligen Antonio erzählet wird (k), und lernet hieraus in allem die göttliche Anordnung zu preisen, wie auch zu glauben, daß alles, auch jenes was in unsern Augen ein großes Uebel zu seyn scheint, von Gott mit unendlicher Weisheit zu unserm Beßten verordnet ist: Es lebeten zween Mönche in der Wüste, und als der jüngere eines Tages, wie gewöhnlich, in die Stadt

---

(i) Cum adversis rebus exagitat, aut merita examinat, aut peccata castigat, mercedemque pro toleratis pie malis temporalibus servat. Libr. 1. de civit. c. 29.

(k) P. 2. sum. tit. 7. c. 2.

Stadt gegangen war, einige Sachen für ihren nothwendigen Unterhalt einzukaufen, sah er, daß alles Volk zusammen gelaufen war, die prächtige Begräbniß eines reichen und sich um das gemeine Wesen sehr verdient gemachten adelichen Herrn anzusehen; er war daher mit Einkaufung seiner Sachen das Ende des Leichbegängnisses abzuwarten gezwungen. Bey der Rückkehre in die Wüste erblickete er auf dem Wege einige Stücke menschlicher Glieder, er sah eine Hand, ein Stück von einem Fuße, und endlich sah er auch einen Kopf. Er betrachtete ihn erstaunungsvoll, und sah, daß es der Kopf seines frommen Meisters ist, welchen er vor etlichen Stunden frisch und gesund in der Wüste verlassen hatte. Stellet euch vor, wie er sich über einen so betrübten Anblick entsetzet habe. Er fieng an zu weinen, und sich gegen Gott zu beklagen, daß er einem Reichen, der in seinem Leben alle Ergötzlichkeiten der Welt genossen hatte, eine so herrliche Begräbniß verliehen hätte, und seinem Meister, der ihm so viele Jahre in strengester Buße gedienet hatte, da mit zerrissenem und unbegrabenem Leibe, nach einem so entsetzlichen Tode, liegen ließe. Es wurde ihm sodann geoffen-

offenbaret: Deßwegen war dem Reichen so viele Ehre erwiesen worden, damit er für seine guten Werke vollkommen belohnet würde; denn er ist in der Hölle: Der Walobruder aber war auf diese Art gestorben; damit er von einigen läßlichen Sünden gereiniget wurde, denn er ist in dem Himmel (1): Gott hat nämlich gewollt, daß dem Reichen eine herrliche Leichbegängniß gehalten wurde, um jene wenigen guten Werke, die er gethan hat, in dieser Welt zu belohnen, weil seine Seele in der Hölle ist: bey dem Waldbruder hat Gott zu gelassen, daß sich ein so elender Tod eräugnete, maßen er von einem wilden Thiere ist erbissen, in Stücke zerrissen, und halb gefressen worden, und daß der unglückliche Ueberrest seines Leibes unbegraben bliebe, damit seine Seele durch ein solches Unglück von den kleinen läßlichen Sünden in dieser Welt gereiniget werde, welche nach dem Tode gleich in den Himmel geflogen ist. Was saget ihr? Ge-

---

(1) Ideo tantus honor fuerat diviti factus, ut remuneraretur ad plenum de operibus suis bonis; nam in inferno erat: eremita autem, ut purgaretur ab aliquibus levibus peccatis suis, sic erat mortuus, sed in paradiso erat.

Gedünket es euch jetzt, daß ihr Ursache habet, euch zu beklagen, wenn euch Gott Unglück schicket? Ach! geliebteste Brüder, ich kann euch versichern, wenn ihr einmal verstündet, was uns Gott Gutes durch Zuschickung der Drangsalen erweiset, daß ihr den HErrn nicht, wie ihr jetzt thut, um Beglückseligung eurer Angelegenheiten, sondern wie der heilige Augustin that, euch hier durch Verhängung allerhand Unglück und Drangsalen eure Sünden abbüßen zu lassen, bitten würdet, wenn er euch nur in dem andern Leben verschonet, und ein ewiges Wohl genießen läßt: Hier brenne, hier schneide, hier schone meiner in Nichts, wenn du nur in der Ewigkeit verschonest (m).

Wir wollen aber ein wenig klärer reden. Entweder wollet ihr selig, oder ihr wollet verdammet werden; wenn ihr verdammet werden wollet, so gehet nur euren bösen Neigungen nach, machet euch nur zu Leibeignen des Teufels, wenn ihr seinen Einspeyungen Platz gebet,

(m) Hic ure, hic seca, hic nihil mihi parcas, dummodo in æternum parcas.

bet, ihr werdet geschwind zu jenem Ziele gelangen, wohin er euch führen will: wenn ihr aber selig werden wollet, wie ich nicht zweifele, daß ihr alle sowohl ein Verlangen als ein vestes Vorhaben dazu habet, warum verabscheuet ihr die Drangsalen so sehr; warum werdet ihr bey solchen so ungeduldig, und saget so viel Böses, wenn die Drangsalen das sichere und nothwendige Mittel sind, das ewige Heil zu erlangen: Durch viele Trübsalen, ist eine durch den Mund des heiligen Paulus verkündigte Glaubenslehre, müssen wir in das Reich Gottes eingehen (n). Wenn ihr jemanden sagen höretet, daß er keinen Himmel will, daß er nicht selig werden will, ihr würdet gewiß sagen, daß er entweder den Verstand verlohren hat, oder verzweifeln will: ist es nicht wahr? Jetzt wisset ihr, daß, wenn ihr über die Drangsalen schmähet, und jene Unglücke, die euch Gott schicket, nicht mit Geduld übertragen wollet, ihr in der That saget, daß ihr keinen Himmel wollet, daß ihr nicht selig werden wollet, und der Beweis ist offenbar; denn weil die geduldige Uebertragung

(n) Per multas tribulationes oportet introire in regnum Dei. Act. 14, 21.

gung der Drangsalen und Kreutze zur Seligwerdung unumgänglich nothwendig ist, wie uns der HErr ausdrücklich saget: Durch viele Trübsalen müssen wir in das Reich Gottes eingehen (o): so ist es eben so viel wenn einer saget: ich will das Kreuz nicht geduldig tragen, als, ich will nicht selig werden; gleichwie es gleich wäre wenn ich sagete: ich will nicht nach Venedig reisen, oder ich will nicht auf dem Wasser fahren. Ihr müsset wissen, saget der heilige Augustinus, daß uns die Drangsalen von Gott nicht zur Last aufgebürdet werden; sondern damit sie uns als Federn und Flügel zum fliegen dienen: Diese Bürde ist keine Last für den, der damit beschweret ist, sondern Flügel für den, der fliegen will (p). Die Vögel, setzet der heilige Lehrer hinzu, haben auch die Bürde der Flügel, und doch sagen wir nicht, daß sie davon beschweret werden: Die Vögel haben zwar auch die Last ihrer Federn, und was sagen wir? Sie tragen solche, und werden ge-

(o) Per multas tribulationes oportet introire in regnum Dei.

(p) Hæc sarcina non est pondus onerati, sed ala volaturi.

tragen. Sie tragen sie auf der Erde, und werden von ihnen in der Luft getragen (q). Also sehet ihr, Geliebteste, daß, gleichwie der Vogel in der Luft nicht fliegen könnte, wenn er die Federn nicht hätte, also auch wir in den Himmel nicht eingehen können, wenn wir die Drangsalen nicht mit Geduld tragen; daher hat der angezogene Augustinus allen diese weise Erinnerung hinterlassen: Du sollst die Geisel nicht ausschlagen, wenn du nicht von der Erbschaft willst verstoßen werden (r). Das heißt, wenn du nicht willst von dem Himmel ausgeschlossen werden, must du die Drangsalen nicht verabscheuen, sondern trage sie, und übertrage sie mit Geduld.

Zweyter Theil.

Was könnet ihr mir jetzt zur Entschuldigung eurer Ungeduld anführen? Wahrhaftig, höre ich euch antworten, wenn wir die

von

(q) Habent enim & aves pennarum suarum sarcinas, & quid dicimus? Portant illas, & portantur. Portant illas in terra, & portantur ab illis in cœlo. Ser. 22. de Verb. Apost.

(r) Noli repellere flagellum, si non vis repelli ab hæreditate. In Psal. 102.

von ihnen beygebrachten Gründe betrachten, können wir keine Ursache haben, uns zu erzörnen, wenn wir mit Drangsalen heimgesuchet werden, sondern unser Uebel rühret daher, weil wir in den Unglücken und Verfolgungen, die uns betreffen, keinen Betracht auf jenes Gute machen, welches daraus entspringet, sondern man denket nur allein auf die Beschwerlichkeit und auf den Schaden, welche sie versachen. Ich weis nur gar zu wohl, daß der Abgang der Ueberlegung die Quelle eurer Ungeduld ist: die seligste Jungfrau Maria schlägt uns nun die Andacht des Rosenkranzes, als ein Mittel für ein so großes Uebel vor. Zu was Ziel und Ende, meynet ihr, hat sie diese Andacht durch den heiligen Dominicus bekannt machen lassen? Aus keiner andern Ursache als die verdorbenen Sitten der Christen zu verbessern. Die seligste Jungfrau will, daß man unter Abbethung des Rosenkranzes beschaue, das ist, betrachte und überlege das Leben, das Leiden, den Tod, und die Herrlichkeit Jesu Christi, damit wir durch oftmalige Betrachtung so zärtlicher, so gottseliger, so wehmüthiger, so heiliger Gegenstände, einen unversöhnlichen Haß wider die

Sünde fassen, welche an so vielen Peinen des göttlichen Sohnes Ursache war, welche uns im Wege steht und uns verhindert, Antheil an seiner seligen Herrlichkeit zu haben. Höret jetzt, ihr Ungeduldige, was ihr thun müsset, eurem Zorn Einhalt zu thun. Bethet alle Tage mit Andacht wenigstens einen Rosenkranz, und betrachtet währender Abbethung die Demuth, die Geduld des Sohns Gottes, während beständigen Leidens, der grimmigsten Verfolgungen und grausamsten Peinen, und vermittelst dieses täglichen Unterrichtes werdet ihr eine heilige Geduld lernen. Betrachtet daß euer Jesus seine ganze heilige Lebenszeit hindurch einen ganz mit Leiden bestreueten Weg gegangen, und durch diese und keine andere Straße zu dem Besitze jener Herrlichkeit, welche ihm doch gebührete, gelanget ist; und diese Betrachtung wird euch Muth und Stärke geben, den Weg eurer Drangsalen zu gehen, welcher destoweniger rauh und hart ist, weil ihr seine Mitgenossen in dem Himmel werdet. Nichts kann uns mehr zu harten Unternehmungen anspornen, als das Beyspiel, und daher stellet euch die seligste Jungfrau das Leben Jesu Christi zur Betrachtung vor, damit

mit ihr, durch ein solches Beyspiel angefrischet, eure Zornmüthigkeit bestreitet, und vermittelst der geduldigen Uebertragung aller Unglücke und Drangsalen überwindet.

Als die starke und heilige Mutter der Machabäer vernahm, daß der grausame Antiochus, nachdem er ihre sechs lieben Söhne vor ihren Augen unmenschlicher Weise hatte umbringen lassen, auch dem Siebenden das Leben nehmen wollte, wenn er nicht das von den Gesetzen verbothene Fleisch essen wollte, und befürchtete, daß der noch von Jahren zarte Sohn bey Erblickung der in Bereitschaft stehenden Martern erschrecken, und, das Leben zu retten, in den Befehl des Barbars einwilligen möchte; was that sie, ihn unerschrocken und zu dem Tode ihm einen Muth zu machen? Sie zeigete ihm die gemarterten Brüder, derer erblaßte Körper noch Blut trieften; sie bücket sich sodann nieder, und sagete ihm in das Ohr: fürchte nicht, o mein Sohn, die Drohungen des grausamen Henkers, sondern lerne aus dem glorwürdigen Beyspiele deiner Brüder den Tod nicht zu fürchten, damit ich dich mit ihnen in dem andern Leben sehen,

und in diese Arme schließen kann: Fürchte dich nicht vor diesem Henker, sondern sey würdig, daß du mit deinen Brüdern einen Theil habest. So nimm dann den Tod an, damit ich dich in jener Erbarmung mit deinen Brüdern wieder bekommen möge (s). Der edelmüthige Knab durch diese Worte, noch mehr aber durch das Beyspiel der ermordeten Brüder angefrischet, verachtete die Anreizungen und Anerbiethungen des Antiochus, mit Verspottung seiner Drohungen erboth er sich zur Marter, und mit einer heldenmüthigen Standhaftigkeit übertrug er den Tod. Wenn nun das Beyspiel der Brüder in einem zarten Knaben so viel vermochte, ist es wohl möglich, daß das Beyspiel eines Gottes, der unser Bruder geworden, und für uns gestorben ist, euer Gemüth nicht stärke, und euch so viel Muth einflösse, daß ihr euch entschließet nicht die Marter, sondern jene kleinen Drangsalen, jene Unglücke die

---

(s) Non timeas carnificem istum, sed dignus fratribus tuis effectus particeps fuscipe mortem, ut in illa miseratione cum fratribus tuis te recipiam. Lib. 2. Macab. 7, 29.

die euch der HErr dann und wann zuschicket, mit Geduld zu eurem Beßten zu übertragen? Wohlan dann, Geliebteste, ergreifet dieses Mittel: heftet euer Gemüthsaug auf das Leiden, auf die Verfolgungen, und auf den Tod eures göttlichen Bruders Jesu Christi, wann ihr den Rosenkranz bethet; und wenn euch ein Unglück, eine Verfolgung und ein Kreuz zustoßet, und ihr empfindet, daß euch eure Zornmüthigkeit stark antreibt, in Flüche, in Schimpfworte, in Rachgierigkeiten auszubrechen, bildet euch ein, daß die seligste Jungfrau, unsre liebreiche Mutter, euch ihren göttlichen Sohn und unsern Bruder zeige, und zu euch sage: Fürchte dich nicht vor diesem Henker (t): fürchte, o Sohn, diese Drangsale nicht: sondern sey würdig, daß du mit deinem Bruder einen Theil habest. So nimm dann den Tod an (u): erzeige dich durch geduldige Uebertragung dieses und eines jeden andern Kreuzes, wenn es auch dein Leben kosten sollte, als ein würdiger Bruder je-

---

(t) Ne timeas carnificem istum.

(u) Sed dignus fratre tuo effectus particeps susci-pe mortem.

nes Jesu, welcher aus Liebe zu dir weit mehr gelitten hat, damit ich dich zu Belohnung deiner Geduld mit meinem Sohne glorreich in dem Himmel zu sehen habe: Damit ich dich in jener Erbarmung mit deinem Bruder wieder bekommen möge (x).

Dieses ist das Mittel, welches ich euch einrathe, oder besser zu sagen, welches euch die seligste Jungfrau an die Hand giebt, eure Zornmüthigkeit, eure Ungeduld abzulegen; und es ist ein so kräftiges Mittel, wie euch, wenn ihr es anwendet, der heilige Papst Gregorius versichert, daß ihr eure Drangsalen, so groß und beschwerlich sie immer sind, mit standhafter Geduld übertragen werdet: Wenn man das Leiden Christi bedenket, so ist nichts so hart, das man nicht geduldig überträgt. Den heiligen Elzearius, Grafen von Ariano, hat man niemals, auch im geringsten, vom Zorne aufgebracht gesehen; daher fragete ihn seine sich darüber verwundernde fromme und tugendhafte Gemahlinn Delphina, wo doch seine so unveränderliche

Hei-

(x) Ut in illa miseratione cum fratre tuo te recipiam.

Heiterkeit herrührete, welche niemals durch was immer für einen verdrüßlichen und widerwärtigen Zufall verfinstert gesehen wurde? Wie kann ich mich, antwortete er, beklagen, erzörnen, oder betrüben, da ich doch glaube und weis, daß der Sohn Gottes in seinem Leiden wegen meiner weit mehrers ausgestanden hat? Da sehet ihr in dem Beyspiele, ob es wahr sey, daß die Betrachtung des Leidens Jesu Christi ein kräftiges und sicheres Mittel für die Ungeduld ist. Wenn es sodann einen gäbe, welcher entweder nicht glaubete, was ich gesaget habe, oder es nicht ins Werk setzen wollte, und daher fortführe, Gott in widerwärtigen Zufällen mit der Zunge zu beleidigen, und seinen Nächsten mit einem in Ungeduld und Zorn entbranntem Herzen übel zu begegnen, so kann und will ich ihn zur Warnung an nichts anders erinnern, als was das heilige Weib, die Judith, dem hebräischen Volke zu Gemüth führete, da sie es wegen den Drohungen des stolzen Holofernes, anstatt mit heiliger Gelassenheit zu Gott Zuflucht zu nehmen, in Verwirrung und Unruhe sah: Aber diejenigen, so heißt die weise Ermahnung: aber diejenigen, welche die Anfechtung in

der Furcht des HErrn nicht angenommen, sondern ihre Ungeduld, und die Schmach ihres Murrens wider den HErrn, hervorgethan haben, die sind ausgetilget worden (y). Das heißt: daß alle diejenigen, welche die Unglücke nicht mit Geduld und Furcht Gottes angenommen haben, sondern sich mit Ausbrechung in Gott beleidigende Schmähungen und Worte ungeduldig bezeiget haben, sind ausgerottet worden, sie sind ausgetilget worden (z). Ueberleget wohl, ob es nutzbar sey, fernerhin ungeduldig zu werden, und entschließet euch.

Die

(y) Illi autem, qui tentationes non susceperunt cum timore Domini, & impatientiam suam, & improperium murmurationis suæ contra Dominum protulerunt, exterminati sunt. Judith. 8, 24, 25.

(z) Exterminati sunt.

Die sechs und zwanzigste Rede.

Zu Ehren der heiligen Theresia.

Quæ est ista, quæ ascendit de deserto deliciis affluens?

Wer ist diese, die von der Wüste herauf kömmt, und ist voll der Wollüste? Cant. 8, 5.

Die richtigste Maasregel, der sich die Sternkündiger, die Sterne abzumessen, bedienen, ist diese Höhe. Aus der Höhe ihres Standes nehmen sie unfehlbar ihre Größe ab. Die Heiligen, wie der heilige Geist bezeuget, sind so viele Sterne, welche an dem Himmel glänzen: Sie werden wie die Sterne immer und ewig leuchten. Wer also die Größe ihres Verdienstes ohne Irrthum erkennen will, der messe die Höhe ihrer Voll-

kom-

(a) Fulgebunt quasi stellæ in perpetuas æternitates. Daniel. 12, 3.

kommenheit ab. Glorwürdigste heilige Theresia, heut liegt es mir ob, deine große Heiligkeit in ein helles Licht zu stellen, wenn ich sie aber nach der Höhe deiner heldenmüthigen Tugenden, und deiner erhabensten Vollkommenheit abmesse, so scheint sie mir so groß, daß mir in Ansehung ihrer alle andere Sterne des Himmels kleiner vorkommen. Was solle ich sodann sagen? Daß du größer als alle Heilige bist? Nein! Ich bin ein allzu großer Feind von jenen Lobsprüchen, welche das hohe Ansehen der andern unterdrücket. Ich will es so machen: ich werde deine Tugenden, deine erhabene Vollkommenheit, vor Augen stellen, und meinen Zuhörern die Wahl lassen, von deiner Heiligkeit zu glauben, was sie wollen, ich will mich begnügen nur allein zu sagen und zu glauben, daß deine Heiligkeit wunderbar ist.

Vortrag und Abtheilung.

Wie kann ich aber die Höhe der Tugend und Vollkommenheit einer so großen Heiligen abmessen? Vernehmet wie es geschehen könne. Unser Heiland sagete bey einer Erscheinung zu

Theresia: der Verdienst besteht nicht in Wollen, sondern in Wirken, in Leiden und in Lieben. Sehet, das ist die richtige und sichere Maas, welche ich zu Abmessung der Vollkommenheit Theresiä brauchen muß: Ihr Wirken ist der erste; ihr Leiden der zweyte; ihr Lieben der dritte Punkt; und wenn ich euch durch solche Maas ihre Vollkommenheit in einer Höhe zeigen werde, welche die Höhe anderer Heiligen übertrifft, so glaubet, was euch beliebet, und ich sage nur, daß die Heiligkeit Theresiä wahrhaftig wunderbar ist.

Erster Punkt.

Jene zur Ehre Gottes unternommene Werke, werden billig für verdienstlicher gehalten, und zeigen folgsam in demjenigen, der sie unternimmt, eine große Heiligkeit an, welche eine größere Tugend erfordern, und jene Werke erfordern eine größere Tugend, in welchen größere Beschwerlichkeiten vorkommen. Wir wissen, daß das höchst verdienstlichste Werk, welches jemals ist unternommen worden, die Verkündigung des Evangelii gewesen ist, weil sie großen Beschwerlichkeiten ausgesetzet

setzet war, zu derer Ueberwindung eine sonderbare und ungemeine Tugend in den Aposteln nothwendig war. Jetzt wollen wir die Unternehmung Theresiä untersuchen, und sehen, ob sie eine ungemeine Tugend erforderte. Sie unternahm, wie es bekannt ist, eine vortreffliche Verbesserung ihres Ordens; ein so kühnes, so beschwerliches Werk, welchem, so zu sagen, die Unmöglichkeit im Wege stand. Eine gefallene Seele wieder in den Stand der Vollkommenheit zurückzuführen, ist eine so beschwerliche Unternehmung, daß sie der heilige Apostel Paulus, welcher der Meister der Wahrheit ist, für unmöglich erkläret: Unmöglich ist es, sind die erschrecklichen Worte des Apostels, daß jene, welche einmal sind erleuchtet worden, auch die himmlische Gabe verkostet haben, und des heiligen Geistes theilhaftig geworden, hernach aber gefallen sind, wieder zur Buß erneuert werden (b). Betrachtet nun, was die heilige

---

(b) Impossibile est eos, qui semel sunt illuminati, gustaverunt etiam donum cœleste, & participes facti sunt Spiritus sancti, & prolapsi sunt, rursus renovari ad pœnitentiam. Ad Hebræos, 6, 4, seq.

lige Theresia für ein Werk unternahm, da sie nicht eine einzige Seele, sondern einen ganzen aus so vielen Manns- und Weibsklöstern bestehenden Orden zu dem ersten Eifer berief: und wer sieht nicht, daß dieses ein höchst beschwerliches Unternehmen gewesen ist, und zu dessen guter Ausführung ohne Zweifel eine sehr erhabene Tugend, und folglich eine wunderbare Heiligkeit, erfodert wurde? Erwäget auch, daß der heiligen Theresia zu einem so großen und kühnen Unternehmen kein großes Wunderwerk, wie den heiligen Aposteln zu Verkündigung des Evangelii, verhilflich war: nur bloß die Stärke der Tugend, der Glanz der großen Heiligkeit, setzete sie in jene Hochschätzung und großes Ansehen, daß das große Vorhaben ungeachtet der unüberwindlichen Beschwernisse unfehlbar zu Stande kommen mußte. Ich erkläre mich durch eine Geschichte, die allen bekannt ist:

Einer von den größten Beweisen, welcher die große Heiligkeit Johannis des Taufers an den Tag giebt, ist, daß sich der Vorläufer des Messias ohne Wunderwerke Ansehen erworben hat. Er predigte in der Wüste den

Völkern, welche von allen benachbarten Orten ehrerbiethig zuliefen, ihn anzuhören; er gieng an dem Gestade des Jordans, und überall herum, allen die Zeitung der Ankunft des Messias zu verkündigen, überall und bey allen einen Glauben an eine so große Zeitung, welche, damit sie geglaubet wurde, eine mehr als menschliche Kraft und Erleuchtung in dem Gemüthe und Herzen der Zuhörer erfoderte, ohne Wunderwerke nur blos durch die Heiligkeit des Lebens zu erwecken, dieses ist ein so starker Beweis, daß er keinen, der hierüber nachdenket, zweifeln läßt, die Heiligkeit des Täufers wäre so groß, daß sie die Heiligkeit aller andern Heiligen übertreffe. Wir wollen jetzt diese Geschichte auf die heilige Theresia anwenden. Sie mußte die Verbesserung eines Ordens, der durch das Alterthum und die Heiligkeit eines Elias, als dessen Stifters, so berufen war, unternehmen, und daher allen Städten, wo sie Klöster errichten wollte, glauben machen, daß dieses ein Werk sey, welches Gott durch sie ausführen wollte; sie mußte diese Neuerung so vielen Ordensgeistlichen und gelehrten Männern, welche nicht ihrer Meynung waren; so vielen Bischöfen, welche sich

ihrem Willen widersetzeten; so vielen adelichen Personen, welche ihr mit Macht und Gewalt entgegen waren, ohne mächtigen Beystand und wunderbare Gewalt, nur blos durch die Heiligkeit ihres Lebenswandels, glaubwürdig machen; wenn sodann dieses kein gründlicher Beweis ist, daß die Heiligkeit Theresiä größer als aller Heiligen ihre, und der Heiligkeit des großen Taufers gleich sey, so setzet es doch, meines Erachtens, unläugbar vest, daß sie eine wahrhaftig wunderbare Heiligkeit sey.

Ich würde allzu arm an Gründen seyn, wenn ich meinen Satz mit der Vollkommenheit eines einzigen Werkes Theresiä erprobete; alle ihre Handlungen nehme ich da zusammen, um zu zeigen, daß alle an heldenmüthigen Tugenden und erhabenster Vollkommenheit reich sind. Die vermenschte Weisheit, um das Muster der höchsten Vollkommenheit zu geben, zeiget allen auf die unnachahmliche Vollkommenheit seines göttlichen Vaters: Seyd vollkommen, wie euer himmlische Vater vollkommen ist (c). Und das ist so viel gesaget,

(c) Estote perfecti sicut Pater vester cœlestis perfectus est. Matth. 5, 48.

daß wir die unendliche Heiligkeit Gottes in uns, so zu sagen, nicht nachbilden müssen, sondern, daß wir desto vollkommener und heiliger seyn werden, jemehr wir dem vollkommensten Wirken Gottes in unserm Wirken gleichen werden. Jetzt höret mit Erstaunung, aus was für einer Absicht Theresia in allem wirkete. Sie machete ein wunderbares Gelübd, welches vormals noch von keinem Heiligen ist erhöret worden, nämlich in allem mit größter Vollkommenheit zu wirken; das ist, nicht sowohl jenes, was gut und vollkommen, als jenes, was besser und ihrer Meynung nach vollkommener wäre, zu erwählen und zu thun. Wisset ihr, Geliebteste, was dieses sagen will? Es will sagen, wenn ihr es nicht wisset, daß sich Theresia verband, in allen ihren Handlungen die unnachahmliche Vollkommenheit der göttlichen Handlungen nachzubilden; es will sagen, daß sie sich verbindlich machete in allem ihrem Wirken der unendlichen Vollkommenheit ihres Erschaffers, so viel einem Geschöpfe mit der Gnade möglich ist, zu gleichen. Dieses euch klar zu zeigen, brauchet es keine Scharfsinnigkeit, ich darf euch nur eine kurze Erwägung über das erste Kapitel des Buches

der

der Erſchaffung vortragen. Nachdem der göttliche Werkmeiſter das unermeſſene Werk der Erſchaffung vollendet hatte, ſaget der heilige Schriftſteller, beſah er alle Geſchöpfe, und fand ſie mit einer ſolchen Vollkommenheit gemacht, daß er ſie nicht blos gut, ſondern ſehr gut zu ſeyn erachtete: Und Gott ſah alles, was er gemacht hatte, und es war ſehr gut (d). Erhabenſter Gedanken Thereſiä! Sie verband ſich, alle ihre Werke nicht blos gut, ſondern mit der größten Vollkommenheit zu verrichten, und hiedurch ſtellete ſie in ſich ſelbſt eine ſchöne Abbildung der vollkommenſten Werke ihres Schöpfers vor; da ſie ſie nun beſah, oder beſſer zu ſagen, da Gott die Werke Thereſiä beſah, konnte er von ſolchen ſagen, was er ſchon von ſeinen eigenen ſagete: Er ſah alles, was er gemacht hatte, und es war ſehr gut (e), nicht blos gut, ſondern ſehr gut. Wenn nun unſer Wirken deſto heiliger iſt, je gleicher es dem vollkom-

(d) Viditque Deus cuncta, quæ fecerat, & erant valde bona. Geneſ. 1, 31.

(e) Viditque cuncta, quæ fecerat, & erant valde bona.

menſten Wirken Gottes iſt, und wenn ſich Thereſia durch die Gleichförmigkeit alles ihres Wirkens gegen das Wirken des göttlichen Beyſpieles unter allen Heiligen beſonders hervorgethan hat, ſo ſchließe ein jeder von der Heiligkeit Thereſiä, wie es ihn dünket, maßen ich billig ſo ſchließe: die Heiligkeit Thereſiä iſt wahrhaftig wunderbar.

Zweyter Punkt.

Wenn uns ſodann die Heiligkeit Thereſiä in ihrem vollkommenſten Wirken wunderbar ſcheint, ſo iſt ſie nicht minder wunderbar in ihrem Leiden. Wir wiſſen, daß Gott jenes Leiden angenehmer iſt, und folglich heiliger wird, welches dem Leiden des Erlöſers mehr gleichet, und daher ſchlägt der Apoſtelfürſt im Namen des göttlichen Meiſters allen die Nachahmung des göttlichen Leidens als den einzigen Weg zur Seligkeit zu gelangen vor: Chriſtus hat für uns gelitten, und euch ein Beyſpiel hinterlaſſen, damit ihr in ſeine Fußſtapfen tretet (f). Und der heilige

Apo-

(f) Chriſtus paſſus eſt pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut ſequamini veſtigia ejus. 1. Petr. 2, 21.

Apostel Paulus ermahnet alle mit noch nachdrücklichern Worten, Jesum Christum anzuziehen, das heißt, sich mit seinen Peinen, vermittelst der Nachahmung seines Leidens, zu bekleiden: Ziehet unsern HErrn Jesum Christum an (g). Jetzt wollen wir sehen, ob das Leiden Theresiä diesem großen Urbilde glich. Christus der HErr erschien einsmals der Heiligen, und sagete: Du bist meine Gespons: was mein ist, ist auch dein; ich gebe dir alle Schmerzen und Peinen, die ich ausgestanden habe. Durch dieses wollte er ihr ohne Zweifel anzeigen, daß sie ihm in dem Leiden gleich seyn sollte. Ob sich dieses in Theresia bestätiget habe, bezeugen ihre Krankheiten, ihre Bußwerke, die großen Verfolgungen, die schwersten Drangsalen, welche sie an Leib und Seele ausstund. Ganze siebenzehn Jahre war sie krank, und ihre Krankheit war so schmerzlich, daß sie sich acht Jahre selbst nicht bewegen, und auf eine andere Seite wenden konnte. Sie hatte fast zu gleicher Zeit alle schmerzlichsten Zustände: sie lag an einem be-

(g) Induimini Dominum nostrum Jesum Christum. Rom. 13, 14.

ständigen Fieber krank; an der Schwindsucht, Lungensucht, Wassersucht, Gliedersucht, Kreuzschmerzen, und an einer so hizigen Entzündung der Leber, daß die Hize durch die Kleider, durch die Bettdecke, drang, und ihr, fast eine unglaubliche Sache! das Hemd verbrannte: sie litt Krämpfungen und Gichter an allen Nerven; sie hatte sehr heftiges Erbrechen, welches ihr zweymal des Tages die wenige Speise, die sie genoß, mit entsetzlichen Schmerzen herriß; sie hatte daher kein Plätzgen an dem ganzen Leibe, welches ohne Schmerzen war, und solchergestalten mußte sie ihrem schmerzvollen Gespons Jesu gleich werden, welcher deßwegen von dem Propheten Isaias der Schmerzenmann genannt wurde: Der Mann der Schmerzen (h). Ihre schweren Krankheiten zu heilen, wurde ihr öfters von den Aerzten mit entsetzlichstem Schmerzen das Fleisch ausgeschnitten; sie wurde oft mit glüenden Eisen gebrannt, und, weil es die Bösartigkeit ihrer Schäden erforderte, nebst ihren ohnehin äußersten Schmerzen, Salz in die Wunden gestreuet, da konnte auch

(h) Virum dolorum. Isa. 53. 3.

auch sie mit ihrem verwundeten Erlöser sagen: Sie haben den Schmerzen meiner Wunden vermehret (i). Innerhalb acht Jahren wurden ihr so viele Schrepfköpfe gesetzet, daß man derer Anzahl nicht weis, und mehr als hundertmal Ader gelassen; man kann daher, ohne Vergrößerung der Sache, sagen, daß auf so vielmaliges Aderlassen, wenn sie es nicht durch die Speise ersetzet hätte, kein Tropfen Blut mehr in ihr, wie in ihrem gekreuzigten Heilande, hätte bleiben sollen. In ihrem ganzen Leben war kein Tag, ja kein Augenblick, wo sie nicht einen Schmerzen litt: War dieses nicht eine offenbare Gleichheit mit Jesu Christo, dessen Leben ein beständiges Leiden war? Wie oft mußte sie nicht bey ihren Gebrechlichkeiten eine weite Reise unternehmen; wie oft mußte sie währenden Kopf- und innerlichen Schmerzen, währendem ängstigen Herzklopfen und Zittern am ganzen Leibe, Kopfarbeiten obliegen; zur Winterszeit ganze Nächte in Regen, Schnee und Eis bey ihren größten Schmerzen unter freyem Himmel stehen, und wenn dieses kein dem Erlöser gleiches Leiden

(i) Super dolorem vulnerum meorum addiderunt. Psal. 68, 27.

war, da er vor Ungemach abgemattet die Nächte unter heiterm Himmel wachete, und wegen so vielen Wunden und Schmerzen kraftlos sein Kreuz den Calvariberg hinaufzog, so weis ich nicht, was für eine andere lebhafte Abbildung ihm gleichen könne.

Wir wollen aber hierauf einen Einwurf beantworten: Wahr ist es, daß Theresia viel litt, aber ihr Leiden wurde dann und wann durch himmlische Freuden versüsset, die Gott Theresia in vielfältigen Erscheinungen genießen ließ, welches in dem Leiden Jesu Christi nicht war, maßen dieses niemals unterbrochen wurde, außer ein einzigesmal nur wenige Augenblicke auf dem Berge Thabor. Eine starke Einwendung; die Antwort wird aber nicht schwächer seyn, wenn ich euch eine Geschichte ganz kurz werde erzählet haben: Tigranes, König in Armenien, welcher sammt seiner Gemahlinn Armena von Cyro, dem König in Persien, gefangen genommen wurde, und schon einige Zeit in der Gefangenschaft war, wurde von solchem gefraget, was er demjenigen geben würde, der seine Gemahlinn Armena in Freyheit setzete? Ich, antwortete der gefangene

fangene Prinz, sage nicht, daß ich das ganze Reich geben wollte, weil ich es nicht mehr besitze, sondern ich würde ihm mein Blut und Leben geben. Wohlan, sagete der gütige und großmüthige Cyrus, ohne so große Kosten schenke ich dir und deiner Gemahlinn das Reich und die Freyheit; worauf er sie frey entließ. Da die zween fröhlichen Gatten auf dem Wege in ihre Staaten begriffen waren, wendete sich Tigranes zu Armena, was hast du, sagete er, großes und preiswürdiges in der königlichen Stadt und Person des Cyrus am meisten bewundert? Was sagest von der ansehnlichen Pracht und großen Gütigkeit jenes Monarchen? Ich, sagete Armena, habe seit dem Tage, an welchem ich vernahm, daß sich ein Mann hervor that, welcher sein Leben für meine Freyheit zu geben urbiethig war, keine andere Sache gefunden, welche mehr zu bewundern, und einer so großen Liebe würdig war: Was sollte ich sonst betrachten als jenen, welcher sein Leben für meine Befreyung verpfändet hat, damit ich nicht unterthänig seyn dörfte? Also schreibt Xenophon (k). Es ist wahr,

The-

(k) Quid aliud spectarem, quam illum, qui vita sua

Theresia hatte große und viele Erscheinungen. Oft that sich der Himmel vor ihr auf, und wurde ihr die majestätische und prächtige Burg des großen Monarchen der Welt, die große Hofstatt des Königs des Himmels, die unermeßliche Glorie der vielen Heiligen, gezeiget, ja, alles ist wahr, Theresia aber konnte seit der Zeit, daß sie das Leiden ihres Jesu betrachtete, und erkannte, daß er nicht blos alles Blut und sein Leben zu Befreyung ihrer Seele aus der Sklaverey der Sünde angebothen, sondern wirklich hergegeben hatte, nichts anders als den leidenden Jesu lieben, und nichts anders wünschen, als sich ihm in dem Leiden gleich zu machen, und daher machete sie sich niemals, die Bitterkeit ihrer Schmerzen zu versüssen, einen Gedanken von jenen himmlischen Freuden zu Nutzen, welche sie in ihren Verzuckungen gesehen hatte, wodurch sie sich dann ihrem leidenden Jesu ganz gleich machete, welcher, obwohl er wegen der Vereinigung beyder Naturen die selige Anschauung genoß, doch niemals wollte, daß aus dem unermeßlichen

Freu-

---

sua redempturum se confirmavit, ne ego servirem. I. 3. de Justit. Cyr.

Freudenmeere, in welches seine heiligste Seele mit dem höhern Theile versenket war, nicht einmal ein Tropfen zu Versüssung der bittersten Angst und grausamsten Schmerzen herausflöße, welche seine Seele in dem unteren Theile litt, und sein heiligster Leib ausstund.

Ja, höret mit Erstaunung, und dieses soll der letzte Zug seyn, welcher die lebhafte Abbildung des gekreuzigten Jesus in dem Leiden Theresiä ausmalen soll: obwohl sie vor Heftigkeit der Schmerzen und peinlicher Traurigkeit in das äusserste Leiden versenket, und wegen bitterster Qual öfters zum Sterben war, wollte sie sich doch keine Linderung durch die Erinnerung der gehabten ergötzlichen Erscheinungen verschaffen, und von Gott keine Stärkung durch einige Tropfen Trostes erbitten, sondern pflegte nichts anders als die Verlängerung ihrer Peinen zu begehren. In ihren peinlichen Aengsten sagte sie daher oft mit zu Jesu gewendetem Herzen: ach mache, o HErr, wenn es zu deiner Ehre ist, daß diese meine Schmerzen bis auf den jüngsten Tag dauren, und hiedurch machete sie die lebhafte Abbildung des sterbenden Jesu vollends fertig, welcher, ob er gleich

in

in einem Angstmeere, und in Todespein versenket war, keine Erquickung verlangete und begehrete, sondern durch jenes geheimnißvolle mich dürstet (1) die brennende Begierde zu erkennen gab, und seinen Vater um Hinzuthuung neuer Peinen bath, nach denen seine heiligste Seele noch dürstete. Was haltet ihr von einem solchen Leiden? Wenn nun die Heiligen sich nicht anders nennen können und müssen, auch nichts anders sind, als lebhafte Abbildungen Jesu Christi, und wenn euch, wie mir scheint, daß unter allen Abbildungen Theresia dem großen Urbilde am vollkommensten gleichet, so schließet, wie ihr wollet; maßen es mir genug ist, daß ich billig schließen kann: die Heiligkeit Theresiä sey wahrhaftig wunderbar.

Dritter Punkt.

Es ist noch der dritte Punkt übrig, welchen ich durch jenes, was ich gesaget habe, genugsam erprobet zu seyn erachte, maßen es gewiß ist, daß die Werke, und das Leiden, die Beschaffenheit der Liebe zu erkennen geben; ich

(1) Sitio.

ich darf sie daher nur kurz abhandeln. Es ist nicht nothwendig, daß ich euch zeige, wie sehr Theresia ihren Gott liebete, weil sie uns von ihrer fast unbegreiflichen Liebe durch zwo bewunderungswürdige Reden selbst Nachricht giebt. Da sie einsmals mit ihrem Beichtvater redete, welcher ein sehr gelehrter Mann war, und er sie fragete, wie sie ihre Zeit anwendete, indem er dachte, daß Theresia auch ihre Ergötzungsstunden haben würde, antwortete sie ihm: sie könnte sich nicht einbilden, daß es eine Person gäbe, welche in eine andere so verliebt wäre, daß sie alle Augenblicke an sie dächte, und beständig von ihr redete, als wie sie in Gott verliebt, beständig an ihn denke und von ihm rede. Die zweyte, welche man öfter hörete, war, daß sie sich erfreuet hätte, andere in größerer Glorie als sich zu sehen, sie wußte aber nicht, ob sie sich erfreuet hätte, daß andere Gott mehr als sie geliebet hätten: aus welchen zwo Reden die Folge fließt, daß die Heilige glaubete, daß es weder auf der Erde, noch in dem Himmel, eine größere Liebe, als die ihrige, gäbe. Wenn nun die Liebe gegen Gott der rechte Maasstab der Heiligkeit ist, so ziehe der, welcher die

Vordersätze recht versteht, die Folge heraus; ich bin zufrieden, daß ich in Wahrheit sagen kann: die Heiligkeit Theresiä sey wunderbar. Machen wir aber doch eine kurze Betrachtung über die Vollkommenheit der Liebe Theresiä: denn hiedurch wird, wie ich hoffe, der angeführte Beweis mit größerm Nachdrucke bestättiget, und die Folge klärer bewiesen.

Die Liebe, damit sie vollkommen sey, muß uneigennützig seyn, und alsdann muß man sie vollkommen nennen, wenn sie von allem Eigennutze frey ist. Ob sich jemals eine Liebe von dieser Beschaffenheit unter den Menschen, außer bey Jonathas, eingefunden hat, weis ich nicht, und vielleicht, weil sie die einzige war, hat der heilige Geist gewollt, daß sie in die heilige Schrift eingetragen wurde. Es ist kein Wunder, daß David den Jonathas liebete, weil er, als ein armer Hirt, und von dem Könige Saul bis auf den Tod verfolgter Flüchtling, Fürbitte, Schutz und Hilfe hoffen mußte; daß aber ein großer Fürst Jonathas den David liebete, von dem er nichts gutes hoffen konnte, o! dieses kann man wohl eine vollkommene Liebe nennen. So muß die

Liebe Gottes beschaffen seyn, damit sie vollkommen sey; sie muß von allem Schlamme des Eigennutzes gereiniget seyn, und daher wollte Christus der Herr durch jene Worte: Liebe Gott deinen Herrn aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, und aus ganzem deinem Gemüthe (m), nicht allein das Geboth, Gott vollkommen zu lieben, anzeigen, sondern auch erklären, worinn die Vollkommenheit der Liebe Gottes bestehen soll, nämlich in dem, daß man Gott bloß seiner selbst willen ohne einzige Neigung, ohne einzige Begierde, ohne einzigen Gedanken wegen des Eigennutzens liebe. War die Liebe Theresiä wohl von solcher Beschaffenheit? Vernehmen wir es von ihr selbst: Eine von ihren öftesten Betheurungen, welche sie ihrem Gott mit von Liebe angeflammten Herzen zu machen pflegte, war diese: Herr, ich bin für mich um Nichts besorget, nur dich allein will ich. Das ist ein unverwerfliches Zeugniß, daß in diesem verliebten Gemüthe und Her-

(m) Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, in tota anima tua, & in tota mente tua. Matth. 22. v. 37.

Herzen, in dieser verliebten Seele kein anderer Gedanken, keine andere Neigung und Begierde war, als von und gegen ihren Gott.

Ich weis, daß viele glauben werden, Theresia wäre zwar, die Güter dieser Erde betreffend, von allem Eigennutze gänzlich befreyet, was aber die Güter des Himmels anbelangete, wäre sie davon nicht ganz frey; weil wir wissen, daß die in Gott verliebtesten Heiligen, obwohl sie nicht den geringsten Gedanken, nicht die geringste Neigung und Begierde zu den irdischen Gütern hatten, doch vor Liebe und Begierde nach den ewigen Gütern brannten, und immer dachten und wünscheten, sich mit Gott in dem Himmel zu vereinigen. David, obwohl er von allem Eigennutze gänzlich frey war, sehnete sich doch, wie er selbst bekennet, mit heftigster Begierde nach dem Himmel: **Meine Seele hat Verlangen, und wird kraftlos nach den Vorhöfen des Herrn** (n). Daher beklagete und beweinete er seinen allzu langen Aufenthalt auf dieser Erde: Wehe mir, daß meine Pilgrimschaft so lange sich ver-

(n) Concupiscit, & deficit anima mea in atria Domini. Psal. 83. v. 3.

verweiler (o). Der heilige Paulus, jenes große auserwählte Gefäß, jene in Jesu Christo so verliebte Seele, welche in den grausamsten Peinen und Verfolgungen aus großer Liebe zu ihm frohlockete: **Ich bin voller Freuden in aller meiner Trübsal (p), heftete doch seine Gedanken auf den Himmel, und linderte die Bitterkeit seiner zeitlichen Drangsalen durch die Begierde und Hoffnung nach der ewigen Belohnung. Unsere jetzige Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige, und über alle Maß wichtige Herrlichkeit in uns, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig (q).**

(o) Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est. Psal. 119. v. 5.

(p) Superabundo gaudio in omni tribulatione nostra. 2. Cor. 7. v. 4.

(q) Id enim, quod in præsenti est momentaneum, & leve tribulationis nostræ, supra modum in sublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis, non contemplantibus nobis quæ videntur, sed quæ non videntur. Quæ enim videntur, temporalia sunt: quæ autem non videntur, æterna sunt. 2. Cor. 4. v. 17. & 18.

Ein heiliger Franciscus endlich, der wegen seiner hitzigsten Liebe Gottes der Seraphische genannt wird, tröstete sich in seinen schmerzhaften Krankheiten durch die Erwartung der himmlischen Freuden, und sang daher mit fröhlichem Gemüthe, wenn er von seinen heftigen Schmerzen gequälet wurde: So groß ist das Gut, welches ich erwarte, daß mir eine jede Pein eine Ergötzlichkeit ist. Und die Ursache dessen ist, weil die Begierde nach dem Himmel wirklich nichts anders ist, als ein Verlangen sich mit seinem Gott unaufhörlich zu vereinigen; und das Verlangen nach einer solchen Vereinigung, ist der Vollkommenheit einer wahren Liebe nicht entgegen, sondern es machet sie erst gänzlich vollständig. Ob aber gleich die Begierde nach dem Himmel der Vollkommenheit der Liebe Gottes nicht hinderlich ist, so begnügete sich die Liebe Theresiä doch nicht, in den Schranken einer so gemeinen Liebe zu bleiben, sondern schwang sich, weil sie alles Ziel überschritt, durch Ablegung aller Gedanken, aller Neigung, aller Begierde, sogar nach dem Himmel, über die Liebe anderer Heiligen. Höret, ob ich die Wahrheit sage: Das eifrigste Bitten, und alle Begierden, welche

von

von Theresia zu Gott giengen, bestunden in diesen zwar kurzen aber desto öfter wiederholten und innbrünstigern Worten, welche sie aus ihrem Herzen zu Gott abschickete: Herr, entweder leiden, oder sterben (r). Aber, o verliebte Seele, wenn du Jesum so sehr liebest, warum bittest du nicht, wie andere, dich mit ihm in dem Himmel zu vereinigen? Die Bitte, vernehmet die rechtmäßige und wahre Auslegung dieses wunderbaren Schooßgebethleins, die Bitte, sage ich, sich mit Gott in dem Himmel zu vereinigen, zeiget zwar eine vollkommene, aber nicht eine so vollkommene und reine Liebe an, daß nicht ein Eigennutz unterläuft; weil die Begierde und die Bitte sich mit dem lieben Gott in dem Himmel zu vereinigen, auch eine Begierde und Bitte, die eigene Glorie zu erlangen, ist. Theresia, weil sie für sich um Nichts besorget ist, sondern nur allein ihren Gott verlanget, bittet den lieben Heiland ganz gleichgültig entweder um das Leiden, oder um das Sterben. Durch das Leiden vereiniget sie sich mit Jesu dem Gekreuzigten, durch das Sterben mit Jesu dem Glorwürdigen; und weil die Liebe Theresiä bloß

(r) Domine, aut pati, aut mori.

die Vereinigung, und keine eigne Freude wünschet, so ist sie eben so wohl zufrieden, wenn sie sich mit Jesu auf der Erde vermittelst der Peinen, als wenn sie sich mit ihm vermittelst der Glorie in dem Himmel, vereiniget. O wunderbare, niemals erhörte, und, wie man list, von keinem Heiligen geübte Liebe! Wir wollen jetzt den Beweis verfassen, und hiemit die Rede schließen. Gewiß ist es, daß die Liebe Gottes in einer Seele desto vollkommener und heiliger ist, je reiner sie von dem Eigennutze ist. Dieser Satz wird von allen zugegeben, und kann nicht geläugnet werden. Die Liebe Gottes in Theresia war von allem Eigennutze reiner, und folglich vollkommener als die Liebe anderer Heiligen: auch diesen Satz kann man nicht verneinen, ohne den Worten der heiligen Theresiä den schuldigen Glauben zu versagen: Daher . . . ich verschweige die hieraus entstehende Folge, und überlasse sie meinen Zuhörern, ich bin mit dem zufrieden, daß ich sagen kann: Die Heiligkeit

Theresiä ist wahrhaftig
wunderbar.

* * *

Die sieben und zwanzigste Rede.

Auf das Fest aller Heiligen.

Videns Jesus turbas ascendit in montem, & cum sedisset, accesserunt ad eum discipuli ejus, & aperiens os suum docebat eos dicens: Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum cælorum &c.

Als Jesus die Schaaren sah, gieng er auf einen Berg, und nachdem er sich niedergesetzet hatte, traten seine Jünger zu ihm, und er that seinen Mund auf, lehrete sie, und sprach: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihr ist das Himmelreich ꝛc. Matth. 5. v. 1.

Weil unser göttliche Heiland verlanget, uns in einem hohen Grade der Glückseligkeit zu sehen, so hat er den Jüngern, und in den Jüngern uns, eine niemals erhörte Lehre vorgetragen, welche in acht Vorschlägen zur Vollkommenheit, die man die acht Seligkei-

ten nennet, zusammen gezogen ist, wodurch derjenige zu einer größern Seligkeit gelanget, der sie genauer und vollkommner ausübet.

Vortrag und Abtheilung.

Diese Vorschläge, welche in dem Evangelio unverfälscht vorgetragen werden, und in vielen Fällen Gebothe sind, will ich euch heut auslegen, damit ihr wisset, wann es die Schuldigkeit erfordere, daß man sie ausübe: und damit ihr durch selbe zu einem hohen Grade der Glorie in dem Himmel gelanget. Im ersten Punkte also werde ich zeigen, in was diese Seligkeiten bestehen, und wie ihr selbe ausüben sollet, in dem zweyten aber will ich euch kurz zur Ausübung derselben aufmuntern. Es sind sehr viele Heilige in dem Himmel, die, wie ihr, arme Bauern waren, und sich durch die vollkommne Ausübung und Beobachtung dieser Vorschläge oder Seligkeiten, reich und mächtig gemacht haben; ihr müsset daher dasjenige wohl zu fassen suchen, was euch der Heiland lehret, und ich euch eben jetzt klar auslegen werde, damit auch ihr, wo nicht jenen hohen Rang der Glorie, welchen die

Hei-

Heiligen genieſſen, wenigſtens einen ſehr anſehnlichen Grad der Glückſeligkeit, erlanget.

Erſter Theil.

Alle Heiligen, die heut zu Tage die heilige Kirche verehret, ſind jene Brüder von uns, welche einsmals in dieſer Welt Wanderer waren, wie wir ſind, und durch einen beſchwerlichen Weg in dem ſeligen Vaterlande des Paradieſes, welches unſer letztes Ziel iſt, glücklich angelanget ſind. Wir müſſen uns deßwegen, wann wir von der Herrlichkeit und Glorie der Heiligen reden, oder reden hören, in unſerm Gemüthe keinen höheren Begriff von ihrer Weſenheit machen, als von der unſrigen; maßen alle, wie der heilige Ambroſius ſaget, obwohl ſie jetzt Beſitzer eines über alle maßen glückſeligen ewigen Reiches geworden ſind, dennoch mit unſerm verächtlichen Fleiſche bekleidet waren: Und wir ſind mit eben dem Fleiſche bekleidet geweſen (a). Wir müſſen uns auch nicht einbilden, daß ſie zu Erlangung jenes glückſeligen Zieles, und zu

(a) Et nos eadem carne amicti fuimus. ad Virg. Lap.

Ueberkommung jener Herrlichkeit und Glückseligkeit, die sie jetzt genießen und ewig genießen werden, Fußsteige und Wege, die uns unbekannt und ungangbar sind, gefunden, und die menschlichen Kräfte übersteigende Handlungen unternommen haben. Nein, dieses müssen wir nicht gedenken; denn die Wege, welche sie giengen, sind uns allen bekannt, und es sind jene, die Jesus Christus seine Jünger, und in seinen Jüngern uns alle, gelehret hat, man nennet sie die Seligkeiten. Was die Handlungen anbelanget, welche sie unternommen haben, und wegen derer sie jene Glorie, die sie genießen, verdienet haben, sind selbe zwar ansehnlich und groß, aber doch so beschaffen, daß sie auch mit dem Beystande der göttlichen Gnade von uns können unternommen werden, und zu diesem Ende werden sie heute von der Kirche in den Tagzeiten gemeldet, damit sie uns, wie der heilige Gregorius saget, ein Antrieb seyn, dieselben nachzuahmen, und durch ihr Beyspiel unserer Schwachheit Kraft und Stärke geben, wider die Laster zu streiten: Die Schrift erzählet die Thaten der Heiligen, und reizet die Herzen der Schwachen zur Nachah-

mung

mung an, und indem sie ihrer erworbenen Siege gedenket, stärket sie unsere schwachen Streite wider die Laster (b). Warum verlieren wir, bey solcher Beschaffenheit die Zeit, warum folgen wir unsern seligen Brüdern nicht nach, und betreten jene Wege nicht, die sie gegangen sind, damit auch wir zu jenem seligen Ziele, welches sie erreichet haben, gelangen, und ihnen beygesellet werden? Ich weis, daß die Anhörung der entsetzlichen Bußwerke, welche Hilarion, Benedictus, Antonius und so viele andere Einsiedler, wirketen; die Vernehmung der von den heiligen Martyrern ausgestandenen grausamen Peinen, der englischen Reinigkeit, und so vieler wunderbaren Handlungen der Heiligen euch einen Schauer macht, und den Muth benimmt, ihrem Beyspiele folgen, und jene Wege, welche sie gegangen sind, betreten zu können: seyd aber getröstet; denn, obwohl der Erlöser allen die nämliche Wege angewiesen hat, die er die Jünger lehrete, so verlanget

(b) Narrat scriptura gesta sanctorum, & ad imitationem corda provocat infirmorum; dumque illorum victricia facta commemorat, contra vitiorum prælia debilia nostra confirmat. L. 2. Mor. c. 1.

get er doch nicht, daß alle mit eben dem Schritte auf diesen Wegen laufen, oder doch fortschreiten. Wir wollen dieses durch die Auslegung der Ausübung aller acht Seligkeiten, welche Jesus Christus allen als Wege, die zu dem Himmel führen, gelehret hat, klar erläutern, damit ein jeder fassen könne, was er thun muß und kann, um in den Himmel zu kommen.

Die erste ist die Armuth im Geiste: Selig sind die Armen im Geiste (c). Diese Armuth im Geiste besteht in einer Abschälung unsers Herzens, nämlich unsrer Neigung von dem Gelde, und von allen Gütern dieser Erde. Die Heiligen haben diese Abschälung mit einer solchen Vollkommenheit ausgeübet, daß sie, hierinn den Aposteln nachzuahmen, mit Verachtung der Reichthümer und aller irdischer Güter, alles verlassen haben, um Christo nachzufolgen. Ihr könnet zwar so viel nicht thun, unser Heiland verlanget auch nicht so viel von euch; er verlanget aber doch, und ihr könnet und müsset es thun, daß ihr euch von jener unordentlichen Liebe zu dem Gewinne, und zu Haab und Gut, welche eurer Seele

großen

(c) Beati pauperes spiritu.

großen Schaden verursachet, losmachet, weil sie euch den geistlichen Nutzen des öftern Gebrauches der heiligen Sakramente, der Abläße und anderer Andachten zu vernachläßigen veranlasset. Das ist aber noch nicht der ganze Schaden, den sie euch verursachet; denn sie verleitet euch auch sehr oft die Christenlehre auszulassen, die Feyertage durch die knechtlichen Arbeiten und verbothenen Verrichtungen zu entheiligen. Es gehe, saget euch der heilige Augustinus, aller zeitliche Nutzen und Gewinn zu Grunde, damit durch selben der Seele kein Nachtheil zuwachse: Gehe nur der weltliche Gewinn zu Grunde, damit der Seele kein Schaden geschehe (d). Und auf diese Weise werdet ihr die Armuth im Geiste nach euerm Stande üben.

Die zweyte Seligkeit ist die Sanftmuth: Selig sind die Sanftmüthigen (e). Diese besteht in Bezäumung euers Zornes, und in Unterdrückung eurer Hoffart. Die Heiligen bändigten und unterdrückten dermaßen ihre Zornmüthigkeit und Hoffart, daß niemals eine Anzeige einer solchen

(d) Pereat mundi lucrum, ne fiat animæ damnum. in Psal. 103.

(e) Beati mites.

solchen Leidenschaft weder aus ihren Worten, noch aus ihren Werken, sich blicken ließ; ja sie liebeten und ehreten sogar jene besonders, die ihnen mehr Uebels zufügeten, wie der heilige Paulus von sich selbst redet: Ich will überaus gern darstrecken, und mich selbst darstrecken lassen für eure Seelen: wiewohl ich euch mehr liebe, und weniger geliebet werde (f). Und über das unterdrückten sie die Begierde, sich über andere zu erzörnen und zu erheben, so sehr, daß sie nicht nur einem jeden, so schlecht er auch war, mit Liebe und Sanftmuth begegneten: Sie erweisen alle Sanftmüthigkeit gegen alle Menschen (ff), wie der angezogene Apostel bezeuget, sondern auch den, der sie beschimpfete und verfluchete, segneten: Man verfluchet uns, und wir segnen (g); und sie waren, so zu sagen, wie das Koth und das Auskehricht der Welt unter den Füßen aller Menschen: Wir

---

(f) Ego libentissime impendam, & superimpendar ipse pro animabus vestris, licet plus vos diligens, minus diligar. 2. Cor. 12. v. 15.

(ff) Omnem ostendentes mansuetudinem ad omnes homines. ad Titum 3. v. 2.

(g) Maledicimur & benedicimus. 1. Cor. 4. v. 12.

Wir sind als ein Kehrsal dieser Welt: und Abschab bis auf diese Zeit (h). Ich sage nicht, daß ihr so viel thun sollet, ihr müsset aber jenen Zorn zähmen, welcher euch in Handlungen und Worte ausbrechen macht, wodurch ihr Gott und den Nächsten beleidiget; welcher euch antreibet eine Begierde nach des Nächsten Schaden, und rachgierige Gedanken zu hegen; ihr müsset jene Trotzigkeit im Reden und Umgange ablegen, den ihr absonderlich gegen Leute bezeiget, die nicht nach eurem Sinne sind; ihr müsset alle Empfindlichkeit, alle Streitsüchtigkeit, alle Zanksucht ablegen, und mit allen friedlich, demüthig und sanftmüthig reden und handeln: Ein Knecht des Herrn, ist die Ermahnung, welche der heilige Paulus allen Gläubigen hinterlassen hat; Ein Knecht des Herrn muß nicht zanken, sondern sanftmüthig seyn gegen jedermann (i).

Die

(h) Tanquam purgamenta hujus mundi facti sumus, omnium pripsema usque adhuc. ibidem 13.

(i) Servum Domini non oportet litigare, sed manſuetum esse ad omnes. 2. Timoth. 2. v. 24.

Die dritte Seligkeit ist für die, die da weinen: Selig sind, die Leid tragen (k); nämlich für jene, welche weinen, nicht aber über die Unglücksfälle, die ihnen Gott zuschicket, sondern über die so wohl eigenen als fremden Sünden. Die Heiligen, welche wußten daß sie gesündiget hatten, was für und wie viele Thränen haben sie nicht vergossen; was für und wie viele Bußwerke haben sie nicht gethan? David weinete beständig, und seine Augen sind zwo Thränenquellen geworden: **Meine Augen haben Wasserbäche herausfließen lassen: darum, daß sie dein Gesetz nicht gehalten haben (l), und von beständigen Fasten und Bußwerken war er so ausgemergelt, bleich und schwach, daß er fast nicht auf den Füßen stehen konnte: Meine Kniee sind schwach geworden vom Fasten; und mein Fleisch hat sich verändert aus Mangel des Oeles (m); Und nebst dem betrübeten sie sich wegen der Beleidigungen, die Gott**

waren

(k) Beati qui lugent.

(l) Exitus aquarum deduxerunt oculi mei, quia non custodierunt legem tuam. Pf. 118, 136.

(m) Genua mea infirmata sunt a jejunio; & caro mea immutata est propter oleum. Ib. 108, 24.

waren angethan worden, so sehr, daß sie bitterlich weineten und den Tod wünscheten, um sie nicht anzusehen: wie es unter so vielen, die ich anführen könnte, jener alte heilige Mathathias machete, welcher, da er den heiligen Tempel Gottes schändlich verunehret, und die Gesetze Gottes verachtet sah, ohne daß er dießfalls Rath schaffen konnte, sich erstlich zu seinen Kindern und Freunden wendete, und voller Betrübniß zu ihnen sagete: **Besser ist es, wir sterben alle, als daß wir die Uebel unsers Volkes und Heiligthumes ansehen;** hernach mit zu Gott gewandtem Herzen ihn bath, ihm das Leben zu nehmen: **Und jezt, mein HErr, bitte ich, nimm meine Seele, weil es besser ist sterben, als leben** (n). **Ihr könnet keinen solchen Eifer haben, aber ihr könnet und müsset, anstatt euch wegen eurer Rauf- und Liebeshändel, wegen eurer begangenen Sünden, zu rühmen, sie bitterlich beweinen. Eine einzige begangene läßliche Sünde**

ver-

(n) Melius est nos mori, quam videre mala gentis nostræ & sanctorum; & nunc, Domine, tolle, quæso, animam meam, quia melius est mori, quam vita. Libr. 2. Macch. 2.

verdienete, eure ganze Lebenszeit hindurch beweinet zu werden, und wegen so vieler begangener Todtsünden vergießet ihr nicht eine einzige Thräne, ihr denket nicht daran, und manchesmal pralet ihr euch wegen einer und anderer Sünde, wenn aber ein Hochgewitter kömmt, wenn euch ein Vieh umsteht, wenn euch eine Handelschaft fehl schlägt, wo ihr, anstatt des gehofften Nutzens, Schaden davon traget, alsdann weinet ihr, und seyd betrübet. Ach Gott! wie wenig achtet man die Sünde, welche deine unendliche Majestät beleidiget, welche der Seele deine Freundschaft entzieht, welche sie aller Verdienste beraubet: Nicht jene, saget der heilige Ephrem, da er diese Seligkeit ausleget, die einen Todten oder einen Hausschaden oder etwas anders von dieser Welt beweinen, sind selig, sondern die über ihre Sünden trauren (o). Wenn ihr ferner den Eifer für die Ehre Gottes nicht haben könnet, den die Heiligen hatten, welche, wie ich gesaget habe, über die Gott von an-

den

(o) Non qui deflent mortuum, aut damnum domus, aut aliud hujus fæculi, sed qui lugent de peccatis suis. Ser. 1, de pœnit.

dern zugefügten Beleidigungen bitterlich weineten, und sich untröstlich betrübeten, so unterlasset wenigstens das Uebel gutzuheißen, welches mit Beleidigung Gottes gethan wird. Lobet nicht die Rachnehmungen, die Raufhändel, die Schwelgereyen und andere Sünden, welche begangen werden; und bittet Gott, daß er jenen verzeihe, und Bekehrung verleihe, die sie begehen.

Die vierte Seligkeit betrifft jene, welche Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit haben: Selig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit (p). Durch die Gerechtigkeit verstehen hier die heiligen Väter nicht jene allein, welche verbindet allen dasjenige zu geben, was ihnen gebühret, sondern sie verstehen alle Tugenden, und daher waren die Heiligen, gleich den Geizigen, niemals mit ihren Tugenden begnüget, sondern sie seufzten und seufzen immer nach größern Tugenden, nach mehrerm Fortgang, und so viel sie sich bemüheten und bemühen in dem Dienste Gottes zuzunehmen, so waren und sind sie doch niemals müd, und begnüget;

(p) Beati qui esuriunt, & sitiunt justitiam.

denn dieses ist das wahre Kennzeichen eines Gerechten, saget der Evangelist Johannes, wenn er beständig mehr in der Tugend und Heiligkeit fortzuschreiten suchet. Wer gerecht ist, der werde noch gerechter, und wer heilig ist, der werde noch heiliger (q). Ihr habet zwar die Verbindlichkeit nicht, daß ihr einen so heftigen Hunger und Durst nach der Tugend und Heiligkeit habet, ihr habet aber die Pflicht, erstlich den Billigkeitserforderungen genug zu thun, daß ihr eure sowohl neue, als alte Schulden bezahlet: Gebet einem jeden, was ihr schuldig seyd: seyd niemanden etwas schuldig, wie euch der heilige Apostel Paulus ermahnet (r), Zweytens müsset ihr in der standmäßigen Vollkommenheit zuzunehmen suchen, daß ihr euch jene läßlichen Sünden abgewöhnet, die ihr alle Tage unbedachtsam begeht; als da sind, so viele Gefälligkeitslugen, so viele unanständige Worte, so viele unnöthige Geschleckigkeiten im Essen und Trinken, und so viele andere Uebertretungen,

in

(q) Qui justus est justificetur adhuc, & sanctus sanctificetur adhuc. Apoc. 22, 11.

(r) Reddite omnibus debita: nemini quidquam debeatis. Rom. 13, 7, &

in denen ihr euch sehr oft fällig wisset. Drittens müsset ihr eine heilige Begierde in euch anzuzünden trachten, den göttlichen Einsprechungen zu folgen, und euch die Gelegenheiten zu Nutzen zu machen, welche ihr habet, Gutes zu thun. Wie vielmal ladet euch der Seelsorger ein, alle Monatsonntage, alle Festtage der seligsten Jungfrau Maria, zu beichten und zu communiciren, damit ihr sie zu eurer Fürsprecherinn im Leben und Tode machet? Wie oft ermahnet er euch den heiligen Michael, den heiligen Schutzengel, den heiligen Joseph, und andere Heilige zu verehren, damit sie eure Fürbitter und Bewahrer in allen Gefahren, in allen euren Nöthen seyn? Ihr aber seyd bey allen Erinnerungen und Ermahnungen taub, und zeiget, daß ihr keinen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit habet, welches doch der nothwendige und sichere Weg zum Heile ist.

Die fünfte Seligkeit ist die Barmherzigkeit: Selig sind die Barmherzigen (s), welche in der Hilfe des bedürftigen Nächsten besteht; und diese muß man sowohl in den Bedürfnissen des Leibes, als in den Angelegen-

(s) Beati misericordes.

heiten der Seele, die viel beträchtlicher als die Angelegenheiten des Leibes sind, ausüben. Was haben nicht die Heiligen zum Troste der Dürftigen gethan? Wenn wir von jenen reden, welche dem Nächsten in leiblichen Bedürfnissen beygestanden sind, so ist es genug, wenn wir sagen, daß sie nicht nur allein alles, was sie hatten, ausgetheilet, sondern sogar sich selbst verkaufet hatten, der Bedürfniß des Nächsten abzuhelfen. Wenn wir hernach von dem reden, was sie für das Heil der Seelen gethan haben, so dörfen wir nur sagen, daß sie dießfalls weder Thränen, noch Mühe, noch Blut gesparet haben. Ihr, die ihr arm und unwissend seyd, glaubet vielleicht, daß ihr zur Uebung solcher Tugenden nicht verbunden seyd; aber ihr irret euch: denn obwohl ihr als Arme, wenn wir von der leiblichen Barmherzigkeit reden, nämlich von dem Almosen, ihnen nicht nachfolgen könnet; maßen euch Gott nicht verbindet, zu geben, was ihr nicht habet; so saget er euch aber, daß ihr dem Nächsten in der äußersten und größten Noth beyspringen sollet, wie ihr könnet. Wenn ihr einen nicht kleiden könnet, der wegen seiner Blöße nicht aus dem Hause, auch nicht in eine

Messe

Messe, gehen kann, so leihet ihm wenigstens einen alten Rock: Wenn ihr jenem Hausvater, welcher mit seinen Kindern den ganzen Tag nichts zu essen hat, nicht mit einigen Säcken oder Metzen Getraids beyspringen könnet, seyd ihm wenigstens mit wenigem Mehle oder doch mit wenigem Brode verhilflich. Niemand kann sich entschuldigen, saget der heilige Augustin, daß er nicht Almosen geben könne: denn unser Heiland erkläret sich, daß er sogar einen bloßen Trunk frisches Wasser, so ihm zu Liebe dem Nächsten gegeben wird, wohlgefällig annimmt und belohnet: Wer kann sich entschuldigen, weil der HErr auch für einen Becher frisches Wasser erkenntlich zu seyn versprochen hat (t). Ihr seyd nicht gelehrt, und deßwegen meynet ihr, ihr habet keine Verbindlichkeit euch um das Heil der Seelen anzunehmen, und solches zu befördern. Wisset ihr aber nicht, daß Gott allen ein Geboth gegeben hat, seinem Nächsten beyzustehen? Er hat ihnen befohlen, daß sich ein

(t) Quis est qui possit se excusare, cum etiam pro calice aquæ frigidæ mercedem se Dominus redditurum promiserit. Ser. 62. de temp.

jeglicher um seinen Nächsten annehmen sollte (u). Ihr könnet nicht predigen und mit guten Lehren die Unwissenden unterrichten, weil ihr ungelehrt seyd; ihr könnet nicht Ungläubige bekehren; Gott verlanget es auch nicht; er will nur allein, daß ihr das geistliche Heil eures Nächsten befördert, wann und wie ihr könnet: Hilf dem Nächsten wieder auf, nach deinem Vermögen (x). Wie viele Gelegenheiten eräugnen sich durch Rath, oder Befehl, von der Sünde abzuhalten, oder sie zu verhindern? Wie viele Nachnehmungen, wie vielen Schaden auf dem Felde, wie viele Trunkenheiten, wie viele ärgerliche Liebeshändel, würdet ihr durch gütiges Zusprechen, durch Bitten, durch Ermahnen, und auf andre Weise haben verhindern können, wenn ihr gewollt hättet. Jetzt wisset ihr alle beyderley Geschlechtes, und absonderlich ihr Hausväter, daß ihr alles jenes Uebel, welches ihr unter den Hausgenossen, unter den Taglöhnern, und bey einem jeden Neben-

---

(u) Unicuique mandavit de proximo suo. Eccl. 17. v. 12.

(x) Recupera proximum secundum virtutem tuam. Ibid. 29, v. 27.

Nebenmenschen verhindern könnet, auf die Art, wie es euch möglich ist, zu verhindern höchstens verbunden seyd.

Die sechste Seligkeit ist die Reinigkeit des Herzens: **Selig sind, die rein von Herzen sind** (y); diese besteht nicht allein in einer vollkommnen Reinigkeit und Sauberkeit von allen unkeuschen Mackeln, sondern, wie die heiligen Väter sagen, in einer gänzlichen Reinigkeit von allen Gattungen sündhafter Mackel, nämlich in einer vollkommnen Reinigkeit von aller Sünde; also saget der heilige Hieronymus: **Selig sind jene, die eines reinen Herzens sind, welche nämlich das Gewissen keiner Sünde überweiset** (z). Wie sehr sich die Heiligen in dieser Gattung der Reinigkeit hervorgethan haben, geben Zeugniß, wenn wir ihre Lebensgeschichten lesen, ihre vergossenen Thränen, das beständige Gebeth und großen Bußwerke, die sie verrichtet haben ihre Seelen von den begangenen Sünden zu waschen und zu reinigen, und von allen Gattungen der

(y) Beati mundo corde.

(z) Beati mundo corde, quos non arguit conscientia ulla peccati.

Sünden zu bewahren. Ich sage nicht, daß ihr schuldig seyd eben das zu thun, um euer Gewissen zu reinigen, welches vielleicht mit vielen, und sehr schweren Sünden bemackelt ist, ich sage euch aber, daß ihr durch oftmalige Reu und Leid, und durch vielfältiges Gebeth euere verlorene Reinigkeit wieder erlangen könnet; und euch von den Gelegenheiten zu sündigen entfernet halten müsset, absonderlich von den Liebeshändeln, bösen Gesellschaften, Wirthshäusern, Tänzen, von den allzufreyen, und nicht unschuldigen Gesprächen und Heimgarten

Die siebende Seligkeit ist für die Friedsamen: Selig sind die Friedsamen (a), welche in einem aufrichtigen und wahren Frieden in sich selbst, und mit dem Nächsten besteht. Zwey Mittel wendeten die Heiligen an, diesen Frieden zu haben: Das erste Mittel war, sich in der Gnade Gottes zu erhalten; denn, gleichwie es gewiß ist, daß der, welcher in der Sünde lebet, keinen wahren Frieden genießen kann, wie uns der heilige Job versichert: Wer ist ihm widerstanden, und

hat

(a) Beati pacifici.

hat Fried gehabt (b): so ist es auch wahr, saget der Prophet, daß der einen wahren Frieden genießt, welcher das Gesetz Gottes treulich beobachtet: Die dein Gesetz lieben, die haben großen Frieden (c). Das zweyte Mittel war, sanftmüthig und liebreich mit allen Leuten umzugehen, obschon einige unartig, undankbar, einige zankſüchtig und grausam sind, weil sie sie alle für Brüder erkannten, indem sie Kinder von einem Vater, welcher Gott ist, sind, und in allen jenes göttliche Ebenbild betrachteten, welches Gott ihnen eingedrücket hat; Daher hatten sie auch mit allen, in allen Gelegenheiten, einen beständigen Frieden, maßen sie die Mängel bedauerten, die Verdrüßlichkeiten übertrugen, und die Beleidigungen erduldeten. Diesen Frieden seyd ihr auch mit allen zu unterhalten schuldig, weil unser Heiland sowohl mündlich, als durch das Beyspiel, alle verbindet, nicht allein die Freunde und Gutthäter, sondern alle, auch Undankbare, und unsere grausamen Feinde, zu lieben, und ihnen gutes zu thun: Lieber eure Fein-

de,

(b) Quis restitit ei, & pacem habuit. Job. 9. v. 4.
(c) Pax multa diligentibus legem tuam. Pf. 118. v. 165.

de, und thut diesen gutes, die euch hassen (d). Uebrigens seyd ihr nicht allein schuldig, euch mit allen friedlich zu betragen, sondern ihr müsset auch sehen die Zwistigkeiten beyzulegen, den Haß und die Feindschaften unter euern Nächsten, so viel euch möglich ist, auszulöschen; daher saget der heilige Petrus Damianus, die Friedsamen müssen nicht allein in sich selbst den Frieden erhalten, sondern auch in andern einpflanzen: Die Friedsamen sind nicht allein ruhig, sondern sie säen auch den Saamen der Eintracht aus (e). O Gott! wie verfehlet man sich in diesem Umstande, wie oft, anstatt die Ruhe in unruhigen Gemüthern herzustellen, erreget man große Ungewitter durch Zuschwätzung, durch Vergrößerung der Beleidigungen, durch Lügenerfindung? Gott wolle es jenen verzeihen, die solche Sünden auf sich haben, und wir schließen die Auslegung dieser Seligkeit.

Die

(d) Diligite inimicos vestros, & benefacite his, qui oderunt vos.

(e) Pacifici sunt non solum pacati, sed concordiæ semina seminantes.

Die achte Seligkeit, die man die Krone aller andern nennen kann, betrifft jene, welche verfolget werden, weil sie gerecht handeln: Selig sind jene, die Verfolgung leiden, um der Gerechtigkeit willen (f). Was für, und wie viele Verfolgungen die Heiligen ausgestanden haben, kann man nicht zählen, weil sie gleichsam unendlich sind. So viele Millionen der Martyrer von allen Ständen, von jedem Alter, von jedem Geschlechte, sind, wie wir wissen, wegen des Glaubes Jesu Christi, und wegen anderer christlichen Tugenden, zu welchen sie sich bekannten, durch allerhand Gattungen Verläumdungen, Grausamkeiten und Peinen verfolget worden. Sie wurden schandbarer Thaten halben verläumdet; sie wurden ihrer Güter beraubet; sie wurden grausam hingerichtet; alles haben sie gern ausgestanden, und mit solcher Freude, daß sie die grausamsten Peinen für große Ehren hielten, wie dessen der heilige Lucas in den Apostelgeschichten Zeugniß giebt: Sie giengen fröhlich von dem Angesichte des Rathes hinweg, weil sie würdig geachtet wurden, für den

Namen

(f) Beati qui persecutionem patiuntur propter justitiam.

Namen Jesu Schmach zu leiden (ff). Wir können keine so grausamen Verfolgungen ausstehen, weil es keine Tyrannen mehr giebt, welche die Bekenner des katholischen Glaubens verfolgen; aber gewiß ist es, daß wir keine wahren und guten Christen sind, wenn wir nicht auch unsere Verfolgungen leiden werden: Alle, die da gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden Verfolgungen leiden (g), redet der heilige Paulus, und redet zu allen. Und der Fürst der Aposteln, der heilige Petrus, machet uns zu wissen, daß Jesus Christus unser Erlöser will, daß wir alle dem Beyspiele nachfolgen, welches er uns in dem Leiden gegeben hat: Christus hat für uns gelitten, und hat euch ein Exempel hinterlassen, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolget (h). Und was für Verfolgungen müssen wir ausstehen? Es sind die Verläumdungen,

---

(ff) Ibant gaudentes a conspectu concilii, quoniam digni habiti sunt pro nomine Jesu contumeliam pati. Act. 5. v. 41.

(g) Omnes, qui pie volunt vivere in Christo persecutionem patientur 2. Tim. 3 v. 12.

(h) Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus. 1. Ep. 2. v. 21.

gen, die Ehrabschneidungen, die übeln Nachreden: es sind die Verspottungen, die Beleidigungen, die Schäden, welche uns von unsern Misgönnern zugefüget werden: es sind die Erpressungen, die unbarmherzigen Begegnungen, und die Unterdrückungen, die uns von den Gewaltthätigen geschehen werden. In diesen und allen andern Gattungen der Drangsalen, soll man keinen Haß, keinen Unwillen zeigen, und alles aus Liebe Jesu Christi mit wahrer Geduld annehmen, wie man ohnehin die Unglücke, welche Gott schicket, als da sind, die Hochgewitter, die Tröckne, die Wolkenbrüche, die Krankheiten, und alle andere Gattungen Drangsalen, mit vollkommner Uebergebung in den göttlichen Willen annehmen müssen.

Zweyter Theil.

Diese sind die Wege zu dem Himmel, Geliebteste, welche uns unser Erlöser gelehret hat, und wer diese nicht geht, kann nicht selig werden. Alle Heilige, wie ihr gehöret habet, sind mit großen Schritten diese Wege gegangen; wir müssen daher mit jenem

Schritte,

Schritte, den wir machen können, nachgehen: wenn wir sodann nicht Athem haben zu laufen, wie sie, wenn wir nicht lange Schritte machen können, wie sie, weil wir keine Riesen sind, wie sie waren, sondern Zwerge; so müssen wir doch nicht faul seyn, und die Schritte machen, so gut wir können. Ich weis, daß es auf allen Wegen Hinderniße und Dörner giebt, man muß aber einen Muth fassen, und fortschreiten. Der heilige Johannes hatte die Gnade die Pforten des Himmels weit eröffnet, und dessen selige Bewohner zu sehen, und da er in der Entzückung ihre Glorie betrachtete, hörete er, daß einer aus den Vornehmsten fragweis zu ihm sagete: Wer denkest du, Johannes, sind diese vornehmen, so schön gekleideten Personen, die du so sehr bewunderst, gewesen, und aus was für einem Lande sind sie gekommen? Einer von den Aeltesten antwortete, und sprach zu mir: Wer sind diese, welche mit den langen weißen Kleidern bekleidet sind (i)? Und weil Johannes nicht wußte, was er antworten

(i) Respondit unus de senioribus, & dixit mihi. Hi qui amicti sunt stolis albis, qui sunt? Apoc. 7. v. 13.

worten sollte, würde ihm von der nämlichen Person erwiedert: Wisse, daß alle Bewohner der Erde waren, wie du bist, weil sie aber den Weg des Leidens und der Drangsalen gegangen sind, sind sie hieher gekommen, wo sie frey von allem Uebel ewige Ehren und Vergnügungen genießen und unaufhörlich genießen werden. Und er sprach zu mir: Diese sind diejenigen, welche aus großer Trübsal gekommen sind (k). Wir dörfen sodann, Geliebteste! von diesem Wege nicht abweichen. Wer selig werden will, muß leiden, und wer nicht leiden will, kann nicht selig werden. Die heilige Kirche, welche uns das ehrwürdige Gedächtniß aller Heiligen vorträgt, gedenket uns einen starken Antrieb zu machen, Nachahmer ihres Beyspieles zu werden; und es scheint, daß sie dem löblichen Beyspiele der Spartaner nachahmen will. Diese pflogen an einem gewissen feyerlichen Tage des Jahres die Jugend in einen großen und prächtigen Saal einzuladen, und allda unter dem Trompetenschalle, nach weggezogenen Vorhängen, die in schöne

(k) Et dixit mihi, hi sunt, qui venerunt de tribulatione magna. Apoc. 7. v. 14.

schöne Ordnung gestellte Statuen und Abbildungen jener Helden zu zeigen, die das Leben zum Nutzen des Vaterlandes aufgeopfert, und sich durch herrliche Unterrnehmungen bekannt und berühmt gemacht hatten; wo hernach einer von den ansehnlichsten Rathsherren sich zu jener adelichen Jugend wandte, welche mit erstaunendem Blicke jene herrlichen Denkbilder betrachtete, und mit erhabener Stimme sagete: Ihr werdet, wie jene seyn, wenn ihr werdet, wie sie, gewesen sind (l). Und dieses wollte sagen: Gefallen euch die Palmzweige, die Kronen, die Ehrenzierden, welche den ehrwürdigen Bildern unserer herrlichen Helden gezinset werden? wünschet ihr, ihnen auf diesem schönen Ehrenplatze zugesellet zu werden? so ahmet ihren rühmlichen Unternehmungen nach. Ihr werdet, wie jene seyn, wenn ihr werdet, wie jene gewesen sind (m). Dieses gedünket mich, will auch die heilige Kirche an diesem Tage thun. Sie ladet alle Gläubige ein, die auf diesen Altären ausgesetzten Bilder und Heiligthümer dieser Helden zu

---

(l) Eritis sicut isti, si fueritis sicut isti.
(m) Ibidem.

zu verehren, welche für den Glauben ihr Leben dargegeben, zu Verherrlichung des göttlichen Namens die Zunge, die Feder, und all möglichsten Eifer angewendet, den Himmel zu erlangen, tapfer wider ihre Leidenschaften, wider die Welt, wider die Hölle gestritten haben, und sie gedenket durch anbefohlene Ablesung des Evangeliums, von den Seligkeiten in der Messe, vermittelst der Stimme der Priester, zu allen zu sagen: Diese sind die Wege, die die Heiligen gewandert sind, welche jetzt glorwürdig in dem Himmel regieren, und derer heilige Bilder, und kostbare Heiligthümer man auf den Altären verehret. Wenn euch die Ehrenbezeugungen gefallen, die ihnen auf der Erde erwiesen werden, wenn ihr an der Herrlichkeit und Glückseligkeit, die sie in dem Himmel genießen, ein Wohlgefallen habet, so gehet die Wege, welche sie gegangen sind, folget ihrem Beyspiele, so werdet ihr nach dem Tode auch ihre Mitgenossen seyn. Ihr werdet, wie jene seyn, wenn ihr werdet, wie jene gewesen sind (n).

(n) Eritis sicut isti, si fueritis sicut isti.

Wir müssen daher, Geliebteste! den Fußstapfen der Heiligen nachgehen, wenn wir der Herrlichkeit und Glückseligkeit, die sie genießen, theilhaftig gemacht werden wollen. Ihr könnet euch mit Vorwendung eurer Schwachheit nicht entschuldigen, und zurückbegeben; denn die Heiligen waren aus keinem andern Zeuge gemachet, sondern sie waren von schwachem und gebrechlichem Fleische, wie wir sind, und dennoch, was haben sie nicht gethan und gelitten, sich den Himmel zu erwerben? Wenn ihr merket, daß ihr von der Eigenliebe, oder von dem Teufel abgehalten werdet, etwas Gutes zu thun, machet es so, wenn ihr nicht wollet überwunden werden: Heftet eure Gedanken auf das Beyspiel der Heiligen, und hiedurch werdet ihr die Widersetzlichkeit überwinden, und beherzt werden. Und wenn ihr verlanget, daß ich euch die Uebung lehren soll, sehet sie da ganz kurz. Gesetzt, es kömmt eine Gelegenheit zu fasten, da wird euch die Lust zum Essen sagen: wenn ihr fastet, werdet ihr nicht auf den Füßen stehen, und die Arbeit nicht ausdauren können. Wie kann mir aber dieses wegen der Fasten von einem einzigen

Tage

Tage begegnen, müsset ihr sagen, da die Heiligen, welche Menschen wie wir waren, ganze Jahre, und mit solcher Strenge fasteten, daß sie nur wenige Wurzeln von ungeschmacken und eckelhaften Kräutern nach Sonnenuntergange aßen, und doch zu allen Verrichtungen stark und tauglich verblieben? Es wird die Gelegenheit kommen, eine Unbild und schwere Beleidigung anzunehmen, wo euch gleich die Hohfahrt und die Zornmüthigkeit antreiben werden, euch zu erzörnen, indem sie euch die Ahndung für nothwendig erachten lassen, und glauben machen, daß ihr die empfangene Beschimpfung ohne Rachnehmung nicht übertragen könnet. Aber wie, sollet ihr in diesem Falle zu euch selbst sagen, kann ich diese Beleidigung nicht ohne Ahndung und Rachnehmung erdulden, wenn die Heiligen, welche ein hitziges Geblüt hatten, wie ich, und wovon so viele Standes und Adels halber desto zärtlicher waren, als ich, weit größere Mishand-

lungen und Verleumdungen haben übertragen und erdulden können? sie haben viel schwerere Verfolgungen, Unbilden und Beschimpfungen nicht allein ohne Rachgierigkeit, sondern mit Freude, mit liebreicher und wohlthätiger Bezeigung gegen die Beleidiger ausgestanden? Ich will euch ein Beyspiel erzählen, welches mir dienlich scheint, euch eine so schöne Tugendsübung im vollem Lichte zu zeigen. Unter vielen und großen Bußwerken, welche der heilige Wenzeslaus, König in Böhmen, zu verrichten pflegte, lieset man, daß er zu Nachtszeit, ohne auf die strenge Witterung und die Zärtlichkeit seines Leibes zu sehen, mit bloßen Füßen einige Kirchen besuchete. In einer Nacht waren alle Gassen mit Schnee bedecket, und er gieng, weil er die gottselige Gewohnheit nicht unterbrechen wollte, auf eine Kirche zu, die vielleicht etwas weit von seinem Pallaste entlegen war, in Begleitung eines einzigen vertrauten Bedientens, welcher durch

das

das Beyspiel seines Königs und Herrn bewogen, demselben ebenfalls mit bloßen Füßen nachgehen wollte, wie er es in andern nicht so kalten Nächten gethan hatte; da ihm aber wegen der Kälte die Füße schmerzlich wehe thaten, und er vermeynete, daß er den Weg nicht fortsetzen konnte, blieb er dann und wann stehen, und beklagete sich. Der Heilige bedauerte die Schwachheit, und sagete zu ihm, er sollte in die Fußstapfen treten, die er in dem Schnee hinterließ; der fromme Bediente that es, er fühlete also gleich seine Fußsohlen erwärmet, und setzete den Weg ohne Beschwerlichkeit fort (o). Wenn ihr empfindet, in dem öftern Gebrauche der Sacramente, in dem Fasten, in dem Gebethe lau zu werden; wenn ihr merket, daß die Ungeduld, daß der Zorn euch die Uebertragung der Widerwärtigkeiten und Beleidigungen als eine Unmöglichkeit vormachen, so heftet eure Gedanken, wie

ich

(o) Surius in ejus vita 28. Sept.

ich euch gesaget habe, auf das Beyspiel der Heiligen, und ihr werdet hören, daß sie innerlich zu euch sagen, ihr sollet in jene Fußstapfen treten, die sie euch durch erstaunliche Bußwerke, durch heldenmüthige Uebertragung aller Gattungen der Widerwärtigkeiten und Beleidigungen hinterlassen haben; und dieser Anblick, diese Stimmen werden euch beherzt machen, und eure Schwachheit stärken, die unternommene Reise auf dem Wege der Haltung der göttlichen Gebothe, und der heiligen Furcht Gottes fortzusetzen.

Ende des zweyten Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Campadelli, Giovanni Battista

Johann Baptists Campadelli, der Gottesgelehrtheit Doctor, Heilige Reden auf die meisten Festtage des Herrn, der Heiligen, vom H. Rosenkranze und andern Gegenständen Aus dem Wälschen übersetzt
Bd.: 2.

Augsburg (1779)

Hom. 267-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458434-0
VD18 90173090